

**ZEITSCHRIFT**  
**FÜR**  
**ÄGYPTISCHE SPRACHE**  
**UND**  
**ALTERTUMSKUNDE**

**8. Band**

Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe 1870

ZENTRAL-ANTIQUARIAT  
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK  
LEIPZIG 1967



ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ÄGYPTISCHE SPRACHE  
UND  
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

ACHTER JAHRGANG  
1870






LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG





# Inhalt.

	Seite
Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu (mit 2 lithogr. Tafeln), von Joh. Dümichen . .	1
Traduction du Chapitre 1 <sup>er</sup> du Livre des Morts, d'après les papyrus du Louvre, par Paul Pierret . . . . .	14
Varia, by S. Birch . . . . .	19. 66. 130
Sur une prétendue mention de l'Egypte dans un texte assyrien, par François Lenormant	21
Der letzte Kaiser in den hieroglyphischen Inschriften, von R. Lepsius . . . . .	25
On formulas relating to the heart, by S. Birch . . . . .	30. 46. 73
Assyrian History. Sennacherib, by George Smith . . . . .	34
Ueber einige altägyptische Rechnungen aus der Zeit des Rampsinit, von Joh. Dümichen .	41
Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane (avec une planche), par François Lenormant . . . . .	48. 69
The Assyrian Canon, by George Rawlinson . . . . .	55
A Monsieur Paul Pierret, Lettre sur le Chapitre 1 <sup>er</sup> du Todtenbuch, par T. Devéria . .	57
Sur un passage des annales de Teglathphalasar II où l'on a cru voir une mention de l'Egypte, par François Lenormant . . . . .	71
Le Papyrus Prisse, Lettre à Mr. le Directeur du Journal égyptologique de Berlin, à propos de la difficulté que présente la traduction de ce document, par F. Chabas . . .	81. 97
Sardanapallus, his place in History, by Daniel H. Haigh . . . . .	86. 101
Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten (mit 1 photogr. Doppeltafel), von R. Lepsius . . . . .	89. 113
Ein neues Sothis-Datum, von H. Brugsch . . . . .	108
Sur  et  employés dans le sens <i>classe, ordre</i> , par F. Chabas . . . . .	111
Sur un Vase du Musée de Turin, par F. Chabas . . . . .	122
Lettre à Mr. le professeur Brugsch, sur quelques points de son mémoire: Die Sage der ge- flügelten Sonnenscheibe, par Edouard Naville . . . . .	123
Zur Phonetik des Zeichens  , von J. Lieblein . . . . .	129
Gleanings in Coptic Lexicography, by C. W. Goodwin . . . . .	132
Das Kupferland der Sinai-Halbinsel, von Dr. Fr. Gensler . . . . .	137
The early relations of Egypt and Babylon, by A. H. Sayce . . . . .	150
Examen d'une matière désignée sous le nom de parfum de l'ancienne Egypte, par R. Péreonne	152
Bau und Maafse des Tempels von Edfu, von H. Brugsch . . . . .	153
Sur une stèle du Musée de Turin, par F. Chabas . . . . .	161
Der doppelte Kalender des Herrn Smith, von Dr. Aug. Eisenlohr . . . . .	165
Ueber dieselbe Papyrusinschrift des H. Smith, v. R. Lepsius . . . . .	167
<b>Notiz</b> von G. Ebers . . . . .	24
<b>Correspondenz</b> . . . . .	152
<b>Erschienenene Schriften</b> . . . . .	24. 40. 56. 72. 88. 152. 172
<b>Hieroglyphisches Glossar</b> . . . . .	171



# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**Januar u. Februar**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### I n h a l t.

Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu, von Joh. Dümichen. (Mit 2 lithogr. Tafeln.) — Traduction du Chapitre 1<sup>er</sup> du Livre des Morts, d'après les papyrus du Louvre, par Paul Pierret. — Varia, by S. Birch. — Sur une prétendue mention de l'Égypte dans un texte assyrien, par François Lenormant. — Notiz von G. Ebers. — Erschienene Schriften.

## Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu.

Von **Johannes Dümichen.**

(Mit 2 lithogr. Tafeln.)

Der auf den beiliegenden Tafeln mitgetheilte Text wurde von mir im November vorigen Jahres während der oberägyptischen Reise Sr. K. H. des Kronprinzen von Preussen, in dessen Begleitung ich die Ehre hatte aufgenommen zu werden, in Edfu copirt. Es war dazu nur Nachts bei Laternenschein Zeit; daher ich einzelner Ungenauigkeiten wegen, die sich später vielleicht herausstellen könnten, wohl auf Nachsicht rechnen darf.

Diese Inschrift, welche in großen Hieroglyphen von nicht ungefälliger Form, als unteres Randornament an der einen Außenwand der Umfassungsmauer eingemeißelt ist, enthält nicht mehr und nicht weniger als eine vollständige Bauurkunde der Tempelanlagen von Edfu, und zwar die historische Seite der Erbauung, während die genaue Beschreibung des ganzen Bauwerkes, des einzigen in allen seinen Theilen uns erhalten gebliebenen altägyptischen Tempels, an der gegenüber liegenden Außenmauer sich befindet. In letzterer Inschrift lesen wir eine namhafte Aufführung und eingehende Beschreibung sämtlicher Theile des großartigen Baues, der Pylonen, der Umfassungsmauer, des Vorhofes, der verschiedenen Säle, Seitengemächer, Treppen und Corridore, mit sorgfältigster Angabe der Maße und des zum Baue verwendeten Materials, die Ausschmückung der einzelnen Räume im Innern und von Aussen, die Verwendung, welche dieselben einstmals fanden u. a. m. Wir haben in diesen Inschriften eine Urkunde erworben, wie sie in ähnlicher Ausführlichkeit in Bezug auf keinen andern ägyptischen Tempel bis jetzt aufgefunden worden ist. Der Text auf den beigegebenen Tafeln, mit dessen Besprechung ich heute den Anfang machen will, ist der auf der Westseite befindliche. Voll von graphischen Spielereien, in jenem so schwer verständlichen Stil der späteren Ptolemäerzeit abgefaßt, bietet er der Entzifferung große Schwierigkeiten und würde ich eine fortlaufende Uebersetzung dieses merkwürdigen Schriftstückes heute zu geben schwerlich im Stande sein, wenn ich nicht gerade in den letzten Jahren mich ganz besonders viel mit Inschriften der Ptolemäerepoche beschäftigt hätte. Nur einzelne wenige Gruppen sind es, über die ich noch zweifelhaft bin, sie beeinträchtigen aber durchaus nicht das Verständniß

des Ganzen, und glaube ich der in Rede stehenden Urkunde, in welcher, im herrlichsten Einklange mit den anderweitig uns überlieferten Begebenheiten jener Zeit, die Geschichte des Tempelbaues von Edfu erzählt wird, folgende Uebersetzung zuertheilen zu dürfen:

„Der Sonnengott, der schöne, der sich erhebt am Horizonte von Edfu, Gott Abi, der Herr des Himmels, er nahte sich seinem Lande und freute sich über sein strahlendes Haus woselbst thront sein Bild auf seinem Sitze; er schaute diesen herrlichen Bau, ausgeführt von seinem geliebten Erben, dem Könige Ptolemäus XI Alexander I, vom Horus, dem großen Gotte, dem Herrn des Himmels, der als Strahlenschleuderer heraustritt aus dem Sonnenberge, vom Gotte Armaxis in seinem Grofssitze geliebt. — Die Mauer, diese schöne, große von Edfu, nicht ist gemacht, was ihr gleich käme, seit Urzeiten; ein Wunder an Gröfse, wie es kein zweites giebt, nicht ist geschaffen seit den Zeiten der Götter ein göttlicher Bau, gestaltet wie sie, dort, wo Tempel sich befinden in Aegypten. Es führt rings herum dieser schöne Umgang als ein Aussenbau auf den vier Seiten, welche aussehen wie der Sonnenberg des Himmels. Die da hineintreten, ein Jeder, er tritt ein in einen Himmel von Monumenten, zu einer Auswahl von Herrlichkeiten und Vollkommenheiten, ausgeführt von Sr. Majestät und seinen Vätern. Eingegraben sind ihre Namen in ihnen auf dem Stein, damit fortdaure ihr Name durch ihre Werke, damit sie verkünden ihre Wohlthaten der Nachwelt, damit fest seien ihre Namen wie ihre Monumente, damit man preise Se. Majestät ob seines Bauwerkes, damit man erhebe die Herrlichkeiten, welche die Schöpfungen des Königs, damit sie vergrößern ihre geheiligten Personen im Antlitze derer, die sie nicht mehr schauen in ihrem Lobe, bei ihren Kindern, zahlreich (?) sind sie, damit bleibe ihr Name in ihrem Tempel Millionen von Millionen Jahre, damit sie ehre der Strahlenschleuderer Horus durch Befestigung ihres Ruhmes in alle Ewigkeit. — Blicket hernieder, ihr Könige von Ober- und Unterägypten auf den König und die Auserlesenen von Edfu, auf den ersten und obersten der Propheten in den Tempelräumen, auf die Hohenpriester in den Heiligthümern des Thoth, auf die Vorleser, die großen, vertraut mit den heiligen Gesetzen. Von Elephantine bis zur Küste des Meeres schiff man herbei vom Süden und segelt heran von Norden, landet an dem Damme von Apollinopolis und steigt empor zu dem Tempel des geflügelten Sonnengottes, um sich niederzuwerfen vor dem Strahlenschleuderer Horus. Man macht die Runde in diesem schönen Umgang, man umschreitet die vier Seiten des Tempels im Anstaunen die Monumente, die großen, hergerichtet von Sr. Majestät im Edfutempel, dem Werk der Hände seiner Väter und Mütter. Der göttliche Sitz des Sonnengottes (einer der Namen für das Adytum, neben Sexem, Sep-ur-t, Mesen und anderen Namen, von denen die beiden letzteren dann auch zuweilen für die ganze Tempelanlage eintreten: hier scheint der Name das ganze Tempelhaus mit Ausschluss des vordersten Saales zu bezeichnen) welcher erbaut in ihm, er ist gleich gemacht dem Sonnenberge des Himmels. Der Chent-Saal (der vorderste große Säulensaal) in ihm, von Osten nach Westen gerichtet, er gleicht dem Himmel mit den Seelen der Götter, er ist höher als das Mesen (scheint auch hier wieder den ganzen hinter dem vordersten Saale gelegenen Bau, das ganze Tempelhaus, mit Ausschluss des ersten Saales, zu bezeichnen), zu seiner Rechten und Linken erhebt sich seine Höhe vor dem Innenbau, Säulen von Papyrus-, Lotos- und Palmen-Capitälen sind im Tragen den Bau, wie die vier Stützen des Himmels sind im Tragen die Himmelsdecke. Der gleichfalls mit Säulen versehene Opfervorhof hinter ihm gleicht der Göttin des Himmelsraumes, der Gebälerin des Lichtstrahles. Das als Doppelthurm sich erhebende Eingangsthor da-

hinter, zu seiner Rechten und Linken, gleicht den beiden göttlichen Schwestern Isis und Nephthis, wenn sie hochheben die Sonnenscheibe . . . . . Aufgeschrieben sind ihre Gründungen, die Monate und Tage, an denen man ihre Messungen machte . . . . aufgeschrieben sind ihre Arbeiten, beginnend mit dem großen Sechstagesfeste des Eröffnens ihr Inneres durch den Sohn der Sonne. Die Könige von Ober-Aegypten, eingemeißelt sind ihre Gründungen in ihnen, die Könige von Unter-Aegypten, welche gebaut, die königlichen Herrscher, welche gebaut, eingeschnitten sind ihre Namen an ihren Wänden.

Tag dieser schöne des Beginnens (den Bau im Jahre 10) am 7. Epiphi zur Zeit des Königs Ptolemäus III Euergetes I. Ein Sechstagesfest war es, an welchen man eröffnete das Innere, im Feiern (?) während des ganzen Sechstagesfestes die Grundsteinlegung. Man gründete den Tempel des Ra-Armaxis, man gründete das Edfu des Vertheidigers seines Vaters. Der König selbst in Gemeinschaft mit der Göttin Safex (Sie ist die Göttin der Weisheit, heisst also wohl nur „nach weiser Ueberlegung“) ist im Legen den Grund zu dem Adytum in seinem Innern, seine Seitengemächer, an ihren Plätzen wohlgeordnet durch die Weisen, mit allem Nöthigen nach dem Sinne des Thoth. Die Baumeister waren im Bauen . . . . (in der jetzt folgenden Stelle, die ich nicht zu übersetzen wage, scheint vom Gotte Ptah dem obersten Baumeister die Rede zu sein —). So vollendete man das Tempelhaus, stellte herrlich her das innere Heiligthum (Mesen) dem Goldhorus bis zum Jahre 10 im Monat Epiphi, und zwar bis zum 7. des Monats zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator. Kommt auf die Herstellung 25 Jahre. Man schmückte durch Schrift die Mauer in ihm in wohlausgeführter Sculptur mit dem großen Namen Sr. Majestät und mit den Bildern der Götter und Göttinnen, den herrlichen von Edfu und man vollendete sein großes Thor und die beiden Thürflügel seines breiten Saales bis zum Jahre 16 Sr. Majestät. — Da brach eine Revolution aus und es ereignete sich nun daß die Bande der Empörer sich dort befand in ihrem Versteck im Innern des Tempels, als es drunter und drüber ging (tenten) auch im Süden; doch unter der Regierung im Jahre 19 des verstorbenen Königs Ptolemäus V Epiphanes, war siegreich der König und dämpfte die Revolution im Lande: officiell eingeschrieben ist sein Name, siehe, in ihm (dem Tempel). Im Jahre 5, am 1. Tybi seines geliebten Sohnes, des verstorbenen Königs Ptolemäus VII Philometor wurde aufgerichtet das große Holzthor in dem Saale des großen Siegers und die beiden Thürflügel des Hai-Saales (des zweiten 12säuligen Saales). Gleichermaassen wurde von Neuem vorgenommen die Arbeit im Innern des Waffengemaches (Ha-ken scheint das mittelste der 3 hinter dem Adytum gelegenen Zimmer zu sein) im Jahre 40 dieses Königs. — Mit der Vollendung der Hieroglyphenschrift, eingemeißelt auf den Stein, mit der Ausschmückung seiner Mauer durch Gold, mit dem Auftragen der Farben, mit der Vollendung der Zimmerarbeit seiner Thüren, mit der Fabrikation seiner Thürständer aus gutem Erz, mit seinen Thürpfosten und seinen Metallschlössern, mit dem Auflegen der Goldplatten an seinen Thürflügeln, mit der Vollendung des inneren Tempelhauses (wieder durch Mesen gegeben) in seiner Arbeit in Vollkommenheit durch die Künstler ersten Ranges in ihren Stunden dauerte es bis zum 18. Mesori des Jahres 28 unter dem verstorbenen König Ptolemäus IX Euergetes II und seiner Gemahlin, der Regentin Cleopatra II, beträgt an Jahren 95, von der Ceremonie des ersten Hammerschlages bis zum Feste des feierlichen Einzuges, dem Feste des Ein-

weihens den Stammsitz durch Se. Majestät seinem göttlichen Herrn, dem Horus von Edfu, Gott Ahi dem Herrn des Himmels, der großen Texufeier, der nichts gleich kommt seit Erschaffung der Welt bis zum heutigen Morgen. — Angefüllt ist Edfu mit allen herrlichen Dingen, mit Millionen und Hunderttausenden an Gütern an diesem (Tage); ihre Größe unbegrenzt ist sie, die Rinder und das Geflügel, nicht kennt man ihre Zahl, Ochsen und Kälber sind da zur Feier an den Altären und fette Gänse werden gebracht zum Opferheerd. Vor dem angezündeten Weihrauch und dem Oel, brennend auf den Lampen, kann man nicht sehen die Decke im Innern des Tempels und es lockert sich sein Fußboden von den Libationen des Mostes und Weines aus dem Lande Ba und der Stadt Smat. Die Königlichen Großen stehen da in ihren Prachtgewändern, die Tempelräume, siehe, sie sind ausgerüstet mit ihrem Nothwendigen. Die Bewohner von Dendera vereinigen sich mit denen von Edfu; unter den Frauen herrscht Ausgelassenheit und unter den Männern Trunkenheit vom Weine, man ist gesalbt mit dem Tešepsöle und Blumenkränze sind an ihrem Halse. Der Gott von Edfu, der in seiner heiligen Barke, „die Schönheiten-Tragende“ genannt, erscheint, er, dessen Scheibe leuchtend aufgeht im Osten, nimmt Besitz von seinem Adytum und seinem Sonnenbergsaale; seine Amphora in seinem Hause ist im Festschmuck, bleibend ist sein Thron, im Tragen Se. Majestät von diesem Tage an bis in Ewigkeit — eingemeisselt ist das Tempelhaus von Aussen (mit dem Namen) Sr. Majestät. — Zeit, diese schöne, Jahr 30, Monat Payni, Tag 9, das Fest der Vereinigung des Mondgottes Osiris mit dem Sonnengotte Ra, welches das Sechstagesfest im Monat Payni (?), da legte man den Grund zu dem Chent-Saale, welcher im Innern die beiden Seitenkapellen, (es ist dies der erste große 18säulige Saal cf. den Grundriss in meinen „Tempelinschriften von Edfu“ und J. de Rougé „Textes géographiques“) und das Dach des Herrn des Himmels, es wurde vollendet im Jahre 46, im Monat Messori, und zwar am 18. des Monats, welches sind 16 Jahre, 2 Monate und 10 Tage, von der Gründung des Sonnenbergsaales bis zu dem mit der Texufeier zusammenfallenden Einweihungsfeste des herrlichen Chentraumes. Und die schöne Feier in diesem Hause, an welcher man einmeisselte den großen Namen Sr. Majestät an der Mauer, fiel in das Jahr 48. Am Ende seiner Lebenszeit, im Jahre 54 dieses Königs, im Monat Payni, am 11. Tage, da legte man den Grund zu der Umfassungsmauer und dem Pylonenvorhof. Als man beschäftigt war mit der Gründung von ihnen auf allen Seiten, da starb der König und sein ältester Sohn folgte ihm auf seinem Thron, — eingemeisselt ist auf seinen Namen die Aussenwand des vordersten Tempelsaales als König von Ober- und Unterägypten Ptolemäus X Soter II Philometor II (Nun ist ein Stück der Inschrift ausgebrochen, in dem offenbar die Rede gewesen sein muß von Soter's Bruder Alexander I, denn der Text fährt fort:) offiziell eingeschrieben ist sein Name an der Umfassungsmauer des Tempels als König Ptolemäus XI Alexander I. Er floh nach Arabien und sein älterer Bruder übernahm Aegypten, zum zweiten Male wurde ihm das Diadem als Sonnenkönig. — Dieses sind die Monumente dieser verstorbenen Könige. — Eure göttlichen Seelen sind im Himmel bei dem Sonnengotte Ra, dauernd sind eure Leiber im Grabe, ihr schreitet daher auf dem Wege in dem breiten Saale der doppelten Gerechtigkeit, die Todtenrichter rechtfertigen euch beim Osiris, bleibend sind eure Bilder auf Erden und eure Erben sind auf ihrem Throne. Horus von Edfu, Gott Ahi der Herr des Himmels, der da strahlt am Horizonte, er schaut

sein Haus, er ehrt seinen geliebten Sohn den König Ptolemäus X Soter II Philometor II, er befestigt ihn auf seinem Thron ewiglich.“ —

Man wird mir zugeben, daß es nicht zu viel gesagt, wenn ich diese steinerne Urkunde als eine der werthvollsten Inschriften bezeichne, welche uns aus der Epoche der Ptolemäerherrschaft an Aegyptischen Monumenten erhalten geblieben. Wir haben in ihr nicht weniger als 15 genaue Zeitangaben, sich erstreckend über den großen Abschnitt von 148 Jahren, vom 10. Jahre Ptolemäus III Euergetes bis zur Flucht Ptolemäus XI Alexander I, und sind dieselben der Reihe nach folgende:

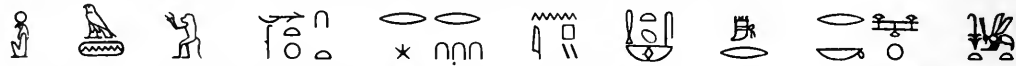
## I.

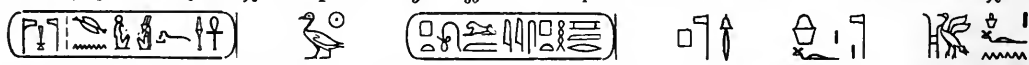
ronpe X ru 5 ru 30 en api hon-s em rek hon sira Ptulmīs pe nuter menχ  
 „Jahr 10,<sup>1)</sup>  $\frac{1}{2} + \frac{1}{30}$  des Epiphi, zur Zeit des Königs Ptolemäus Euergetes“.

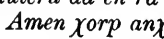
Vor mehreren Jahren bereits habe ich in einem besonderen Aufsätze in dieser Zeitschrift nachzuweisen versucht, daß eine jener wunderlichen graphischen Spielereien in Ptolemäerzeit die Anwendung von Brüchen bei Datirungen ist, und daß man jedesmal durch Addition dieser Brüche den betreffenden Monatstag erhält. Es haben ja wohl diese meine Auseinandersetzungen seitdem die allgemeine Beistimmung meiner Herren Fachgenossen gefunden und sollte vielleicht noch irgendwie ein Zweifel über deren Richtigkeit obwalten, so denke ich, es wird derselbe durch die vorliegende Inschrift gehoben werden, in der beinahe alle Daten durch Brüche ausgedrückt sind. In obiger Stelle ergibt  $\frac{1}{2} + \frac{1}{30}$  den 7. des Monats. Wir finden also hier als Gründungstag des Tempels von Edfu den 7. des Monats Epiphi im 10. Jahre der Regierung des Königs Ptolemäus III Euergetes genannt. Daß es nur dieser König sein kann, welcher den Bau des Tempels eröffnete, und nicht sein Sohn Ptolemäus IV Philopator, wie man irrthümlich bisher allgemein angenommen, dies geht, wie mir scheint, aufs schlagendste aus dem weiteren Verlaufe des Textes hervor, indem es daselbst heisst: „Man vollendete das Tempelhaus, herrlich herstellend das Mesen dem Goldhorus bis zum Jahre 10, Monat Epiphi  $\frac{1}{2} + \frac{1}{30}$  des Monats (also ebenfalls der 7.) zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator, kommt auf die Herstellung 25 Jahre.“ Es ist also vom 7. Epiphi des 10. Jahres unter der Regierung des Euergetes bis zum 7. Epiphi des 10. Jahres der Regierung des Philopator das eigentliche Tempelhaus im Rohbau vollendet worden, was auch in der That, wie in der Inschrift ganz richtig angegeben, einen Zeitraum von 25 Jahren ausmacht, denn da Ptolemäus Euergetes 25 Jahre regierte, so sind es 15 Jahre die er noch nach der Grundsteinlegung von Edfu regierte, und diese ergeben, zu den 10 ersten Jahren seines Nachfolgers Philopator addirt, 25 Jahre. Da, wie ferner unsere Urkunde berichtet, die Ausschmückung der Wände durch Schrift und Sculptur mit den Namen des Königs und den bildlichen Darstellungen der Götter und Göttinnen erst nach dem 10. Jahre Ptolemäus IV Philopator vorgenommen worden, und zwar vom 10. bis zum 16. Jahre Sr. Majestät, so erklärt sich daraus,


<sup>1)</sup> Die Jahreszahl ist zwar ausgebrochen, doch aus den beiden folgenden Zeitangaben geht hervor, daß nur die Zahl 10 dagestanden haben kann, wie die weitere Berechnung der einzelnen Daten näher ergeben wird.






daß wir überall das Bild und die Namen dieses Königs und nicht die seines Vaters als die ältesten an den Wänden der inneren Tempelräume genannt finden. Daß wir in mehreren der inneren Gemächer eine Darstellung des Euergetes erblicken, vor welchem in Adoration sein Sohn Ptolemäus IV Philopator erscheint, dies würde noch keineswegs zu dem Schlusse berechtigen, ersteren für den Gründer des Tempels zu halten, wohl aber findet nun die lange Bauinschrift längs der Aussenwand des inneren Tempelhauses (cf. meine „Tempelinschriften“ I, Taf. XCIV—XCVI), die einzige, so viel mir bekannt, welche im Innenbau Ptolemäus III Euergetes als wirklichen Bauherrn des Tempels aufführt, und welche, was ungemein werthvoll, ein abgekürztes Duplikat der ersten Hälfte des vorliegenden Textes ist, wohl findet nun der Anfang dieser Inschrift seine sachgemäße, richtige Erklärung und glaube ich, daß derselbe nicht anders lauten darf als:


  
 Haru<sup>1)</sup>. pen nefer et ronpe X en api hon-s ter rek suten xab





  
 sen nuteru aa en ra soteper si ra Ptulmis ptah mi maxer pe nuter tef nuter kem tef en


  
 Amen xorp anḫ


  
 tef suten en suten xab nuter per aa ptah soteper en ar ma Ra Amen xorp anḫ

„Tag dieser schöne im Jahre 10 am 7. Epiphi zur Zeit des verstorbenen Königs Ptolemäus III Euergetes I, des göttlichen Vaters, welcher erzeugte den Königlichen Großvater des Königs Ptolemäus IX Euergetes II“ da gründete man den Tempel in Edfu etc. etc. Der Lapidarius scheint hier beim Einmeißeln einige Fehler in den Zeichen des ersten Namensschildes gemacht zu haben, da aber deutlich  steht, welches nur Ptolemäus III führt und da ferner das  pe nuter menḫ „Euergetes“ dem zweiten Schilde beigefügt ist, und zwar noch mit dem besonderen Zusatze  maxer „der verstorbene“, so kann nur Ptolemäus III Euergetes I gemeint sein. Das  im ersten Schilde cf. Tempelinschriften I, Taf. XCIV l. 1 ist also vom Steinschneider fehlerhaft eingetragen und ebenso scheint er das einmal das Wort  tef „Vater“ (cf. l. 3) ausgelassen zu haben, denn Euergetes I hat erzeugt, nicht den Königlichen Vater, sondern den Königlichen Großvater des Königs Ptolemäus IX Euergetes II. Ein Vergleich der beiden Inschriften nöthigt, wie mir scheint, aufs Dringendste zu dieser Korrektur, ganz abgesehen davon, daß, wie vorher erwähnt, die Zeit vom 10. Jahre Ptolemäus III bis zum 10. Jahre Ptolemäus IV in Uebereinstimmung mit unserer Inschrift in der That gerade einen Abschnitt von 25 Jahren ausmacht. Ich meine also, es kann über die erste Zeitangabe der Inschrift, welche den Beginn des Baues meldet, kein Zweifel sein, sie muß lauten:

„Im 10. Jahre am 7. Epiphi zur Zeit des Königs Ptolemäus III Euergetes I.“

<sup>1)</sup> Von den 3 ersten Zeichen, die ich heute hinzuzufügen im Stande bin, habe ich bei einer nochmaligen Prüfung des Steines deutlich erkennen können die Figur des Sperberköpfigen Ra mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe (in Ptolemäerzeit zur Schreibung des Wortes  her „Tag“ gebraucht) das Bassin mit der Wellenlinie darin  (für den Buchstaben n) und darüber noch ein Stück von den Beinen des Sperbers  (in Ptolemäerzeit für den Buchstaben p), so daß die ganze Anfangsgruppe nun zweifellos lautet: haru pen nefer „Tag dieser schöne“.



Ptolemäus III Euergetes I, der Sohn des Philadelphus, bestieg den Aegyptischen Thron im 78. Jahre der Lagiden — 502 Nabon, welches = 247 v. Chr. — In diesem Jahre entspricht der 1. Thoth des ägyptischen Kalenders dem 24. October; das 10. Jahr seiner Regierung ist somit = 238 v. Chr., dessen 1. Thoth auf den 22. October fällt. Der in unserer Inschrift genannte 7. Epiphi dieses Jahres entspricht demnach dem 24. August des folgenden Jahres 237, denn im 10. Jahre Ptolemäus III Euergetes fällt

der 1. Thoth auf den 22. October 238 v. Chr.

folglich der 1. Epiphi auf den 17. August 237 v. Chr.

Zählt man nun von diesem letzten Datum, dem 1. Epiphi = 17. August, noch bis zum 7. Epiphi, so erhält man: den 23. August 237 v. Chr. = 7. Epiphi im 10. Jahre. Wir haben demnach die Grundsteinlegung von Edfu um 25 Jahre hinaufzurücken, sie ist nicht in das 10. Jahr des Philopator, nicht auf den 17. August 212 v. Chr. zu setzen, wie ich nach einer früher von mir angestellten Berechnung irrthümlich angenommen, sondern auf den 23. August 237 v. Chr.

Gerade im vorangegangenen Jahre 238 v. Chr. war, wie wir aus dem Dekret von Kanopus wissen, die gesammte hohe Priesterschaft aus allen Tempeln Aegyptens ganz besonders lange Zeit in der Residenz Alexandrien versammelt gewesen. Die alljährlich statthabende Beglückwünschung an dem Geburtstagsfeste des Königs hatte sie Anfang Februar nach Alexandrien geführt, und einmal dort, zog man vor, nun gleich bis zu der 20 Tage später stattfindenden Feier des Jahrestages der Thronbesteigung da zu bleiben. Inzwischen ereignete sich der Tod der jungen Berenike, an welche Begebenheit sich neue Feierlichkeiten knüpften, die mit der Apotheose der Verstorbenen ihren Abschluss fanden. Es ist anzunehmen, daß die hohen geistlichen Herren, welche damals in so großer Anzahl so lange Zeit um den Thron des Königs versammelt waren, dieses Zusammensein mit der Majestät so viel als möglich zu ihren Gunsten benutzt haben werden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß König Euergetes der aus Apollinopolis magna zu den Hoffesten herbeigekommenen Priesterschaft damals die Erlaubniß zum Neubau ihres Tempels ertheilte und die nöthigen Mittel zur Ausführung des großartigen Bauwerkes anwies.

II. Die zweite Zeitangabe ist, wie bereits bemerkt, das Datum der Vollendung des Tempelhauses im Rohbau:

„Man vollendete das Tempelhaus, herrlich herstellend das Mesen dem Goldhorus bis zum Jahre 10, Monat Epiphi,  $\frac{1}{3} + \frac{1}{30}$  des Monats (also den 7.) zur Zeit des Königs Ptolemäus IV Philopator“.


Philopator der älteste Sohn des Euergetes, welcher das begonnene Werk seines Vaters fortsetzte, bestieg den Thron im 103. Jahre der Lagiden, welches = 222 v. Chr., dessen 1. Thoth auf den 18. October fiel. Das 10. Jahr seiner Regierung fällt sonach auf das Jahr 213 v. Chr., dessen 1. Thoth mit dem 15. October 213 v. Chr. und dessen 1. Epiphi folglich mit dem 11. August 212 v. Chr. korrespondirt.

Der 7. Epiphi im J. 10 des Philopator entspricht sonach dem 17. August 212 v. Chr.

III. Die dritte Zeitangabe ist die zur Controle der beiden voranstehenden Daten nicht unwichtige Bemerkung:

„Kommt auf die Herstellung 25 Jahre“

das Zeichen  $\text{Ⲁ}$ , mit der Aussprache *hetes*, welches ich durch „Herstellung“ übersetzt

habe, ist zu unterscheiden von dem ähnlich aussehenden und in den Hieroglyphen selbst oftmals verwechselten Zeichen  *aker* „Schmuck, Bekleidung“.

Beginn des Tempelbaues: Jahr 10 den 7. Epiphi Ptolemäus III = d. 23. Aug. 237 v. Chr.

Vollendung im Rohbau: Jahr 10 den 7. Epiphi Ptolemäus IV = d. 17. Aug. 212 v. Chr.

Kommt auf die Herstellung 25 Jahre.

IV. Die Ausschmückung der Wände mit Hieroglyphen und bildlichen Darstellungen und die Vollendung des großen Thores und der beiden Thürflügel des breiten Saales (wohl des vor dem Adytum gelegenen)

„bis zum 16. Jahre Sr. Majestät“.

Das erste Jahr des Philopator war, wie vorhin bemerkt, das 103. der Lagiden = 222 v. Chr., das 16. Jahr seiner Regierung ist also = 207 v. Chr.

V. Zwei Jahre später, im Jahre 205 v. Chr., erbte als minderjähriges Kind von 5 Jahren Ptolemäus V Epiphanes den Thron seines Vaters. Immer wankender wurde das mit Riesenschritten dem Zusammenbrechen entgegengehende Staatsgebäude, Anarchie und Unordnung auf allen Seiten nahm überhand, und offene Empörung brach aus im Lande während der Minderjährigkeit des jungen Ptolemäers. Gleich bei der Nachricht von Philopators Tode, der, wie man anzunehmen geneigt ist, von dem damaligen unumschränkten Staatsminister Agathokles beinahe Jahresfrist geheim gehalten worden, gleich bei dem Kundwerden dieses Ereignisses brach ein von Tlepolemos organisirter Militäraufstand gegen den, ob seiner zahllosen Greuelthaten im ganzen Lande verhafteten Minister aus. Die Bevölkerung von Alexandrien schloß sich den Empörern an und den Agathokles wie seine schändliche Rathgeberin zu Mord und Verbrechen aller Art, seine Mutter Oenanthe erreichte die rächende Nemesis, es fielen beide in diesem Aufstande als Opfer der Volkswuth. — Eine zweite Revolution, deren Heerd die Stadt Lykopolis war, brach aus im 9. Jahr des Königs, im J. 197 v. Chr. Die Empörung wurde zwar wieder unterdrückt, indem man die Stadt zerstörte und die Häupter der Verschwörung hinrichten ließ, doch die Ruhe im Lande wurde dadurch noch keineswegs hergestellt, sondern die Unzufriedenheit mit der schändlichen Regierung in Alexandrien wuchs vielmehr von Tag zu Tag. So kam es zu einer dritten Revolution im Jahr 187 v. Chr., sechs Jahre nach der Vermählung des damals 18jährigen Königs mit Cleopatra, der Tochter Antiochus des Großen. Es scheint dies ein Aufstand von bedeutenden Dimensionen gewesen zu sein, der sich über das ganze Land erstreckte, weshalb auch der König sich veranlaßt fühlte, die glückliche Beseitigung desselben durch einen Triumphzug in Alexandrien zu feiern. Die Leiter des Aufstandes, Athinis, Irobastos, Pausiras und Chesuphos waren offenbar eingeborene Aegypter, wie dies aus ihren acht ägyptischen Namen deutlich hervorgeht; Polykrates, der Anführer der griechischen Truppen, hatte sie durch das Versprechen der königlichen Gnade zum Niederlegen der Waffen bewogen, doch vor den König nach Saïs gebracht, ließ dieser, sich nicht kehrend an sein gegebenes Versprechen, sie an die Räder seines Streitwagens fesseln und lebendig um die Mauern der Stadt schleifen, worauf er mit seinen Truppen nach Alexandrien sich begab und dort einen pomphaften Triumphzug feierte. — Mit diesem von Polybios und anderen Historikern uns näher berichteten Begebenheiten stimmt nun aufs vortrefflichste unsere Inschrift überein, welche erzählt:

„Da brach Revolution aus, und es ereignete sich nun, daß eine Bande

von Empörern sich dort befand in ihrem Versteck im Innern des Tempels, als man kämpfte auch im Süden; doch unter der Regierung im Jahre 19 des Königs Ptolemäus V Epiphanes siegte der König und dämpfte die Revolution im Lande.“

Das erste Jahr des Epiphanes war, wie wir wissen, das Jahr 205 v. Chr., das 19. Jahr seiner Regierung, in welchem er, wie die Inschrift uns meldet, die Revolution, die auch Ober-Aegypten ergriffen hatte, dämpfte, war also das Jahr 187 v. Chr., welches vollständig im Einklange steht mit den uns anderweitig überlieferten Begebenheiten jener Zeit.

VI. Aufrichtung des großen Holzthores und der beiden Thürflügel in dem zweiten, dem 12säuligen Saale im Jahre 5,  $\frac{1}{30}$  (also am 1.) des Monats Tybi seines geliebten Sohnes des Königs Ptolemäus VII Philometor. Das 144. Jahr der Lagiden, entsprechend dem Jahre 181 v. Chr., ist nach dem Canon das erste Jahr des Ptolemäus Philometor, das 5. Jahr seiner Regierung entspricht sonach dem Jahre 177 v. Chr. In diesem Jahre ist der 1. Thoth = der 6. October 177 v. Chr.

folglich der 1. Tybi = dem 3. Februar 176 v. Chr.

Das in unserer Inschrift angegebene Datum: Jahr 5 am 1. Tybi Ptolemäus VII Philometor entspricht also dem 3. Februar 176 v. Chr.

VII. Wiederaufnahme einiger Arbeiten im Innern des einen Zimmers im 30. Jahre des Philometor, welches = 152 v. Chr.

VIII. Abschluß aller übrigen, noch fehlenden Arbeiten des Tempelhauses, welches den ganzen Innenbau mit Ausschluß des ersten, später zugefügten 18säuligen Saales umfaßt, bis zum Jahre 28,  $\frac{1}{2} + \frac{1}{10}$  (also der 18.) des Monats Messori, unter dem König Ptolemäus IX Euergetes II und seiner Gemahlin der Regentin Cleopatra II.

Ptolemäus VII Philometor, der ältere Bruder Euergetes II kam nach dem im J. 174 v. Chr. erfolgten Tode seiner Mutter Cleopatra in einem gegen Antiochus Epiphanes unternommenen Krieg in Gefangenschaft, worauf sein Bruder Euergetes II zum König ausgerufen wurde, und zwar im 12. Regierungsjahre des Philometor, welches das 155. Jahr der Lagiden = 170 v. Chr. Philometor wurde sehr bald wieder freigegeben und regierte nun 5 Jahre lang gemeinschaftlich mit seinem Bruder Euergetes II, da entschieden Abgeordnete des Römischen Senats im 160. Jahr der Lagiden = 165 v. Chr., daß Philometor allein in Aegypten und Euergetes in Cyrene regieren solle. Dies geschah denn auch, Euergetes ging nach Cyrene und Philometor regierte allein in Aegypten vom 161.—178. Jahre der Lagiden, welches = 164—147 v. Chr. Als aber Euergetes nach dem Tode des Philometor sich im 179. Jahre der Lagiden = 146 v. Chr. des Thrones bemächtigt hatte, befahl er, ihm die 24 Jahre zuzurechnen, welche er von 170 v. Chr. an, theils gemeinschaftlich mit seinem Bruder in Aegypten, von 170—166 v. Chr., theils in Cyrene, von 165—147 v. Chr., geherrscht hatte. Es steigt demnach die Zahl seiner Regierungsjahre bis auf 53 und so ist auch in unserer Inschrift gerechnet, die sogar, wie wir sehen, sein Todesjahr als das 54. seiner Regierung zählt. Wir müssen also in der Berechnung der in unserer Inschrift gegebenen Daten selbstverständlich die 24 Jahre, welche Euergetes aus der Regierung Philometors sich noch beilegte mit zurechnen und sonach als das 1. Jahr seiner Regierung annehmen, nicht das 179. Jahr der Lagiden, sondern das 155., welches = 170 v. Chr. Das als Abschluß sämtlicher Arbeiten an

dem inneren Tempelhause angegebene 28. Jahr seiner Regierung entspricht sonach dem Jahre 143 v. Chr. In diesem Jahre korrespondirt

der 1. Thoth mit dem 28. September 143 v. Chr.

folglich der 1. Messori mit dem 24. August 142 v. Chr.

der 18. Messori im J. 28 Ptolem. IX Euerget. II also = d. 10. Septbr. 142 v. Chr.

IX. „Beträgt an Jahren 95, von der Ceremonie des ersten Hammerschlag-  
ges bis zum Feste des feierlichen Einzuges.“

Zur Controle der voranstehenden Daten ist auch diese Angabe wieder von größter Wichtigkeit, sie liefert den dritten Beweis daß nicht Ptolemäus IV sondern Ptolemäus III Euergetes I den Wiederaufbau des Tempels von Edfu eröffnete. Ich sage Wiederaufbau, denn mir ist nicht im geringsten zweifelhaft, daß, wie an der Stelle des heutigen Tempels von Dendera ein uraltes Heiligthum der Hathor, so auch von Alters her ein Tempel des Horus in Apollinopolis magna sich befand.

Eröffnung des Baues J. 10 d. 7. Epiphi Ptolem. III = 23. Aug. 237 v. Chr.

Einzugsfest J. 28 d. 18. Messori Ptolem. IX = 10. Sept. 142 v. Chr.

Beträgt an Jahren 95.

Genau gerechnet sind es einige Tage über 95 Jahre, doch hat man die überschüssigen Tage nicht erst besonders noch angegeben.

X. Der Bau des eigentlichen Tempelhauses war nun vollendet, da faßte man 2 Jahre später den Entschluß, dem 12säuligen Saale noch den größern 18säuligen mit den beiden Seitenkapellen vorzulegen. Die Stelle der Inschrift, welche dies besagt, lautet:

„Zeit diese schöne im Jahr <sup>1)</sup> 30, Monat Payni, Tag 9, am Feste der Vereinigung des Mondgottes Osiris mit dem Sonnengotte Ra, welches das Sechstagesfest des Payni (?), da legte man den Grund zu dem vordersten Saale, welcher im Innern die beiden Seitenkapellen.“

Das 30. Jahr Ptolemäus IX Euergetes II entspricht dem Jahre 141—140 v. Chr.

In diesem Jahr fällt der 1. Thoth auf den 27. September 141 v. Chr.

folglich der 1. Payni auf den 24. Juni 140 v. Chr.

der 9. Payni im J. 30 Ptolem. IX also = 2. Juli 140 v. Chr.

XI. Nach 16 Jahren war der Bau dieses Saales so weit gediehen, daß man das Dach vollendete. Die Inschrift fährt fort:

„Vollendet wurde das Dach des Herrn des Himmels im Jahre 46, im Monat Messori, und zwar am 18. des Monats.“





Das 46. Jahr Ptolem. IX ist = 125 — 24 v. Chr. In diesem Jahre korrespondiren:

der 1. Thoth mit dem 23. September 125 v. Chr.

folglich 1. Messori mit dem 19. August 124 v. Chr.

der 18. Messori im J. 46 Ptolem. IX ist also = 5. September 124 v. Chr.

XII. „Beträgt 16 Jahre 2 Monate und 10 Tage, von der Gründung des Sonnenbergsaales bis zu dem mit der großen Texufeier zusammenfallenden <sup>2)</sup> Einweihungsfeste des herrlichen Chent-Saales.“

<sup>1)</sup> Hier mehrfach, wie auch in Tempelinschr. I, sind um das Wort „Jahr“ zu schreiben, die Zeichen , zuweilen auch das erstere  allein, neben dem Geier  für das in älteren Texten allein gebräuchliche Zeichen  angewendet.

<sup>2)</sup> Die in den vorstehenden Zeilen ausführlich beschriebene große Texufeier zur Vollendung

Die Grundsteinlegung zu dem vordersten, dem 18säuligen Saale fand statt  
im 30. Jahre Ptolemäus IX am 9. Payni und  
im 46. „ „ am 18. Messori wurde der Bau vollendet.

Wir haben also vom 30. Jahre 2 Monate 22 Tage  
vom 46. „ 11 „ 18 „  
ergiebt 1 Jahr 2 Monate 10 Tage,  
und diese addirt zu den 15 Jahren (vom 31.—46.)  
ergiebt 16 Jahre 2 Monate 10 Tage,

wie in unserer Inschrift angegeben.

XIII. „Und das schöne Fest für diesen Saal, das Fest des Einmeisselns  
den großen Namen Sr. Majestät an der Mauer fiel in das Jahr 48.“

Das 46. Jahr Ptolemäus IX war, wie wir sahen = 225—124 v. Chr., das 48. ist also  
= 123—122.

XIV. „Am Ende seiner Lebenszeit, im 54. Jahre dieses Königs, am 11. Payni,  
da legte man den Grund zu der Umfassungsmauer und dem Pylonenvorhof.  
Als man baute an ihnen auf allen Seiten, da starb der König und sein älte-  
ster Sohn folgte ihm auf seinem Throne, beschrieben ist mit seinem Namen  
das Außere des vordersten Tempelsaales als König Ptolemäus X Soter II  
Philometor II.“

Auch diese Angabe stimmt. Ptolemäus X Soter II, der älteste Sohn von Ptolem. IX  
Euergetes II, folgte seinem Vater im 208. Jahr der Lagiden = 117—116 v. Chr. und dies  
ist, wie unsere Inschrift angiebt, das 54. Jahr Ptolem. IX, wenn man, wie es nöthig ist,  
als erstes Jahr seiner Regierung das 155. der Lagiden, das Jahr 170—169 v. Chr. setzt.

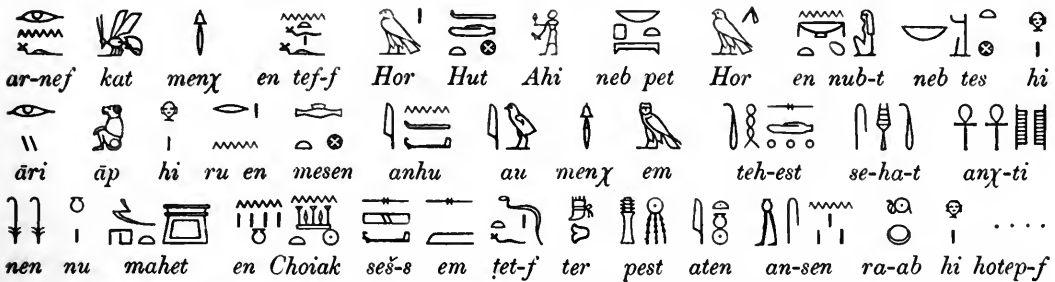
XV. „Ptolemäus XI Alexander I, er floh nach Arabien und sein älterer  
Bruder nahm Besitz von Aegypten, zum zweiten Mal wurde ihm das Dia-  
dem als Sonnenkönig.“

Eine Jahreszahl ist hier zwar nicht angegeben, doch wissen wir, daß Ptolemäus XI  
Alexander I nach der Ermordung seiner Mutter Cleopatra Kokke im 235 J. der Lagiden  
= 90 v. Chr. vor den sich gegen ihn erhebenden Alexandrinern im folgenden Jahre 89  
v. Chr. aus dem Lande fliehen mußte, und daß man nun seinen älteren Bruder Soter II  
aus Cypern, woselbst er 18 Jahre regiert hatte, zurückrief. Derselbe übernahm jetzt, wie  
unsere Inschrift ganz richtig bemerkt, zum zweiten Male den ägyptischen Thron, da er  
ja als unmittelbarer Nachfolger seines Vaters Ptolemäus IX Euergetes II in Gemeinschaft  
mit seiner Mutter Cleopatra Kokke von 117—108 v. Chr. in Aegypten regiert hatte.  
Das hier erwähnte Jahr der zweiten Uebernahme der Regierung ist das im Canon als das  
29. seiner Regierung angegebene, welches das 236. der Lagiden = 89 v. Chr.

XVI. Eine 16. Zeitangabe, wiewohl sie sich nicht in unserer Inschrift findet, möchte ich  
nicht unterlassen, hier noch mit hinzuzufügen, da wir durch sie den endlichen Abschluß  
des ganzen Baues erfahren. Die Angabe findet sich in einer am Pylon von Edfu einge-  
meisselten Bauinschrift, welche auch in dieser Zeitschrift mehrfach besprochen worden  
ist. Lepsius in seinem Aufsatz: „Ueber die Regel in den hieroglyphischen Bruchbe-

des Tempelhauses nach 95 Jahren des Baues, hatte stattgefunden am 18. Messori im J. 28 Ptole-  
mäus IX; der vorderste Säulensaal wurde vollendet am 18. Messori im J. 46 Ptolemäus IX, beide  
Feste fallen also auf einen 18. Messori.





„er hat ausgeführt das vollkommene Werk seinem Vater Horus von Edfu, dem Gotte Ahi, Herrn des Himmels, dem Goldhorus, dem Herrn von Edfu, als eine Arbeit ersten Ranges an dem Thor vom Edfutempel die vollkommene Bekleidung mit Erz. Die Aufrichtung dieser beiden Thürflügel des Eingangsportales fand statt im Monate Choiak. Man öffnet sie mit seinem Leibe<sup>1)</sup> beim Aufgang der Sonne, man schließt sie regelmäfsig bei Sonnenuntergang“<sup>2)</sup>).

Wir haben also hier in 3 Inschriften das Datum des feierlichen Aufrichtens der Pylonenthürflügel angegeben, das erste Mal auf den 1. Choiak im 25. Jahre eines Ptolemäers, das zweite Mal auf den 1. Choiak eines Ptolemäers, dessen Namensschilder leer gelassen, das dritte Mal auf den Monat Choiak Ptolemäus XIII Neos-Dionysos und seiner Schwester-Gemahlin Cleopatra-Tryphäna, und kann sonach kein Zweifel sein, dafs der 1. Choiak im 25. Jahre dieses Königs der Tag ist, an welchem man das grofsartige Werk des Tempelbaues von Edfu mit dem Aufrichten der beiden Pylonenthürflügel zum Abschlufs brachte. — Das 25. Jahr Ptolemäus XIII Neos Dionysos ist das 268. der Lagiden, welches = 57—56 v. Chr. In diesem Jahre fällt der 1. Thoth auf den 6. September 57 v. Chr.

folglich der 1. Choiak auf den 5. December 57 v. Chr

Der in unseren Inschriften angegebene 1. Choiak im 25. J. Ptolemäus XIII Neos-Dionysos ist also = der 5. December 57 v. Chr. Die feierliche Ceremonie der Grundsteinlegung hatte, wie wir sahen, stattgefunden am 23. August 237 v. Chr., woraus hervorgeht dafs in einem Zeitraum von 180 Jahren 3 Monaten und 14 Tagen der Bau des Tempels von Edfu zur Ausführung gebracht worden ist.





Hiermit schliesse ich denn fürs Erste meine Besprechung über die vorliegende Inschrift. Sie ist, wie man mir gewifs zugeben wird, eine Urkunde, einzig in ihrer Art, schon aus dem Grunde, weil von allen altägyptischen Tempeln der von Edfu der einzige ist, welcher in allen seinen Theilen uns erhalten geblieben. Es liegt auf der Hand, von wie grossem Werthe es sein mufs, an den eigenen Mauern des Tempels die Geschichte und ausführliche Beschreibung seines Baues lesen zu können und bin ich in hohem Grade erfreut, dafs durch meine letzte Reise im Nilthale mir die Gelegenheit zur Erwerbung eines so wichtigen Dokumentes geworden.

<sup>1)</sup> Das *seš-s em tet-f* „Man öffnet sie (die Thürflügel) mit seinem Leibe“ (nämlich des Königs, von dem vorher die Rede ist) glaubte ich mir in folgender Weise erklären zu müssen. Auf den eingelegten Metallplatten der Thür war das Bild des Königs angebracht und so war gewissermaassen er selbst es, welcher jeden Tag den Tempel auf- und zuschlofs.

<sup>2)</sup> Die letzte Gruppe in dieser Inschrift ist zerstört, doch kann dem Zusammenhange nach füglich nicht gut etwas anderes dagestanden haben als „bei Sonnenuntergang“.





Beaucoup de papyrus substituent  à ). Le Pap. hiéroglyphique de Leide donne  et le pap. du Louvre 3151 .

„Je me lève en dieu vivant; je brille parmi le cycle des dieux qui sont au ciel.

„Je suis (col. 18) comme l'un d'entre vous. Mes jambes me transportent dans *Xerou*.






„Je vois la marche de la seinte constellation Sahou. Je traverse le Noun. Je ne


„suis pas éloigné de la vue des seigneurs du Duau, (col. 19) autrement dit du cycle











„des dieux. Je me nourris de la nourriture du cycle des dieux. Je siège parmi eux.“

Le rédacteur de ce chapitre vient, dans le passage compris entre les col. 16 et 19, de nous faire parcourir le cercle entier de l'existence d'outre tombe réservée à l'homme juste. Il nous a montré le défunt arrivant à l'Ouest, subissant le jugement qui le déclare pur devant Osiris, se levant en dieu vivant, c'est à dire ressuscitant en Horus et parcourant le ciel: c'est l'assimilation à Râ; puis traversant le Noun ou abîmé céleste et revenant au Duau: c'est l'assimilation à Osiris; et enfin associé aux dieux au milieu desquels il siège.

„Je suis invoqué par le *xer-heb* préposé au cercueil: j'entends les prières conciliatrices. J'avance dans la (col. 20) barque.<sup>2)</sup> Mon âme n'est pas écartée de sa momie.“


Littéralement „de son seigneur“.  *Ba*, l'âme, me paraît désigner le principe de la vie   ). Le *Baieth* d'Horapollon se traduit par l'âme du cœur, c'est à dire la vie. „*Ἐστὶ γὰρ τὸ μὲν βαῖ, ψυχὴ. τὸ δὲ ἦθ. καρδία* (ϯ). *BAI = ψυχὴ HΘ = καρδία*. Or la *ψυχὴ* des grecs représente bien l'âme matérielle des sens et des organes, et le *νοῦς* l'intelligence, le *χου*. *Ba* est écrit tantôt par la cassolette brûlante, tantôt par le bélier, symbole d'ardeur, tantôt par l'un et l'autre. Nous avons vu plus haut qu'Hermès rapproche l'âme de la vie et l'intelligence de la lumière. Enfin on lit au chap. LXXXV du Todt. col. 2: „Je suis la sensation qui ne périt pas en mon nom d'âme ().“

Les Egyptiens croyaient non seulement à l'immortalité de l'intelligence (*χου*) mais encore à l'indestructibilité de la matière puisque, ainsi que M. Devéria l'a remarqué le premier, ils donnaient au nom même de l'éternité  la terre, image de la matière, pour déterminatif. „Rien ne meurt, dit Hermès, mais ce qui était composé se divise. Cette division n'est pas une mort, c'est l'analyse d'une combinaison, mais le but de cette analyse n'est pas la destruction, c'est le renouvellement.“<sup>4)</sup>

Le *Ba* doit représenter cette énergie de la matière qui produisait, au lieu de la destruction (), le renouvellement ( ), la transformation ( ), et qui dans l'ombre mystérieuse du tombeau formait des débris du cadavre () le *sahou* (   ), nouvelle enveloppe dans laquelle s'incorporait l'intelligence, le *χου*, pour entreprendre une autre existence.<sup>5)</sup> Ce travail latent de la nature qui semble figuré


<sup>1)</sup> *mad-ti* était en effet le *mer* du nome Phatyrite (v. Brugsch, Géog. I, p. 189).

<sup>2)</sup> Ce paragraphe est relatif aux funérailles. La barque en question est celle qui figure dans la procession funéraire et sur laquelle est posé le cercueil (voir le tableau initial du livre).


<sup>3)</sup> Cf. Les vignettes du chap. LXXXIX: l'âme du défunt voltige au dessus de la momie, sous la forme de l'épervier à tête humaine dont la patte tient le signe .




<sup>4)</sup> L. Ménard p. 89.

<sup>5)</sup> „Le *sahou*, dit M. Devéria, n'était pas véritablement la dépouille mortelle; c'était un être formé par la réunion (*sahou* = *rassembler*) d'éléments corporels élaborés par la nature, et dans le-

dans quelques manuscrits par la représentation de l'*Osiris végétant*, c'est à dire par le tracé d'une rangée d'arbres sur la momie, était, je pense, symbolisé dans la théogonie égyptienne par la réunion ( *coort*) due aux soins d'Isis (la terre, d'après Plutarque), des membres d'Osiris dispersés par Typhon, le principe destructeur. Je ne sais si je me trompe, mais il me semble entrevoir, derrière cette croyance religieuse, un hommage rendu par la philosophie égyptienne à l'admirable fécondité de la nature qui puise dans la mort des germes d'existence pour des êtres nouveaux.

„Lorsque nous parlons de la matière, dit Plutarque, il ne faut pas entendre un corps *privé d'âme* et de qualité qui par sa nature soit sans mouvement et sans activité . . . Isis cherche les restes de son époux et à mesure qu'elle les trouve, elle les recueille avec soin et les cache aux yeux de son ennemi dans l'état même de déchirement où ils sont pour marquer qu'elle reçoit dans son sein les substances qui périssent afin de les en faire sortir ensuite et les reproduire de nouveau.“<sup>1)</sup>



Il est dit du défunt, au chap. IX du Todt. col. 3: „Il vient, il voit son père Osiris, il perce le cœur de Set, il fait les choses de son père Osiris (c. a. d. qu'il est Horus, type de résurrection). Il a ouvert tous les chemins du ciel et de la terre, c'est un fils qui aime son père, . Il arrive dans (son) *sahou*, c'est un *χou* muni<sup>2)</sup> (de son enveloppe nouvelle). O dieux et déesses, tous! Il a fait son chemin.“ C'est à dire il a fait son chemin dans la région souterraine et va réparaître sur terre pour y fournir une nouvelle existence.

L'expression que nous avons rencontrée plus haut . „L'âme (de l'Osiris) est maintenue“ me semble donc désigner la *permanence* du principe de vie en lutte contre les principes de destruction du cadavre (). Ces mots du chap. XV: „Je ne suis pas emprisonné, je ne suis pas repoussé: mes membres se renouvellent “ signifient évidemment: mon principe vital n'est ni emprisonné ni écarté, mes membres se renouvellent (je me transforme), comme dans la phrase qui sert de thème à cette digression. La phrase du chap. CLXIV, 6: „Les âmes vivantes (*Ba-u anχ-u*) qui sont dans leurs cercueils“ me paraît également s'appliquer à cette vie matérielle.

Les explications précédentes ne sont pas contredites par le chap. LXXXIX qui par son titre „Réunion de l'âme et du corps“ énonce d'une manière générale le dogme de la résurrection sans dévoiler les élaborations mystérieuses qui transforment le *χ* à en *sahou*, mais en affirmant (col. 2) que „les chairs et les os ne restent pas inertes (gisant) dans la terre d'An“ et qui se termine ainsi: „Si ce chapitre est su (par le défunt) son cadavre ne périt pas, et son âme (principe vital) n'en est jamais séparée dans le vêtement de vérité multiple.“<sup>3)</sup>

quel l'âme renaissait pour accomplir une nouvelle existence sous une forme quelconque.“ (Catal. des Pap. du Louvre, p. 18.)

<sup>1)</sup> De Is. et Os. § 58 et 59.

<sup>2)</sup>  *âper*, a le sens de „être en possession d'une chose, en être maître“ ainsi que l'atteste la phrase suivante de la belle stèle du Louvre qui porte le cartouche d'un Mentouhotep. *Ar-sen* dit:  „Je connais les mystères de la langue sacrée, je dirige les rites des fêtes religieuses. Toutes les prescriptions, je les possède, j'en suis maître, aucune ne m'éc.hppa“

<sup>3)</sup> Cf. ch. C, 8: „Thoth enveloppe le défunt dans le vêtement de vérité multiple.“ Ch. CI, 8:


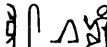
(col. 20 Suite) „Salut à toi qui résides à l'Ouest Osiris, dans Nif-our<sup>1)</sup>! accorde „que je vogue en paix vers l'Ouest; que me reçoivent (col. 21) les seigneurs de „Toser; qu'ils me disent: adoration! adoration en paix! qu'ils me fassent place au „près du chef des chefs divins.“

Le chef des chefs divins, c'est Osiris, et les seigneurs de To-ser ce sont les habitants du Duau et de Neter- $\chi$ er.

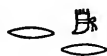
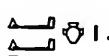

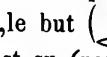
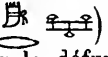
„Que me reçoivent les deux déesses-nourrices en temps.“

Les deux déesses-nourrices ( $\chi$ enem-ti) doivent, d'après la légende osirienne, désigner ici Isis et Nephthys.

„Que j'apparaisse (col. 22) devant Ounnofré, véridique; que je sois serviteur „d'Horus<sup>2)</sup> dans Ro-Set, d'Osiris dans Dadou.“

Le Pap. 3175 donne  pour variante à  (Cf. Birch, Zeitschr. 1868 p. 112).

„Que je fasse toutes les transformations que je désire en tout lieu où se plaira „ma personne.“

Le P. 3232 donne  pour variante de . Ces deux mots sont intéressants à étudier comme expression du désir.  semble désigner „ce que suggère le cœur“ et  „le but () du cœur“.

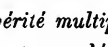

„Si ce livre est su (par le défunt) sur terre, (col. 23) il l'inscrira sur (son) sar- „cophage: car c'est le chapitre par lequel il sort et entre chaque jour qui lui plait „dans sa demeure. Il n'est pas repoussé. Lui sont donnés pains, boissons en abon- „dance de viandes (col. 24) sur l'autel de Râ<sup>3)</sup>. Il circule dans les champs d'Aarou „où lui sont donnés le blé et l'orge, car il y est vivant<sup>4)</sup> comme il était sur terre.“

C'est du champ d'Aarou que sort le défunt pour commencer une nouvelle existence „dans toute forme qu'il lui plait de choisir“ cf. chap. XCIX, 34 et XV, 22.

### Traduction suivie du texte corrigé.

Commencement des chapitres de sortir de la journée, de transporter les *devenus-lumineux* dans le Neter- $\chi$ er. (Ceci est) dit le jour de la sépulture (pour) arriver après être sorti.


„O taureau de l'Ouest, dit Toth, ô roi de l'Eternité! Je suis un dieu grand dans la

„(Le défunt) devient le type d'Osiris. La lumière rayonne sur son corps dans le vêtement de vérité multiple „Le vêtement de vérité multiple  ce sont les bandelettes funéraires aux innombrables replis. Elles sont appelées „vêtement de vérité“ parcequ'elles montraient, ainsi que nous le dit Plutarque, que ceux qui en étaient revêtus conservaient encore la connaissance de la vérité et que c'était la seule chose qu'ils emportaient avec eux dans l'autre monde (d'Is. et d'Os. § 3) c'est le symbole du .

<sup>1)</sup> Localité proche d'Abydos, dans le nome Thinite. (V. Brugsch, Geog. I p. 210 et Maspero, Essai p. 15, note).

<sup>2)</sup> „de Socari“ var. du P. 3082.

<sup>3)</sup> „d'Osiris“ var. du P. 3082.

<sup>4)</sup> Le latin *virens* rendrait plus exactement le verbe  uet qui exprime particulièrement la vie végétative. C'est un équivalent de la locution *srud ha-u-f em Neter- $\chi$ er* du ch. CI, 8: „ses membres croissent dans Neter- $\chi$ er“, allusion à la vie matérielle qui prépare la formation du *Sahou*.

„divine barque. J'ai combattu pour toi. Je suis l'un de ces divins chefs royaux qui font  
 „prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis, le jour de l'appréciation des paroles.  
 „Mes compagnons sont les tiens, Osiris! Je suis l'un de ces dieux nés de Nou-t qui  
 „massacrent les ennemis du dieu Urd-het, qui emprisonnent pour lui ses adversaires.  
 „Mes compagnons sont les tiens, Horus! J'ai combattu pour toi, je me suis rangé à ton  
 „côté: Je suis Toth qui fait prévaloir la parole d'Horus contre ses ennemis, le jour de  
 „l'appréciation des paroles dans la demeure du chef qui est dans An. Je suis Dad, fils  
 „de Dad, conçu dans Dadou, enfanté dans Dadou. Je suis avec les deux pleureuses  
 „d'Osiris, gémissant sur Osiris dans les régions du lieu des deux couveuses, faisant pré-  
 „valoir la parole d'Osiris contre ses ennemis. — Il a été ordonné par Râ de faire pré-  
 „valoir la parole d'Osiris contre ses ennemis: l'ordre a été exécuté par Toth. --- Je suis  
 „avec Horus ce jour d'envelopper Tešteš, d'ouvrir la porte au vengeur du dieu Urd-het  
 „et de rendre mystérieux les mystères de Ro-Set. Je suis avec Horus pour rendre hom-  
 „mage à l'épaule gauche d'Osiris dans Sexem.

„Je sors et j'entre dans la demeure des flammes, le jour de la destruction des cou-  
 „pables, autrement dit, des rebelles dans Sexem. Je suis avec Horus le jour de célébrer  
 „la fête d'Osiris-ounnofré, véridique, et de faire des offrandes à Râ; le jour de la fête  
 „de Six et de la fête du quartier de la lune dans An. Je suis pur dans Dadou, oint  
 „dans Abydos, grand parmi la foule (?) Je suis prophète dans Abydos le jour d'exalter  
 „(?) la terre. Je vois les mystères de Ro-Set. Je suis celui qui récite les hymnes de  
 „fête dans la demeure de l'âme maîtresse de Dadou. Je suis le *Sotem* parmi ses servi-  
 „teurs. Je suis l'ouvrier qui façonne la barque sacrée dans le chantier. Je suis chargé  
 „du labourage de la terre, le jour de labourer la terre dans Soutensinen.“

O conducteurs des âmes bienfaisantes dans la demeure d'Osiris, conduisez l'âme de  
 l'Osiris N. avec vous dans la demeure d'Osiris. (Qu'elle serve Osiris avec vous dans la  
 demeure d'Osiris.) Qu'elle voie comme vous voyez, qu'elle entende comme vous entendez,  
 qu'elle se tienne debout comme vous vous tenez debout, qu'elle s'asseoie comme vous vous  
 asseyez. O donneurs de pains et de boissons aux âmes bienfaisantes dans la demeure  
 d'Osiris, donnez des pains et des boissons en temps à l'Osiris N. ainsi qu'à vous. O vous  
 qui ouvrez les voies, ô vous qui dégagez les chemins aux âmes bienfaisantes dans la de-  
 meure d'Osiris, ouvrez les voies et dégagez les chemins à l'Osiris N. ainsi qu'à vous.  
 Qu'il pénètre à l'aide de ce chapitre dans la demeure d'Osiris. Qu'il entre avec transport  
 et sorte en paix, l'Osiris N.! (pour le renouvellement, dans la région de l'Ouest) Qu'il  
 ne soit pas repoussé, qu'il ne soit pas écarté. Qu'il entre à son plaisir qu'il sorte à son  
 gré (dans la région de l'Ouest). Il a fait vraie sa parole (dans Neter-*xer*). Il exécute  
 ce qui lui est ordonné dans la demeure d'Osiris. Il marche, il parle avec vous. Il marche  
 vers l'Ouest en paix. On ne lui a pas trouvé de faute dans la balance. Son jugement  
 n'est pas communiqué à, autrement dit, n'est pas su par des bouches nombreuses. Son  
 âme est maintenue (avec lui) devant Osiris. Il a été trouvé pur.

„Je me place devant (le seigneur de l'Ouest) seigneur des dieux. J'ai atteint la lo-  
 „calité Maâ-ti. Je me lève en dieu vivant; je brille parmi le cycle des dieux qui sont  
 „au ciel. Je suis comme l'un d'entre vous. Mes jambes me transportent dans *Xerou*. Je  
 „vois la marche de la sainte constellation Sahou. Je traverse le Noun. Je ne suis pas  
 „éloigné de la vue des seigneurs du Duau, autrement dit du cycle des dieux. Je me  
 „nourris de la nourriture du cycle des dieux. Je siège parmi eux.


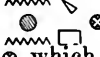
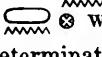
„Je suis invoqué par le *cher-heb* préposé au cercueil: j'entends les prières concilia-  
trices. J'avance dans la barque. Mon âme n'est pas écartée de sa momie.




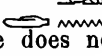
„Salut à toi qui résides à l'Ouest, Osiris, dans Nif-our! Accorde que je vogue en  
„paix vers l'Ouest; que les seigneurs de To-ser me reçoivent, qu'ils me disent: Adoration!  
„adoration en paix! Qu'ils me fassent place auprès du chef des chefs divins; que les  
„deux déesses-nourrices me reçoivent en temps; que j'apparaisse devant Ounnofré, véri-  
„dique; que je sois serviteur d'Horus dans Ro-Set, d'Osiris dans Dadou; que je fasse  
„toutes les transformations que je désirerai en tout lieu où se plaira ma personne.“




Si ce livre est su (par le défunt) sur terre, il l'inscrira sur (son) sarcophage: car  
c'est le chapitre par lequel il sort et entre chaque jour qui lui plait dans sa demeure.  
Il n'est pas repoussé. Pains, boissons et abondance de viande lui sont donnés sur l'autel  
de Râ. Il circule dans les champs d'Aarou où lui sont fournis le blé et l'orge, car il y  
est vivant comme il était sur terre.



## Varia



by S. Birch.

1.  *nexn* occurs on a fragment of linen inscribed with a hieratic Ritual for  
a person named Raneferhet in the form  in the passage Lepsius Todt. c. 114  
l. 5. 7 as the equivalent of the form  which is found in the Turin Ritual.








2.  a calf appears as the determinative of the word *tun* 'to oppose' in a Solar  
Litany of the Hay collection. From an examination of several solar litanies I have come  
to the conclusion that their texts are more corrupt than other kind of documents. They  
are often absolutely confused and unintelligible and might even be suspected of being  
modern forgeries. This litany had never been unrolled till it came into the possession  
of the British Museum, and was undoubtedly true; yet the text in many places was cor-  
rupt and written by an ignorant or dishonest scribe. The passage reads "He has placed  
his body with his brother, his soul goes to the place where it wishes   
 *n tun n ar bau . . . ma hestf Unnefer*  "He does not oppose  
what the spirits do . . . as Osiris Onnophris has ordered him".































3.  the scorpion with the signet attached to it is a frequent anaglyph in certain  
historical scenes; but its meaning has not been made out. On a mummy belonging to the  
Rev. Ed. Arkwright this hieroglyph occurs alone as the name of the goddess Serka or  
Selk. In a hieratic papyrus of the Hay collection, probably of a very late period, and  
of peculiar character, the figures in the vignettes all having a satirical cast of countenance  
and apparently smiling or graining, this hieroglyphic is found as the equivalent of  *cha* a  
thousand in the description of the river of the *Aalu* or Elysium c. 110 as   
*cha em auf* 'a thousand in its length'. The text however of this papyrus is very corrupt.  
Like the solar litany it had not been unrolled and could only be done so by immersing  
it in spirits of wine. The style of vignettes resembled that of the 26th and 29th dynasties.








4.  *mum-t* occurs in the Papyrus of Harsiesi Hay collection in the  
place Lepsius Todt. c. 78 l. 20 for  *kama* a lock of hair or curl. *Kama*  
corresponds to the latin *coma* 'hair'. The other form *mum* is probably an error of the scribe.
































5.  *neb* for  *nub* gold. This phonetic variant occurs in the fragment of a hieratic Ritual of one Amenhetp. The slip has c. 130—133 and is of late date not before the 26th dynasty. The passage is c. 133 l. 4. Lepsius Todtenb. and reads






























      
*tetu (tut)* *as* *pui* *n* *nb*  
 figure lo this of gold.













6.      *havi* occurs in the same Ritual in c. 130 l. 19—20 with the determinative of  instead of . Both words are given Brugsch Wörterb. S. 920—927.


















7.            *neter hau en Ra em ta en han* occurs in the same Papyrus as a variant of the  in the phrase the deceased adores          *neter hau en Ra em ta en han* “the divine limbs of the Sun as [he] goes to the Firmament” in Lepsius Todt. c. 133 l. 10  is used for the crook  in the rubrik of c. 100 in a small hieratic Ritual of a person named Kharui; this of course may be only the error of the scribe. The whole rubric differs from that of Lepsius Todt. c. 100 and it may be remarked en passant that the rubrics often do. That of the Ritual of Kharui reads. “Said over the figure of Osiris enwrapped      *em shu* (as a mummy) at the time,   *ha*, of being crowned in the *atf*, the whip and sceptre in his hand, he does what he wishes like a great god in Kar-neter”.












8.   used for *mautt* like, equal, or second at a late period Dümichen Resultate 179      *nn mautils* ‘without a like or equal’.


















9.      *mut*. This expression is found on the statue of an officer of high rank named Piai in British Museum. Egypt. Gall. No. 46 in his titles                *ab an mut ent seste* “sacred scribe of the . . . . of the mysteries” compare this with           . De Rougé Rev. arch. 1863 p. 195.

















10.      *tet en x̄m* “the word of Khem, says Khem” Hieroglyphical Papyrus of Paxeti Hay collection in the passage Lepsius Todt. 125 l. 60 where                is the other reading and  =        .












11.            *ušau* in Papyrus 9900 of Nebeni replaces with the additional determinative of  the flying bird the word in Lepsius Todt. c. 64 l. 8.

12.            occurs in the same Ritual in place of     Lepsius Todt. c. 64 l. 25 giving the equation of  and .

13.            *pasu* for *pest* ‘back’ is in the same Ritual Brit. Mus. 9500. Lepsius Todt. c. 64 l. 21.

14.            *χnt* instead of *χsbt* in Papyrus 9500 Rit. Brit. Mus. No. 9900, used for ‘pond’ or ‘laver’ washed in the *χnt* pool. —       *χam* replaces *χax* in Papyrus. 9900 in the text Lepsius Todt. c. 99 l. 2.

15.            *χuu* ‘spirits’ as the equivalent of      in Papyrus. Brit. Mus. 9912 in the passage Lepsius Todt. c. 92 l. 6.

16.            *χu* ‘a wing’ occurs in Papyrus. Brit. Mus. 9911 in a version of



ici dans son bas-relief l'image d'un rhinocéros. Le nom de „cheval“ donné au rhinocéros est d'accord avec le langage d'Élien qui, d'après Ctésias, appelle le rhinocéros de l'Inde *ἵππος μονόκερως* et *ὄνος μονόκερως* (Ælian. III, 41; IV, 52; XIII, 25). C'est une locution dont le médecin d'Artaxerxe avait probablement pris l'usage à la cour de Perse, et nous ne devons pas être surpris de la trouver antérieurement en Assyrie.

Après le rhinocéros est figurée une espèce d'antilope, que la forme de ses cornes fait reconnaître avec certitude pour le Kevel de la Perse septentrionale et de l'Afghanistan. Cet animal ne me paraît pas être nommé dans l'inscription.

En effet, je crois devoir reconnaître avec M. Norris l'éléphant dans le *baziat*, et je rapproche, comme le savant anglais, ce mot des racines étroitement apparentées *בזי*, *בזי* et *בזן*, qui ont toutes le sens de „fouler aux pieds, dévaster, ravager“. *Baziat* serait donc originairement „l'animal destructeur“. L'éléphant est représenté sur la troisième face de l'obélisque avec une assez grande exactitude, sauf en ce qui concerne la forme de son oreille, sur laquelle l'artiste s'est complètement mépris.

La série des animaux amenés en présent au roi d'Assyrie se termine, sur les faces 3 et 4, par des singes conduits enchaînés par quatre hommes. Il en est deux dans le nombre de fort grande dimension, et ils paraissent appartenir tous à trois espèces différentes. Mais le sculpteur assyrien les a figurés d'une manière si grossière et si peu exacte qu'il n'est pas possible d'en essayer même la détermination précise. Je pense que ce sont ces différents singes qui sont réunis sous la désignation commune de *udumi*, dont le sens est „les roux“, *אדום, אדום*, sans doute à cause de la couleur dominante du pelage des espèces simiennes que connaissaient les Assyriens.

Guidé par ces remarques zoologiques, je traduis ainsi l'inscription:

„Les tributs du pays de Mousri, des chameaux à double bosse, un bœuf du fleuve „Sakeya (yak), un cheval des cours d'eaux (rhinocéros), des éléphants et des singes, je les lui ai imposés.“

Jusqu'à présent tous les assyriologues qui se sont occupés de ce monument, Hincks, Sir Henry Rawlinson, M. Oppert, M. Norris, ont vu dans le pays de *Musri* l'Égypte et ont cru reconnaître ici l'une des plus anciennes mentions de rapports entre la terre des Pharaons et l'Assyrie. On pouvait objecter, il est vrai, que lorsqu'il est réellement question de l'Égypte les textes assyriens n'écrivent pas comme ici *mu-us-ri*, mais *mu-su-ri*, *mu-sur* ou *mi-sir*, différence orthographique importante. Mais en même temps l'idée de faire venir d'Égypte cet envoi d'animaux rares avait quelque chose de séduisant, une partie des espèces qui y sont mentionnées se trouvant sur le Haut-Nil, l'éléphant, les singes et le rhinocéros, quoique ce dernier ait été bien peu connu des Égyptiens, qui ne nous en ont laissé qu'une seule représentation, et encore bien inexacte, dans les tombeaux de Béné-Hassan (Champollion, *Monuments*, t. IV, pl. CCCLXXXII).

Cependant une circonstance aurait dû empêcher de reconnaître ici l'Égypte dans *Musri*. C'est la présence des chameaux à deux bosses, si exactement figurés par l'artiste et si soigneusement caractérisés dans l'inscription. Le chameau à deux bosses, le chameau de Bactriane d'Aristote et des naturalistes, est un animal exclusivement propre à l'ancienne Bactriane, à toute la Tartarie et au nord de la Perse. Il ne descend pas plus bas, et jamais à aucune époque, surtout dans l'antiquité, il n'a été connu ni en Égypte ni dans les pays voisins. Le *Musri* de l'obélisque de Nimroud n'est donc pas l'Égypte, pas plus



que l'autre *Musri* du prisme de Teglathphalasar I<sup>er</sup> (col. V, 67), lequel était voisin de Comana du Pont (*Koumani*).

Mais où devait être situé ce pays de *Musri*?

Je crois qu'on peut le déterminer au moyen de la patrie des animaux qui avaient été envoyés de ce pays au roi Salmanassar. L'éléphant, le rhinocéros et les singes, s'ils sont des animaux africains, appartiennent aussi à la faune de l'Inde. Le yak, que nous avons cru reconnaître dans les bas-reliefs, habite l'Himalaya et la Tartarie. Enfin deux des animaux les plus certains de la série, le chameau à deux bosses et le Kevel, sont des animaux de la Bactriane et des provinces qui bordent au midi la mer Caspienne. Toutes ces espèces n'ont pu être réunies dans un même envoi que par un pays qui tenait à la fois à la Bactriane et à l'Inde, qui en recevait les productions par un commerce habituel, c'est à dire par un des districts de l'Ariane des Grecs, de l'Afghanistan contemporain. C'est là que, sans hésiter, je place le pays de Mousri.

Les indications de la zoologie nous forcent donc à reconnaître dans l'obélisque de Nimroud une première preuve d'une extension des relations des Assyriens dans l'Est beaucoup plus grande qu'on n'a été porté à l'admettre dans les derniers travaux. La légende de Sémiramis, telle que la rapporte Ctésias, conduit cette reine pour combattre jusque dans l'Inde. Tout en établit aujourd'hui le caractère fabuleux, mais des rois assyriens parfaitement historiques allèrent aussi loin que le disait la légende. Je montrerai bientôt ici-même, par le témoignage des inscriptions de son règne, que Teglathphalasar II porta ses armes jusqu'à l'Indus. Au temps de Salmanassar IV, l'auteur de l'obélisque de Nimroud, je ne pense pas qu'il fut encore question de conquêtes jusque dans l'Ariane, et rien ne peut s'y appliquer dans les énumérations que nous possédons des campagnes de ce prince. Ce sont uniquement des relations commerciales que l'Assyrie pouvait alors entretenir avec le pays de Mousri et qui motivaient le présent d'animaux rares au monarque ninivite.

C'est avec toute raison, suivant moi, que Heeren fait remonter à la plus haute antiquité le commerce entre l'Inde et les pays que baignent l'Euphrate et le Tigre, par la grande route traversant toute l'Ariane, dont l'itinéraire est détaillé dans les *Statismes Parthiques* d'Isidore de Charax, la seule route naturelle, du reste, pour les communications entre l'Assyrie et l'Indus. Dans la si curieuse peinture d'un tombeau de Thèbes, publiée d'abord par Hoskins et reproduite par Wilkinson (*Manners and customs of ancient Egyptians*, t. I, pl. IV), où des envoyés de quatre peuples viennent apporter leurs tributs à Toutmès III, les Rotennou, c'est à dire les Assyriens, après les produits caractéristiques de leur industrie, présentent encore des dents d'ivoire et même un jeune éléphant, avec un ours des montagnes qui dominant leur pays. D'où pouvaient-ils tenir ces dents et cet éléphant, si ce n'est de l'Inde et par la voie que je viens d'indiquer?

L'antiquité des relations commerciales de l'Assyrie et de l'Inde se prouve encore par l'existence dans la langue assyrienne de quelques mots incontestablement sanscrits, désignant des productions qu'on devait en effet tirer de l'Inde par le commerce des caravanes. Ainsi, dans l'inscription encore inédite de la stèle de Salmanassar IV découverte aux sources du Tigre et conservée actuellement au Musée Britannique, l'étain est appelé *Kasayatirra*. Nous ne saurions y méconnaître le *Kastira* sanscrit, et en même temps nous apprenons là par quelle voie ce mot est parvenu aux Grecs, qui en ont fait *κασσίτερος*. Dans le prisme d'Assourbanipal, à l'endroit où est raconté le sac de Thèbes par



les Assyriens, les singes sont appelés *qupi*. C'est le קָּפִי employé dans la Bible à l'occasion des expéditions maritimes de Salomon vers Ophir (I Reg. X, 22), et dont M. Lassen (*Indische Alterthumskunde*, t. I, p. 538) a si bien établi l'origine sanscrite tirée de *Kapi*.

Une dernière remarque au sujet de l'inscription de l'obélisque de Nimroud. Le nom du fleuve *Sakeya*, dont il n'est fait mention dans aucun autre texte assyrien, ne devrait-il pas être rapproché du nom iranien des Scythes d'Asie, Çaka? Ne serait-ce pas un fleuve des Saces ou Scythes d'au-delà de l'Imaüs? La désignation conviendrait très bien pour le pays d'où viendrait le yak, avec lequel j'ai cru pouvoir identifier le „bœuf du fleuve *Sakeya*“.

François Lenormant.

### Notiz.

Ein starker Orkan hielt uns zu Schech Abādeh, dem ich sonst schwerlich einen Besuch gewidmet haben würde, fest. So weit die mir hier zu Gebote stehende Literatur eine Nachforschung gestattet, ist niemals etwas von einem an der Stelle der alten Antioe stehenden Gebäude bekannt geworden. Man vermuthet lange, daß die Gründung Hadrians den Platz einnehme, welcher einst von dem alten Besa (Besantinoopolis), das gewiß nicht, wie Ammianus Marcellinus will, bei Abydos gesucht werden darf, behauptet ward. Ich benutzte meine Zeit, um bei strömendem Regen die Trümmer des alten Ortes zu durchwandern, von dessen Glanz noch immer die erhaltenen Straßsen, Säulenschäfte, schöne corinthische Capitäle, Substructuren und Bäderreste zeigen. Die Stadt ward wohl durch Feuer zerstört. Dafür spricht wenigstens ein Stück geschwärzten Marmors, das mit einem Flusse von geschmolzenem Glase bedeckt wird, und das ich mitbringe.

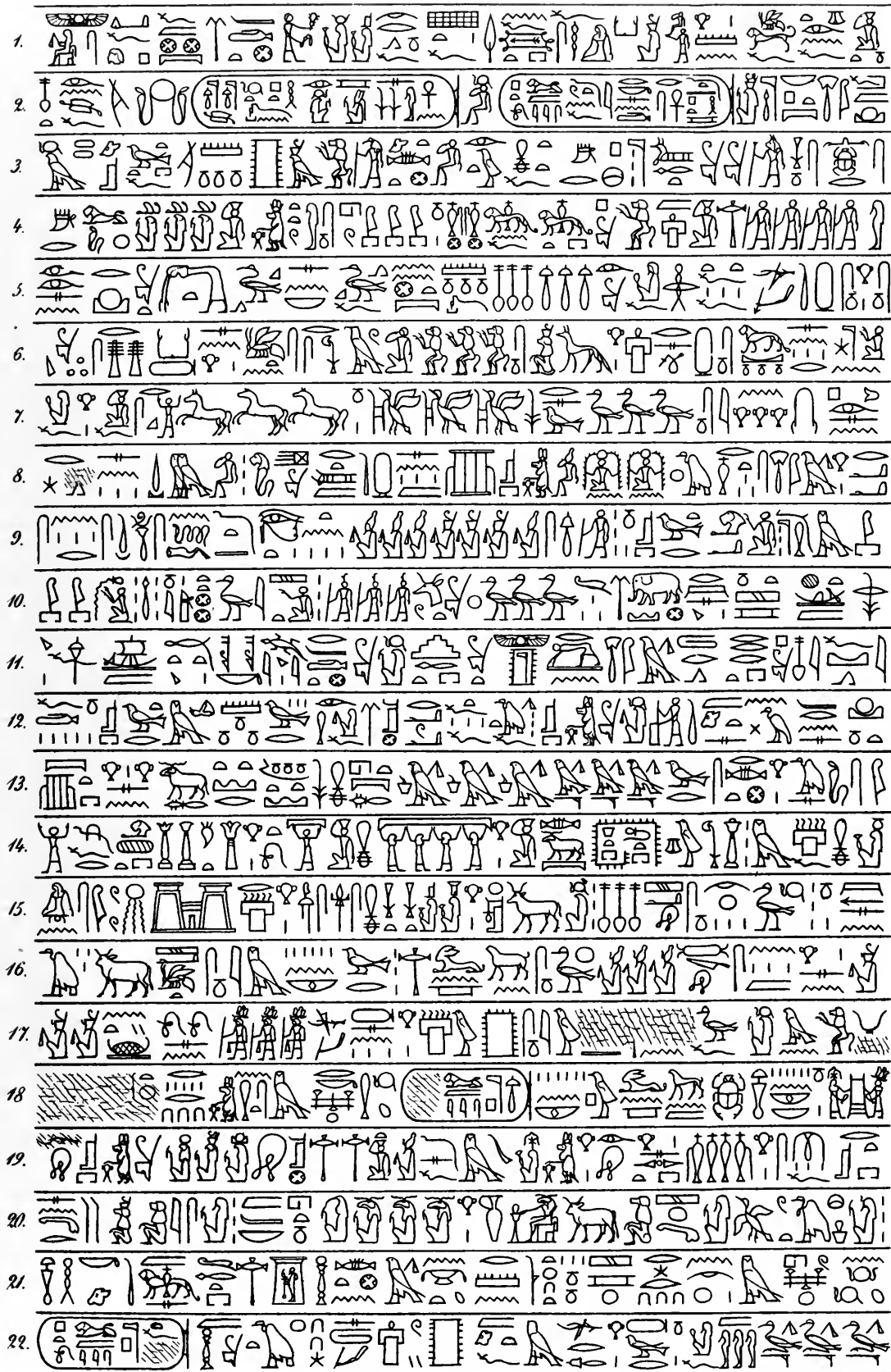
Von den gestern noch dürren Bergen ergossen sich heute rauschende Regenströme, die Cascaden von der Größe des Gießbachs am Briener See bildeten. Der Wadi Gamūs, der die eine Straße, welche von Norden nach Süden führt, durchschneidet, war groß wie die Bode bei Quedlinburg. Ich erwähne dieser Umstände, weil sie mir das Glück verschafften, einen hübschen Fund zu thun. Nach Nordosten hin hatte das Wasser viel Geröll fortgeführt und viel Gestein bloßgelegt. Ich kam zu einem jüngst gebildeten Absturze und sah dort zwei Säulencapitäle ägyptischen Stils aus dem Grunde hervorragen. Bald stand ich neben ihnen. Sie stammen aus der Zeit Ramses II, dessen Name in jedem Kelchblatt des Papyrusknospencapitāls in schönen Hieroglyphen zu lesen ist. Bald waren mit Hilfe herbeigerufener Fellahs mehr Capitäle, — im Ganzen sechs, bloßgelegt. Schließlich konnte ich auch einige Schaftstücke und einen großen Pfeiler, sowie ein schönes Architravstück von der sie umgebenden Erd- und Schuttmasse befreien lassen. Inschriftlich Interessantes konnte ich bei der Unmöglichkeit größere Grabungen anzuordnen, nur wenig finden. An einem Säulenschaft steht . Also in der Zeit Ramses II dieses Zeichen für den Ackergrund und Nomos. Das wenige Andere spare ich für eine später zu schreibende Monographie auf. Das Heiligthum war der Sexet (Ἰαχῆτ) gewidmet, und zwar einer Sexet von ganz eigener Form. Ihre Gestalt ist die einer Isis mit dem Weiberhaupte; in den Discus zwischen den Kuhhörnern ward aber eine sitzende Katze hineingegeben.  Sollte der Name der Sexet-Bes für den der Stadt Besa bestimmend gewesen sein? Jedenfalls stand schon vor dem Selbstmorde des Antinous bereits unter Ramses II eine Stadt an dem Orte, welche Hadrian zum Andenken an seinen Liebling erbauen ließ.

Cairo 20. Jan. 1870.

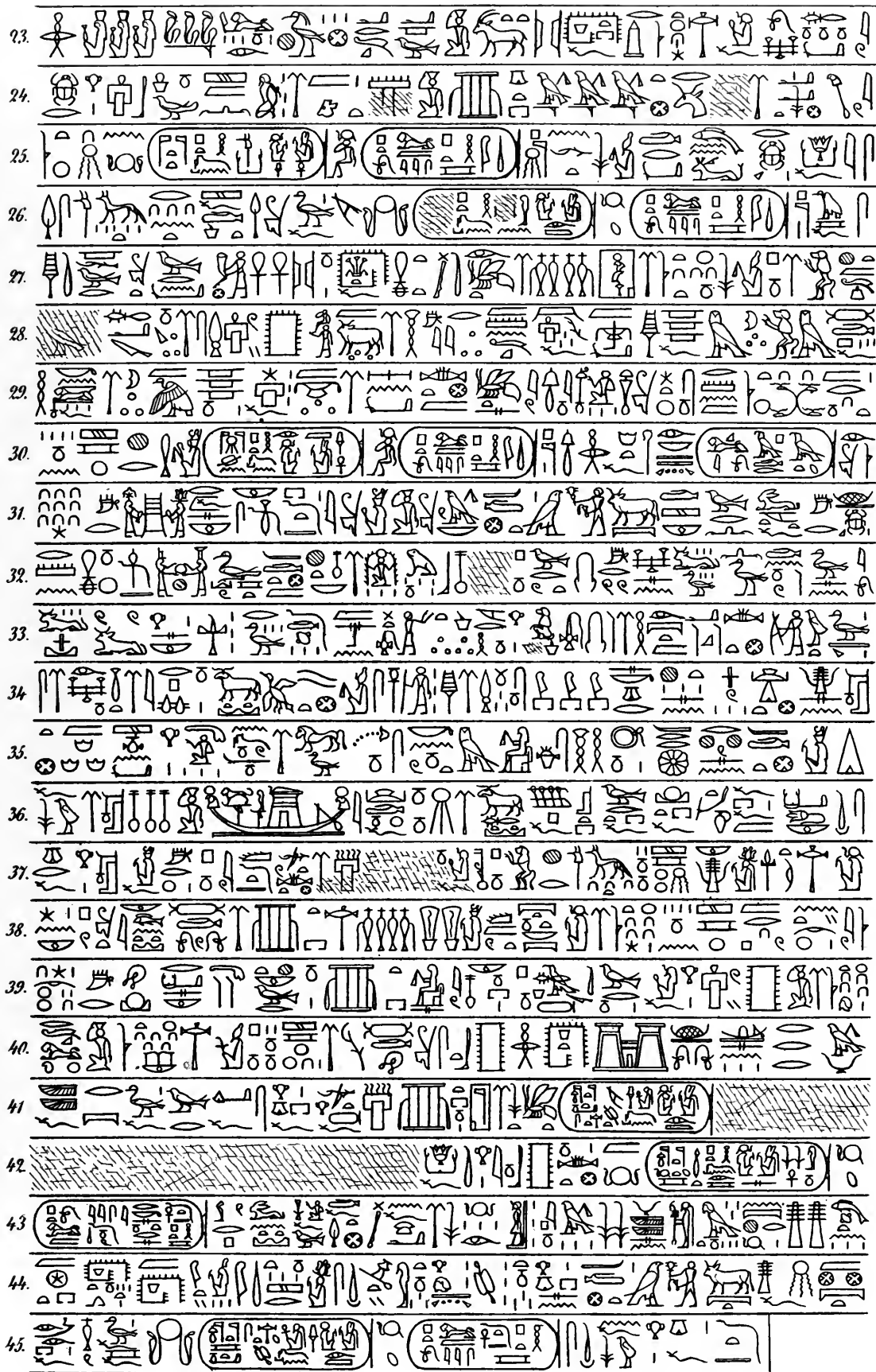
G. Ebers.

### Erschienene Schriften.

Ed. Naville, Textes relatifs au mythe d'Horus, introduction. Genève et Bale. H. Georg. 1870. gr. recueillis dans le temple d'Edfou et précédés d'une fol. 27 pp. et 25 pl. doubles.



Handwritten text in a vertical column, likely a manuscript or ledger entry, written in a cursive script. The text is oriented vertically along the right edge of the page.



Handwritten text in a vertical column, likely a manuscript or ledger, containing various entries and numbers.

# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**März**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

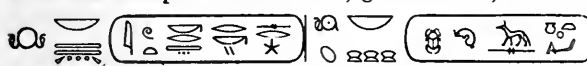
### I n h a l t.

Der letzte Kaiser in den hieroglyphischen Inschriften, von R. Lepsius. — On formulas relating to the heart (continuation), by S. Birch. — Assyrian History. Sennacherib, by George Smith. — Erschienene Schriften.

### Der letzte Kaiser

#### in den hieroglyphischen Inschriften

war Decius, reg. 249—251. Sein Name findet sich in der letzten Darstellung der Vorhalle des Tempels von Esneh, geschrieben, in der willkürlichen Weise jener späten Zeiten,

 *Autekerter Kaisers Tekis enti-χυ,*  
*Ἀυτοκράτωρ Καίσαρ Τέκις σεβαστός.*

Der Kaiser weihet hier dem Hauptgotte des Tempels, Chnumis, einen Flammenständer.

Die Halle von Esneh, der einzige jetzt zugängliche Theil des alten Tempels, ist ein imposantes und in allen Theilen wohl erhaltenes Hypostyl, dessen Decke, mit astronomischen Darstellungen verziert, auf 24 mächtigen Säulen mit offenen Kelchkapitälern ruht. Dem Eingange von Osten gegenüber führte eine gesondert vortretende Thür zu den innern Räumen. Dieser Thürbau trägt Inschriften aus der gemeinschaftlichen Regierungszeit Ptolemaeus Philometor I, Euergetes II und Cleopatra II. Die Anlage des Tempels ging also wenigstens in die Ptolemäische Zeit zurück.

Die Vorhalle selbst aber trägt nur Kaisernamen und zeichnet sich vor allen erhaltenen Monumenten durch die vollständigste Vertretung derselben aus, da fünf Kaiser nur hier erscheinen, darunter die drei spätesten.

Der älteste Name ist der des Claudius; er findet sich an der südlichen Hälfte des äußern Hauptarchitravs, in der Krönung darüber und auf den Abakus darunter, so wie am südlichen Eckpilaster der Fronte. Ob er auch den Bau der Halle selbst begann oder doch zu Ende führte, ist daraus nicht abzunehmen. Der Bau mußte fertig sein, ehe die Verzierungsarbeiten begannen. Da aber diese an jeder Wand von oben nach unten fortzuschreiten pflegten, so ist zu erwarten, daß von den nächstfolgenden Kaisern die untern, jetzt verschütteten Theile der südlichen Hälfte der Fassade geschmückt wurden. Vermuthlich würde man dort die Namen des Nero, die jetzt nur an einer Thürleibung im Innern der Halle erscheinen, und vielleicht eine kurze Erinnerung an Galba, Otto, Vitellius, finden, von denen die beiden ersten wenigstens sonst in Aegypten vertreten sind, nämlich in einem kleinen Tempelchen südlich von Medinet Habu. Nachdem die Südhälfte fertig war, wurde vor der Nordhälfte der Fassade das Gerüst errichtet. Dort sehen wir am Hauptarchitrave und in der Krönung darüber die Namen des Vespasian, darunter auf den Abakus der Säulen und am nördlichen Eckpilaster der Fronte, wie auch an der Hauptthüre selbst, die des Titus. Gleichzeitig wurde unter diesem auch der anstoßende Theil der äußeren

Südseite der Halle geschmückt. Sein Nachfolger Domitian findet sich an den Unterseiten des Hauptarchitravs, so wie an der Krönung der äußern Nordseite der Halle, wohl nur so weit diese vom nördlichen Frontengerüst aus erreichbar war. Unter demselben wurden aber auch die Säulen im Innern in Angriff genommen, von denen 10 seine Namen tragen. Eine von diesen 10 Säulen wurde erst unter seinem Nachfolger Nerva, der nur 1 Jahr regierte, vollendet. Sein Name erscheint weder hier, noch in ganz Aegypten ein zweites mal. Trajan fährt fort die äußere Nordseite der Halle zu schmücken, so wie die nördlichen Säulen der Façade, und eine große Anzahl von Säulen im Innern.

Noch waren die Wände der Halle unbeschrieben, bis auch an sie unter Trajan die Reihe kam. Das erste Gerüst ward vor der Ptolemäischen Mittelthür und der anstossenden Nordhälfte der West- oder Hinter-Wand der Halle aufgerichtet und zwar vor der obern Wand-Hälfte. Das Feld über der Thür des Philometor und die 4 oberen in 2 Reihen getheilten Felder der rechts anstossenden Wand sind von Trajan beschrieben und ebenso das zu oberst anstossende Feld der Nordseite, das von demselben Gerüst aus zu erreichen war. Unter Hadrian wurde die Arbeit hier unterbrochen, und dafür an der äußern Nordseite fortgeführt. Im Innern wurden nur die Säulen beendet und einige Zwischenwände zwischen den Frontsäulen beschrieben. Auffallender Weise erscheint dann der Name des Antoninus Pius gar nicht; er mag also wohl die Skulpturen der Außenwände die zum bei weitem größten Theile jetzt unsichtbar sind, vollendet haben. Auch M. Aurelius erscheint nur an der äußern Westwand, an welcher auch unter Commodus gearbeitet wird. Dagegen nimmt der letztere nun wieder die Arbeiten im Innern auf und zwar in der gegebenen Reihenfolge, zunächst die 4 untern Felder der Nordhälfte der Westwand. Dann wurde die linke Hälfte der Nordseite in Angriff genommen und, mit Ausnahme des erwähnten Trajanischen Feldes, ganz von Commodus geschmückt. Pertinax und Didius Julianus, von denen jeder noch kein volles Vierteljahr regierten, sind nicht vertreten. Dagegen wird die ganze zweite Hälfte der Nordwand und gleichzeitig die ganze Südwand von Severus und Caracalla verziert, zwischen denen hin und wieder auch der Mitkaiser des letzteren, Geta, erscheint. Nach des letzteren Ermordung regiert Caracalla allein, und seinen Namen finden wir auch auf dem größten Theile der nun noch allein übrig bleibenden linken Hälfte der Hinterwand, mit deren Mitte und rechten Hälfte die Ausschmückung begonnen hatte.

Diese halbe Wand ist wie die übrigen in 4 Reihen von Feldern getheilt, von denen die oberste hier 3, die übrigen 2 Darstellungen enthalten. Die ganze oberste Reihe, und von den drei unteren die jedesmalige linke Darstellung trägt die Namen des Caracalla. Als aber dieser Kaiser starb blieben die letzten drei Felder, nämlich die an den Mittelbau anstossenden rechten Felder der 3 untersten Reihen noch leer. Von diesen 3 Feldern führt das unterste, also letzte von allen, den oben angeführten Namen des Decius. Die beiden vorhergehenden Felder aber einen Namen, dessen Entzifferung mir bisher nicht gelungen war, und den ich daher in der Publikation der untern Darstellung<sup>1)</sup>, so wie noch im Königsbuche unter Nr. 754, einen „unbekannten“ Kaiser nannte.


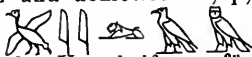
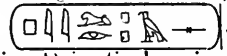
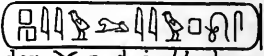













Und in der That, käme dieses Schild irgendwo isolirt vor, so würde man an der Lesung der halb zerstörten Zeichen verzweifeln müssen. Die Stelle aber, die es hier in der klar vorliegenden chronologischen Reihenfolge der Kaiserdarstellungen einnimmt, be-









<sup>1)</sup> Denkmäler IV, 90, d.








steht, und welche Herr Lenormant nicht gesehen zu haben scheint, da er sie nicht erwähnt, das □, p, ebenso unzweifelhaft ist.








Das zweite Zeichen hat genau die Konturen eines etwas dicken □, δ. Dieses hält Lenormant für die hieroglyphische Umschrift des griechischen χ und citirt dazu ein von Champollion aus La Croze entnommenes Koptisches Beispiel, in welchem **ⲁⲣⲱⲙⲁⲛⲁⲣⲓⲧⲏⲥ** vorkommt für *ἀρχιμανδρίτης*. Eine solche vereinzelte spät-koptische Schreibung kann aber hier gegen die allgemeine Regel nichts beweisen. Die frikative Aussprache der griechischen Laute χ, φ, θ trat in Aegypten sehr spät ein; sie lauteten k, p, t mit nachschlagendem h. Diese Aspiration liefs man in der Regel fallen und schrieb daher hieroglyphisch und demotisch k, p, t, also  für *Μοσχίων* (Dekret v. Kanopus),  für *Φιλάμμων* (ibid.). Wollte man aber genauer sein in der Umschrift, so fügte man das h, □, ausdrücklich zu, und schrieb daher den König Philippos nicht nur , sondern auch , und so entspricht namentlich im Demotischen in der Regel  oder  d. i. kh dem χ und , ph, dem φ. Es ist begreiflich, dafs das ägyptische , , nicht selten durch griechisches χ ausgedrückt wird, wie in *Χέοψ*, *Χέμμης*, *Πάχων*, weil die Griechen jenen Laut nicht hatten; aber ein griechisches χ durch , , nach späterer Aussprache oft zu , □, geworden, auszudrücken, lag durchaus keine Veranlassung vor, da man den Laut geradezu in den Memphitischen Dialekt aufgenommen hatte, und hieroglyphisch theils sehr annähernd theils ganz genau ausdrücken konnte. Auf jener von griechischer Seite ausgehenden Gleichstellung von χ mit  und  konnte dann aber um so leichter eine incorrekte Schreibung wie **ⲁⲣⲱⲙⲁⲛⲁⲣⲓⲧⲏⲥ** ausgehen, da dieses Wort nicht mehr für griechisch galt, sondern in die koptische Sprache aufgenommen war. Nimmermehr aber würde das χ im Namen eines regierenden Kaisers von einem Hierogrammaten in einer officiellen Tempelinschrift durch , , noch weniger durch das daraus entstandene , □, wiedergegeben worden sein, sondern nur durch k, oder kh.

Das darauf folgende , i, ist nun wieder durch beide Inschriften gesichert, und der Löwe , l, vornehmlich durch die obere Darstellung. Die übrigen Zeichen aber, bis auf den Schluß , sind in beiden durchaus unsicher. Nur das Zeichen, welches ich früher für , a, hielt, erweist sich jetzt bei noch genauerer Untersuchung des Abdruckes, als unrichtig. Lenormant behält  bei, und zieht es zum folgenden , indem er übersetzt: *le grand dominateur*. Ein solcher Beisatz würde aber etwas Unerhörtes in einem Kaiserschild sein, abgesehen davon dafs nach der hieroglyphischen Grammatik das Zeichen  an einem unrichtigen Platze stehen würde. Es würde nur zu dem vorhergehenden Worte gezogen werden dürfen und so übersetzen sein: *Le grand Achille, le dominateur*. Der Beisatz , *enti-χυ*, entspricht bekanntlich dem griechischen *σεβαστός*, dem lateinischen *augustus*, und die ägyptischen Schildnamen kopiren genau die Folge der Namen und Titel, wie sie auf den Griechischen Münzen von Alexandrien geschrieben sind. Die dem Achilleus zugeschriebenen Münzen sind nun allerdings alle gefälscht; er hat offenbar in jener Revolutionszeit keine schlagen lassen. Fänden sich aber dergleichen, so könnten sie nur die Aufschrift tragen *Αὐτοκράτορος Καίσαρος Ἀχιλλέως σεβαστοῦ*, ohne Zuthat eines *μεγάλος*.

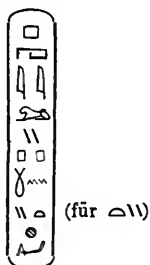
Das Zeichen  könnte hier also nur phonetisch, wie in dieser Zeit sehr gewöhnlich, für a gesetzt sein. Der Abdruck scheint mir aber jetzt deutlich statt desselben vielmehr ein  zu geben, welches bekanntlich in Kaiserzeit häufig für s gebraucht wird.

Die größte Schwierigkeit macht immer das zweite Zeichen, wenn es wie bisher ,  $\xi$ , gelesen werden soll. Denn dieses kann nicht nur nicht für ein griechisches  $\chi$ , sondern überhaupt für keinen Laut eines griechischen oder römischen Kaisernamens stehen, da beiden Sprachen der Laut  $\xi$  fehlt.

Gehen wir jetzt noch einmal zu der lokalen Reihenfolge der Tafeln zurück, die wir oben nachgewiesen haben, so müssen wir zunächst schließen, daß der unbekannte Kaiser dem Decius voranging, weil das Feld des Decius zu unterst steht und in der That den letzten Platz der ganzen Halle einnimmt. Das wird noch außerdem augenfällig dadurch bestätigt, daß in der Nebeninschrift des nächst höheren Feldes, welche ohne Zweifel nach der Hauptdarstellung zugefügt wurde, schon der Name des Decius erscheint. Wir müssen daraus schließen, daß der unbekannte Kaiser starb, als das Hauptbild fertig, die Seiteninschrift des Decius aber noch nicht zugefügt war. Es ist ferner nicht wahrscheinlich, daß man in den 42 Jahren zwischen Caracalla, unter welchem die nächst früheren Felder gearbeitet wurden, und Decius, die Anstalten zur Vollendung des kleinen Restes von 3 Feldern zweimal, zu ganz verschiedenen Zeiten wieder aufgenommen haben sollte, sondern wir müssen annehmen, daß jener Kaiser entweder unmittelbar nach Caracalla regierte, oder unmittelbar vor Decius, und das letztere empfiehlt sich noch mehr, da man die Arbeit schwerlich vor der Vollendung des letzten Feldes abgebrochen haben würde, wenn dieses allein noch übrig gewesen wäre. Auch ist es unmöglich, in den Schildern den Namen des Macrinus oder des M. Aurelius Antoninus (Heliogabalus) wiederzufinden.

Dagegen weist Alles auf den unmittelbaren Vorgänger des Decius, auf Philippus hin, wenn wir in dem zweiten Zeichen ein  $h$  sehen dürfen, und dieses bietet sich in der That in der breit gezogenen Form , oder auch , wie es sich in dieser Zeit findet, mit vollkommener Wahrung der Konturen dar. Die breitgezogene Form des , die sich an das ebenfalls breitgezogene ,  $p$ , anschließt, schien wegen der Anordnung der Zeichen im Schilde nöthig; es müßte die ganze Breite des Schildes füllen, wenn man unter dem schmalen  nicht 3 Zeichen nebeneinander   folgen lassen wollte. Es unterscheidet sich aber auch noch im Abdruck einigermaßen der früher leere Raum im Innern des Zeichens von der umgebenden Linie.

Es dürfte daher nicht zu bezweifeln sein, daß wir in den Spuren des ausgebleichten Namens den des Kaisers M. Julius Philippus zu erkennen, und das Schild so zu restauriren haben:



wobei allerdings die mittleren Zeichen, von denen Alles verschwunden ist, sehr verschieden angeordnet sein konnten. Philippus regierte 6 Jahre. Unter ihm war die nach dem gewaltsamen Tode des Caracalla unterbrochene Tempelarbeit zum letztenmale wieder aufgenommen worden. Bei seinem Tode war die zweite Darstellung bis auf die linke Seitenkolumne beendet. Er fiel in der Schlacht gegen Decius, der aus dem Gesandten

sein Gegenkaiser geworden war. Kein Wunder, wenn unter dem neuen Kaiser die eben vollendeten Namen des gestürzten Feindes wieder ausgemeißelt und statt ihrer der Name des Decius aufgesetzt wurde. Denn dafs dieser über dem des Philippus wirklich eingeschrieben worden war, wahrscheinlich nur in jetzt längst verblichener Farbe, bezeugt die Seitenkolumne, welche zu der untern Darstellung gehört, und den Namen des Decius trägt. Darauf wurde das letzte Feld hinzugefügt und die hieroglyphische Arbeit im Tempel von Esneh, und im Wesentlichen wohl in ganz Aegypten, abgeschlossen um nie wieder aufgenommen zu werden. Trotz der unter Decius beginnenden grausamen Verfolgungen gegen die Christen, nahm dennoch die neue Religion immer vollständigeren Besitz von Aegypten und bald hatte die christliche, damals griechische, Schrift und Litteratur die heidnische völlig überwunden und nicht nur ihre fernere Uebung, sondern auch ihr Verständnis aufgehoben.

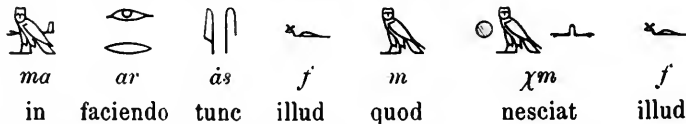
R. Lepsius.

## On formulas relating to the heart

by S. Birch.

(Continuation. v. Zeitschr. 1867 p. 56.)





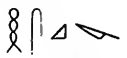
















The subsequent chapter to this is still more important for the information it affords about the heart. It is called "the chapter of how a person avoids that his heart should be taken from him in Karneter" or "Hades". The deceased is represented adoring the 4 genii of the Amenti and utters the following address: "Oh takers of hearts, robbers of hearts whose hands transform the heart of the deceased so that then he knows it not, may ye not do it. Oh lords of the age, holders of eternity, this my heart is not taken by your words on that year, and that month; do not take this heart, do not change your heart by any evil words against me, for this my heart is the heart of the great one in Sesennu [Hermopolis], whose words are as great as his hands there. He sends his heart to dwell in his belly. My heart is new, the gods give my heart to me. I prevail by it for ever. I am thy lord, thou art in my body. Thou dost not cease to me, I am the one who orders men, thou listenest to it in Karneter". This chapter is important as showing that the heart was identified with that of the god Thoth, that it was returned to its proper place in the deceased, that the heart was liable to be taken away by the four genii of the dead and transformed or that as one reading of the commencement may be "so that it may be made that he should not know it"



This chapter is followed by a second c. 28<sup>1)</sup> with the same title and the vignette represents the deceased adoring the heart placed on a standard before a deity seated on a high pedestal holding a sceptre. The text reads: "Says the Osiris I am the thorn, hateful is the block. My heart is not taken by the old ones in the festivals of Thoth, I have come to him who dwells in the West. He has seen Set, he has cut or he has turned back after him, beating him, to make the overthrow. This my heart sits bewailing itself before Osiris. Its staff prays that I should give to it there. Osiris who dwells in the West

<sup>1)</sup> Lepsius Todtenb. XV, 28.

has prepared the deceased a warm heart in the Hall of the two truths, it has received nourishment from Ru . . . This my heart has not been taken. I am [the one] ye cause to dwell in its place returning hearts to him in the fields of Hetp the time of prevailing against its evil: thou takest supplies of things in thy hand after thee. Thy hands are thine. This heart is placed on its title Tum he conducts me to the gate of Set. Osiris who dwells in the West has not given the deceased this hard heart he looses or makes, his heart from the great ones who belongs to Hades, he treads on the bandages, they make their burial". There is no rubric attached to this chapter, but many amulets are found in shape of the heart in its wrap or cover, and which probably refer to this chapter. It is followed by another chapter c. 29<sup>1)</sup> of the same kind bearing nearly the same title and also directed for the preservation of the dead in Hades, it being essential to the deceased that he should preserve his heart in the regions of the dead. This chapters says "stop" or "turn back, messenger of every god, if thou hast come to take away this heart of the living. Thou hast not given to thee this heart of the living. Gods ye have not detained your supplies for me. They fall before me on their faces annihilated on this earth". This chapter also has no rubric. A Ritualistic chapter inscribed on a remarkable object has been published by M. Devéria. It was made for the celebrated Bakenkhonsu the high priest of Amen Ra. The text reads "Oh all ye gods and goddesses of Kar-neter [Hades] I have come to you, my heart has truth, no fault in it. I was sound on earth — give ye to me oh ye gods [it] in my breast where I am in Kar-neter!" Another chapter throwing some light on the relative condition of the soul and body and its relation to the heart is in a Papyrus of a person named Horus in the British Museum. The heart of the deceased is said to be like the heart of the sun. It will be observed that the soul and shadow — the anima and umbra — or the *ψυχή* and *σῆμα*, by which the departed spirits is described in *Odyssey* II, 206, are intimately connected. In the representations of a sarcophagus of the British Museum the shade is represented as a<sup>3)</sup>  $\Upsilon$  bent parasol covering the certain deities. "The gods in this picture" it says "raise their hand inclining their head, their shades or parasols are to them, they rest cover them". Although another portion of this sarcophagus is in the Bodleian Museum at Oxford it unfortunately does not join and does not complete the passage. As will be seen the *ka* or existence, the *ba* or soul, the *χαιβι* or 'shade' and the *sāhu* or mummy are intimately connected with the heart. The heart itself is twice spoken of, once as the *hat* of *Kheper*, and again as the heart of the sun.






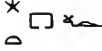

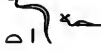





















										
<i>a</i>	<i>han</i>	<i>bau</i>	<i>a</i>	<i>heska</i>	<i>χαιβι</i>	<i>a</i>	<i>ntru</i>	<i>apua</i>	<i>nbu</i>	
oh! leaders of souls, oh decapitators of shades, oh gods these lords										
										
<i>tepu</i>	<i>anxu</i>	<i>ma nu</i>	<i>han</i>	<i>tn</i>	<i>ba</i>	<i>n</i>	<i>Uasar</i>	<i>naf</i>	<i>ntm</i>	
heads living, come bring ye the soul of the Osiris to him, delighted										

<sup>1)</sup> Lepsius Todtenb. XV, 29.












<sup>2)</sup> *Revue Archéologique* 1865, p. 308.





<sup>3)</sup> Sharpe Egypt. Inscript. Pl. 41.


<sup>4)</sup> Papyrus of Horus. E. R. 9915. British Museum. It is also found in the Papyrus of Pet-har-paxrat E. R. 9963. Brit. Mus.

 *nf*   
  *hatf*   
  *u*   
  *ba f*   
  *m*   
  *sbat f*   
  *ntm*   
  *tut f*   
  *n*  
 has he his heart goes his soul in gate his, delighted body his to  
 *ba f*   
 *han*   
 *su*   
 *na f*   
 *ntru*   
 *m*   
 *at*   
 *bn bn*   
 *m*   
 *An nu*   
 *rma*  
 soul his bring they to him the gods in the house roofed in An where is  
 *su*   
 *su*   
 *Tum*   
 *hatf*   
 *na f*   
 *ma*   
 *Ra*   
 *hat f*   
 *nf*





Shu son of Tomos his heart is to him like the sun, his præcordia to him

 *ma*   
 *xpr*   
 *ab ab* (twice)   
 *n*   
 *kaf*   
 *.n*   
 *ba f*   
 *n*   
 *xaibi f*   
 *to*   
 *sah f*  
 like Kheper purified to his existence to his soul to his shades to his mummy

In the chapter of the Ritual of Petharpaxrat several variæ lectiones occur as 'after his heart is delighted' or at rest  *xnum f tet f* 'it joins his being'  *au ba f en tet f* 'His soul comes to his being' or rather 'body' for  is here placed in antithesis with soul. It also adds  *exn ba f en tet* "His soul is made to rest in his body" and it adds at the end "He never decays *suak* before the lord of Taser". The antiquity of the chapter 64 has already been shown to go back to the old monarchy, but no sepulchral scarabæus with this formula has been identified as belonging to that period. M. Mariette whose extensive and careful examinations of the sepulchres of Memphis and Thebes entitle him to speak with authority on the subject mentions the first appearance of this sepulchral amulet in the 18th dynasty.

Those in the different Museums of Europe are principally of this and the period to the 26th dynasty. The oldest example of this amulet with which I am acquainted is that of the monarch Sebekemsaf of the 13th dynasty <sup>1)</sup> whose name is not found in the tablets of Abydos although it is seen in the chamber of Karnak. This amulet is of unusual shape, the body of the insect is made of a remarkably fine green jasper carved in shape of the body and head of the insect. This is inserted into a base of gold in shape of a tablet *hutu*  <sup>2)</sup>. The legs of the insect are not of the same material as the body but are of gold and carved in relief. The under part of the jasper body is not seen, being let into the base and does not come through the under part being of gold and the formula engraved on the back and on the edge of the gold base. The Hieroglyphs are incised in outline, are coarse, and not very legible.

The formula of this example is an abridgment of that of the usual c. 64 but it commences

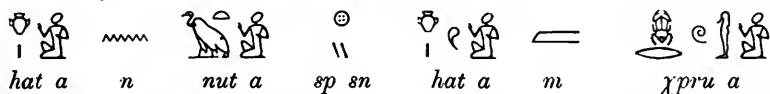
 *tet*   
 *hrf*   
 *m*   
 *hka*  
 Said upon it in charming

That is, the formula is said on it as a charm. The other sepulchral scarabæus is that of



<sup>1)</sup> Lepsius Königsb. Taf. XV, 216 a. 235.

<sup>2)</sup> Egypt. Room Brit. Mus. No. 7876.

the Pharaoh Necho I of the 26th dynasty published by Caylus<sup>1)</sup>. The inscription on it is very well copied for the period by Madame de Guignes. It is described as of a fine green stone, probably jasper, and finely engrowed. Caylus says that it was in the collection of the college of Jesuits at Paris. The formula states it to be of the Osirian or deceased monarch 'Nekau' and uses with a solitary exception in l. 5 the royal pronoun. As the text is the same as c. 64 of the Ritual excepting of course the variants which occur on each scarabæus it is unnecessary to specially consider this amulet which like the other is a proof that the mummies of Sebakemsaf and Nekau have long since been discovered and destroyed. On the amulet of the insect is a line of hieroglyphs engraved in a coarse manner and unintelligible. As these sepulchral scarabæi are very common and no hieroglyphic text has been more often published, it is not necessary to cite any example and variant but only those which present important light on the meaning of this very obscure formula. Taking the text of the Turin Papyrus for a guide and analysing it clause by clause, this formula is as follows.














My heart of my mother twice my heart in my transformations

Such is the apparent sense of this sentence. It is the adjurations of the deceased to his heart as that which he received from his mother and which he has retained in the mystical transformations which the soul has undergone in the Kar-neter or Hades. All the scarabæi with this chapter begin thus, but it is remarkable that the phonetic sound of the heart at the beginning is rarely if ever expressed. On the already cited scarabæus of Nekau mother is written  as 'royal mother' showing that the sense of 'mother' is correct. On the scarabæus of the king Sebakemsaf mother is written  which is remarkable for so early period. This form is also found on another scarabæus<sup>2)</sup>. A variant which is also found is



my heart to me my heart of my mother

"My heart be it to me my heart, which is, of my mother" apparently meaning as will be seen that deceased may have his mortal heart. The other variants of this part are  a instead of  for me but in the second clause of the sentence the divergence is much greater. The word for transformations is expressed by  <sup>3)</sup>,  <sup>4)</sup>,  <sup>5)</sup>,  <sup>6)</sup>,  <sup>7)</sup>,  <sup>8)</sup>,  <sup>9)</sup>. The phonetic  *hati* often precedes  the determinative for heart. The meaning of the this, second clause varies considerably.

<sup>1)</sup> Caylus Recueil d'Antiquités Supp. VII Pl. X N<sup>o</sup> iij—i.

<sup>2)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7876 a.

<sup>3)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7878.

<sup>4)</sup> Brit. Mus. Scar. of Thothisi 7876 a.





<sup>5)</sup> Scarab. of Sebakemsaf 7876 and Ptahnefer 7876 b.

<sup>6)</sup> Scarab. Eg. R. 7913.

<sup>7)</sup> Scarab. Eg. R. 7915 a.

<sup>8)</sup> Scarab. Eg. R. 7912.

<sup>9)</sup> A scarab. of Naskhons priest of Amenra which I formerly copied.

On some scarabæi the commencement of c. 30 is used instead as 'my heart as it was on earth' instead of 'in my transformations,  is replaced by <sup>1)</sup> or <sup>2)</sup>, in one instance the sentence is connected with the previous one as  *hat na en mut en hat en xpr* "my heart to me of my mother for the heart of my transformations".

(Continuation.)

## Assyrian History. Sennacherib.

Sennacherib is one of the best known Assyrian kings, and his expedition against Hezekiah king of Judah is one of the most celebrated in ancient history. Long accounts of several of his expeditions have been found among the Assyrian Inscriptions; the principal materials for the reconstruction of his history, being the following.




1. A Barrel cylinder called the 'Cylinder of Bellino' containing the history of the two first wars of Sennacherib; it was written in the eponymy of *Nabu-liha* prefect of Arbela B. C. 702.

2. An Hexagonal prism called "Col. Taylor's cylinder"; this gives the history of eight wars and appears to go down to the eponymy of *Bil-emur-ani* prefect of Karkemesh B. C. 691; where it was written.

3. Fragments of a tablet, having the same text as the last cylinder.

4. Inscription on the Kouyunjik Bulls, which gives the first six expeditions of Sennacherib and

5. The Bavarian inscription which appears to give the events of the years B. C. 691—689. The originals of all these, excepting the last, are in the British Museum, and several translations have been published; beside these a fine slab is in the Museum of Constantinople, disinterred from the mound of Nebi yunas, and there are some other tablets and fragments throwing light on particular events.

Before giving the history of Sennacherib, it will be well to notice one error with respect to Assyrian history, and the history of Sennacherib in particular. The history of the Assyrian monarchs is written either in divisions of  *pale* years, or of  *garri* expeditions; now some have supposed these two to be equivalent words, and that they either both mean years or both mean expeditions. So far as the evidence of the inscriptions goes, these opinions are entirely wrong, and so likewise is the idea that the history of Sennacherib was written according to *pale*. In all the known copies of his history the distinguishing mark is *garri*, there being one variant in the Bavarian inscription which gives . Now *pale* is often used as a mark of time, but *garri* never is, thus „From the beginning of my reign to my fifth *pale*”. Tig. VI, 45; and an instance which shows clearly the use of *pale* as a year, and not an expedition, is found in the inscriptions. Layards. Ins. P. 14 and 89. These two inscriptions and two others unpublished relate the same events; from them we gather, that in his fourth *pale* or year Shalmaneser captured Aḫuni the Syrian, and brought him to Assyria; he then goes on: *Ina sanat va niati* "in the same year" and relates the events of an expedition to Zamua during which

<sup>1)</sup> Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7892.

<sup>2)</sup> Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 8003.

<sup>3)</sup> Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7878.



a naval battle was fought and the Assyrians were victorious; now if *pale* meant expedition the former being the fourth, this should be the fifth. However not only is it said to have been in the same year, but the next expedition (to Kasiyari) is said to have been in the fifth *pale*. In no Assyrian inscription has *pale* been found to interchange with *garri*, and the meaning of the latter as expedition or war is too well known to need defending.

Sin-aḫi-irba (Sennacherib) king of Assyria was a younger son of Sargon. His name signifies "Sin (the moon god) has multiplied brothers", and he succeeded his father Sargon in the eponymy of *Paḫ-irra-bil* 12th of Ab B. C. 705. On account of his inscriptions not giving the dates of his various expeditions, the chronology of his reign is not well made out; but in the following account, use has been made of some unpublished fragments bearing on the subject, and the chronology is derived from a consideration of all the monuments, the statements of Berosus and Ptolemy's canon. It is possible that one reason why Sennacherib did not date his expeditions in his regnal years was, because there were two reckonings in use in his reign; one counting the eponymy of *Paḫirra-bil* B. C. 705 as his first year, the other that of *Nabu-deni-ipus* B. C. 704. In the British Museum there are two examples of the first method of reckoning and three of the second. The examples of the first are, a tablet dated in the eponymy of *Mitunu* prefect of *Iṣana* B. C. 700 as follows: "Month *Kiṣilu* day *limu* *Mitunu* prefect of *Iṣana*, 6th year of *Sin-aḫi-irba* king of Assyria", and a tablet in the eponymy of *Manu-zir-ili* B. C. 684 as follows: "Month *Tebitu* day 30 *limu* *Ma[nu]-zar(ili)* prefect of *Kullani*, 22nd year of *Sin-aḫi-irba* king of Assyria". Of the other mode of dating, we have fragments of 3 tablets belonging to the eponymy of *Nabu-deni-ipus*; not one has the date complete; but the following can be restored from a comparison of them. "Month *Addaru* day 22 *limu* *Nabu-deni-ipus* prefect of *Ninua* 1st year of *Sin-aḫi-irba* king of Assyria". There is a fragment of one in the eponymy of *Salimu-sari* B. C. 698 which reads. "Month *Kiṣilu* day . . . *limu* *Sulum*<sup>1)</sup> (*mu-sari*) 7th year of *Sin-aḫi-irba* king of Assyria", and the third example is in the eponymy of *Il-kiya* B. C. 684 as follows: "Month *Addaru* day 23 *limu* *Il-ki-ya* prefect of *Gar-imiri-su*<sup>2)</sup> (*Damascus*) 11th year of *Sin-aḫi-irba* king of Assyria".

*Invasion of Babylonia* B. C. 704. There is some reason to suppose from a passage in Berosus, that after the death of Sargon, a brother of Sennacherib was made king of Babylon, and was succeeded by *Hagisa*, who reigned 1 month. *Hagisa* was killed by *Maruduk-bal-iddina* the Chaldean, who had previously held Babylon for 12 years in opposition to Sargon, at the commencement of his reign. Sennacherib prepared to reconquer Babylonia, and marched into the country B. C. 704. *Maruduk-bal-iddina* who had occupied the throne only 3 months, gave him battle at the city of *Kis*, and his army was routed by the Assyrians; *Maruduk-bal-iddina* fled from the battle, but he did not attempt to defend any of the fortified cities, and Sennacherib entered Babylon in triumph: after this many towns were captured, one record says 89 cities and 820 villages, and another gives 76 cities and 420 villages. The Chaldeans and other tribes, who had been the strength of *Maruduk-bal-iddina*, were ravaged; but the Chaldean king was safely hidden, among the marshes near the mouth of the Euphrates, and all the efforts of Sennacherib,

<sup>1)</sup> In this and several other instances there are variations in the vowels in proper names.

<sup>2)</sup> This tablet first gave me the phonetic reading of the name of the kingdom of Damascus, the literal meaning is "fort of his asses".

failed to discover his hiding place. The Assyrians appear to have wintered in Babylonia, and in B. C. 703 Sennacherib made Bil-bani (the Belibus of Ptolemy) king at Babylon; Nabu-bil-sumi governor of Xararti brought some rich presents, and twice Sennacherib punished the city of Xirimmi for rebellion.

*Expedition to Ellibi* B. C. 702. Sennacherib next turned his attention to the east, and attacked the Kassi and Yasubigalla; from there he marched against Ispabara of Ellibi, whose country he ravaged; some of the districts conquered in this campaign, were added to the government of Arbaxa or Arrapḫa.

*Expedition to Palestine* B. C. 701. The expedition against Hezekiah is the most celebrated in this reign, and has given rise to much controversy; both with respect to its date, and the question whether there was not a second expedition some years later.

The date of the expedition of Sennacherib to Judea, has generally been fixed between B. C. 714 and 710; but although there was an expedition to this region in B. C. 711 it was in the reign of Sargon, and not of Sennacherib. In order to fit the expedition in B. C. 701 to the Jewish chronology, either the accession of Hezekiah must be brought down or the number "14th year of Hezekiah" must be altered. The question, whether Sennacherib made one or two expeditions against Judea, is connected with the question of the length of the reign of Tirhakah king of Egypt. Dr. Lepsius gives B. C. 692 as the date of the accession of Tirhakah; 9 years after the war with Hezekiah in B. C. 701.

Sennacherib first advanced against Luli king of Sidon who fled across the sea and the Assyrian king then placed Tubahlu on the throne, several Phœnician cities, the greater and lesser Zidon, Bit-Zitte, Zariptu, Maḫalliba, Usu, Akzibi and Akku were captured; but the name of Tyre is not among them, so that that city probably remained faithful to Luli. Afterwards the following kings submitted

Meuḫimmu of Uṣimuruna (Samaria?)

Tubahlu of Zidunna (Sidon)

Abdi-libti of Aruda (Arvad)

Uru-milki of Gubla (Geba)

Metinti of Azduda (Ashdod)

Pudu-il of Bit-Ammana (Ammon)

Kummuṣu-natbi of Mahbā (Moab)

Airammu of Udumma (Edom)

After this Zidqa of Izqalluna (Askelon) who had rebelled was captured with his gods, family and goods, and Saru-ludari the son of the former monarch was made king of Askelon instead of him. Sennacherib next relates, that the people of Ekron had deposed their king Padi, and had given him into the hands of Hezekiah; and the army of the king of Miluḫḫa (Ethiopia) and the kings of Muzuri (Egypt) came up against Sennacherib; a battle was fought between the opposing forces at Altaqu (in the south of Judah) and Sennacherib claimed the victory; after this the Assyrian army took Ekron and punished the people for their rebellion, Sennacherib restoring the former king Padi. The narrative now returns to Hezekiah, who was besieged by the Assyrians in Jerusalem, 46 of his fortified towns and many villages were captured by Sennacherib, and 200,150 people were carried off. Several of the conquered districts were detached from the government of Hezekiah, and given to the kings of Ashdod, Ekron and Gaza. The next passage, to the end of the third campaign, is very important; but it presents some difficulties and



neveh, although Sennacherib mentions his making submission, after mentioning his own return to Nineveh; it is evident that the submission of Hezekiah must have preceded the restoration of Padi to the throne of Ekron. I do not think on the whole, that Sennacherib has given the events of this expedition in their chronological order — it is possible that they may have happened as follows

	Taylor's cylinder
1 Defeat of Luli of Sidon	Col. II l. 34—46
2 Tribute of kings of Palestine	Col. II l. 47—57
3 Zidqa of Askelon captured	Col. II l. 58—68
4 Attack on Hezekiah	Col. III l. 11—29
5 Battle with Egyptians	Col. II l. 73—83
6 Submission of Hezekiah	Col. III l. 40—41
7 Punishment of Ekronites	Col. IV l. 1—11

But whether Sennacherib has related these events in their chronological order or not, his annals do not give us all the circumstances which happened during his campaign or campaigns in Syria.

*Second Expedition to Chaldaea* B. C. 700. The date of this war is fixed by a fragment of Canon 6 which places it in the eponymy of Mitunu. Troubles had arisen in Chaldea in connexion with Maruduk-bal-iddina and a chief named Suzub. The name of Suzub is derived from the root *זכב* to set free or save and this chief appears to be the man whose full name was Musezib-maruduk (Mesesimordacus Ptol.) meaning "the saviour Maruduk"; he was king of Babylon at a later period B. C. 693—689. On the advance of the Assyrians (B. C. 700) Maruduk-bal-iddina gathered his gods, and taking ship, sailed down the Euphrates, and abandoned the country, where for so many years he had unsuccessfully withstood the Assyrian power. The first work of the Assyrians was to defeat Suzub at Bittut they then ravaged Bit-Yakin, and on their return Sennacherib made Assur-nadin-sum his eldest son, king of Babylon.

The fifth expedition of Sennacherib B. C. 699 was to a mountainous region, probably to the NW. of Assyria, this campaign is not of any historical interest.

The next events in the reign of Sennacherib probably occupied the period B. C. 698—695. Marudnk-baliddina and numbers of his adherents who had emigrated from Chaldea, sailing along the Persian gulf, had settled in the cities of Nagitu in the Elamite territory. In this place Maruduk-bal-iddina died; but in the meanwhile Sennacherib prepared an expedition to follow them there. Ships were built at Nineveh and Tul-barsip on the Euphrates by Syrian workmen; they were manned by Tyrians, Sedonians, and other expert sailors, afterwards they were floated down to the city of Ubua below the junction of the Euphrates and Tigris. The army and stores were then shipped, and the fleet descended the Euphrates to Bab-Salimiti; five days journey brought them to the mouth of the Euphrates, and sailing into the Persian gulf, Sennacherib offered sacrifices to the sea god *Hea*, and having had images of ships and fishes, made in gold, they were dropped into the sea, as an offering to that Deity. The Assyrians then sailed along the Persian gulf to the Elamite cities, in which the Chaldeans had taken refuge; the refugees on seeing the approach of the fleet, prepared for battle; but the Assyrians landed and defeated them, destroyed their towns, and carried away the spoil. After this the Chaldeans finding no protection in Susiana, returned to their own country cir. B. C. 696 and coming

to Babylon revolted against Assyria and proclaimed Guzub king. Sennacherib once more sent his troops into Babylonia; the king of Elam, who had supported the Babylonians in their former revolts, assisted the Chaldeans on this occasion; but was defeated by the Assyrians, who then spoiled the city of Uruk (Warka) carrying off the images of the various gods. Guzub was taken prisoner, and sent to Nineveh to Sennacherib cir. B. C. 695.

*Expedition to Elam.* B. C. 694. The next expedition of Sennacherib, was directed against Kudur-naḫundi II king of Elam; the Elamites were in possession of some towns on the frontier, which in the latter part of the reign of Sargon they had taken by force, and they had been a constant trouble to the Assyrians. Sennacherib now entered the country at the head of a large army and wasted it with fire and sword, 34 cities and a large number of smaller towns were captured and burned Sennacherib says "The smoke of their burning like a heavy cloud the face of the wide heavens I caused to conceal". Hearing of the progress of the Assyrians, Kudur-naḫundi fortified his remaining cities, and retiring from his capital Madaktu, sought refuge in the city of Ḫidala, which was situated in the mountains; Sennacherib then gave command to advance against Madaktu; but it was now the month *Tebitu* (December) and storms of rain and snow rendered the roads impassable to the army, so the Assyrian king was forced to return to his own country; but within three months Kudur-naḫundi died and was succeeded by Umman-minan his foster-brother, a more vigorous ruler.

*Revolt of Babylon* B. C. 693. According to Ptolemy's canon Assur-nadin-sum was succeeded by Rezibelus, who reigned one year, and then came Mesesimordacus (Musezib-Maruduk or Suzub). Of Regibelus we know nothing; he probably governed from B. C. 694—693. In B. C. 693 Suzub returned from Elam, to which country he had escaped, and arriving at Babylon the people once more made him king, and a general revolt against Assyria took place. Knowing that he could not cope with the Assyrians alone, Guzub in B. C. 692 broke open the treasury of the great temple of Maruduk at Babylon, and sent the gold and silver as a present to Umman-minan king of Elam, with an urgent request that he would come to his help. The plundering of the great temple of Babylon, was considered an important event, and the displeasure of the gods was supposed to have rested on those who were guilty of it; according to Esarhaddon, it happened 11 years before his accession (B. C. 681) being B. C. 692. Umman-minan king of Elam accepted the present of Suzub and gathering his army, together with large numbers of the surrounding tribes, he led a great host to Babylon; Sennacherib brought the Assyrian army against them and the opposing forces met at the city of Ḫalule, where the Babylonians and their allies were routed. Nabu-sum-iskun a son of Maruduk-baliddina was captured in the battle, and the kings of Elam and Babylon fled from the field. The date of this battle was probably B. C. 691. After this Sennacherib again advanced into Babylonia about B. C. 690—689; he now determined on the destruction of Babylon, which city he took cir. B. C. 689; he wreaked his vengeance on the devoted city, he pulled down the fortifications, and even the temples, and burnt them in the fire; he overthrew the foundations of all the principal buildings, and plundered them of all their wealth, the images of the gods were carried out of the temples and broken up, and even the ruins of the buildings were thrown into the river Araxes<sup>1)</sup>, which flowed by the city; the following extract

<sup>1)</sup> This river is mentioned also in Cuneif. Insc. V. II p. 51 lines 27 and 42.

from the long description of the overthrow of the city will show the ruin of the place. "The city and temples, from their foundations to their roofs, I pulled down, dug up, and in the fire I burned, the forts and temples of the gods, the towers of brick and earth all of them I removed and into the Araxti I threw". Babylon was for a time totally ruined, and remained desolate for 8 years B. C. 689—681. Among other things captured at this time in Babylon were images of Vul and Sala which Maruduk-iddina-axi had carried off from Assyria to Babylon 418 years before; therefore the date of this earlier war will be  $689 + 418 =$  B. C. 1107. The destruction of Babylon, is the last event in the reign of Sennacherib, which can be fixed with any certainty, in the interval of the 7 years B. C. 688—682 it is possible that he may have made a second expedition to Palestine. I have already given an account of the expedition in B. C. 701: but it is quite uncertain whether Sennacherib has only given part of that account, or whether he made a second expedition in which his army was destroyed, Esarhaddon and Assur-bani-pal give us the following particulars which are not found in Sennacherib's annals — Esarhaddon cylinder col. II l. 55 "Edom the strong city of Arabia which Sennacherib king of Assyria the father begetting me, had taken and . . . . his gods to Assyria had brought, Xazail king of Arabia with great presents to Nineveh the city of my power came, and kissed my feet, to restore his gods he supplicated me", the account given by Assur-bani-pal is imperfect it appears to state that Istar the Assyrian goddess, had delivered Xazail king of Arabia into the hand of Sennacherib, who had defeated him and carried off his gods. Now according to the annals of Sennacherib Edom in B. C. 701 was in the hands of Airammu who submitted while in the campaign mentioned by Esarhaddon and Assur-bani-pal; it was governed by Xazail, who resisted Sennacherib, on which occasion the Assyrians stormed the city; these differences are in favour of the view that there were two expeditions. Polyhistor and Abydenus mention beside that Sennacherib fought with the Greeks on the coast of Cilicia; but this is not in his annals. Throughout his reign, Sennacherib adorned the city of Nineveh and he rebuilt the palace there, making it a magnificent structure; he also rebuilt the temple of Sitlam at Tarbizu which was dedicated to Nergal. Sennacherib as a ruler does not appear to have possessed the ability of his father, and when he was murdered in B. C. 681 by his two sons Adrammelek and Sharezer his diminished empire passed into the hand of his younger son Esarhaddon.

**George Smith.**

### Erschienenene Schriften.

**H. Brugsch**, Die Sage von der geflügelten Sonnenscheibe, nach altägyptischen Quellen dargestellt | (aus d. 14. Bde. der Abhh. der K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen). Göttingen. 1870. 4. 64 SS.

# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**April**

Preis jährlich 5 Thlr.



**1870.**

### I n h a l t.

Ueber einige altägyptische Rechnungen aus der Zeit des Rampsinit, von Joh. Dümichen. — On formulas relating to the heart (continuation), by S. Birch. — Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane, par François Lenormant (avec une planche). — The Assyrian Canon, by George Rawlinson. — Erschienene Schriften.

## Ueber einige altägyptische Rechnungen aus der Zeit des Rampsinit.

Von **Joh. Dümichen.**

„Malgré nos progrès considérables, l'égyptologie nous offre encore bien des problèmes insolubles, et c'est là précisément ce qui fait son charme principal. C'est parce que nos études sont encore journellement couronnées de constatations nouvelles, que nous nous y adonnons avec courage et souvent avec passion“. Diese Worte, deren sich gelegentlich Hr. Chabas in einer seiner lehrreichen Abhandlungen über altägyptisches Maafs und Gewicht bediente<sup>1)</sup>, riefen in mir, als ich sie las, den lebhaften Wunsch hervor, wenn irgend möglich, jenes Problem zu lösen, welches einen der ersten Vertreter unserer Wissenschaft zu jenem Ausspruche veranlafte. Hatte ich auch wenig Hoffnung, in der Lösung des von der Priesterschaft des Thebanischen Ramsestempels den Aegyptologen aufgegebenen Räthsels glücklicher zu sein als mein hochverehrter Freund, so gab ich es doch nicht auf, immer wieder von Neuem darüber nachzudenken und allerlei Proben zu machen, um durch dieselben wo möglich die an der Aussenwand des Tempels von Medinet-Habu eingemeisselte, aber leider so unendlich fehlerhaft abgefaßte Jahresrechnung in ihrer Richtigkeit herzustellen. Der Gegenstand, um den es sich handelt, ist die, scheinbar von den übrigen Angaben unabhängige Zwischenrechnung, welche in der Aufführung der einzelnen Lieferungen für die verschiedenen Festtage des Jahres regelmäfsig die beiden mittleren Columnen jeder Tabelle ausfüllt. Noch von Niemandem ist bis jetzt eine Erklärung darüber gegeben worden, was das in den beiden mittleren Columnen befindliche Zeichen der Flamme  mit der darauf folgenden Zahl und die an dieselbe in der dritten Columnne sich anschliessende Gruppe  bedeutet. Wenn Hr. Chabas in der vorerwähnten Abhandlung, wo er von der Schwierigkeit spricht, diese Zeichen zu erklären „qui sont liés à un grand nombre d'articles, mais sans se plier à aucun calcul“, wenn er daselbst sagt, dafs man übrigens diese ganze Zwischenrechnung könne „éliminer des tableaux sans faire perdre aux comptes, en apparence du moins, aucun élément d'interprétation“, so kann ich diesem Ausspruche nicht beistimmen. Ich habe mich vielmehr überzeugt, dafs gerade

<sup>1)</sup> cf. Zeitschrift 1869 p. 89.

diese Zwischenrechnung eine der wesentlichsten Angaben in der ganzen großen Berechnung ausmacht, daß wir gerade durch sie erst eine Controle gewinnen für die Richtigkeit des bei jeder einzelnen Lieferung unten aufgeführten Maasses Getreide, welches zur Bereitung der obenstehenden Gebäcke und des zu liefernden Bieres verwendet wurde, und daß gerade durch sie wir vielleicht in den Stand gesetzt werden, die in den Zahlenangaben so grausam fehlerhaft abgefaßte Rechnung zum größten Theil in ihrer Richtigkeit herzustellen. Wir können vermöge dieser überaus wichtigen Angaben in den beiden mittleren Columnen genau ausrechnen, wie viel Getreide für jedes einzelne Gebäck, wie für jeden Krug Bier verwendet worden und die Addition der einzelnen Posten muß dann das bei jeder Lieferung regelmässig unten verzeichnete Maass Getreide ergeben, welches im Ganzen zur Lieferung verwendet worden. Trifft es nun zu, daß wir durch diese Zwischenrechnung als Resultat die unten angegebene Gesamtsumme des verwendeten Getreides erhalten, so denke ich, ist dadurch aufs überzeugendste der Beweis für die Richtigkeit meiner Erklärung geliefert. Man wolle sich hiervon durch einige Beispiele überzeugen: — Für jeden 29. des Monats war, nach der Bestimmung des Königs Ramses III, außer Fleisch, Wein, Weihrauch und einigen anderen Gegenständen, an die Priesterschaft des Tempels von Medinet-Habu folgende Lieferung von verschiedenen Gebäcken und Krügen Gerstensaftes zu machen:

1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
1.	Ba-Gebäck	rechne 30	auf 1 Sa	Gebäck	15
2.	Ba- "	" 40	" "	"	20
3.	Pesen "	" 20	" "	"	44
4.	Teket-Ta-hat	" 80	" "	"	4
5.	Bier in Tes-Krügen	" 20	" "	Krüge	15
6.	Summa der verschiedenen Gebäcke als Tempelabgabe 83 Stück Krüge Bier 15				
7.	Beträgt an Ob.-Aeg. Getreide $1\frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{30} \frac{1}{60}$ Sa, an Unt.-Aeg. Getr. $2\frac{1}{2}$ Sa Summa des Getreides 1 Tama				

In einer besonderen Arbeit „Eine altägyptische Getreiderechnung“ (cf. daselbst p. 10—12) habe ich die in obiger Rechnung zum ersten Male auftretenden hieroglyphischen Bruchbezeichnungen ihrem Werthe nach zu bestimmen versucht. Wir haben hier die Brüche



$\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ , welche zusammen ein Ganzes ergeben, und dieses addirt zu den 3 Sa, ergibt 4 Sa welche = 1 Tama. Der von mir vor längerer Zeit gegebene Nachweis, daß 1 Tama ( $\text{𐎧}$ ) 4 Sa ( $\text{𐎧𐎥}$ ) fafste, hat seitdem mehrfache Bestätigung gefunden und herrscht ja hierüber wohl kein Zweifel mehr. Wir finden also hier als Maafs des zu der ganzen obenstehenden Lieferung verbrauchten Getreides angegeben 1 Tama ( $\text{𐎧}$ ).

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Zwischenrechnung in den beiden mittleren Columnen. Durch sie erfahren wir, wie viel Getreide für jedes der verschiedenen Gebäcke wie für jeden Krug Bier erforderlich gewesen, wir erfahren durch sie, daß erfordert worden:

für jedes der l. 1 genannten Gebäcke  $\frac{1}{30}$ , für die 15 Gebäcke also  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{2}$  Sa Getreide  
 " " " " 2 " "  $\frac{1}{10}$  " " 20 " "  $\frac{2}{10}$  "  $\frac{1}{2}$  " "  
 " " " " 3 " "  $\frac{1}{20}$  " " 44 " "  $\frac{4}{20}$  "  $2\frac{1}{10}$  " "  
 " " " " 4 " "  $\frac{1}{15}$  " " 4 " "  $\frac{4}{15}$  "  $\frac{1}{10}$  " "  
 für jeden der l. 5 genannten Krüge Bier  $\frac{1}{20}$ , für die 15 Krüge Bier  $\frac{1}{2}$

Summa 4 Sa Getreide.

Ist meine Erklärung der in den beiden mittleren Columnen gegebenen Zwischenrechnung richtig, so müssen wir durch dieselbe das in l. 7 verzeichnete Maafs von Getreide erhalten, welches für die ganze Lieferung verbraucht worden, und dies ist denn auch wirklich der Fall. Die Zwischenrechnung ergibt als Resultat, wie wir sehen, 4 Sa, welche gleich 1 Tama, und l. 7 haben wir ganz im Einklange damit 1 Tama ( $\text{𐎧}$ ).

Dieselbe Lieferung war zu machen für den 30. 2. 4. 10. und 15. des Monats (cf. meine Kal.-Inscr. Taf. III A. B., Taf. V. A. B. und Taf. VII. A. B. wie die vorerwähnte Arbeit über diesen Gegenstand p. 4—13) Für jeden 1. und 6. des Monats aber war eine bei weitem gröfsere Lieferung festgesetzt (cf. Kal.-Inscr. Taf. III C. l. 1—12 und Taf. IV l. 1—36, Taf. V C. l. 1—12 und Taf. VI l. 1—36, ebenso „Altäg. Getreiderechnung“ p. 14—16). Es wird diese Lieferung wie folgt angegeben<sup>1)</sup>:

1. Ba-Gebäck	rechne 30 auf 1 Sa, Gebäcke 15 (erfordern also $\frac{1}{2}$ Sa Getreide)
2. Ba "	" 40 " " " 20 " " $\frac{1}{2}$ " "
3. Sens "	" 60 " " " 30 " " $\frac{1}{2}$ " "
4. Ba "	" 100 " " " 25 " " $\frac{1}{4}$ " "
5. Ta-ur "	" 160 " " " 4 " " $\frac{1}{40}$ " "
6. Pesen "	" 5 " " " 10 " " 2 " "
7. Pesen "	" 10 " " " 20 " " 2 " "
8. Pesen sam en kā "	" 10 " " " 15 " " $1\frac{1}{2}$ " "
9. Pesen-šeš Gebäck	" 10 " " " 5 " " $\frac{1}{2}$ " "
10. Pesen "	" 20 " " " 180 " " 9 " "
11. Pesen-ša "	" 80 " " " 4 " " $\frac{1}{20}$ " "
12. Pesen-puk "	" 80 " " " 4 " " $\frac{1}{20}$ " "
13. Pesen-paut "	" 80 " " " 4 " " $\frac{1}{20}$ " "
14. Pesen "	" 80 " " " 4 " " $\frac{1}{20}$ " "
15. Huṭa "	" 80 " " " 4 " " $\frac{1}{20}$ " "

<sup>1)</sup> Im Original sind eine Menge von Angaben theils zerstört, theils fehlerhaft. Durch die Berechnung des Ganzen jedoch ist es mir, wie man sich überzeugen wird, gelungen, sämtliche Angaben richtig herzustellen.




16.	Ba	Gebäck	rechne	80	auf 1 Sa	Gebäcke	4	(erfordern also	$\frac{1}{20}$	Sa	Getreide)
17.	Ta-hat	"	"	80	"	"	4	"	$\frac{1}{20}$	"	"
18.	Teket ta hat	"	"	80	"	"	4	"	$\frac{1}{20}$	"	"
19.	Säi-Ba	"	"	10	"	"	10	"	1	"	"
20.	Säi-ta-hat	"	"	80	"	"	4	"	$\frac{1}{20}$	"	"
21.	Bier in Tesi-Krügen	"	"	80	"	Krüge	10	"	$\frac{1}{2}$	"	"
22.	Bier "	"	"	20	"	"	30	"	$1\frac{1}{2}$	"	"
23.	Bier in Šepen-Krügen	"	"	160	"	"	4	"	$\frac{1}{20}$	"	"
24.	Trocknes <i>Seḫet</i> (ein Getreide)		rechne	160	Maafs	auf 1 Sa,	Maafs 4	"	$\frac{1}{20}$	"	"
25.	Frisches <i>Seḫet</i>	"	"	160	"	1	"	4	$\frac{1}{20}$	"	"
26.	<i>Sek</i> (ein Getr. od. Mehl)	"	"	160	"	1	"	4	$\frac{1}{20}$	"	"
27.	<i>Sek en suti</i>	"	"	160	"	1	"	4	$\frac{1}{20}$	"	"
28.	<i>Baba</i>	"	"	160	"	1	"	4	$\frac{1}{20}$	"	"
29.	Summe der verschiedenen Gebäcke als Abgabe 356 Stück <sup>1)</sup> , (Summa $19\frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{2}{20} \frac{7}{20}$ welches = 20 Sa oder 5 Tama										
					<i>Säi-Apet</i>	14					
30.	Bier 44 Krüge, <i>Seḫet</i> 8 Maafs, <i>Sek</i> 8 Maafs, [das Tama zu 4 Sa gerechnet])										
					<i>Baba</i>	8 Maafs					
31.	Beträgt an Ob.-Aeg. Getr. 1 Tama, an Unt.-Aeg. Getr. 4 Tama										
					Summa des Getreides 5 Tama						

Es stimmt also wiederum die Zwischenrechnung mit dem unten angegebenen Maafs Getreide. Die Addition der einzelnen Posten in der Zwischenrechnung ergibt 20 Sa, welche = 5 Tama, und ganz im Einklange damit wird l. 31 die Summe des für die ganze Lieferung verwendeten Getreides angegeben auf 5 Tama (𐎢𐎡𐎢𐎢𐎢).

Multiplizieren wir nun die durch die Zwischenrechnung der mittleren Columnen bei der ersten Lieferung gewonnenen 4 Sa mit 6, da 6 mal, nämlich an jedem 29. 30. 2. 4. und 10. des Monats diese Lieferung zu machen war, so erhalten wir  $4 \times 6 = 24$  Sa, und multiplizieren wir die durch die Zwischenrechnung bei der zweiten Lieferung gewonnenen 20 Sa mit 2, da zweimal, nämlich an jedem 1. und 6. des Monats diese Lieferung zu machen war, so erhalten wir  $20 \times 2 = 40$  Sa. Addiren wir jetzt die beiden Posten, die 40 Sa zu den ersten 24 Sa, so erhalten wir als allmonatliche Lieferung 64 Sa oder 16 Tama (das Tama zu 4 Sa gerechnet), was mit den Einzelrechnungen wie mit der Gesamtaddition durchaus übereinstimmt. Man wolle einsehen, wie für 6 Feste jedesmal in l. 7 der Tabelle als Getreidelieferung 1 Tama (𐎢𐎡) und für 2 Feste 5 Tama (𐎢𐎡𐎢𐎢𐎢) aufgeführt werden, im Ganzen also 16 Tama als allmonatliche Getreidelieferung festgesetzt sind. Die alljährliche Getreidelieferung werden wir nun einfach dadurch erhalten, daß wir die allmonatlich zu liefernden 16 Tama Getreide mit 12 multipliciren,  $16 \times 12 = 192$ , und dies stimmt denn auch genau mit den „Kal.-Inshr.“ Taf. VIII verzeichneten Angabe der alljährlichen Getreidelieferung, indem es daselbst l. 21 heißt:





„Summe des Getreides 192 Tama“.

<sup>1)</sup> In der von mir gerechten Herstellung der obigen Berechnung „Altäg. Getreiderechnung“ p. 15, ist l. 22 die Zahl 𐎢𐎢 20 in 𐎢𐎢𐎢 30 zu verbessern und in der Addition l. 29 muß es 356 heißen anstatt 306 und l. 30 ist zu setzen 44 anstatt 34.

Noch glaube ich zum Schlufs meiner Auseinandersetzungen nicht unerwähnt lassen zu dürfen, dafs für die Herstellung der übrigen Rechnungen von höchster Wichtigkeit die von mir gemachte Wahrnehmung ist, dafs es in der zweiten Hälfte der grossen Inschrift in der Zwischenrechnung sehr oft heifsen mufs: rechne so und so viel Gebäcke, so und so viel Maafs oder Krüge, nicht auf 1 Sa, sondern auf 2, auf 3 oder 4 Sa, was natürlich ein ganz anderes Resultat ergibt. Der Lapidarius hat sich auch hier wieder, wie in den übrigen Angaben die grösste Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen. Wir finden es in den seltensten Fällen richtig vermerkt, wenn es heifsen mufs  „auf 2 Sa“ oder  „auf 4 Sa“ anstatt dem gewöhnlicheren  „auf 1 Sa“, wie wohl ich gern zugeben will, dafs hier auch vielleicht mitunter ein Versehen meinerseits obwalten mag. Es befindet sich nämlich die von mir kopirte Aussenwand des Tempels zum Theil bereits in einem sehr zerstörten Zustande und ausserdem war ich genöthigt bei der ganzen obersten Hälfte der langen Inschrift mir jedes einzelne Zeichen mit dem Glase herunter zu holen, dazu kam noch, dafs der fortwährend vom Winde herbeigetrugene Staub mich beim Lesen hinderte, ja es ereignete sich nicht selten, dafs ich von dem über mir zusammenstürzenden Schutt buchstäblich Fufs hoch zugedeckt wurde, und will ich also sehr gern zugeben, dafs vielleicht einzelne Ungenauigkeiten in meiner Kopie hie und da von einem Fehler in der Zahlenangabe die Schuld tragen.

Ich will nun mit einem Beispiele schliessen, in welchem wir nur dadurch, dafs wir die Zwischenrechnung in der eben von mir angedeuteten Weise auffassen, eine Uebereinstimmung mit dem unten angegebenen Maafs Getreide erzielen. Ich wähle Taf. XII B., die Lieferung für das Uka-Fest am 17. Thoth.

1. Ba-Gebäck	man rechnet 30 auf 1 Sa, Gebäcke 15 (erfordern also $\frac{1}{2}$ Sa)
2. Ba „	„ „ 40 „ 2 „ „ 25 „ „ 1 $\frac{1}{2}$ „
3. Pesen „	„ „ 20 „ — „ „ 100 „ „ 10 „
4. Ta en bahu (?) Gebäck	
20 Tena. Beträgt, wenn	„ „ 20 „ — „ „ 100 „ „ 10 „
5. Uten-Kuchen 10 Tena.	
Beträgt, wenn	„ „ 20 „ — „ „ 50 „ „ 5 „
6. Teket-ta-hat	„ „ 40 „ — „ „ 5 „ „ 1 „
7. Sâi-ba-Gebäck	„ „ 10 „ — „ „ 10 „ „ 2 „
8. Bier in Usem-Krügen	„ „ 5 „ 4 Sa, Krüge 10 „ „ 8 „
9. Bier in Tes-Krügen	„ „ 20 „ 4 „ „ 15 „ „ 3 „
10. Summe der verschiedenen Gebäcke	295 (Summa 40 Sa)
11. Sâi-ba 10, Krüge Bier 25	welche = 10 Tama, was
12. Beträgt an Ober-Aeg. Getreide 1 Tama, an Unter-Aeg. Getr. 9 Tama	genau mit der l. 13 angegebenen Summe des für die ganze Lieferung verbrauchten Getreid. übereinstimmt)
13. Summe des Getreides 10 Tama ( $\text{𓆎} \text{𓆏}$ )	

Nicht unwichtig scheint mir in dieser Rechnung auch, dafs wir aus l. 4 und 5 erfahren, wie das  Tena sich zu dem  Sa (Varianten , ) und dem  $\text{𓆎}$  Tama verhält. Wir erfahren aus dieser wie noch aus einigen anderen Rechnungen (cf. Taf. XIII—XVI) dafs 1 Tama = 4 Sa, 1 Sa = 2 Tena, 1 Tama also 8 Tena fafste. Die Rechnung in den obigen Linien 4 und 5 ergibt 10 Sa = 20 Tena und 5 Sa = 10 Tena. Damit stimmt denn auch überein eine Angabe aus Thuthmosis Zeit Kal.-Inscr. XL A. l. 5—6 wo es heifst:

1. 5 *Teket men notem* 376 Tena } hieraus geht ebenfalls hervor,  
 1. 6 *Beträgt an Sa* 188 „ } dafs 1 Sa = 2 Tena.

Doch diese näheren Bestimmungen der einzelnen Maaße müssen einer andern Arbeit vorbehalten bleiben, es war mir hier nur darum zu thun, die so überaus wichtige Zwischenrechnung in den beiden mittleren Columnen der einzelnen Tabellen zu erklären.

## On formulas relating to the heart

by S. Birch.

(Continuation. v. Zeitschr. 1870 p. 34.)

The following variations of the text depart however still farther from the text



The heart of making transformations

“The heart in which I made my transformations” or “that I may make my transformations”<sup>1)</sup>.

For another form reads

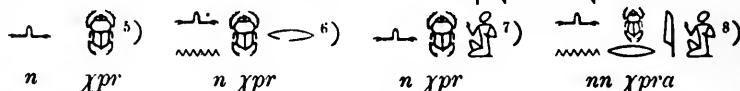


The heart of my mother by which I make my transformations.

A form also is found *m χpru a* ‘in my transformations’. Other scarabæ give

*hat an χpr mam* the heart by which I transform<sup>4)</sup> or

*hat naa χpru* ‘the great heart of transformations’. In all these texts the sense is apparently that the heart of deceased is the heart in which, or by means of which he transforms or has undergone the probationary transformations of the future state, but in other texts and those often occurring the heart is invoked in order that he may not transform — and instead of , , or the phrase



I do not transform

that is the heart invoked is the heart of his mother and not the heart of the transformations or that in which he has made them. In these instances the phrase reads , or *hat a my heart* — i. e. My heart — in or by which I do not transform. Now these variants threw great doubt on the usual formula and show that the or are probably negative and that the heart addressed was the natural heart and not that

<sup>1)</sup> Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7890.

<sup>2)</sup> Scarab. Eg. R. Brit. Mus. 7898.

<sup>3)</sup> Scarab. of Naskhons.

<sup>4)</sup> Scarab. Brit. Mus. 8003.

<sup>5)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7511.

<sup>6)</sup> Scarab. Ibid. 7902.

<sup>7)</sup> Scarab. Ibid. 7912, 7515 a.

<sup>8)</sup> Scarab. Ibid. 7919.

the deceased in which the deceased transformed and that it was invoked in order that he should not undergo any transmigrations in the future state, beyond those necessary to his passage through the Hades.

<i>m</i>	<i>ha</i>	<i>r a</i>	<i>m</i>	<i>mtr</i>	<i>m</i>	<i>χs</i>	<i>r a</i>	<i>m</i>
not	stand	to me	at the	witnessing	not	stopped	to me	at
<i>te-te</i>	<i>m</i>	<i>rka</i>	<i>r a</i>	<i>mbaah</i>	<i>ari</i>	<i>maxa</i>		
the chiefs	not	fail	to me	before	the keeper	the balance.		

"Do not stand against me at the trial do not be turned away by" or "at the Gods, do not fail me before the guardian of the balance".

This is one of the difficult passages in the formula, and the different readings of the many texts which I have examined throw no light upon it, as they do not show any important grammatical or other difference. The first point is that the phrase must logically be negative, and that the heart is addressed as not to condemn the deceased in any of the conditions in which it is placed, but no variant as in the former clause supplies the actual negative, the most common being the substitution of for , or the rarer *am* for the same<sup>2)</sup>. There are some singular variants of the chapter in the Papyrus of Petharpaxrat<sup>3)</sup> (Petharpocrates) reading *m-matr* confirming the value of and it usually occurs as or <sup>4)</sup> or <sup>5)</sup> or <sup>6)</sup>. The variants of <sup>7)</sup> <sup>8)</sup> are found, but the first is only important as showing the meaning to be not to stop or be rejected in the reflective sense. Besides the usual varieties of the word one remarkable one is found in the scarabæus of Sebakemsaf <sup>9)</sup> instead of which is not an uncommon form. But the texts frequently considerably vary in this clause although that of the Todtenbuch is the usual form. The phrase with *reka* varies much in the different examples in many case another clause being inserted after the close of the form *tata* before the commencement of *em reka* as <sup>10)</sup>, or <sup>11)</sup> *m art m neteru* 'may it not done to me by the gods'. This interpolation or addition to the usual texts sometimes occurs but the more usual variants of this passage consist in the substitution of for , fuller forms of this negative not occurring.

<sup>1)</sup> It has been necessary here to make some emendations to the text Lepsius Todtenbuch XXXV. 64 l. 34—35.

<sup>2)</sup> Sharpe Eg. Inscr. Pl. 33 B. l. 3. 4 cf. 101 B. l. 3—4.

<sup>3)</sup> Brit. Mus. No. 9963.

<sup>4)</sup> Caylus Recueil Tom. VII Pl. IX. fig. iij—iv.

<sup>5)</sup> Sharpe Eg. Inscr. Pl. 33 B. 3—4.

<sup>6)</sup> Rosellini Breve Notizia.





























































<sup>7)</sup> Scarab. of Sebekemsaf. Brit. Mus. Eg. Room. 7876.

<sup>8)</sup> Caylus l. c.

<sup>9)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7876.

<sup>10)</sup> Caylus loc. cit.

<sup>11)</sup> Scar. Brit. Mus. 7895.

There is however no example that I can find of the variant of  being used in this passage. Sometimes the second person singular is inserted as      <sup>1)</sup>, or      <sup>2)</sup> *m ar reka-k er a* "Do not thus make any separation to me" or 'Be not thou removed from me' according to the different senses attributed to the word *reka*. The passage is universally admitted to have a negative value<sup>3)</sup>. The word   *reka* in this passage occurs as   <sup>4)</sup>,   <sup>5)</sup> or   <sup>6)</sup> in the plural. Its meaning is not quite clear. In the first place the heart was 'actually removed or separated in the judgment being taken out and weighed in the scale of truth. It might have been 'borne off' if the deceased was condemned. In the variant of this passage ch. 27 l. 5 of the Todtenbuch the form is        proving that the  has a negative value and if additional proof were required the deceased holds the heart in his hand radically the word is allied with        *rek* 'to fail' in which an adverse or evil action is implied and it seems possible to identify these forms with the Coptic *λωιζι* or *λοιζε* 'fault' or 'blame' or 'failing' as to be not a cause or 'conviction' of the deceased when at the ordeal of the great judgment. There is no difficulty about the rest of the sentence "before the keeper of the balance". Sometimes guardian or keeper is written in full as   *ari*<sup>7)</sup> or     <sup>8)</sup> or simply   <sup>9)</sup> and many variants of balance occur as   <sup>10)</sup>    <sup>11)</sup>   <sup>12)</sup>    <sup>13)</sup>     <sup>14)</sup>     <sup>15)</sup> *maχai*. But these only confirm the reading and add nothing important to it. (To be continued.)

## Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane.

(Avec une planche.)

Dans son intéressant travail sur les Annales de Teglathphalasar II, qu'a publié la *Zeitschrift*, M. Smith s'est surtout occupé des guerres que le monarque assyrien poursuivit en Syrie et en Palestine, et du rapport des récits des inscriptions cunéiformes avec ceux de la Bible. L'étude des autres campagnes du même prince a été un peu négligée par lui. C'est ainsi qu'il n'a pas attaché une importance suffisante à la guerre qui remplit toute la deuxième année de Teglathphalasar. Elle eut pourtant mérité d'attirer l'attention du jeune et savant assyriologue de Londres, car c'est de toutes les guerres des rois d'As-

<sup>1)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7884.

<sup>2)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7885.

<sup>3)</sup> M. Le Page Renouf Negative particles p. 4.

<sup>4)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7885.

<sup>5)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7884.

<sup>6)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7894.

<sup>7)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7878.

<sup>8)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7882. 7888.

<sup>9)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7889.

<sup>10)</sup> Caylus loc. cit.

<sup>11)</sup> Sep. Scar. impression in wax.

<sup>12)</sup> Rosellini Breve Notizia loc. cit.

<sup>13)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7878.



<sup>14)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7888.

<sup>15)</sup> Sep. Scar. Brit. Mus. 7890.

syrie celle où leurs armes furent poussées le plus loin dans l'Est; et M. Smith eut pu être guidé de ce côté par l'exemple donné dans son Dictionnaire par M. Norris, qui a reconnu, au milieu des listes des pays visités alors par Teglathphalasar, les noms de la Sagartie persane, de l'Arie et de l'Arachosie.

Je viens aujourd'hui combler cette lacune de l'importante étude de M. Smith et soumettre à un examen plus attentif qu'on ne l'a fait jusqu'à présent les documents relatifs à la guerre en question. Les seules données complètes que l'on possède à ce sujet sont contenues dans la grande inscription du Musée Britannique publiée par Sir Henry Rawlinson et M. Norris dans la planche 67 du tome II des *Cuneiform inscriptions of Western Asia*. Des fragments d'un texte analogue se lisent sur quelques unes des plaques du règne de Teglathphalasar découvertes sur les parois d'une salle du palais de Nimroud, où elles avaient été replacées en désordre dans une restauration dont nous ignorons la date précise; ils sont publiés dans le recueil des inscriptions de M. Layard. Mais ces fragments, très mutilés, ne nous apprennent rien de plus que la grande inscription où le récit est entier; de plus, la copie qui en a été donnée au public renferme des fautes évidentes et nombreuses. C'est donc le texte édité par Sir Henry Rawlinson et M. Norris qui servira de base à mon travail.

Nous avons dans ce texte une liste complète des districts et des villes soumis par Teglathphalasar dans cette même expédition, liste qui comprend 34 noms. En l'étudiant attentivement, j'ai été conduit à y reconnaître que non seulement les identifications de noms proposées par M. Norris étaient parfaitement exactes, mais qu'il y en avait un grand nombre d'autres que l'on pouvait faire avec une certitude presque entière, que la liste suivait un ordre géographique parfaitement régulier, enfin qu'elle embrassait toute la route entre l'Assyrie et la frontière de l'Inde, telle qu'elle est donnée dans les *Stathmes parthiques* d'Isidore de Charax. C'est ce que je vais essayer de démontrer, et je suis convaincu que les lecteurs partageront ma manière de voir.





Je commence par donner la transcription, caractère à caractère, de la liste, telle qu'elle se trouve aux lignes 29—32 de l'inscription du Musée Britannique. J'y note les deux caractères  et , qui jouaient le rôle de déterminatifs aphones des idées de „pays“ et de „ville“, et dont la lecture prononcée ne tenait pas compte; c'est afin que le lecteur soit immédiatement prévenu qu'il s'agit d'un nom de district ou d'un nom de ville.

(29) *Mat Nam-ri. Mat Bit Sa-an-gi-bu-ti. Mat Bit Xa-an-ban. Mat Su-mur-zu. Mat Ba-ar-ru-a. Mat Bit Zu-al-za-aš. Mat Bit Ma-at-ti. Al Ni-qu-šá. Mat Mas-ši-ia-aš. Mat Bit Tar-an-za-ai. Mat Par-su-u. Mat Bit Za-at-ti.* (30) *Mat Bit Ab-da-da-ni. Mat Bit In-si. Mat Bit Sa-an-gi. Mat Bit Ur-zik-ki. Mat Bit Istar. Al Zik-ru-ti. Mat Gi-zi-ni-ki-is-si. Mat Ni-iš-ša-a. Al Si-bu-ur. Al U-ri-iv-za-an. Mat Ra'-u-sa-an.* (31) *Mat [Bit] Pa-ri-a. Mat Bu-us-tu-us. Mat A-ri-ar-vi. Mat It-šarrāni-iššur. Mat Sa-al-su-...-ni. Mat A-ru-qu-ut-tu. Mat Kar Zi-ip-ra. Mat Gu-gi-na-na. Mat Bit Sa-ak-ba-at-[ti]. Mat Si-il-χu-zi,* (32) que les Babyloniens appellent *Mat Ru-u-a-di. Mat But. Mat Uš-ni?-qa-a-na. Mat Ši-ik-ra-ki.*

La même liste se reproduit en partie deux lignes plus loin dans le texte. Car très peu de temps après la campagne où il avait parcouru tous ces pays en vainqueur, Teglathphalasar dut faire un retour offensif dans la même direction. Après une bataille où il tua 6500 hommes aux ennemis, il ravagea et soumit de nouveau les districts dont les noms sont ainsi donnés:

(34) *Mat Nam-ri. Mat Bit Sa-an-gi-bu-ti. Mat Bit Ĥa-am-ban. Mat Su-mur-zu. Mat Bit Bar-ru-a. Mat Bit Zu-al-za-aš.* (35) *Mat Bit Ma-at-ti. Al Nik-qu-šá. Mat Mas-ši-aš. Mat Bit Tar-an-za-ai. Mat Pa-ar-su-a. Mat Bit Za-at-ti. Mat Bit Ab-da-da-ni. Mat Bit In-si. Mat Bit Sa-an-gi. Mat Bit Ur-zik-ki. Mat Bit Istar.*

On voit que le roi d'Assyrie alla moins loin dans cette seconde expédition que dans la première. Il la termina par la conquête des villes de *Bit Istar* et de *Si-bu-ur*, ainsi que des pays d'*A-ri-ar-ri* et de *It-šarrāni-Ĥu*.

J'étudierai maintenant les noms de ces deux listes l'un après l'autre et je m'efforcerai d'identifier tous ceux qui se prêteront à ce travail. Mais avant tout je dois mettre le lecteur en garde contre l'apparence sémitique que pourrait leur donner au premier abord le mot *Bit* placé devant le plus grand nombre, apparence que démentent, du reste, les formes des noms eux-mêmes. Les Assyriens avaient l'habitude de placer souvent le signe  *bit* après le signe  devant des noms de pays étrangers; il semble, par d'assez nombreux exemples, qu'ils agissaient ainsi quand le nom d'un pays ou d'un district était le même que celui de sa capitale. Mais on trouve à plus d'une reprise le nom du même pays écrit dans un texte avec et dans un autre sans ce mot *Bit*. On ne doit donc pas en tenir compte, et le nom véritable ne commence qu'après le signe , qui doit, aussi bien que , être pris pour un déterminatif aphone.

*Namri*. Ce nom se rencontre dans les récits de guerre de presque tous les rois assyriens. Teglathphalasar y avait déjà fait une expédition dans la deuxième année de son règne, sous l'éponymie de Bel-edil-el. Plusieurs assyriologues, et moi tout le premier, ont été égarés au sujet de ce peuple par l'analogie de son nom avec celui de *Nam-mi-ri* qu'on lisait dans l'inscription de Behistoun comme la traduction babylonienne du nom perse *Čaka*. On en concluait que les *Namri* devaient être un peuple Sace ou Scythe, forcément par conséquent éloigné de l'Assyrie. Mais il est aujourd'hui prouvé, comme M. Norris l'explique dans le tome I<sup>er</sup> de son Dictionnaire (p. 182), que *Nam-mi-ri*, dans l'inscription de Behistoun, est une faute de lapicide pour *Gi-mi-ri* ou *Gi-mir-ri*, le גִּמְרִי de la Bible, forme que tous les autres textes des Achéménides donnent au nom des Scythes. Ce nom n'a donc rien à faire avec celui du pays de *Namri*. Dans la réalité, la contrée appelée *Namri* touchait immédiatement à l'Assyrie du côté du Nord-Est. Aussi le roi Aššurliš, qui fut un roi fainéant et passa presque tout son règne „dans le pays“, ne fit que deux expéditions, toutes deux dans le pays de *Namri*; c'est le fragment d'annales publié dans la planche 52 du tome II des *Cuneiform inscriptions of Western Asia* qui nous l'apprend. La situation précise du pays de *Namri* est déterminée par l'obélisque de Nimroud, qui nous fait voir Salmanassar IV, dans sa seizième campagne, pénétrant dans ce pays aussitôt après avoir franchi le fleuve *Zab*. Il correspond donc à la chaîne du mont Choatras des géographes classiques. Tous les rois de *Namri* que mentionnent les inscriptions cunéiformes portent des noms purement assyriens.

*Sangibuti* n'est pas mentionné dans d'autres textes. Mais *Bit Ĥamban* figure aussi dans le baril de Sargukin au Musée Britannique (*Cun. inscr. of West. As.* t. I, pl. 36, l. 15); il y est mentionné à côté de *Namri* et dans une liste de noms où la plupart des autres appartiennent à l'Arménie. C'était un district du pays de *Namri*, qui devait, suivant toutes les probabilités, son nom au personnage de *Ĥamban*, roi de ce pays, mentionné sur l'obélisque de Nimroud.

*Sumurzu* peut se lire aussi *SuĤurzu*, vu le caractère polyphone du second signe; nous n'avons d'assimilation à proposer ni pour la première ni pour la seconde forme.



En revanche, *Barrua*, dont nous avons deux orthographes, me paraît devoir être assimilée à la *Vera* du XI<sup>e</sup> livre de Strabon, située dans les montagnes de l'Atropatène, dans le Midi de l'Adherbaïdjan de nos jours. Sennachérib raconte, dans le cylindre publié par Grotefend (I. 32) et dans le cylindre du colonel Taylor (II, 21), avoir conquis le pays de *Borrua* en venant du pays d'*Illibi*; il en nomme une des principales villes comme s'appelant *Ilxinzaš*.

*Zualzaš* est inconnu d'ailleurs et sans identification possible jusqu'à présent. Mais *Matti* rappelle aussitôt à l'esprit les *Matiani* d'Hérodote (I, 189; 202; III, 94; V, 49; 55) et de Strabon (XI, p. 360), habitants de la côte méridionale du lac *Matiana* ou *Mantiana*, le lac d'Ouroumiah de la géographie actuelle. *Vera* était située dans le voisinage immédiat de ce peuple.


Jusque là l'itinéraire de la campagne du roi assyrien suit une marche tout à fait régulière dans le Nord-Est. A partir du pays des Matiens, nous devons, à cause des noms qui viendront un peu plus tard, le considérer comme s'infléchissant plus directement à l'Est pour rejoindre le pays des Parthes. Comme la contrée de Ragac n'y est pas nommée, il est à supposer que Teglathphalasar, de même que plus tard Alexandre le Grand se rendant en Hyrcanie, passa au nord du mont Elbourz, entre cette montagne et la mer Caspienne, c'est à dire par la contrée où plusieurs siècles après les rois Arsacides transportèrent les Amardes. C'est à cette région, dont la géographie antique nous est presque inconnue, que doivent appartenir la ville de *Niqušā* ou *Nigqušā* et les districts de *Marsiaš* et de *Taranzai*. Ce dernier nom, à cause de la polyphonie de son caractère initial, serait aussi susceptible des lectures *Silanzai*, *Ḫasanzai* ou *Kutzanzai*; nous n'avons rien qui nous guide jusqu'à présent entre ces diverses lectures possibles; pourtant la valeur *tar* est la plus ordinaire.

Dans *Parsua* nous retrouvons, au contraire, un nom géographique mentionné dans les inscriptions de presque tous les rois d'Assyrie depuis Salmanassar IV, car je ne crois pas qu'on doive le distinguer du *Bar-su-a* de l'obélisque de Nimroud. *Parsua*, malgré une analogie de son très séduisante au premier abord, ne saurait en aucune façon être confondu avec le *Par-su* de l'inscription de Behistoun, qui est la Perse. Par rapport à l'Assyrie, le pays de *Parsua* était situé à une assez forte distance au Nord-Est. Dans sa 24<sup>e</sup> campagne, telle qu'elle est indiquée par l'obélisque de Nimroud, Salmanassar, après avoir dévasté le pays de *Ḫarḫar* et traversé celui de *Namri*, s'en alla imposer tribut aux chefs de *Barsua*, puis il en revint dans les pays de *Ḫarḫar* et d'*Araziaš*. Binlīxīš III, dans l'inscription No. 1 de la pl. 35 du tome 1<sup>er</sup> des *Cuneiform inscriptions of Western Asia*, enregistre *Parsua* parmi les contrées voisines de „la mer du soleil levant“, c'est à dire de la Caspienne. Ces données concordantes m'ont fait, depuis un certain temps déjà, d'accord avec M. Oppert, regarder le pays de *Parsua* comme le *Partu* du texte babylonien de Behistoun, le *Par-šu-ra* du texte médique de la même inscription, la Parthyène des Grecs, identification dont je me sens plus persuadé que jamais.

En effet, après un nom qui ne s'est pas présenté jusqu'à présent ailleurs, *Zalti*, nous en voyons tout de suite arriver un autre, *Abdadani*, que l'inscription de Binlīxīš mentionne également, sous la forme *Ab-da-da-na*, à côté de celui de *Parsua*. Nous ne lui trouvons pas d'équivalent chez les géographes classiques, mais dans la partie occidentale de l'ancienne Parthyène existe une ville qui porte encore aujourd'hui ce nom presque sans altération, c'est celle d'*Abadan*.

*Insi* serait également susceptible d'être lu *Belsi*; comme *Sangi*, ce doit être un district de la Parthyène; mais les géographes anciens ne nous fournissent aucune appellation qui puisse y être comparée. Il est vrai que leurs renseignements sur toute cette partie sont bien pauvres. Mais à partir du point où nous sommes parvenus, les identifications possibles et vraisemblables vont se multiplier dans la liste, que nous voyons continuer à suivre l'ordre géographique le plus exact. C'est en effet maintenant que l'itinéraire de Teglatphalasar rejoint la route détaillée par Isidore de Charax.

Ce géographe nomme sur la frontière méridionale de l'Hyrcanie une ville qu'il appelle *Ἀσάκ*, et il ajoute que c'est là qu'Arsace fut proclamé. Cette dernière indication porte assez naturellement à corriger en *Ἀσάκ* la leçon des manuscrits et à supposer que l'auteur de la dynastie des Parthes tirait son nom de la ville d'où il était originaire et où il avait placé le premier siège de son autorité. Cette conjecture, très plausible par elle-même, est confirmée par le nom *Urzikki* de notre monument assyrien, qui correspond d'une manière très séduisante avec *Arsac*.

*Istar*, qui vient après, a été écrit par le scribe ninivite  comme s'il s'agissait d'un nom assyrien signifiant „la demeure de la déesse Istar“. Mais comment admettre la présence d'un nom de lieu assyrien au delà de la Caspienne? Il est probable que le scribe, comme on le voit dans quelques exemples, a été guidé par une analogie de son qui lui aura permis de chercher un sens dans la langue assyrienne au nom étranger qu'il avait à écrire. Isidore appelle *Ἀστιασσηνῇ* ou *Ἀσταβηνῇ* la portion du pays des Parthes où il place *Asaac* ou *Arsac*, et ce nom est reproduit par Ptolémée. Mais ne devrait-on pas corriger *Ἀστασσηνῇ*? car dans cette contrée même nous trouvons encore aujourd'hui la ville d'*Aster-abad*. Dans tous les cas, la première partie de ce dernier nom, *Aster*, en faisant abstraction de la finale persane *abad*, prête à un rapprochement tout à fait frappant avec notre *Istar*.

*Zikruti* a été assimilé par M. Norris aux *Σαγάρτιοι* d'Hérodote (I, 125), distincts des Sagartiens de la Médie. Nous adoptons entièrement ce rapprochement, car la situation de ces *Sagartii* immédiatement au sud de la Parthyène justifie leur place à cet endroit de la liste. Mais ici *Zikruti* est une ville, sans doute la capitale du pays. La Sagartie médique est appelée dans le texte babylonien de Behistoun *Iskartai*, nom calqué sur la forme du texte perse *Açagarta*. Je reconnaitrais volontiers cette Sagartie médique dans le pays de *Zikarta*, voisin de l'Arménie, des inscriptions de Sargukin.

Je n'ai aucune conjecture à proposer au sujet de *Gizinikissi*. Mais pour *Niśša*, il n'est pas possible d'hésiter un seul instant à y reconnaître le nom d'où les Grecs ont fait *Nisaea*. La disposition géographique de la liste, qui se suit toujours avec la même régularité, me porte à croire qu'il s'agit ici de la *Nisaea* d'Isidore de Charax, appelée aussi *Parthavnisa* ou *Nisa* de Parthyène, plutôt que de la *Nisaea* de Ptolémée et de Strabon, reculée d'avantage dans l'Est, entre la Margiane et l'Arie (Ritter, t. VIII, p. 56 et 119). Cette dernière est, suivant toute vraisemblance, le *Niçaya* du texte perse de Behistoun, le *Nissai* du texte babylonien.

Très peu après *Nisaea* et encore dans la Parthyène, Isidore cite une ville qu'il appelle *Σαρρή*, et qui paraît être la même que la *Σιράρη* de Ptolémée (VI, 17, 4). Le rapport de ce nom avec celui de la ville de *Šibur* dans nos documents assyriens, est manifeste.

*Urvizan* rappelle, en laissant de côté sa finale pour s'en tenir à la partie essentielle

du mot, l'*Urvá* dont le premier chapitre du Vendidad-Sadé fait le huitième séjour des Iraniens dans leur migration. La position d'*Urvá* est très douteuse; M. Haug place ce pays auprès de Kaboul, d'autres à l'est de l'Hyrcanie. Tout ce qui ressort du texte du Vendidad-Sadé, c'est qu'*Urvá* doit par un côté être voisin de *Haraêva*, l'Arie, et de *Vaêkereta*, la Drangiane et la Sacastène, et de l'autre toucher au district de *Khnetu* dans le *Vehrâna* ou l'Hyrcanie. Ces données coïncident fort exactement avec la position d'*Uriv-zan*, telle qu'on peut la conclure de notre document assyrien.

*Ra'usan*, transcrit en lettres sémitiques, serait רעיסן. Ce nom correspond donc de la manière la plus satisfaisante à celui de *Ῥαγαῦ* dans Isidore, *Ῥαγαῖον* dans Ptolémée, le *Roudjan* de nos jours.


Isidore de Charax donne le nom de *Phra* à la plus grande ville de la partie septentrionale de la Drangiane. Ptolémée (VI, 19) écrit ce même nom *Φαῖζάνα*, avec une finale pareille à celle que nous venons voir dans *Uriv-zan*. Or, *Phra* ou *Phava* n'ont pas de transcription plus naturelle, avec les signes du syllabaire cunéiforme anarien, que le *Paria* que notre texte nous fait lire immédiatement après *Ra'usan*. C'est la ville que les Grecs appelèrent plus tard Prophtasia; elle porte encore aujourd'hui le nom de *Farvah*. *Phra* étant nommée tout de suite après Ragau dans notre liste des districts traversés par Teglathphalasar, il est probable que l'armée du monarque assyrien ne dut pas faire le même détour que la route d'Isidore, laquelle s'en va desservir la Margiane et l'Arie, mais dut suivre la ligne directe qui remonte d'abord une partie de la vallée du fleuve Arius, puis passe par les localités modernes de Ghourian et de Sebzewa.

L'assimilation de *Bustus* me paraît encore une des plus certaines. C'est le canton de la ville que les manuscrits d'Isidore appellent *Βύρι*, leçon qu'on a depuis longtemps corrigée en *Βισι*, la localité s'appelant encore actuellement *Bist* ou *Bost*. Elle est située à l'entrée de l'antique Arachosie. Ici encore, la liste assyrienne n'intercalant entre *Paria* et *Bustus* aucun des noms qu'Isidore de Charax attribue à la Zarangiane et à la Sacastène, il est vraisemblable que l'armée de Teglathphalasar ne se détourna pas au Sud, comme la route décrite par l'écrivain grec, pour aller toucher aux rives du lac Aria, mais qu'elle marche directement de *Phra* sur *Bist* par le pied des montagnes, direction dans laquelle ces deux points ne sont pas très éloignés.

Jusqu'à présent nous avons vu notre liste observer avec une scrupuleuse fidélité l'ordre géographique et marquer étape à étape la route que suivit l'armée du monarque ninivite. L'inspection de la carte ferait donc attendre immédiatement après *Bustus* le nom d'*Araquttu*, déjà reconnu par M. Norris comme celui de l'Arachosie, et plus spécialement de sa capitale, appelée plus tard Alexandropolis, que baignait le fleuve Arachotus. Mais ce nom d'*Araquttu* n'apparaît qu'après un intervalle que remplissent trois autres noms de provinces ou de districts, et le premier de ces trois noms semble nous faire revenir sur nos pas.


C'est en effet *Ariarvi*, déjà identifié par M. Norris, où l'on ne saurait hésiter à reconnaître avec le savant anglais le *Haraêva* du Vendidad-Sadé, le *Haraiva* du texte perse de Behistoun, *Arievu* du texte babylonien, en un mot l'Arie des Grecs. Comment l'Arie vient-elle dans cette énumération après les districts de *Phra* et de *Bist*, dérogation bien bizarre à l'ordre suivi jusqu'alors avec tant de régularité? Mais je remarque que dans le récit de la seconde expédition Teglathphalasar passe directement de *Šibur* dans le pays d'*Ariarvi*, puis dans celui qui est également nommé aussitôt après dans la première

liste. J'en conclus qu'à partir de *Sibur* il doit y avoir bifurcation de deux routes convergeant sur *Araquttu* et suivies probablement par deux colonnes distinctes de l'armée assyrienne, la première, dont nous avons vu tout à l'heure les stations, passant par Phra et Bist, la seconde, à laquelle nous en sommes maintenant, traversant l'Arie, la vallée de l'Etymander et le pays des Sattagydes.

J'ai transcrit provisoirement (*It-šarrāni-iššur*) le nom ; c'est la reproduction exacte de la valeur des caractères pris isolément; mais ce n'est certainement pas la lecture. Le sens est „le pays de l'oiseau de la main“ ou „de la puissance des rois“. C'est là un groupe idéographique complexe représentant un nom d'oiseau, qui se retrouve dans les listes d'animaux que contiennent les tablettes de terre-cuite du Musée Britannique, mais dont malheureusement l'équivalent phonétique a disparu dans ces tablettes. Nous sommes ainsi dans une complète incertitude sur la prononciation réelle du nom d'oiseau et du nom géographique. Je dois cependant ajouter que le rapprochement de quelques passages de textes encore inédits, sur lesquels je me réserve de revenir un jour mais qui demanderaient ici de trop longs développements, me donne lieu de penser que la lecture phonétique du nom de „l'oiseau de la puissance des rois“ doit être *atumma*. Celle du nom géographique devrait être la même. Dès lors il y aurait à comparer *Atumma* avec *Haētumat*, nom de la onzième station de la migration iranienne dans le Vendidad-Sadé, que l'on s'accorde à retrouver dans la vallée du haut Etymander (l'Hilmend de nos jours), au nord de l'Arachosie.

Le nom suivant paraît devoir se lire *Salsu...ni*; mais les caractères en sont aux trois-quarts effacés, et par conséquent très douteux.

Vient après *Araquttu*, dont j'ai déjà parlé et qui a été identifié pour la première fois par M. Norris. Cette forme du nom de l'Arachosie est très voisine de celle que nous trouvons dans le chapitre I du Vendidad-Sadé, *Haraqaiti*. La forme que donne le texte perse des inscriptions de Behistoun et de Nakch-i-Roustam s'en éloigne d'avantage, *Harauvatis*; le texte babylonien des mêmes inscriptions porte *Araχalti*.

Jusqu'ici la série de nos identifications, confirmées par leur nombre et leur enchaînement si régulier, me paraît certaine. C'est une chaîne qu'il me paraît difficile de rompre. S'il s'agissait de quelques noms isolés on pourrait garder des doutes et croire qu'il n'y a là que des analogies fortuites. Mais tant de noms, dont la plupart sont tout à fait caractéristiques, se succédant dans un ordre géographique si exact, forment un ensemble qui s'impose et force la conviction. L'étude auquel nous venons de nous livrer nous a conduit jusqu'au pied du Paropanisus ou du Caucase indien. Or, dans le fragment d'annales disposées par éponymies que possède le Musée Britannique (*Cuneif. inscr. of West. As.* t. II, pl. 52), la campagne dont nous occupons est donnée comme ayant eu lieu „vers le pied du mont *Nal*“, . Ce nom de „mont *Nal*“, qui n'apparaît dans aucun texte historique assyrien, devrait-il être appliqué à la célèbre montagne qui sépare l'Iran de l'Inde? Je serais assez disposé à le croire; mais ce qui est assez étonnant, c'est de ne pas voir ce nom se répéter dans notre liste.

En tous cas, l'Arachosie ne fut pas le terme de l'expédition de Teglathphalasar. La liste contient encore plusieurs noms après celui d'*Araquttu*, et, comme il est vraisemblable que pendant toute son étendue elle suit une marche aussi régulière, nous sommes en droit de les considérer comme désignant des pays encore plus éloignés de l'Assyrie. Mais ici les identifications que nous proposerons prennent un caractère plus conjectural.

Je les formule avec moins de confiance. La région où il nous faut placer les districts auxquels ces noms s'appliquent, la rive droite de l'Indus, est une des parties les moins connues du monde antique. Les sources indiennes n'en parlent pas, et les sources grecques sont presque muettes à ce sujet. Nous n'avons plus dans cette contrée un guide aussi sûr et aussi précieux que l'a été pour nous jusqu'à présent Isidore de Charax. Notre travail d'assimilation présentera donc forcément de larges lacunes; cependant je ne désespère pas de pouvoir déterminer du moins avec une grande vraisemblance deux ou trois points qui permettront de reconnaître la direction que durent suivre, au-delà de l'Arachosie, le roi d'Assyrie et son armée.

*Zipra*, qualifiée de forteresse, *Kar*, ressemble fort à quelque nom de ville sanscrit terminé en *pura*. On pourrait penser à une forme telle que *Djayapura*, dont *Zipra* serait une transcription assyrienne assez vraisemblable. Mais si ce nom semble présenter une physionomie sanscrite qui le rapporterait à l'Inde, il n'est pas connu d'ailleurs, et par conséquent on manque de données pour en déterminer la situation précise. Au reste, si nous croyons que Teglathphalasar, après avoir soumis l'Arachosie, pénétra dans la vallée de l'Indus, il ne dut pas aller au delà de sa rive droite, car le passage d'un fleuve aussi considérable serait certainement mentionné. (Suite.)

**François Lenormant.**

## The Assyrian Canon.

The importance to exact chronology of determining whether the Assyrian Canon is, or is not, completely trustworthy, leads me to ask the insertion in your valuable periodical of a few remarks on a recent paper of Dr. Haigh's (*Zeitschrift* for 1869, pp. 117—121), in which the authority of the Canon, while successfully vindicated in one respect, is impugned in another. Dr. Haigh has shewn, most satisfactorily, that the sequence of the prefectures from B. C. 747 to 744, and the occurrence of the same individual as "governor of the land" in B. C. 748 and 738 disprove Dr. Oppert's theory of a break between Assur-libhus and Tiglath-pileser II. But he has, at the same time, suggested that in another part of the Canon, there is a manifest interruption of the proper order of the Eponyms, and a consequent omission of years, to the extent (as he believes) of seven.

This break is supposed to occur in the reign of Assur-idil-il, at the close of his second year. Now it is certainly true that this reign, as compared with the three that precede, and the two that follow, presents an anomaly. Whereas in those reigns at least five great officers of state follow the monarch as Eponyms before the office falls to provincial prefects, the name of Assur-idil-il is followed by that of one such officer only, his third and all later years being assigned to prefects. Dr. Haigh assumes that the actual practice cannot have varied, and that consequently there must be, after Assur-idil-il's second year, an omission of the seven years, which ought to have been assigned to the four other great officers of state and the three leading provincial prefects. But, if we cast our eyes more widely over the Eponym list we shall find reason to believe that the practice was less uniform than Dr. Haigh imagines. Šamas-bin (Samsiva) seems to have been followed by *six* state-officers as Eponyms before the office fell to local prefects, while Sargon and Sennacherib were each followed, at most by *two*<sup>1</sup>). Thus, if the analogy of the *whole*

<sup>1</sup>) After the Eponymy of Sennacherib (B. C. 687) only *one* great officer is mentioned (Bel-

list is taken, there is nothing very remarkable in Assur-idil-il being followed by one state-officer only.

But further, if we look to the order of the local names, we shall find that there is exactly the same reason for believing in the continuity of the list before and after Assur-idil-il's accession, as Dr. Haigh has shewn there to be for holding a similar continuity of the names before and after the accession of Tiglath-pileser II. In the latter case Dr. Haigh argues that there is no break, because the proper order of the prefectures is kept, Razappa and Nazibina being assigned to the last two years of Assur-lihhus, Arapkha and Calah to the first two years of his successor. Exactly in the same way we have Razappa, Nazibina, [Salmat], Calah, for the four last years of Shalmaneser III, and then, after the interruption caused by the new reign, Arapkha, Mazumua, Ahizuhina &c. Arapkha follows, i. e., in its right place<sup>1</sup>). The chances against such a coincidence, had there been a break or omission in the Canon, are at least twenty to one.

It is an additional objection to Dr. Haigh's proposed insertion of seven years between the 2nd and 3rd years of Assur-idil-il, that it places 35 years instead of 28 between the first and third Eponymies of the Tartan, Samsi-el. The longest interval at which any other name recurs in the list is thirty years: and no other Tartan recurs at a longer interval than twenty-seven years. It is evidently improbable that a man would attain to the position of Commander-in-chief before he was thirty-eight or forty years old; and most unlikely that he would be continued in the office after he was seventy.

I await with interest Dr. Haigh's redemption of his promise to "show that there was another interruption of the Canon at an earlier period". I venture to doubt the possibility of establishing any such interruption.

**George Rawlinson.**

emir-ani, Tartan, B. C. 686); but there *may have been* another in the following year, which is blank.

<sup>1</sup>) The order of the prefectures is not altogether unchangeable; but the limits of variation are slight. The following is the *usual* order:

- |                            |                                   |
|----------------------------|-----------------------------------|
| 1. Razappa (once Asshur).  | 12. Gozan.                        |
| 2. Nazibina.               | 13. Amidi.                        |
| 3. Calah.                  | 14. Nineveh.                      |
| 4. Arapkha.                | 15. Kal-napsat (Qazi of G. Smith) |
| 5. Mazumua.                | 16. Arbela.                       |
| 6. Sihimé (seldom occurs). | 17. Ishana.                       |
| 7. Akhi-Zukhina.           | 18. Satban (Kurban of G. Smith).  |
| 8. Tilli.                  | 19. Parnuna.                      |
| 9. Kurrur.                 | 20. Mehinis.                      |
| 10. Salmat (once third).   | 21. Rimushi.                      |
| 11. Tuskhan.               |                                   |

The following are the most important variations. Razappa and Nazibina change places. So do Calah and Arapkha. Salmat disappears after B. C. 773. Sihimé first appears in B. C. 732. The later names occur very rarely; and the order after Satban (Kurban) is uncertain. The list is much enlarged under Sennacherib, a number of new names being added.

### Erschienenene Schriften.

**W. Pleyte:** Papyrus de Turin, facsimilés par F. Rossi de Turin et publiés par W. Pleyte de Leide. 2<sup>e</sup>. livr. p. 35—66. pl. XXVI—L.

Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin.







# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

**Mai**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### Inhalt.

A Monsieur Paul Pierret, Lettre sur le Chapitre 1<sup>er</sup> du Todtenbuch, par T. Devéria. — Varia, by S. Birch. — Sur la campagne de Teglathphalasar II dans l'Ariane (suite), par François Lenormant. — Sur un passage des annales de Teglathphalasar II où l'on a cru voir une mention de l'Égypte, par François Lenormant. — Erschienenene Schriften.















### A Monsieur Paul Pierret, Lettre sur le Chapitre 1<sup>er</sup> du Todtenbuch.

Mon cher ami,

J'ai reçu et lu avec un véritable plaisir le premier article de votre *traduction du Chapitre 1<sup>er</sup> du Livre des Morts*, qui a été pour moi l'occasion d'un nouvel examen de ce texte difficile.





La forme sage et modeste sous laquelle vous présentez ce que vous appelez votre „première ébauche de traduction“ m'engage à vous indiquer les quelques points sur lesquels je ne suis pas complètement d'accord avec vous. Vous verrez d'ailleurs que ma version diffère en réalité très peu de la vôtre.

Depuis longtemps déjà vous avez compris que le sens général de tous les textes funéraires de l'ancienne Égypte peut se résumer dans ce passage des Livres hermétiques: „Et toute génération de chair animée et de graine de fruits, et toutes les œuvres périssables seront renouvelées par la nécessité et le renouvellement des Dieux, et la marche périodique et régulière de la nature. Car le divin est l'ordonnance du monde et son renouvellement naturel, et la nature est établie dans le divin.“ (Hermès Trismégiste, Discours sacré, trad. Ménard, 1<sup>re</sup> éd. p. 29).

Notons en passant que ce même passage nous explique parfaitement le double sens du mot  *neter* „renouveler“ et „diviniser“, et n'oublions pas qu'Horus est le type de toute manifestation ou naissance, c'est à dire de tout renouvellement soit divin, soit physique. Sous le nom d'Harpocrate, il est supposé naître des restes d'Osiris mort (Plutarque, Traité d'Isis, ch. 19); sous ceux de       „Horus fils d'Isis, issu (ou provenant) d'Osiris“ et de        *Hor-nez-tev-v*, il est la suite, la continuation et l'auxiliaire de son père, c'est à dire d'une forme antérieure de lui-même, pour laquelle il conserve une sorte de piété filiale.

Hermès dit encore: „Rien ne se perd et c'est par erreur que les *changements* sont appelés mort et destruction.“ (Ibidem, p. 48.)

Tout défunt étant un Osiris en tant que mort, devient nécessairement un Horus en tant que changeant, ou se renovant. — Il peut aussi être assimilé à d'autres divinités suivant le point de vue sous lequel il est envisagé.

Cela posé en principe, je me demande, malgré ce que j'ai pû en dire jusqu'ici, si, au commencement du 1<sup>er</sup> Chapitre du *Todtenbuch*, c'est bien Thôt qui parle, ou si ce n'est pas plutôt le défunt lui-même, comme je crois en avoir actuellement la certitude? — Toute la question porte sur l'interprétation qu'il faut donner au mot  an de la 1<sup>re</sup> colonne. — Est-il nécessaire de supposer l'élision du mot  zod „parole“? — J'arrive à ne plus le penser, car ce mot est exprimé dans le titre horizontal du *Todtenbuch*, comme dans celui de beaucoup d'autres exemplaires, où nous lisons: „Commencement des Chapitres etc. . . . dit (le jour des funérailles et de l'entrée après la sortie) par l'Osiris N., véridique.“ Ainsi, ce titre met dans la bouche du défunt tout ce qu'on a mis jusqu'ici dans celle de Thôt. Oublions donc l'élision du mot  zod et traduisons simplement les mots  „par Thôt“, dans le sens de „par l'influence de Thôt“ c'est à dire „par la Raison“ ou „par la Sagesse“.

Dans cette hypothèse, voici ma version des premières colonnes, qui, je le répète, diffère à peine de la vôtre. J'y ajoute quelques observations qui, je crois, ne pourront laisser subsister aucun doute sur cette nouvelle manière de comprendre le texte. Supposons donc que c'est le défunt qui parle. Il dit:

„O Osiris, Taureau de la région occidentale (et), par Thôt, Roi à perpétuité!“

C'est en effet par Thôt (la Raison, la Sagesse) qu'Osiris est le Roi *Oun-novré-mââ-cheru* „l'Etre-bon-persuasif“. (V. mon mémoire sur l'expression *mââ-cheru*, Recueil Vieweg, p. 12).


„Je suis le dieu grand dans la divine barque, j'ai combattu pour toi.“

Le défunt se rénovant est un Horus; le premier des Horus est le Soleil levant dans la barque *Mâd*, qui combat et éloigne les ténèbres et les maux. (cf. *Todt.* 85, 1.)

„Je suis l'un de ces divins chefs royaux qui font prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis le jour de l'appréciation des dires. Tes compagnons sont les miens, Osiris.“

L'âme du défunt *divinisée* par la séparation du corps, s'assimile aux compagnons d'Osiris, qui font prévaloir sa parole dans les chap. 18 à 20 du *Todtenbuch*. cf. Hermès Trismégiste, p. 65.

„Je suis l'un de ces dieux nés de Nou-t, massacrant les ennemis d'Ourd-het, emprisonnant pour lui ses adversaires. Tes compagnons sont les miens, Horus: j'ai combattu pour toi; j'ai amené (soumis) à ton nom.“

Le défunt assimilé à Horus devient ici Haroueris ou Horus l'ancien, conçu d'Isis et d'Osiris, enfanté par Nou-t (l'hémisphère céleste). (Traité d'Isis, ch. 12 et 54.) Une erreur s'est glissée dans votre citation de ce passage de Plutarque, car Mercure n'y apparaît pas comme né de Rhéa; il est mentionné, au contraire, comme père d'Isis. Thôt étant le *λόγος*, le Verbe, la volonté créatrice, n'a aucune généalogie, car il est inséparable de la Divinité éternelle et incréée, dont il n'est qu'une forme, ou pour mieux dire, une face, un aspect. — Le rôle de castigateur ne lui convient pas mieux, car la Raison ne donne que l'autorité  nécessaire au châtiement; elle peut soumettre, mais non „massacrer“. C'est donc encore un Horus qui parle; sa nature, inférieure en comparaison de la plus haute expression divine, lui permet de châtier. A ce titre aussi il défend sa propre cause en coopérant au triomphe ou à la réhabilitation de l'Horus cosmique, c'est-à-dire de la nature physique (Plutarque, Traité d'Isis, ch. 19 et 54). Car il ne faut pas oublier que le défunt tout en devenant un Horus est encore un Osiris; qu'il a participé et qu'il par-

ticipera peut-être encore à la vie terrestre, et „l'homme est double, mortel par le corps, immortel par sa propre essence“. (Hermès, p. 8.) En tant qu'Osiris, il pourrait encore être considéré comme enfanté par *Nou-t*; mais le rôle de castigateur ne lui conviendrait pas d'avantage. Osiris et Horus ne sont d'ailleurs qu'une seule et même substance sous deux aspects différents. C'est pour cela que le défunt se dit successivement compagnon d'Osiris et compagnon d'Horus.

„Je suis Thôt, qui fait prévaloir la parole d'Horus contre ses ennemis le jour de l'appréciation des dires dans la grande demeure du chef qui est dans An.“

Ce passage est celui qui, suivant ma manière de voir actuelle, a égaré jusqu'ici tous les interprètes. Il semble en effet contraire à ma thèse, et pourtant l'explication en est bien facile, car Plutarque nous la donne lui-même dans ces mots: „l'union d'Horus avec la nature corporelle a mis dans sa naissance une sorte d'illégitimité. Mais il triomphe par le secours de Mercure (Thôt). C'est-à-dire de la raison, qui atteste et qui prouve que la nature a formé le monde à l'image de la substance intelligible“. (Traité d'Isis et d'Osiris, ch. 54; cf. ch. 19.) L'auteur en employant les expressions: τοῦ Ἑρμοῦ, νουνέσει τοῦ λόγου a certainement voulu faire comprendre que le personnage divin d'Hermès (Thôt) n'est pour rien dans l'affaire, mais que c'est simplement la raison la plus sage appréciation des choses, qui assure le triomphe de l'Horus cosmique, c'est à dire de la nature tout à la fois physique et divine du monde. Notre défunt ne se dit donc Thôt que pour exprimer qu'il est, grâce à sa rénovation, en possession de la raison qui légitime sa nature à la fois physique et divine, et cela ne l'empêche pas d'être encore un Horus.

„Je suis le Perpétuel, fils du Perpétuel; je suis conçu dans la Perpétuité et je nais dans la Perpétuité. Je suis avec les deux pleureuses d'Osiris qui se lamentent sur Osiris dans les (marais?) du lieu des deux couveuses, faisant prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis.“

La perpétuité exprimée par le *dad* est celle du cercle de la Métempsychose, qui embrasse tous les êtres et tous les temps dans un éternel renouvellement. (Hérodote, II, 123, cf. *Todt.* 76 à 88; Plutarque, Traité d'Isis, ch. 72 et 78; Hermès Trismégiste, p. 60, etc.; Revue archéologique, Mystère de Bardes, nov. 1868 à janv. 1869; etc.)

Cela nous ramène à la rénovation physique. „Les deux pleureuses d'Osiris sont Isis et Nephthys“. (J. de Horrack, Les lamentations d'Isis et de Nephthys.) Ces deux déesses représentent les deux principes opposés dans la nature, qui transforment tous les êtres: la conservation et la corruption, la fécondité et la stérilité, la terre et le désert (Traité d'Isis, ch. 59, etc.). Elles sont appelées les deux couveuses (*Zer-t-t*, *Todt.* 17, 13) parceque leur action, comme une sorte d'incubation, ramène éternellement toute substance organique de la mort à la vie et de la vie à la mort. Celui qui est avec les pleureuses d'Osiris est donc l'Osiris qui devient Horus, le défunt qui se rénove pour renaître sous une nouvelle forme et dans une nouvelle génération. C'est ce triomphe d'Horus revenant à la lumière qui fait „prévaloir la parole d'Osiris, l'être bon, en faisant dominer le bien sur le mal. (Traité d'Isis, ch. 60.)

„Il est ordonné par Râ à Thôt de faire prévaloir la parole d'Osiris contre ses ennemis. L'ordre est exécuté par Thôt.“

Râ, le Soleil, la plus grande manifestation du Dieu de vie, a décrété ce triomphe

du bien, l'existence et la conservation du nouvel être, au moyen de Thôt, le Verbe, la loi divine, en dépit du mal et de tout principe de destruction.

„Je suis avec Horus le jour d'envelopper *Teštes*, d'ouvrir le seuil pour la purification du cœur d'*Ouerd-het*, de célébrer les mystères de Ro-set.“

L'être rénové, à l'imitation d'Horus, s'occupera à son tour de donner les soins funéraires à son père, qui sera un nouveau *Teštes*, un nouvel Osiris, car votre interprétation me paraît excellente. Il ouvrira la porte du lieu de la momification au corps d'*Ouerd-het*, „celui dont le cœur ne bat plus“. Il célébrera pour lui les mystères du tombeau; car *Ro-sat* est le nom de l'entrée de la tombe comme celui de la voie qui conduit à l'hémisphère inférieur. (L'explication proposée par Brugsch [Dict. p. 234] ne saurait être conservée).

„Je suis avec Horus pétrissant ce bras gauche de l'Osiris qui est à *Sexem*, sortant, „entrant dans le lieu des flammes, effaçant les antagonistes, autrement dit, les maux dans „*Sexem*.“ (Var. „le jour d'effacer, etc.“)




L'Osiris qui est à *Sexem* doit être *Chem*, l'Amon générateur. Au *Todtenbuch* (17, 12) *Chem* est *Har-nez-tev-v*, un Horus; mais avant d'être Horus, il est nécessairement Osiris; car il est dans l'éternité avant „ses manifestations, sa naissance“ comme dit le texte. Cette manière de voir est confirmée par la mention de „l'action d'Isis et de Nephthys qui se tiennent derrière lui pour être deux couveuses“. (*Todt.* 17, 13.) Ce dieu, dont le corps est presque entièrement enfermé dans une gaine en forme de momie, lève le bras droit, dans l'attitude active et fécondante du semeur. Son bras gauche est, au contraire, dans une position inerte et comme affaibli, ou à l'état rudimentaire et caché sous l'enveloppe du dieu. Devons-nous chercher dans l'action qui consiste à refaire ce bras un symbole de régénération ou celui de la momification? — On peut hésiter; c'est peut-être l'une et l'autre. — Le lieu des flammes peut aussi bien être le lieu de l'embaumement, où se purifie toute corruption physique, que le bassin de feu qui purge de toute souillure morale (*Todt.* 126). Toutefois, le contexte indique que notre Horus continue ses soins funéraires. — Or, tout Défunt momifié, c'est-à-dire tout Osiris, est un dieu Générateur (cf. col. 1), car de la mort naît la vie, comme Râ procède de Toum, et tout ce qui meurt doit revivre dans de nouvelles générations. Osiris momifié reçoit en effet d'Isis un phallus de bronze et il s'unit avec elle (la fécondité) après sa propre mort pour donner naissance à un Horus (une rénovation). Il est le père et l'origine de toutes les formes d'Horus, c'est à dire de manifestation, de naissance, y compris l'Horus cosmique, le monde. Tout cela ressort d'une étude attentive du traité d'Isis et d'Osiris. — „Pétrir le bras gauche de l'Osiris qui est dans *Sexem*“ peut donc aussi vouloir dire, au moyen d'une métaphore alambiquée à l'Egyptienne, „faire du Défunt, au moyen de la momification, un Osiris générateur plus complet que celui de *Sexem*, puisqu'il aura ses deux bras“. Cette explication pourra paraître tirée par les cheveux; c'est pourtant la seule qui jusqu'ici me semble admissible.

„Je suis avec Horus le jour de célébrer la cérémonie (funèbre) d'Osiris Oun-novre, „véridique, et de faire des offrandes à Râ, le jour de la fête de 6 et de la fête du quartier „de la lune dans An.“

Le défunt, l'être rénové, toujours à l'imitation d'Horus, rend ou rendra les honneurs funéraires à son père, et en le faisant, non seulement il s'associe à l'acte

pieux d'Horus, mais encore, il renouvelle les funérailles d'Osiris. — On peut cependant interpréter autrement ce qui précède: le Défunt se rénovant est séparé de sa dépouille terrestre ou Osirienne, dont il émane, de même qu'Horus est séparé d'Osiris qui lui donna Naissance. C'est donc en quelque sorte à sa propre dépouille qu'Horus rend les honneurs funèbres, et rien n'empêche de supposer que l'être rénové, qui lui est assimilé, puisse agir de même. Quoiqu'il en soit, nous allons voir que ce dernier, toujours en vue du culte funéraire, va s'attribuer successivement toutes les fonctions des prêtres auxquels étaient confiés les offices mortuaires. Cela nous fournit un précieux tableau de la hiérarchie sacerdotale:


„Je suis le prêtre (*ab*, *ΟΥΗΣ*, sacerdos) dans Dadou, oignant (?) [dans Abydos], élevant celui qui est sur les degrés (de l'initiation?).“

Deux des plus anciens textes du musée britannique donnent la variante  , et un autre, à Dublin,  *qâû*, *qâi-t* „degré, escalier“. Peut-être les degrés assentionnels de toute rénovation?


„Je suis le prophète (*hen*, *ΕΡΕΤ*, *ιερεὺς*, sacerdos) dans Abydos, le jour de soulever la terre.“

Abydos étant la cité funèbre par excellence, le jour de soulever la terre à Abydos peut exprimer par euphémisme le jour où l'on creuse une sépulture. — Il est à noter que les inscriptions de la statue de Bakenxonsou placent entre le simple prêtre et le prophète le *neter atev* „divin père“.







„Je suis celui qui voit les mystères dans Ro-sât.“

C'est probablement la fonction qui répond au titre de  *her-sešetâ* „supérieur du mystère“, que Bakenxonsou portait également (v. Revue Archéologique, Nov. 1869, Emblème d'Hermanubis). — Dans les tombes royales de Thèbes, *Ro-sat* désigne aussi bien l'entrée du tombeau ou le couloir qui y donne accès que la voie mystérieuse qui conduit de l'hémisphère supérieur dans l'hémisphère inférieur (cf. Louvre, sarc. de Zaho, côté gauche).










„Je suis celui qui énonce les rites [dans la demeure] de Ba-neb-Dadou.“





C'est la fonction du maître des cérémonies du culte égyptien. Il est figuré dans le *Todtenbuch* au dessus de la colonne 14 du chapitre 15. Son titre habituel est  *χer-heb* „chargé des cérémonies“. La lecture *χer-heb* est prouvée par le papyrus du Louvre No. 3155. Ce personnage avait pour mission de lire à haute voix pendant les offices sacrés les rites qui réglaient le culte.

„Je suis le *Setem* parmi ses compagnons.“


Le  *setem* ou *stem*, le  *sem* du temps des Ramessides (Louvre, sarc. D. 13; Papyrus archaïques de Londres et de Dublin) est très-probablement le  *semer* ou *semr* de l'ancien empire. C'est lui qui donne le sacrement funéraire désigné par le groupe   , d'après les prescriptions que lui lit le *χer-heb*; il est représenté au dessus de la colonne 17 du chapitre 15 du *Todtenbuch* (v. le papyrus No. 3155 au Musée du Louvre).

„Je suis le grand [chef] de l'œuvre [le jour de] placer l'arche sur le support.“

Les principales variantes donnent les formes    (pap. arch. de Londres; Louvre, hiérat. Clot-Bey, c. 16, No. 210)    (Louvre, sarc. D. 13),    (Pap. arch. de Dublin). Ce titre sacerdotal avait déjà toute son




importance sous l'ancien empire (v. E. de Rougé, *Recherches*, I, p. 110 et 111) et on le retrouve souvent ailleurs, particulièrement dans les monuments du Serapeum. Le texte nous apprend qu'il s'appliquait au prêtre chargé de placer , l'arche sur son support. L'arche sacrée des temples égyptiens avait la forme d'un vaisseau, ou plutôt, elle était construite dans un bateau. Les sculptures d'Abydos et de plusieurs autres édifices montrent qu'à certaines fêtes on la faisait flotter sur le lac sacré dont on retrouve la trace auprès de tous les temples. Ensuite on la replaçait en grande pompe sur son support. Ce dernier est appelé  dans les textes de Dublin; mais il semble par fois avoir la forme du signe  qui détermine le même mot  „stand, frame, stocks“ dans l'excellent dictionnaire de Mr. Birch (p. 422). Cet appareil pouvait être destiné à imiter dans certaines circonstances et au moyen d'un mécanisme quelconque le mouvement de la navigation.













„Je suis l'inaugurateur de la fête du labourage [le jour du labourage] dans Souten-  
„Xenen.“








Nous voici arrivés à la plus élevée des fonctions sacerdotales, à celle que les pharaons eux-mêmes se réservaient sans doute, car les sculptures de Thèbes nous montrent les rois présidant en personne aux solennités religieuses de l'agriculture. Le mot  se prend très souvent dans le sens d'entreprendre, commencer, inaugurer. Mon interprétation n'est donc pas contraire aux notions acquises, ce qui n'empêche pas la vôtre de trouver place ici, puisque toute fête agricole est en rapport avec le culte Osirien. Mais je ne crois pas que le sang dont il est question au chapitre 18, col. 21, soit celui d'Osiris. La colonne 23 semble indiquer au contraire que c'est celui de ses adversaires.

Jetons maintenant un regard d'ensemble sur cette première partie du texte: nous nous trouvons en face, non plus de Thôt, mais de la partie essentiellement divine de l'être humain, dégagée, par la mort terrestre, de tout lieu matériel. „Seul de tous les êtres qui vivent sur la terre, l'homme est double, mortel par le corps, immortel par sa propre essence.“ (Hermès, p. 8.) „Rien ne meurt, mais ce qui était composé se divise. Cette division n'est pas une mort, c'est l'analyse d'une combinaison; mais le but de cette analyse n'est pas la destruction, c'est le renouvellement.“ (Hermès, p. 89. cf. p. 13; 48; 93; etc.)


J'ai déjà dit que l'être ainsi modifié est à la fois défunt ou Osirien sur terre et manifestation divine ou Horus dans les régions célestes. A ce dernier titre, il s'attribue non seulement les principales formes, mais encore les actions et les œuvres de l'Horus divin pour y participer dans l'éternité. Puis, il semble se consacrer tout entier au culte Osirien, qui s'applique en même temps à sa propre dépouille, et il va jusqu'à s'investir successivement de presque toutes les fonctions sacerdotales, pour accomplir ce pieux devoir dans ses moindres détails.






















Mais cette partie subtile de l'être se distingue de l'âme  et lui est supérieure; c'est le *χρ*  ou  „l'Intelligence“. — „L'âme vient de la vie, l'intelligence, de la lumière“. (Hermès, p. 9. cf. p. 11.) „L'intelligence purifiée et affranchie de ses enveloppes, divine par sa nature, prend un corps de feu et parcourt l'espace abandonnant l'âme au jugement et à la punition méritée“. (Hermès, p. 64.) C'est ce que nous verrons en effet dans la suite de notre texte. Le jugement est mentionné à la colonne 16 et je n'ai pas besoin de rappeler qu'il constitue tout le chapitre 125.

Il importe donc de déterminer dès à présent la nature des éléments divers que les Egyptiens croyaient reconnaître dans l'homme. Cette question a déjà été en partie traitée par Mr. Maspero (*Etudes démotiques*, p. 21). Et nous n'avons, pour la compléter, qu'à continuer notre dernière citation des livres hermétiques, en y ajoutant les mots égyptiens auxquels répondent évidemment les diverses expressions du texte grec: „L'intelligence ( ou   $\chi u$ ) se sépare de l'âme ( ou   $ba$ ) et l'âme ( $ba$ ) de l'esprit (  $\odot$  *Todt.* 38; 54 à 59, etc.), puisque tu as dit que l'âme ( $ba$ ) était l'enveloppe de l'intelligence ( $\chi u$ ), et l'esprit (  $\odot$ ) l'enveloppe de l'âme ( $ba$ )“. — Ce système d'enveloppes existe dans le corps terrestre (  $\chi à-t$ ). L'intelligence ( $\chi u$ ) toute nue ne pourrait s'établir dans le corps ( $\chi à-t$ ) de terre, et ce corps passible ( $\chi à-t$ ) ne pourrait contenir une telle immortalité ni porter une telle vertu ( *Todt.* 24; 31; 32, etc.?). L'intelligence ( $\chi u$ ) prend l'âme ( $ba$ ) pour enveloppe; l'âme ( $ba$ ) qui est divine (  $\odot$ ) elle-même, s'enveloppe d'esprit (  $\odot$ ) et l'esprit (  $\odot$ ) se répand dans l'animal. Quand l'intelligence ( $\chi u$ ) quitte le corps terrestre ( $\chi à-t$ ), elle prend aussitôt sa tunique de feu, qu'elle ne pouvait garder lorsqu'elle habitait ce corps ( $\chi à-t$ ) de terre; car la terre ne supporte pas le feu dont une seule étincelle (  $\odot$ ) suffirait pour la brûler.“

Vous avez parfaitement expliqué, p. 136, le sens de ces dernières lignes, à l'aide de la formule  N. et d'un passage de Suidas dont j'avais moi-même emprunté la citation à Mr. Birch. Mais continuons notre extrait d'Hermès; il nous apprendra encore quelque chose: „C'est pour cela que l'eau entoure la terre et lui forme un rempart qui la protège contre la flamme du feu. Mais l'intelligence ( $\chi u$ ), la plus subtile des pensées divines, a pour corps le plus subtil des éléments, le feu. Elle le prend pour instrument de son action créatrice. L'intelligence ( $\chi u$ ) universelle emploie tous les éléments, celle de l'homme seulement les éléments terrestres. Privée du feu, elle ne peut construire des œuvres divines (  $\odot$   $\{ \}$ ), soumise qu'elle est aux conditions de l'humanité. Les âmes humaines ( $ba-u$ ), non pas toutes, mais les âmes pieuses (  $\odot$   $ba-u$   $men\chi-u$  *Todt.* 1, 12—13) sont démoniaques et divines (*Todt.* 1, 18—20). Une fois séparée du corps ( $\chi à-t$ ) et après avoir soutenu la lutte de la piété (col. 18) qui consiste à connaître dieu (col. 18—19) et à ne nuire à personne (col. 22), une telle âme ( $ba$ ) devient toute intelligence ( $\chi u$ , c'est à dire divine, col. 17). Mais l'âme impie (  $\odot$ ) reste dans son essence propre et se punit elle-même (  $\odot$ ) en cherchant pour y entrer un corps terrestre (  $sāhu$ ), un corps humain, car un autre corps ne peut recevoir une âme humaine ( $ba$ ), elle ne saurait tomber dans le corps d'un animal sans raison; une loi divine préserve l'âme humaine ( $ba$ ) d'une telle injure.“ (Hermès Trismégiste, trad. Ménard, 1<sup>re</sup> éd. p. 65—67.) „L'âme ( $ba$ ) change de condition en mieux mais non en pire.“ (ibidem.) — Ces dernières phrases semblent être contredites par un autre passage: „Mais quand l'âme ( $ba$ ) après être entré dans un corps humain ( $sāhu$ ) reste mauvaise ( $\chi evt$ ), elle ne goûte pas l'immortalité (  $\odot$  *Todt.* 44, tit. cf. 109, 11); elle retourne en arrière et redescend vers les reptiles.“ (ibidem, p. 60.)

Les antiques traditions conservées par les bardes montrent pourtant, en admettant toute espèce de migration volontaire (*Revue archéologique*, nov. 1868, p. 342; janv. 1869, p. 28—29. *Traité d'Isis*, ch. 72, etc.), que ces deux assertions ne sont pas inconciliables, et expliquent les chapitres 76 à 88 du *Todtenbuch*.

Le mot   $\chi u-u$ , au pluriel (*Todt.* 1, titre) s'appliquait proprement, comme

une sorte de collectif aux parties subtiles ou immatérielles de l'être, c'est à dire seulement à l'intelligence ( $\chi u$ ) et à l'âme ( $ba$ ); c'est ce que nous pourrions appeler les *mânes*, les *esprits* de l'être, en ayant soin de noter pourtant que dans les livres hermétiques, le mot *esprits* ne répond ordinairement qu'au mot  du *Todtenbuch*, c'est à dire au souffle matériel de la respiration vitale. Dans certains cas cependant, comme aux chapitres 155 à 159 du *Todtenbuch*, qui semblent appartenir à une époque relativement postérieure, le mot  $\chi u$ ,  sans perdre sa signification primitive de „lumière“ est appliqué par respect au défunt, au mort lui-même. Cette seule exception ne saurait amener aucune confusion. Ainsi, au chapitre 78, nous n'hésitons pas à lire:   „Moi, l'une de ces intelligences qui sont dans la Lumière“ (col. 10, 11), comme expressions synonymes de    „moi, l'Horus qui est dans la lumière“ (col. 24). Cela établi, revenons au titre du 1<sup>er</sup> chapitre; c'est encore Hermès Trismégiste qui va nous en donner l'explication: „La nature de l'homme étant complexe, cette part de lui qui se compose d'âme, de sentiment, d'esprit et de raison ( ), est divine et des éléments supérieurs (lisez *inférieurs*,  ?) semble pouvoir monter (  ) au ciel; tandis que la partie cosmique, mondaine, formée de feu, d'eau, de terre et d'air, est mortelle et reste sur terre (  ) afin que ce qui est emporté au monde lui soit restitué (   ).“ (Hermès, p. 128).

Je traduis maintenant le titre entier: „Commencement des chapitres de sortir de la journée (de l'existence terrestre). Les parties immatérielles (de l'être) s'élèvent de la région inférieure. — Dit le jour de l'ensevelissement, de la rentrée après la sortie, par l'Osiris *N. véridique*, enfanté par *N. véridique*.“

Dans le texte, c'est bien l'Osiris, l'osirien, qui parle sous la forme immatérielle du  $\chi u$ , ainsi que le chapitre 79 du traité d'Isis et d'Osiris peut le faire comprendre, car le nom d'Osiris est loin de ne s'appliquer qu'aux parties matérielles de l'être défunt.

J'avais presque terminé cette lettre, déjà beaucoup trop longue, quand, le 31 mars, j'ai reçu votre 2<sup>e</sup> article. La lecture attentive que j'en ai faite ne change rien à mes vues. Tout au contraire, elle les confirme, et je m'aperçois que, comme nous avons puisé aux mêmes sources, nous nous servons par fois des mêmes arguments. C'est la meilleure preuve qu'au fond nous sommes d'accord et que nous ne différons que sur des points accessoires, bien qu'ils ne soient pas sans importance. Cela me permet de vous communiquer simplement, et sans entrer dans de nouveaux détails, ma version de la fin du texte. J'y ajoute seulement entre parenthèses l'indication des divisions du discours telles que je les comprends.

(L'Osiris, le défunt, sous la forme essentielle ou analytique du  $\chi u$ , ce nouvel Horus, continue son discours, col. 10; il parle de l'âme, qui a été sa compagne, aux génies psychopompes de l'hémisphère inférieur):

„O conducteurs des âmes pieuses dans la demeure d'Osiris, conduisez l'âme de l'Osiris *N. véridique*, avec vous à la demeure d'Osiris. Elle voit comme vous voyez, elle entend comme vous entendez, elle se lève comme vous vous levez, elle s'assied comme vous vous asseyez.“

„O distributeurs des aliments et des boissons des âmes pieuses dans la demeure



„d'Osiris, donnez aliments et boissons en temps à l'Osiris N. véridique, qui est avec vous.“  
(Ici c'est l'âme qui est appelée Osiris)

„O vous qui ouvrez les chemins, ô vous qui dégagez les voies pour les âmes pieuses dans la demeure d'Osiris, ouvrez les chemins, dégagez les voies pour (l'âme de) l'Osiris N., véridique, qui est avec vous, qu'elle entre également dans la demeure d'Osiris, qu'elle entre craintive, qu'elle sorte en paix, dans la demeure d'Osiris (Pap. de Dublin). Qu'elle ne soit pas repoussée, qu'elle ne soit pas empêchée, qu'elle entre à son plaisir, qu'elle sorte à son gré. Sa voix fait autorité; son ordre est exécuté dans la demeure d'Osiris; elle avance; ses paroles soient avec vous! L'Osiris N., véridique (ici encore c'est l'âme) avance vers la région de Vérité, en paix. On ne trouve pas de faute en lui; la balance (du jugement) est vide pour ce qui le concerne.“ (Ce dernier passage est illisible au *Todtenbuch*; il m'est donné par les exemplaires de Londres et de Dublin.)



(Ce jugement divinise l'âme qui s'unit alors de nouveau au  $\chi u$  et s'absorbe en lui; l'être divin ainsi composé s'adresse à Osiris; jugé dans sa partie faillible, il devient juge à son tour.)

„Je juge moi aussi les paroles nombreuses. Ton âme s'est affermie depuis qu'elle a été trouvée saine (pure) de bouche (de parole?) sur terre; car je suis devant toi, seigneur des dieux, j'ai atteint le champ de la double justice. Je suis né aussi en dieu vivant, je rayonne aussi dans le cycle des dieux qui sont dans le ciel.“

(La divinisation est complète, l'être parle aux dieux du cycle céleste):

„Je suis comme l'un de vous, élevant mes pas dans la région du combat. Je vois la barque du saint Orion traversant l'abyme céleste. Je ne suis pas empêché de voir les Seigneurs de l'hémisphère inférieur, autrement dit, du cycle divin, sentant les mets des dieux du cycle et siégeant avec eux.“

(L'être, continuant son discours, rappelle ses actes depuis sa mort terrestre et sa piété; il indique son état actuel et fait allusion à des transformations futures, qui ne seront plus sans doute indépendantes de la matière.)

„J'ai appelé (fait venir à mes funérailles) le  $\chi er-heb$  du cercueil: j'ai entendu les prières de propitiation: j'ai avancé dans le vaisseau (funébre); mon âme n'est pas empêchée d'être avec son possesseur (le  $\chi u$ ). Hommage à toi qui résides dans la région de Vérité, Osiris, au milieu de la région des grands souffles. Tu accordes que j'approche en paix de la région de Vérité, et que me reçoivent les deux seigneurs du *Tâ-doser-t* (les deux Anubis?); ils me disent: Adoration! (bis) en paix; ils me font place auprès du prince des chefs (Osiris). Les deux nourrices (Isis et Nephthys) me reçoivent en temps; j'apparais devant Ounnovre (l'être bon), véridique; je sers Horus dans Ro-set (le lieu de passage), Osiris dans Dadou (le lieu de perpétuelle rénovation). J'accomplis toutes les transformations (nécessaires) pour placer mon cœur en tout lieu où se plaît mon être.“

(Rubrique.)

„Ce livre étant connu sur terre, ou bien fait en écritures sur le sarcophage, il (le défunt) sort chaque jour qu'il lui plaît et rentre dans son palais; il n'est pas empêché. Lui sont donnés aliments, boissons et quantité de chair de l'autel du Soleil. Il récolte dans les champs et les prés de l'Elysée, où lui sont donnés blés et orges pour qu'il soit allègre, comme il était sur terre.“

Il résulte de l'ensemble du texte que le nom d'Osiris convient à divers éléments constitutifs de l'être, comme l'intelligence et l'âme prises isolément; mais aussi il importe de ne pas confondre ces éléments séparables. Le  $\chi u$ ; l'Intelligence, immédiatement après la mort terrestre, arrive dans les régions supérieures; il est essentiellement divin. C'est un nouvel Horus. L'âme, au contraire, ne s'élève que difficilement des régions inférieures; elle a besoin d'aide, de protection, de sustentations même; elle est d'une nature beaucoup moins subtile, plus assimilable à la matière. Le  $\chi u$  intercède pour elle, l'assiste jusqu'à son entrée dans la demeure d'Osiris. Là, il la livre au jugement divin, auquel il semble participer lui-même. L'âme jugée bonne est enfin divinisée dans une union nouvelle avec le  $\chi u$ <sup>1</sup>). Ainsi dégagée de tout lien matériel, elle vivra dans l'éternité; mais pourra, à son gré prendre toute forme et parcourir toute existence qui lui plaira (cf. Hermès, p. 60 à 69, etc.).

En terminant l'étude de ce texte difficile n'oublions pas que d'autres savants nous ont ouvert la voie: particulièrement Mr. Brugsch et Mr. Samuel Birch.




Mais il est évident qu'après le Traité d'Isis et d'Osiris, ce sont les livres hermétiques, bien que leur habile et consciencieux traducteur n'ait pas paru s'en douter, qui nous révèlent aujourd'hui les mystères les plus impénétrables de la philosophie égyptienne.



Cannes (Alpes-Maritimes), 5 Avril 1870.


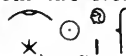
T. Devéria.

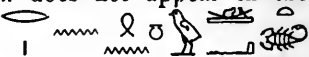
## Varia


by S. Birch.


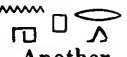





1.  A hieratic ritual of the Roman period containing a prayer to Ra and Tum gives the phonetic value of this character the well known representative of the name of the Tentyrite nome; Brugsch Geograph. Inschrift. s. 106. Duemichen Bauurkunde d. Tempels von Dendera p. 38; of which symbol the hieroglyphical legends of the temple give the esoteric or mystical explanation that the crocodile represents Set or Typhon and the feather on the head Osiris. The feather indeed is a well known emblem of Osiris, one appearing on each side of the cap *atf* which the god wears as lord of the West which the feathers also represented and of the Halls of truth in which Osiris was seated as judge of the Dead. On the hieratic papyrus of the Hay collection mentioned above the phonetic value is  *tam* the name of the female for whom it was written being  *Tant-tam* she who is of T'am or G'am. The Coptic ΖΗΟΥ.

2.  *heba* 'to fish', appears without the determinative of the festival  in a proper name on a tablet of the Sarabut-El-Khadem originally published by Niebuhr Reisen. Tab. XLV.

3. That  does not mean either the first year of the great cyclical year, or of Julian year is evident from the Rosetta Stone. Brugsch Inscriptio Rosettana Tab. VII No. 58—62 p. 21. where  means 'every month, every year' the Greek version being [ἐν ἑορταῖς ταῖς καὶ μῆνα καὶ τα]ῖς καὶ ἐνιαυτόν Brugsch p. 27.






4. A papyrus of the Hay collection has a chapter which does not appear in the Ritual of Turin published by Lepsius Todtenb. It is entitled 

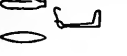
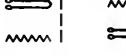
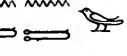
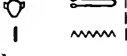


<sup>1</sup>) L'être immatériel recomposé du  $\chi u$  et de l'âme absoute constitue le  (Todt. 1. 22).

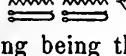
*ru en xnnu* . . at "The chapter of exorcising the scorpion . . at". From the scorpions mentioned in the text being the same as those on the often cited Metternich stele it is probably the same, although it is not possible for me to say, the text of that stele not having yet been published. The chapter which commences with the speech of Isis ends. „Said by the goddess Isis the Enchantress, , who dwells amongst the gods, she has given to Seb his virtues by prevailing, luring back, repelling behind the venom from being introduced above as said beloved of the sun. The babes live the . . . die the venom. Horus gives health to his mother Isis by the barley bread, he invokes away the venom, he turns it back by the salt. This chapter is said over barley bread steeped in Salt wrapped in it." There are a few varieties of expression to be noticed here. One is the form  *nhpr* instead of *nhp*; it is followed by the preposition  *hr* above. Another is the form  *bt* for 'barley' which occurs twice *hma* Chabas Les Papyrus hiératiques de Berlin p. 21 as there written and also . In this salt the bread is  *am* 'handled', or 'steeped' and also  *xtt* 'prepared'.







5. The Ritual of Sai a superintendent of letters probably the *ἐπιστολογράφης* of a monarch of the 19th dynasty gives the following variants of c. 79 l. 3:


					
<i>ntu</i>	<i>rx</i>	<i>bu</i>	<i>nti</i>	<i>sn</i>	<i>am</i>
not	know	the place	where	they are	in.



Here in addition to the variant *ntu* 'not' the word *rx* is written *xr* which may be an error of the scribe, but possibly a synonymous verb. The word  here replaces  so it does in other places as , , , the 'people'. In another passage the sense is quite changed. It reads

					
<i>tr</i>	<i>tn</i>	<i>nt nt</i>	<i>hat</i>	<i>tn</i>	<i>am-a</i>
expel	ye	derision	hearts	your	from me.


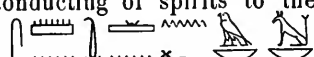
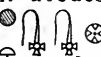






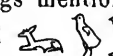
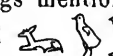
The form  *ntnt* is new. It is probably the Coptic *ποβνεβ, ποζνεζ*. The meaning being that they should neither condemn nor deride the deceased.

6.  *su* occurs as a variant for plumes in the same Ritual in the phrase      "thy plumes are placed on thy head for ever!"

7.  *karuheb* in Duemichen Die Resultate Taf. XL appears as the full form of the usual *karheb*. The determinative appears to be a man holding or reading a roll of papyrus.

8.  *ntr ba f ma netri* 'His soul is a god like the gods'. This is said on the mummy case of a person named Nasipauršf in the Fitzwilliam Museum at Cambridge. The idea of the Soul being divine or a god is also found in the Ritual Lepsius Todt. c. 79 l. 4 which almost repeats the same passage. That on the coffin is mentioned adding .

Amongst the objects inscribed with hieratic inscriptions in the British Museum are some boards which have upon them some hieratic texts written in black ink on a ground of stucco and linen not unlike the rudely trimmed flakes of calcareous stone on which are

extracts of literary composition, memoranda, prayers, calculations and accounts scrawled in a careless hand-writing. The prepared boards have been made with great nicety and the inscriptions written in a clear and distinct hand. The two principal boards No. 5645, 5646 are of rectangular shape, and one has two holes through it apparently for cords or strings by which it has been hung up. The boards were probably part of the furniture of some school or belonged to a scribe entrusted with the education of youth, as one contains a treatise or composition on rhetoric, the other a prayer to Thoth, the god of letters and learning. This last No. 5646 has 10 lines on one side and 7 on the other in which it recites the praises of Thoth and some other matters. It commences  *tuau Tet em kort hru ent Ra nebt* "The prayers to Thoth at the close of the day of every sun". The text commences „oh gods of Heaven! oh gods of Earth! . . . . . as wished, come behold Thoth crowned in his diadem, he has placed on himself the crown of Upper and Lower Egypt, at the hour when he made the conducting of spirits to the joys of the Hall of Seb". Here I have rendered the phrase  'he has placed on himself the crown of Upper and Lower Egypt' here expressed by the Hawk of Horus and Gryphon of Set an innovation for the vulture and uræus introduced under the 19th dynasty. The rise of the family of Seti I originated this change as the god Set was the eponymous deity of the line and this peculiar expression consequently shows the text to be of the age of the 19th dynasty. It continues "prayers have been made to him, he has been proclaimed, glory has been given to him, he is the lord the joy of the passage of crowds of persons also Lo! all gods and goddesses they give glory to Thoth, on that day. He hastens to their gates, they give glory for their abodes of fire". The abode of fire where the gods who adore Thoth reside, is called  and is marked in red. The next paragraph commences with the invocation of the gods who address the deity or else of the worshipper who prayed to him. It says "Hail Thoth! I am the one who adored thee in the gateway, the . . . pass thee. Thou hast given life in the land of the living thou hast made them live in the region of flame". There is no great philological difficulty in any portion of this section which resembles in its general tenour a chapter of the Ritual and is evidently a kind of laudatory hymn of the lunar god. The text continues "Thou hast given the love . . . . . respect of thy counsels in the breasts and in the heart of men, mortals, intelligences, creatures of light . . . . . The night of overthrowing the accusers male or female, dead or living. They say they offer to him — Thoth has justified their words against their accusers to the chief of all gods and goddesses. He is . . . . . every god and goddess all . . . of the company of the great gods". The chief point of interest here is the order of persons under the influence of Thoth. They are classed as  *rut* 'men',  *pau* 'mortals',  *reju* 'intelligences', 'conscious', or 'knowing beings', and  *amu* 'creatures of light' or 'angels of light' a word constantly repeated in the texts, and possibly the *rem* or *pww* not otherwise found. The word 'either' 'or' is  *m* in this passage  *m mut m anḫ* 'whether dead or alive'. At the back is a list of things belonging to a person. Amongst the things mentioned are a 'pad' or 'slip' *ahat*. Brugsch Wörterb. p. 126 'a  *tna* of corn' and  *au uri apt ua* 'a bushel of beans'. The word *au uri* is I think the Coptic *orpw* a bean. Tattam Le-



marins de *Dedan*, c'est à dire des îles Bahreïn actuelles, jusqu'à ce que Nabuchodonosor eut créé un grand port à Térédon, le *Kar-Dunyaš* des inscriptions cunéiformes. Cependant, au VIII<sup>e</sup> siècle avant notre ère, les Babyloniens commençaient à y prendre une part plus directe, car Isaïe (XLIII, 14), qui prophétisait aux temps de Teglatphalasar, de Saryukin ou de Sennachérib, parle des „Chaldéens qui se glorifient de leurs vaisseaux“.

Au reste, il y a peut-être un rapport à établir entre le rôle des gens de *Dedan* ou des îles Bahreïn dans le commerce entre la Babylonie et l'Inde, et le nom de *Ruadi* donné par les Babyloniens au district, probablement indien, de *Silyazi*. Ce nom de *Ruadi* présente en effet une analogie difficile à méconnaître avec celui de la ville phénicienne le 𐤓𐤕𐤀 ou Aradus, que les inscriptions cunéiformes écrivent *A-ru-a-di*, *A-ru-ad-du*, et plus rarement *Ar-va-da*. Or précisément Strabon (XVI, p. 766) attribue aux deux principales des îles Bahreïn les noms de *Tyr* et d'*Aradus*, connus aussi de Ptolémée (VI, 7, 47) sous les formes *Τύλος* et *Ἀραδος*, et il rapporte une tradition disant que les cités phéniciennes homonymes tiraient de là leur origine. Le nom de *Ruadi* donné par les Babyloniens à une localité voisine des embouchures de l'Indus, ne semblerait-il pas y indiquer un établissement des Arvadites du Golfe Persique?

J'ai transcrit *But* le nom de district 𐤁𐤗𐤕𐤁, en prenant le second caractère pour sa valeur syllabique habituel; mais cette lecture est peu probable. Il n'est pas, en effet, dans les habitudes assyriennes d'écrire un nom de lieu ou de personne par un seul signe exprimant une syllabe complexe; un nom tel que *But* se serait sans doute écrit *bu-ut*, *bu-tu*, *bu-ta* ou *bu-ti* plutôt que *but*. La probabilité est donc que le signe 𐤗𐤕𐤁 doit avoir été employé ici pour représenter une des lectures qui s'attachent à son sens idéographique de „forteresse, château“, lecture qui aura paru au scribe assyrien présenter quelque analogie avec le nom étranger qu'il avait à peindre. Le mot qui répond le plus habituellement dans les textes à la valeur idéographique du signe en question est *dur*; cependant on a des exemples positifs où il se prononçait par l'un ou l'autre de deux mots signifiant également „forteresse“, *asit* et *Karax*. Cette dernière lecture a cela de curieux qu'elle rappelle aussitôt la ville de *Karatchhi* (Curachie), située sur le bord de la mer, à l'extrémité occidentale de l'ancienne Pattalène et à la frontière de la Gédrosie; les Grecs l'appelaient *Croca* ou *Crocala* (Arrian. *Indic.* 21). Mais je n'ose m'arrêter avec confiance à ce rapprochement, malgré ce qu'il peut avoir de tentant.

Le second signe du nom que j'ai transcrit *Ušnigana* est douteux, car il est détruit en partie par une fracture du monument original. Il n'en reste plus que 𐤗𐤕. On ne sait donc pas au juste si c'était 𐤗𐤕 *kak*, 𐤗𐤕𐤒 *ni* ou 𐤗𐤕𐤒𐤒 *sa*. Dans le second cas, le nom ne fournirait aucune assimilation probable; mais, dans le troisième, *Ussaqana* et même *Uškaqqana*, dans le premier, correspondrait fort exactement à l'*Ὀσκάνα* que Ptolémée (VI. 21, 5) enregistre comme une ville de l'intérieur de la Gédrosie.

*Sikraki* doit peut-être se lire seulement *Sikra*, en prenant le signe 𐤗𐤕𐤒𐤒 comme un simple déterminatif aphone du nom de ville d'après lequel ce district était dénommé. On pourrait alors se souvenir de la *Σώκιστρα* que Ptolémée (VI, 21, 5) place en Gédrosie, à l'Ouest d'Oscana. Dans cette dernière hypothèse, l'itinéraire de l'expédition de Teglatphalasar, après être descendu jusqu'à l'embouchure de l'Indus, remonterait au travers du pays des Gédrosiens pour rejoindre l'Arachosie. Le retour, à partir de cette dernière contrée, se serait ainsi effectué par les provinces conquises au début de la campagne,

provinces dont les noms n'avaient point, par conséquent, à revenir une seconde fois dans la liste.

Je joins à ce mémoire une carte où j'ai tracé toute la campagne de Teglathphalasar telle qu'elle ressort restituée de l'étude à laquelle je viens de me livrer. La carte rendra mes observations géographiques plus claire pour le lecteur et en même temps elle fera ressortir l'enchaînement, si frappant par sa régularité, des identifications que j'ai cru pouvoir proposer pour les noms de la liste assyrienne.

Au reste, parmi tous les rois ninivites dont nous connaissons jusqu'à présent les annales, Teglathphalasar II est le seul auquel appartienne la gloire d'avoir certainement porté ses armes jusque dans l'Arachosie et probablement d'avoir touché l'extrémité du sol de l'Inde. Aucun autre, dans ceux dont nous avons des monuments (et nous en possédons de tous les plus puissants), n'alla jamais si loin dans l'Est. Aussi, à partir de celui d'*Abdadani*, tous les noms de la liste que nous avons étudiée se chercheraient-ils vainement dans les autres textes de l'épigraphie assyrienne.

Mais c'était une tradition constante dans l'antiquité — et nous la voyons confirmée par notre monument — que certains des rois d'Assyrie avaient reculé jusqu'à l'Inde les bornes de leur puissance. Arrien (*Indic.* 1) dit formellement que les Assacéniens des bords du fleuve Cophên, les *Açvaka* des livres sanscrits, avaient été dans un temps sujets des Assyriens. La légende, conservée par Diodore de Sicile (II, 16) d'après Ctésias, sur l'expédition contre l'Inde du personnage fabuleux de Sémiramis, devait aussi nécessairement contenir quelques souvenirs historiques, se rapportant à un fait réel. Ce ne sont en effet ni le médecin d'Artaxerxe, ni les Perses dont il crut trop facilement les récits, qui auraient pu inventer le nom de *Σταβροβάτης* donné au roi indien combattu par Sémiramis, nom purement sanscrit, *Çtaorapati*, „le maître des troupeaux“, et comparable au titre d'*Açvapati*, „le seigneur des chevaux“ (hellénisé en *Σωλειθης*) que portait le roi des Kekaya dans le Pays des cinq fleuves (Lassen, *Indische Alterthumskunde*, t. II, p. 161).

Paris, Février 1870.

François Lenormant.

## Sur un passage des annales de Teglathphalasar II où l'on a cru voir une mention de l'Egypte.

J'ai essayé d'établir ici même que dans l'obélisque de Nimroud il n'était pas question de l'Egypte, comme on l'avait généralement cru. Le nom de ce pays s'écrit constamment dans les textes assyriens *ṣu*, par un *ṣ*, comme dans la Bible, et toutes les fois qu'on y trouve un nom géographique *Musri*, par un *u*, il ne faut point songer à l'Egypte; autrement on s'expose à de graves erreurs. C'est ce que je veux montrer aujourd'hui par un nouvel exemple.



M. Smith, autant que je puis en juger par un très intéressant travail de M. Birch qui a paru dans la *Zeitschrift*, et M. Fox Talbot, dans le dernier numéro du Journal de la Société Royale Asiatique de Londres (P. 27), ont cru l'un et l'autre trouver une mention de l'Egypte dans une phrase qui se trouve isolée entre deux lacunes à la ligne 56 de la grande inscription de Teglathphalasar II où j'ai puisé les renseignements sur la campagne de ce prince dans l'Ariane (*Cuneif. inscr. of West. As.* t. II, pl. 67):

*Idi-Bi'ili ana nigabuti ina eli Musri aškun.*


On traduit: „J'ai élevé Idi-Beal au pouvoir suprême sur l'Egypte“.

On aurait ainsi la trace d'une intervention de Teglathphalasar dans les affaires de l'Égypte, que rien ailleurs ne faisait soupçonner. Et il faudrait admettre ce fait étrange que le roi d'Assyrie aurait assis sur le trône de la terre des Pharaons un personnage d'origine sémitique, au nom purement et spécialement phénicien, dont la place serait bien difficile à faire dans les listes royales égyptiennes. Mais à mon avis l'histoire de l'Égypte n'a pas à s'embarrasser de ce passage. Je nie d'une manière absolue qu'il ait trait aux contrées arrosées par le Nil, et je crois qu'il me sera facile de l'établir.

Le mot *nigabuti* a fort embarrassé nos deux interprètes. D'après les indications de M. Smith, M. Birch y a cherché un terme éthiopien, et ceci nous a valu de la part du savant égyptologue anglais les observations les plus intéressantes et les plus ingénieuses sur quelques-uns des titres des rois de Méroé. Quant à M. Fox Talbot, avec sa témérité habituelle, il y a vu un dérivé de l'égyptien *neb*, „seigneur“.

Mais le mot  *ni-gab-u-ti* dans un texte assyrien n'a rien de si extraordinaire et n'est aucunement un mot étranger. En effet,  *ni-gab*, d'où il est formé, est un titre sacerdotal parfaitement assyrien. C'est celui du prêtre chargé de veiller sur les joyaux de la déesse Istar dans les inscriptions de la tablette K. 162 du Musée Britannique, qui a été précisément l'objet des études de M. Fox Talbot (*Transactions of the Royal Society of Literature*, t. VIII, p. 252 et 294). On sait que l'échange du *u* et du *u* est constant dans l'idiome assyrien. Aussi je n'hésite pas à rapprocher ce mot *nigab* de la racine *ḡḡḡ* *discrevit, distinxit*, et à le comparer à l'expression biblique *ḡḡḡ* *proceres*, ainsi qu'à l'arabe *نقيب* *dux, princeps*.

Le passage de l'inscription de Teglathphalasar doit donc en réalité être traduit: „J'ai institué Idi-Baal dans le sacerdoce sur le pays de Mousri“.

Mais ce sacerdoce désigné par un titre assyrien ne devait pas être étranger à l'Assyrie. On ne saurait le placer en Égypte, pays dont le nom ne s'est jamais orthographié *Mus-ri*. Or, en Assyrie même nous trouvons un canton appelé , exactement comme nous le trouvons écrit dans notre texte. La situation en est déterminée d'une manière précise par les détails que Saryukin donne sur le lieu où il bâtit sa nouvelle ville de Dur-Saryukin, le Khorsabad de nos jours. Il dit dans les tablettes votives publiées par M. Oppert (*Expédition de Mésopotamie*, t. II, p. 343): *nir Musri šadi al ipuš*, „j'ai créé une ville au pied du Mousri des montagnes“. Et dans la grande inscription appelée des *Fastes* (l. 154 et 155): *ina nir Musri elina Ninua Ki nim iluma ina bibil libbiya al ipuš va Dur-Šaryukin askura nibitsu*, „au pied du pays de Mousri, au-dessus de Ninive, conformément au décret de la divinité et dans la volonté de mon cœur, j'ai créé une ville, et je l'ai appelée de son nom Dour-Saryukin“.

Il ne me semble pas possible de douter que ce canton assyrien de Mousri ne soit celui où Idi-Baal avait été élevé au sacerdoce suprême par Teglathphalasar.

François Lenormant.

### Erschienenene Schriften.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie Égyptiennes et Assyriennes. vol. I. Liv. 1. Paris 1870. A. Franck. gr. 8°. 46 pp. et 2 pl.

J. Oppert, Mémoire sur les rapports de l'Égypte

et de l'Assyrie dans l'antiquité éclaircis par l'étude des textes cunéiformes. Paris. A. Franck. 1869. 4°. 127 pp. (extrait de la 1<sup>ère</sup> p. du tome VIII. des Mém. prés. à l'Acad. des Inscr. et B. L.)



# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**Juni**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### I n h a l t.

On formulas relating to the heart, by S. Birch (conclusion). — Le Papyrus Prisse, par F. Chabas. — Sardanapallus, his place in History, by Daniel H. Haigh. — Erschienene Schriften.















### On formulas relating to the heart

by **S. Birch.**

(Conclusion. v. Zeitschr. 1870 p. 48.)



Thou existence in my body Chnumis making my limbs.

Such is the sense usually given to this passage the meaning of which appears to be that the heart is mystically the existence of the body, and the Chnumis or Creator which keeps the limbs sound and well<sup>1)</sup>. Mr. Le Page Renouf reads "thou art a person dependent upon me"<sup>2)</sup> but the confusion or identity in Egyptian texts of the 'belly' and 'breast', the word *xa* resembling in its extended sense the French *sein*, makes the other translation preferable. The variants of this clause of the formula are not very important. For  occur <sup>3)</sup> <sup>4)</sup> <sup>5)</sup> or the common variant . The  suggests the idea of attached or 'belonging to' but the idea  which is generally acknowledged to mean person, individual, being or existence. No important variant of this occurs. Sometimes indeed it is replaced by  , or <sup>6)</sup>. M. Brugsch indeed reads *em xat* as a composite word 'entrails, viscera' and the phrase should then be "thou art the *ka* existence of my viscera". The inscriptions give no variant of the word *xa-t*, but many varieties of the name of the god Khnum occur as  <sup>7)</sup> <sup>8)</sup> <sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Deveria Rapport sur deux Scarabées. Bull. Soc. Antiq. de France 1857.

<sup>2)</sup> Note on some Negative particles. 8vo. Lond. 1862. (lithogr.) p. 4.

<sup>3)</sup> Caylus Recueil. Supp. VII. Pl. X.

<sup>4)</sup> Rosellini, Br. Notiz. pl.



















<sup>5)</sup> Pap. of Petharпахrat. Brit. Mus. No. 9963.
















<sup>6)</sup> Mariette Serapéum III. Ptie. Pl. 12.

<sup>7)</sup> Pap. Petharпахrat. Brit. Mus. 9963.








<sup>8)</sup> Pectoral plate. Brit. Mus. 7865.

<sup>9)</sup> Scarab. of Pakesi.

 <sup>1)</sup>  <sup>2)</sup>  <sup>3)</sup>, but offer no important or new reading. The same may be said of the word *suta* to make well or sound, the variants of which are well known. One scarabæus indeed has  *suta en hâ* "the one giving health to my limbs. In this sentence the antithesis appears to be that of *ka* which is sometimes personified as a deity or as the sense "Touch" or "Feeling" along with the other god or sense Hu—"Taste" in those scenes where four out of the five senses are represented. Hence the heart was considered to be  the touch , , or 'Feeling' of the Viscera, and the Khnum or Demiurgus who gave life and health to the limbs. Some variants of the word  are more important. This word appears on the different scarabæi as  <sup>4)</sup>  <sup>5)</sup>  <sup>6)</sup>  <sup>7)</sup>  <sup>8)</sup>  <sup>9)</sup> and  <sup>10)</sup>. This last probably an error for . The interchange and identity of *hâ* and *â* in this passage is quite certain, and the form  *hu* as the plural occurs in the Papyrus of Mutartas instead of  <sup>11)</sup>. Hence the word 'limbs' or 'flesh' seems to be intended. At this part of the inscription some phrases not in the usual text are introduced in some scarabæi. Thus the scarabæus of Nextxons after the phrase before the guardian of the balance' introduces as a gloss <sup>12)</sup> on 'where are the chiefs' *tata* the gloss or explanation

									
<i>ta</i>	<i>sn</i>	<i>ak</i>	<i>pr</i>	<i>m</i>	<i>Karneter</i>	<i>mmm</i>	<i>anxu</i>	<i>tau</i>	
grant	they	to go in	to go out	from	Hades	from the many	living	taking	
									
<i>hat</i>	<i>htp</i>	<i>n</i>	<i>sxt</i>	<i>Ra</i>					
the heart	rest	of	the fields (of)	the Sun.					

That is "the chiefs who grant entrance and exit from Hades and that the heart should not be taken away but remain in peace in the Fields of the Sun". The final phrase of this sentence occurs Lepsius Todt. Taf. II c. 2 where it "states coming forth from the day to do what they choose on earth among the living". Another phrase introduced on two other scarabæi is

						
<i>nn</i>	<i>hut</i>	<i>r a</i>	<i>mχn</i>	<i>r put ntr</i>	<i>abχ</i>	<i>χu</i>
not	molest	to me	among	the circle of gods	to reach	the spirits

<sup>1)</sup> Pap. Nebseni. Brit. Mus. 9900.

<sup>2)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7876 a.

<sup>3)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7877.

<sup>4)</sup> Caylus, Supp. Tom VII. Pl. X. fig. III, IV. Scarab. of Ptahmeri. Brit. Mus. 7922.

<sup>5)</sup> Mariette Serapeum III Ptie Pl. XII,

<sup>6)</sup> Scarab. Ptahemheb Pap. Brit. Mus. 9900, c. 64.

<sup>7)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7882.

<sup>8)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7894.

<sup>9)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7890.

<sup>10)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7895.

<sup>11)</sup> Pap. Mutartas Brit. Mus. c. 64 l. 25.

<sup>12)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7892.

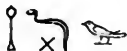
<sup>13)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7915 a.

&amp;c. or



nn

not



hut

molest



mχn

amongst



put neteru

the circle of gods



abχ

reached



na

have I



χu

the spirits

and again



hut

(not) molest



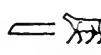
r

to



a

me



mχn

among



put neteru

the circle of the gods



abχ

reaches



χu

the spirits.

Also found in another form as



m

not



ab

oppose



k

thou



m

by



tata

the chiefs



rtr

done to me



m

by



neteru

the gods.

This paragraph found in three examples shows that it formed part of the original text of the chapter although omitted in the later versions. It expresses that the heart of the deceased has not incurred the displeasure of the gods or divine circle and has arrived at the spirits. Another variant which I have only found in a single passage reads



ntk

Thou (art)



hat

the heart



am

in



χat

the belly



m

in



Karneter

Hades



pr

proceedest



k

thou



r

to



bu

a place



nfr

good.

The variants of this passage throw no additional light upon it — and its meaning is obscure — for what is meant by a good place? Is it 'the proper place' for the heart or the Elysium. This *bu nefer* is mentioned in the sepulchres of the 18th and 19th dynasty as that which it delights the deceased to see when he looks at the scenes of actual life depicted on the walls. Perhaps the phrase *er bu nefer* means 'properly'. The different versions of this passage are not instructive. Sometimes the imperative is used as or *pr na er bu nfr* 'We go forth to a good place, or *un n er bu nefer* 'We are at a good place' or 'in good condition'. For here the formula takes a turn from the singular to the plural as if referring to the limbs or members rather than the heart. The other variants of the words of this clause are well known ones of the

<sup>1)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7916.

<sup>2)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7905.


<sup>3)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7920.









<sup>4)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7878.

<sup>5)</sup> Sep. Scarab. 7899.











<sup>6)</sup> Mariette Serapeum III Ptie Pl. 12.

<sup>7)</sup> Rosellini. Breve Notizia Pl.










*bu* and *nefer*<sup>1)</sup>). The most remarkable one of the word *bu* is  which although not in this particular passage is on a sarcophagus<sup>2)</sup>. But no important variety of text is found here on any scarabæus. In the tombs the phrase above cited reads

							
<i>šmχ</i>	<i>maa</i>	<i>bu</i>	<i>nfr</i>	<i>m</i>	<i>kat</i>	<i>n</i>	<i>hh</i>
Rejoice	to see	place	good	in	the place	of	ages.










One scarabæus has at this place instead of the usual formula

									
<i>au</i>	<i>na</i>	<i>hat</i>	<i>hetpf</i>	<i>n</i>	<i>as</i>	<i>kakaf</i>	<i>ša</i>	<i>n</i>	<i>Heshar</i>
Is	to me	the heart	at rest	not	where	eats it	food	of	Osiris.













The portion of the formula which follows that already interpreted is the most difficult of the whole. It reads

								
<i>hannu</i>	<i>na</i>	<i>amm</i>	<i>šχnš</i>	<i>ran</i>	<i>šninu</i>	<i>rr</i>		
Recede	we	from	rendering fetid	the name	of crowds	of men		

								
<i>m</i>	<i>hau</i>	<i>ki tt</i>	<i>m</i>	<i>ha-f</i>	<i>m</i>	<i>bu</i>	<i>nfr</i>	
at	(their) standing	or	in	its time	in	the place	good.	

The readings of this passage are very different in the texts of the scarabæi, and other monuments inscribed with this formula. The first point to observe is that this clause of the sentence uses the verb in the first person plural, traces of which instead of the 2nd person singular have been already cited as variants of the previous clause. The variants of the word *han* are numerous as

<sup>4)</sup> <sup>5)</sup> <sup>6)</sup> <sup>7)</sup> <sup>8)</sup> <sup>9)</sup> <sup>10)</sup> <sup>11)</sup> <sup>12)</sup> <sup>13)</sup> <sup>14)</sup> <sup>15)</sup> <sup>16)</sup> <sup>17)</sup> <sup>18)</sup> <sup>19)</sup>

<sup>1)</sup> See Brugsch Wörterb. S. 367.

<sup>2)</sup> In possession of MM. Rollin and Feuardent.

<sup>3)</sup> Fresco painting Brit. Mus. 170. cf. Brugsch Wörterb. S. 1293.

<sup>4)</sup> Caylus. Supp. VII pl. X fig. III—IV.

<sup>5)</sup> Mariette Serapeum. III Ptie pl. XII.

<sup>6)</sup> Wax impression of a scarabæus.

<sup>7)</sup> Scarab. of a person unnamed, wax impression.

<sup>8)</sup> Scarab. of Pakesi.

<sup>9)</sup> Ritual of Nebseni Brit. Mus. 9900.

<sup>10)</sup> Pectoral Plate Eg. Room. Brit. Mus. 7865.

<sup>11)</sup> Scarab. Brit. Mus. Egypt. R. 7879.

<sup>12)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7881. 7882.

<sup>13)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7883.

<sup>14)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7894.





















































<sup>15)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7899.

<sup>16)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7900.

<sup>17)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7906.

<sup>18)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7909.

<sup>19)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7919.

A consideration of all these variants shows that the verb here is a variant of    <sup>1)</sup> or      <sup>2)</sup> the ,  and  in these instances being used as determinatives, and the word being the Coptic *γεν* which according to its suffixes has the sense of approaching or departing. It is true indeed that occasionally the 1st and the 3rd person are indistinguishable especially in the hieratic texts, but there is throughout this formula an address to the heart, and this clause of the sentence is apparently one of those replies occasionally introduced in the Ritual without any previous indication of the speaker, and must be the answer of the gods or demons the takers or devourers of hearts who thus respond to the adjuration or charm pronounced in its favour by the deceased. Such at least appears to me the meaning of this obscure passage. "We depart", or "cease" say the demons, from libelling or rendering fetid the names of the crowds of men who have had their time, "or" as the text cites another hieratic version at its (the hearts) time in the good place" — when the heart is in safety from their attacks. The variants of *amm* "from" are also numerous but do not throw any particular light on this obscure portion. They are   <sup>3)</sup>   <sup>4)</sup>  <sup>5)</sup> all signs of the instrumental or locative, and there is no trace of a negative in this passage. As the form  or  would be feminine and there is no feminine antecedent to which it can be referred it is evident that it forms part of the word    or its variants   <sup>6)</sup>  <sup>7)</sup>  <sup>8)</sup>  <sup>9)</sup>. This word is the active form with the causative of the  *χns* according to M. Brugsch <sup>10)</sup> to stink the Coptic *ϣnoϣ*. The determinative of a fish indeed instead of the packet occurs only in this word, either that the fish was determinative of that which was evil or disagreeable, or else as the sound of *χns*; perhaps also the name of a kind of fish such as *tinea* or the tench. The variants of the word *ran* or name are not important but many are found of     or as it should be more correctly written *snui*     <sup>11)</sup>, such as    <sup>12)</sup>   <sup>13)</sup>   <sup>14)</sup>   <sup>15)</sup> or    <sup>16)</sup>. The meaning of this as 'crowds' or millions I have already explained in the *Zeitschrift*. The genitive prefix  is often interposed as the 'name of crowds' *ran en sni* and in some rarer cases    

<sup>1)</sup> Champollion Notice Descriptive p. 451.

<sup>2)</sup> Brugsch Wörterb. 479.

<sup>3)</sup> Caylus. Supp. VII pl. X fig. III—IV.

<sup>4)</sup> Electrottype of a stone belonging to general Peroffsky. Scarab. Pakesi and others.

<sup>5)</sup> Scarab. Ptahemheb.

<sup>6)</sup> Electrottype Peroffsky; Caylus loc. cit.

<sup>7)</sup> Mariette Serapeum loc. cit. Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7877.

<sup>8)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7899.

<sup>9)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7902 a.

<sup>10)</sup> Wörterb. 1107.

<sup>11)</sup> Wax impression of a scarab.















<sup>12)</sup> Scarab. Pakesi Ptahemheb.













<sup>13)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7884.

<sup>14)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7895.

<sup>15)</sup> Scarab. Brit. Mus. Egypt Room. 7900.

<sup>16)</sup> Scarab. Brit. Mus. Egypt Room. 7902.



 <sup>1)</sup> ran a n šni "my name to crowds" is found. After this form many scarabæi insert the word  <sup>2)</sup> ar,  <sup>3)</sup> ariu,  <sup>4)</sup> ari,  <sup>5)</sup> arui or  <sup>6)</sup> aru 'made'. The word  <sup>7)</sup> rut men is often found instead of rer crowd or cercle or , and the instructive forms  <sup>8)</sup> rut <sup>9)</sup> proving as already discovered that the  head of the vulture is used in the sense of rut or men. In the subsequent expression the scarabæi have either one of the two versions given in the Ritual, rarely both. The principal variants of the first are  <sup>10)</sup>,  <sup>11)</sup>, the most extensive difference is the reading  <sup>12)</sup> m hau a k tt m ha f m bu neferu which contains both. The form is sometimes alridged to  <sup>13)</sup>. But as this sentence is much involved with the subsequent one, it is necessary to proceed to it

 *stm*  *aut*  *nt*  *uta*  *tt*  *m*  *tt*  *kar*  *r-a*  
hear the success of judging words not say a lie to me  
 *rma*  *ntr*  *aa*  
at god great.

The texts differ here considerably as

 *nfr*  *nu*  *nfr*  *n*  *stm*  *au*  *hat*  *n*  *uta*  
we are good good has been the hearing successful of decision

   <sup>14)</sup>.  
*ttu*  
of words.

If the  *nn* 'we' here refers to  *bu* the sense must be "our good place or time".

The variants    <sup>15)</sup>,    <sup>16)</sup>, and   

<sup>1)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7882.

<sup>2)</sup> Scarab. of Ptahemheb.

<sup>3)</sup> Scarab. of Pakesi: Pap. of Nebsen. Brit. Mus. No. 9900.

<sup>4)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7883.

<sup>5)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7900.

<sup>6)</sup> Brit. Mus. Eg. Room. 7909.

<sup>7)</sup> Electrotpe Peroffsky Caylus. loc. cit.

<sup>8)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7882.

<sup>9)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7909.

<sup>10)</sup> Electrotpe Peroffsky.

<sup>11)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7876 a.: Papyrus Brit. Mus. 9900.

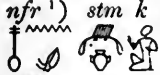
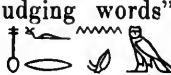
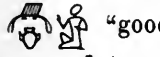



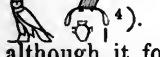












<sup>12)</sup> Impression of scarabæus.



























<sup>13)</sup> Scarab. of Ptahemheb.

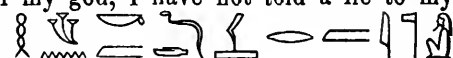
<sup>14)</sup> Papyrus Eg. Room. 9900.

<sup>15)</sup> Scarab. Brit. Mus. Eg. Room. 7894—7899.

<sup>16)</sup> Scarab. Eg. Room. 7900.

*nfr*<sup>1)</sup> *stm k au hat en uta ttu* "good thou hearest the success of the judging words"  
 *nefer en setem au hat a* "good is my successful hearing", or   
 "good has been my hearing, I am successful, at the decision of words".   
*tt*<sup>2)</sup>, <sup>3)</sup> *tt*. In one instance the verb *stm* to hear is reduplicated as   
<sup>4)</sup>. The variants of the next part of the sentence are not very numerous, and although it follows of course that  has a negative meaning, no example of the substitution of  for  in the different texts which I have examined. The frequent variant of  <sup>5)</sup> as the equivalent of  goes far to prove that they are one and the same word. No other phonetic variant of the form hitherto read *tt* or *get* has been found. It is true it is not the representative of the usual coptic form, but an analogy may be found in that of *KIU* 'to address', perhaps as *kim-tau* or the phrase *ΔΥ KIU ε ΠΥΖΕ* *coeperunt loqui*<sup>6)</sup>. Several variants are found of the word *kar*, a lie, as <sup>7)</sup>, <sup>8)</sup>, <sup>9)</sup>, <sup>10)</sup>, <sup>11)</sup>, <sup>12)</sup>. The meaning of 'lie' falsehood of this word is well known and an example of it occurs on the Coffin of *Khnum* an incense bearer where the deceased says.

										
<i>ai</i>	<i>a</i>	<i>m</i>	<i>hr</i>	<i>ta</i>	<i>ar</i>	<i>a</i>	<i>ma</i>	<i>nn</i>	<i>as</i>	<i>a</i>
I have come from above the earth I have done truth not have I failed										
										
<i>pr</i>	<i>ak</i>	<i>hr</i>	<i>hru</i>	<i>n</i>	<i>ntr</i>	<i>a</i>	<i>nn</i>	<i>tt</i>	<i>a</i>	<i>kar</i>
I have gone in and out in the roads of god mine not have said I a lie										
										
<i>m</i>	<i>r</i>	<i>x</i>	<i>a</i>							
to my knowledge.										

"I have come, says the deceased, from the earth above, I have done what is true, I have not failed, I have gone in and out of the roads of my god, I have not told a lie to my knowledge". Since texts differ in this part as 

<sup>1)</sup> Scarab. Eg. Room. 7909—7913.

<sup>2)</sup> Impression of a scarab. of Ptahmeri.

<sup>3)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7876 a. 7906.

<sup>4)</sup> Electrotpe of Peroffsky stone.

<sup>5)</sup> Papyrus of Amenneb c. 60 l. 36. Papyrus of Nebseni 9900 both in Brit. Mus. Mariette Serapeum III Ptie. Pl. 12. Leemann Mon. Egypt. d. Mus. d. Pays Bas à Leide II<sup>e</sup> Ptie. Pl. XLVI No. 1086.

<sup>6)</sup> Peyron. Lexicon. 67.

<sup>7)</sup> Electrotpe Peroffsky stone.

<sup>8)</sup> Papyrus Amenneb. c. 60 l. 36.

<sup>9)</sup> Caylus. Supp. VII Pl. X. fig. 3—4.

<sup>10)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7876 a.

<sup>11)</sup> Sep. Scarab. Brit. Mus. 7906.

<sup>12)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7883.

<sup>13)</sup> Coffin of Khnum. Brit. Mus. 6659.

*hank m kamt rma ntr* "thou retirest not saying lies where the great god". The last sentence of the formula is



This is the most difficult phrase of the whole formula and the different readings do not throw much light upon it

<sup>1)</sup> *mak* is often substituted for the first word and there are many forms of *tnnu* as

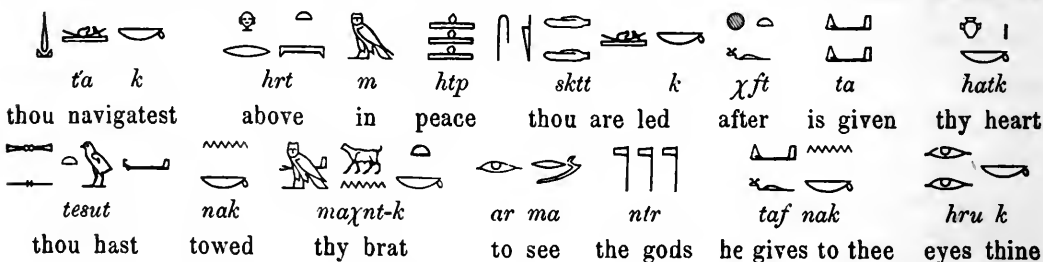
The meaning of this word as "reckoning, number" how, what "causes a certain ambiguity in this sentence. The last word has also the variants of

the participial form and also <sup>12)</sup> <sup>13)</sup> <sup>14)</sup> <sup>15)</sup>. The sentence as it stands in the Ritual of Turin is however not complete. On a pectoral plate at the end of the formula is <sup>16)</sup> *m ra ma xru* "as the sun" or "by the sun declared true" or "truthful", and in the Papyrus of Nebsemi the ending is

<sup>17)</sup> *unta em maxru* "being as truthful" or "is truthful". Some formulas end

*uni Heshar* "is the Osirian" followed by his name and titles and one

*unt ar na er a* or *ar na* "is done to me". Fuller forms have not been observed, but may exist on unedited scarabæi. In addition to the formula phrases occasionally are inscribed on the elytra or corselet of the insect. Thus on one of the British Museum is



<sup>1)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7905, 7909, 7900.

<sup>2)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7876 a.

<sup>3)</sup> Papyrus. Brit. Mus. 9900. c. 60.

<sup>4)</sup> Electrototype Peroffsky stone Caylus. Supp. VII. Pl. X. fig. III—IV.

<sup>5)</sup> Mariette Serapeum III Ptie. Pl. 12.

<sup>6)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7900.

<sup>7)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7917.

<sup>8)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7923.

<sup>9)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7906.

<sup>10)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7918.

<sup>11)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7876 a. 7918. 7923.

<sup>12)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7895.

<sup>13)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7905.

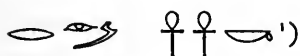
<sup>14)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7917.

<sup>15)</sup> Scarab. Brit. Mus. 7909—7922.

<sup>16)</sup> Pectoral Plate Brit. Mus. 7865.

<sup>17)</sup> Pap. Brit. Mus. 9900.





r ma mstr k

to see thy ears [to hear].

But the usual formula of the 60th chapter is generally adopted on these amulets the only exception being the occasional substitution of a scene representing Osiris standing between Isis and Nephthys. This is engraved in outline and is probably the vignette of some chapter not preserved in the Turin Ritual. This class of amulets is often forged or the inscriptions are often added on old and real plain scarabæi which are as, if not more, numerous.

## Le Papyrus Prisse.

Lettre à Mr. le Directeur du Journal égyptologique de Berlin, à propos de la difficulté que présente la traduction de ce document.

Mon cher confrère et ami,

Les progrès considérables réalisés depuis plusieurs années dans la science du déchiffrement des hiéroglyphes ont frappé tous les esprits. Ils sont dûs uniquement à l'abondance des matériaux d'étude mis à la disposition des disciples de Champollion. Pendant longtemps l'étude n'a été possible que dans les Musées; plus tard, votre précieuse édition du *Todtenbuch*, et votre *Auswahl der wichtigsten Urkunden* ont offert le premier aliment à l'analyse. Les grandes publications de la Commission Prussienne, du Musée de Leide, de Rosellini, etc., sont demeurées généralement inaccessibles au plus grand nombre.

Mais aujourd'hui les publications de textes se sont tellement multipliées, que les égyptologues, après avoir été privés de moyen d'étude, ne suffisent plus aujourd'hui à la tâche; le travail d'analyse est considérablement en retard: on n'a épuisé aucune des collections anciennes; quant aux nouvelles, elles sont à peine effleurées. C'est suffisamment dire qu'indépendamment des textes restés inédits et qui paraîtront tôt ou tard, les richesses que nous avons en mains sont loin d'avoir dit leur dernier mot, en ce qui concerne le progrès.

Mais l'avancement actuel de la science n'est pas encore tel qu'il nous soit donné d'aborder avec assurance l'explication de tous les textes, tant s'en faut. Il n'en existe guère d'assez simples pour que nous n'y soyons pas arrêtés par quelques tournures de phrases, ou au moins par quelques mots nouveaux ou employés sous des acceptions qu'on n'avait pas encore notées. Il existe d'ailleurs des compositions mystiques ou philosophiques qui nous laissent encore très-peu de prise, par le motif que nous n'y sommes pas guidés par le fil d'une narration, d'une description quelconque; les pensées arbitraires exprimées dans une langue étrangère sont saisies toujours avec une certaine difficulté; elles se prêtent à des interprétations vagues, et ouvrent aisément la porte à l'erreur.

Cette observation pourrait s'appliquer aussi bien aux langues modernes qu'aux langues anciennes; mais elle a une valeur bien plus considérable quand il s'agit d'une langue perdue, qui ne nous a laissé ni vocabulaires ni grammaires, et que nous reconstruisons lente-

<sup>1</sup>) Scarab. Brit. Mus. 7925.



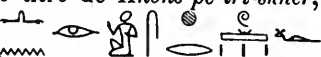
ment pièce à pièce. De l'égyptien nous ne connaissons pas tous les mots, et de chaque mot connu nous ignorons un grand nombre d'acceptions secondaires. A l'égard de la syntaxe, nous avons reconnu et noté un grand nombre de formes affectant les radicaux des verbes, montrant comment se comportent les sujets, les régimes, etc.; comment s'expriment les interrogations, les affirmations, les négations, etc.; mais nous n'avons pas reconnu toutes les formes régulières, et nous nous trompons encore à coup sûr quand nous posons aujourd'hui, sous forme de règles, des bornes à l'observation.

Avec l'abondance de nos ressources, nous triompherons de ces dernières obstacles; l'écrivain humoristique français qui a exprimé cette idée: „*que la langue égyptienne court grand risque de rester momifiée à jamais*“, peut se rassurer: La langue des hiéroglyphes est sortie de ses bandelettes; elle parle déjà couramment; encore quelques années, et elle dira tout.

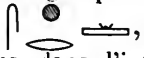
Ce qui éveille les suspicions des non-initiés, ce sont les lectures et les traductions contradictoires. Dans une science d'observation comme la nôtre, chacun est guidé par les textes auxquels il s'adonne spécialement; il arrive naturellement que, sans parler des erreurs qui sont toujours nombreuses, différents observateurs peuvent arriver à des résultats contradictoires. Le même groupe pourra, par exemple, être rendu par *savoir*, *compter*, *laver*, *mâchoire*, quatre acceptions bien constatées et parfaitement exactes, que le contexte qui les accompagne permet toujours de distinguer les unes des autres. A l'exception d'un petit nombre de difficultés spéciales au mode de l'écriture, les obstacles qui nous arrêtent dans l'interprétation de l'égyptien sont communs à toutes les autres langues, que nous ne connaîtrions pas complètement et dont nous ne posséderions pas le vocabulaire. S'il s'agissait de l'anglais, par exemple, nous constaterions aisément que le verbe *to break*, signifie *rompre*, *briser*, *casser*; mille et mille exemples frappants prouveraient cette valeur; mais il pourrait arriver que l'on tombât ensuite sur des expressions telles que: *to break one's mind*, *to break an opinion*, *to break a business*, *to break bulk*, etc., pour lesquelles le sens *briser*, *rompre* non seulement ne convient pas, mais encore conduirait à des interprétations diamétralement opposées à la vérité, comme dans le dernier cas, par exemple, où il ne faudrait pas traduire: *rompre une affaire*; mais *mettre une affaire sur le tapis*.

Si, guidés par des textes clairs, certains observateurs sont arrivés à découvrir d'abord pour le verbe en question les sens *confier*, *émettre*, etc., ils pourront être fort étonnés que d'autres affirment ceux de *rompre*, *briser*, *casser*; ceux au contraire (et ce seront les plus nombreux) qui auront reconnu ces dernières acceptions ne douteront pas que les premiers ne soient dans l'erreur: mais les dissidences ne dureront que jusqu'à ce que chacun ait montré ses textes et ses preuves, et les discussions aboutiront finalement à la constatation de sens nouveaux et à leur introduction officielle dans le vocabulaire commun.

Cette comparaison, que j'ai empruntée à la langue anglaise, aurait pu être prise dans toute autre langue: c'est l'histoire réelle d'un grand nombre de mots égyptiens, histoire qui pour la plupart d'entre eux n'est pas encore arrivée à ses derniers chapitres.

Je puis citer comme caractéristique le groupe , soit en lettres coptes , dont les acceptions sont particulièrement multipliées. Mes index contiennent plus de mille exemples de l'emploi de ce mot, et cependant, ils ne m'avaient pas encore fourni le moyen de comprendre le titre de *Khons-pe-iri-skher*, ni le sens du quarantième péché de la confession négative: . La signification de ces deux expressions ne m'a été révélée que par un texte que j'ai copié en Italie, l'année dernière,


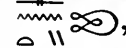
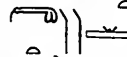

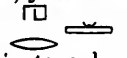
et que je ferai connaître dans ma troisième série de *Mélanges égyptologiques*, actuellement sous presse. Le titre du dieu signifie: *Khons qui fait ce qu'il veut*, et le péché est celui de l'homme *qui n'obéit qu'à sa propre impulsion, qui n'en fait qu'à sa tête*.

On doit supposer qu'un grand nombre des mots employés dans les ouvrages philosophiques pour exprimer des idées abstraites sont dans le même cas que , et que c'est faute d'en avoir reconnu certaines acceptions que nous échouons dans l'interprétation de ces sortes de textes: le sens net et précis nous échappe; nous entrevoyons plus ou moins confusément un sens possible, et alors, de deux choses l'une: ou nous abandonnons la tâche, ou nous nous laissons séduire par des demi-clartés, et notre imagination supplée à l'impuissance de la méthode rigoureuse.

C'est l'application de ce dernier système qui a présidé en France et en Angleterre à des traductions, qui resteront comme de prodigieux monuments d'erreur; je veux parler des *Papyrus de l'Exode* et des *Proverbes d'Aphobis*.

Ce dernier ouvrage, dû à la plume de Mr. le Docteur Heath<sup>1)</sup>, contient une traduction complète du Papyrus Prisse; pas un seul mot de cet important manuscrit n'est omis.

Dans sa préface, Mr. le Docteur Heath, savant d'une indiscutable loyauté, affirme qu'il a tout sacrifié à l'exactitude littérale dans sa traduction, et il se déclare prêt à répondre à toute critique.

Cependant Mr. Heath ne fut pas critiqué; son travail, qui serait si important s'il faisait réellement connaître les maximes morales de l'époque des pyramides, passa inaperçu; et il devait en être ainsi pour tout disciple de Champollion. En effet, l'examen des premières lignes de la traduction montre que le traducteur, au lieu de déterminer le sens des phrases d'après une connaissance préalablement acquise du sens des mots, à attribué aux mots des valeurs exigées par les phrases qu'il devinait ou imaginait tout d'une pièce. On conçoit qu'il ait pu à la rigueur se méprendre sur  qui signifie *peur* et traduire ce mot par *fondation*, à cause du groupe de même valeur phonétique , qui signifie bien réellement *fonder, fondement*. Mais lors qu'il traduit  par *vigoureux*,  par *sagesse*,  par *ordonnance*, on se demande en vain sur quelles apparences il s'est appuyé; tous les index indiquent pour ces groupes des valeurs bien différentes. La totalité de la version de Mr. Heath repose sur le même arbitraire, pour lequel on comprend aisément qu'il n'existe pas d'obstacles. Le traducteur français de l'inscription d'Ibsamboul ne s'apercevait pas des énormes lacunes du texte mal copié qu'il prétendait traduire; sa version se suivait régulièrement, tout s'y enchaînait à merveille. Il n'en saurait être différemment avec des procédés aussi élastiques et aussi arbitraires. Aussi Mr. Heath ne s'est nullement inquiété de la circonstance que le papyrus est incomplet. qu'il y manque plusieurs pages au commencement, et que le début du texte conservé tombe au milieu d'une phrase dont les premiers mots sont perdus: il traduit comme si tout était complet.

La traduction de Mr. Heath fut considérée comme non avenue, et c'était justice; mais aucun égyptologue n'essaya d'en proposer une autre; il est toujours possible de se rendre compte de ce qu'il n'y a pas dans un texte, même quand on ne réussit pas à savoir ce qu'il y a. En ce qui concerne l'appréciation du Papyrus Prisse, on s'en tenait encore

<sup>1)</sup> A record of the patriarchal age, or the Proverbs of Aphobis; London, Ryde; T. Briddon.

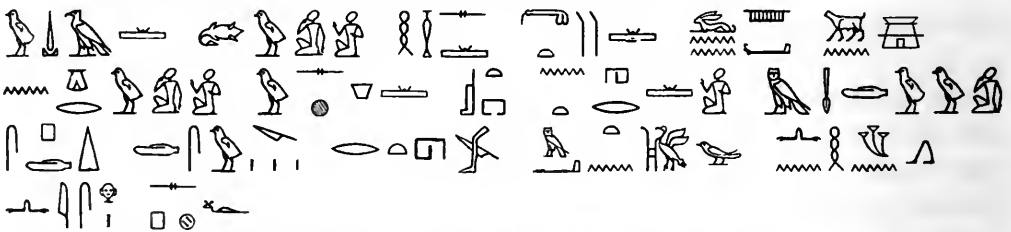
généralement à l'aperçu modeste que j'ai publié en 1857, dans la Revue Archéologique, de Paris, sous le titre de: *Le plus ancien livre du monde*.

Dans cet opuscule, je faisais connaître le sujet et les divisions du vieux livre égyptien et la disposition des maximes, en les illustrant par quelques essais de traductions partielles, et par la version suivie d'assez longs paragraphes traitant de la piété filiale et de l'indiscipline.


Je terminais „en confessant mon impuissance et en exprimant mon regret de laisser presque entièrement dans l'ombre les maximes du vieux philosophe égyptien“.



Ces résultats n'étaient pas considérables; treize années d'études nouvelles m'ont mis à même de les étendre un peu, et surtout de rectifier quelques erreurs dans mes premiers aperçus. Mais il s'en faut que mes progrès me rendent capable d'entreprendre une traduction tant soit peu complète de l'ensemble du document. J'avoue sans peine au contraire que la plupart des maximes qu'il renferme demeurent pour moi à peu près lettres closes. Seules les dernières pages, sur lesquelles mon étude de 1857 avait spécialement porté, m'ont permis une étude analytique. A la demande d'une grande entreprise littéraire fondée à Paris, j'ai retraduit in-extenso toute cette partie du texte; ce nouveau travail a été imprimé sur la fin de 1869: les épreuves en ont été révisées par moi; mais jusqu'à présent la publication n'en a pas été faite. J'ai dû me contenter d'annoncer comme devant paraître prochainement le volume qui contiendra mes traductions<sup>1)</sup>. C'est dans tous les cas un engagement que j'ai pris avec le public, et que je tiendrai tôt ou tard.

J'ai dit qu'en ce qui touche les maximes qui font l'objet de la première composition écrite sur le papyrus et de la plus grande partie de la seconde, je me déclarais complètement incapable de les comprendre clairement et d'en faire une traduction formant un ensemble logique et satisfaisant. Il ne sera peut-être pas inutile que je montre par quelles difficultés je suis arrêté. Dans ce but, je vais essayer d'analyser à ma manière les deux premières lignes du papyrus, dont voici le texte

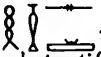


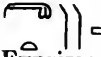
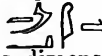

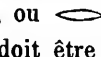
Pour simplifier, je vais passer en revue chaque groupe pour en déterminer la valeur.

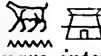
1. , copte **OTOZ**, *salut, santé, être sain, être sauf*. S'emploie comme verbe, comme substantif et comme adjectif.


2.  en copte **CPAT**, *peur, crainte, timidité, révérence*; se dit de la peur qu'on inspire, comme de la peur qu'on éprouve; s'emploie comme verbe et comme substantif. Je ne l'ai jamais rencontré comme adjectif.  ne peut pas dès lors signifier *un peureux, un craintif*, mais *ma peur, ma crainte*.

<sup>1)</sup> A la fin de mon Introduction au *Calendrier des Jours fastes et néfastes de l'année égyptienne*, publié en Janvier 1870. Indépendamment d'une partie du Papyrus Prisse, ces traductions comprennent tout le Papyrus Magique Harris, l'hymne à Osiris et plusieurs autres textes.

3. , copte  $\text{Ⲫⲱⲥ}$ , chanter, célébrer, chant, louange. S'emploie comme verbe, comme substantif, et qualifie certaine classe de gens. Ce même groupe a aussi l'acception *faveur, bienfait*, etc.

4. , qualificatif de ce qui est *exact, juste, symétrique, proportionné, régulier*. Exprime l'idée *juste*, comme  exprime l'idée *vrai*. Dans certaines descriptions, on dit par exemple que les dimensions des monuments sont , c'est-à-dire à la perfection, ou , c'est-à-dire à l'exactitude, à la justesse. Qualifiant l'idée *chant*, ce mot doit être rendu par *juste*.

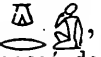

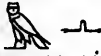

5. , un naos, une châsse, un local formé, une cachette, un arcanes. En copte  $\text{ⲉⲛⲁⲓ}$ , *par interior, in*.

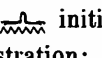


6. , silence, se taire. J'ai démontré cette acception dans un Mémoire spécial<sup>1)</sup>. Depuis lors je l'ai toujours employée avec succès dans mes traductions. Les exemples qui j'ai cités sont tellement concluants que je ne m'attendais pas à contradiction.

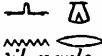
L'un de ces exemples est emprunté à une série de cinq phrases parallèles qui se rencontrent aux Papyrus hiératiques de Berlin<sup>2)</sup>. Je citerai ici deux de ces phrases seulement:

      
*Qu'il ne se taise pas, fais qu'il parle.*

      
*Qu'il n'ignore pas, fais qu'il sache.*

Je démontrerais conséquemment que , se taire, est l'opposé de  parler, comme , ignorer est l'opposé de , savoir; et ma démonstration était corroborée par une série d'oppositions telles que *être couché et se lever, être au dépourvu et être nanti, clore et ouvrir, ineptie et instruction, mensonge et vérité*. Peu de mots peuvent être aussi richement illustrés par des exemples concluants.

Relativement à la phrase traduite: *qu'il ne se taise pas; fais qu'il parle*, il n'est pas nécessaire de justifier l'emploi de  initial devant un impératif; ce fait est, je crois, trop connu pour réclamer démonstration; ce n'est pas ici le cas d'ailleurs de discuter la question de savoir si le pronom  est éliidé dans la phrase, ou si l'égyptien s'est exprimé d'une manière plus brève: *pas de silence, fais qu'il parle*; la signification du groupe  n'est pas intéressée à la solution de cette question.

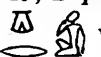
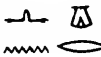
Si l'on consentait à admettre que l'expression  signifie un non parlant<sup>3)</sup>, on pourrait traduire alors. *Un non parlant fais qu'il parle*. Mais il faudrait alors continuer la traduction dans le même arrangement, et dire: *un non couché fais qu'il se lève; un non ignorant, fais qu'il sache*. etc., c'est-à-dire qu'on arriverait à un nonsens ridicule.

(Suite.)

F. Chabas.

<sup>1)</sup> *Mélanges Egyptol.* II, p. 165.

<sup>2)</sup> No. II, verso, lig. 29; *Duplicata*, Pap. No. 4, lig. 61.

<sup>3)</sup> Lors même que  voudrait dire *parler*, je crois que  ne signifierait jamais un non parlant.

<sup>2)</sup> This is certainly an error, of Eusebius or Polyhistor; for Josephus, quoting Berossus, gives **XXI**, which is proved to be true by the Canon of Ptolemy.

## Polyhistor (Babylon).

desponderet Amubiam, e filibus Asdahagis unam.

denique

Nabucodrossorus annis XLIII.

## Abydenus (Niniveh).

chodrossoro despondebat; moxque raptim contra Ninum, seu Niniven, urbem impetum faciebat.

Re omni cognitâ, rex Saracus regiam suam Evoridam inflammabat. Tum vero Nabucodrossorus summæ rerum potitus &c.

One or two errors excepted, we have trustworthy history here, and we observe that Abydenus pursues the history of the Assyrian empire to its fall, and makes *Nabucodrossorus* the successor of the last king, *Saracus*.

The number of years for Sinaxirib, after his conquest of Babylon, is correct within a few months; the reign of *Belibus* having been already given, they are computed from B. C. 700, when he placed his son Assur-inaddis-su on the throne of Babylon. The interval between this date and B. C. 681, when another son, Assuraxiddin, succeeded him at Babylon as well as at Niniveh, (and between the years marked in the Canon of Ptolemy, B. C. 699 and 680), is a year in excess of this; but this year may be safely assigned to the usurpation of Adramelek, whom Berossus assuredly named as the murderer of his father, (*Ardumuzan* here, as *Adramolan* in Samuel Aniensis, being an Armenian corruption of his name). From comparison of the two narratives it would seem, that Adramelek reigned at Babylon, and Nergal-(saruşur) at Niniveh<sup>1</sup>).

*Azerdis* is certainly Assuraxiddin, their brother. The duration assigned to his reign is 5 years defective. This error must be imputed to Eusebius; it does not appear to result from any corruption of Mss. for the number agrees with a summation which follows.


*Sammughes* (Ptolemy's *Saosduxinus*), is Saulmugina, who was established at Babylon by his brother Assurbanipal, and the number of his years agrees with Ptolemy's Canon.

*Sardanapallus* is Assurbanipal (Ptolemy's *Kineladanus* or *Kineladalus*). Having already reigned 21 years at Niniveh, he succeeded his brother at Babylon, and there reigned other 21 years; so that the whole duration of his reign, from the year B. C. 668 to 626, was 42 years.

*Saracus*, the monumental Assur-edil-ili, or Assur-nirik-ili<sup>2</sup>), was the last Assyrian

<sup>1</sup>) Sinaxirib's palace at Kouyunjik presents significant traces of the violence which terminated his life. Almost every figure of the king was found to be wantonly mutilated; and in some of the chambers sculptured slabs had been purposely defaced, and every trace of carving carefully removed. The reign of a usurper, who had not time to complete his work, may well account for this. (See Layard, *Niniveh and Babylon*“.)

<sup>2</sup>) I am indebted to Mr. Smith for a variant of the second element of this name which brings it into some resemblance to Saracus. *Nirik* is probably an Accadian equivalent of the Assyrian *edil*. The use of Accadian elements in Assyrian names has led, in other instances, to the tradition of forms of these names, other than were used by the Semitic-speaking people of Assyria. One of these instances, noted early in the progress of Assyrian research, is the name of the last king of Babylon. *Nabu-na'id*, “Nabu is glorious”, is his Assyrian name, well represented by *Nabonadius*; for *na'id*, on some of his monuments, the Accadian *im duk*, “glory has”, is written; and *Nabu-im-duk* is the origin of *Nabannidochus* and *Naboandelus* (for — *andechus*).

One of the ideographs for the name of Assur is , which has for one of its values *sar*. This accounts for the first element in the names *Sarxedonus*, *Sardanapallus*, and *Saracus*.

king. Immediately on his accession, (just as his father had appointed Saulmugina to the government of Babylon), he appointed Nabupaluſur, to whom the following year is assigned in the Canon, and whose reign, (as we know from Josephus), Berossus stated as 21 years, in accordance with the Canon.

The duration of the reign of Assur-edil-ili was probably 30 years; for Herodotus says that Cyaxares' enterprize against Niniveh was interrupted for 28 years by the Scythian invasion; and, as I shall shew reason for dating the accession of Cyaxares B. C. 624, this statement obliges me to take B. C. 596 as about the date of the overthrow of the Assyrian empire. Several circumstances concur to justify a date for this event much later than B. C. 625:

1. there was a king of Assyria, with whom Neku was at war, in B. C. 609 (IV. Reg. XXIII, 29);
2. Nabupaluſur contracted a marriage for his son, who died B. C. 562, with a daughter of Asdahages<sup>1)</sup>, the son of Cyaxares;
3. Nabukuduruſur, according to Abydenus, became sovereign of Assyria on the death of its last king;
4. Nabukuduruſur and *Axyerus*, (i. e. Cyaxares), are named in the LXX version of Tobias (XIV, 15), as the conquerors of Niniveh.

The little palace of the last king of Assyria was at Nimrud, the name of which differs so little from Evorida, that we may well believe it had this name in old times, as well as Kalxi. (Continuation.)

Another is  $\blacktriangleright$  *as*, and this will account for the first element in the name *Asnapar* (Ezra IV, 10), who is, I believe, Assurbanipal. For the second element  $\blacktriangleright$ , if it have not an *n* sound, is admitted to have the kindred sound *da*; and the third  $\blacktriangleright$  is *par* or *bar* in  $\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright$  פרה, and replaces *pir* or *bir* in *Tig-gab-bir* a name of Cutha. בר has of course the same meaning as *pal*. Assurbanipal was the conqueror of Elam and Susa ("Su-sa-an-ki"); Asnapar transported Elamites and Susankites to Samaria.

I must believe, until evidence be produced to the contrary, that Sargina and שרמאסר *Salmanâssar* are one and the same. In the LXX version of Tobias he appears as *Ἐνεμέσσαρος*. He tells us that he had the name  $\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright\blacktriangleright$ . The first and fifth of these, being determinatives are not pronounced; the second is sometimes *in* and takes the complement  $\blacktriangleright$ ; the rest are *nu-ab-a-sur*. *In-nu-ab-a-sur* is *Ἐνεμέσσαρος*; and, although I cannot adduce positive proof, there are indications that *In-nu-ab* was one of the names of the god Salmon.

<sup>1)</sup> I cannot venture to say that Asdahages is a mistake for Cyaxares, the name we should expect here. He is named by Polyhistor, as well as by Abydenus.

### Erschienenene Schriften.

A. Mariette-Bey, Abydos, description des fouilles exécutées sur l'emplacement de cette ville. Ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismaël Pacha, Khedive d'Egypte. tome Ier. Ville antique — Temple de Sêti. Paris. A. Franck. 1869. fol. 86 pp. 53 pl.

F. Chabas, Mélanges Egyptologiques. III<sup>me</sup> Série. I<sup>er</sup>e livr. contenant: Une spoliation des hypogées de Thèbes, traduction analytique du papyrus Abbott, avec 7 planches de textes. Chalon-sur-Saône. 1870. 8°. 172 pp.

F. Chabas, Le Calendrier des jours Fastes et Néfastes de l'année Egyptienne, traduction complète du papyrus Sallier IV. Chalon-s.-S. et Paris. 1870. 136 pp.

Giac. Lumbroso, Recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides. Mém. couronné par l'Acad. des Inscr. et B. L. (juillet 1869). Turin,

Bocca fr. 1870. 8°. 374 pp.

Sam. Birch, On the thrilingual inscription at San (decree of Canopus), reprinted from the transact. of the R. S. of Literature. 1869. 8°. 47 pp.

Sam. Sharpe, The decree of Canopus in hieroglyphics and greek, with translations. London. J. R. Smith. 1870. 8°. 120 pp.

P. Pierret, le sarcophage de Sêti I. (extrait de la Rev. Arch.) 1870. 8°. 24 pp.

Catalogue of the collection of Egyptian Antiquities, belonging to the late Robert Hay, drawn up under the superint. of J. Bonomi. London. 1869. 8°. 123 pp.

Adr. Arselin, l'industrie primitive en Egypte et en Syrie. Macon. 1870. 8. (extr. des Annales de l'Acad. de Macon). 36 pp. 2 pl.



# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.****Juli u. August**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### Inhalt.

Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Zeitalters in Aegypten, von R. Lepsius. — *Le Papyrus Prisse (suite)*, par F. Chabas. — *Sardanapallus, his place in History (conclusion)*, by Daniel H. Haigh. — Ein neues Sothis-Datum, von H. Brugsch. — Sur ~~les~~ ~~et~~ ~~et~~ ~~et~~ employés dans le sens *classé, ordre*, par F. Chabas.

### Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten.

Eine Reihe von Entdeckungen und Kombinationen hat es jetzt außer Zweifel gestellt, daß in vielen Ländern einst eine Urbevölkerung wohnte, welche den Gebrauch der Metalle noch nicht kannte, und sich zu Messern, Pfeilspitzen, Hämmern und ähnlichen Instrumenten nur zugespitzter und geschärfter Steine bediente; anfangs fast nur der Feuersteine, die sich wegen ihrer scharfen entweder schon vorhandenen oder durch künstliche Schläge leicht hergestellten Bruchkanten besonders dazu eigneten, später auch vieler andrer harter Steine, denen die Schneide oder Spitze angeschliffen wurde. Auf diese Steinzeit folgte die der Metalle, unter denen wieder die Bronze am frühesten zu erscheinen pflegte, und lange mit Ausschluss der übrigen, namentlich des Eisens, welches in der Regel zuletzt erscheint, allein verarbeitet oder im Handel verbreitet wurde.

Die meisten und wichtigsten Entdeckungen jener ältesten Instrumente aus Feuerstein wurden im nördlichen Europa gemacht, in Belgien, Frankreich, England, Skandinavien. Bald aber wurde man gewahr, daß dieselben Formen sich auch in Sibirien und andern Theilen Asiens, wie auch in Amerika wieder fanden. Es schien dies auf eine gemeinschaftliche Urzeit des Menschengeschlechts hinzuweisen, in welcher es obgleich schon über die ganze Erde verbreitet doch überall noch auf dem Standpunkte der niedrigsten Civilisation gestanden hätte. Wie wenig aber der gleiche Gebrauch auf die gleiche Zeit zurückzuschließen erlaubt, wurde bald aus der Beobachtung klar, daß die Wilden von Australien, Neuseeland, Otaheiti und andern Inseln des Stillen Meeres, ebenso von Grönland, Kalifornien und verschiedenen Theilen Amerikas noch heutzutage sich der Steinwaffen bedienen, und daß diese zum Theil ganz dieselben Formen haben wie die in Europa gefundenen. Offenbar hatten zu allen Zeiten dieselben Bedürfnisse dieselben Erzeugnisse hervorgerufen. Wenn es daher auch wohl nicht bestritten werden kann, daß ein Volk, welches sich nur der Steine und Knochen, noch nicht der Metalle zu den nothwendigsten Instrumenten zu bedienen gelernt hat, so niedrig steht, daß es noch keine Geschichte im eigentlichen Sinne, das heißt, kein Volksbewusstsein haben kann, das sich von Generation zu Generation in sicherem Gedächtnis erhält, daß es sich also noch auf einer

prähistorischen Entwicklungstufe befindet, so ist es doch auch klar, daß der Begriff des Prähistorischen an sich noch keinen Anhalt für irgend eine Zeitbestimmung gewährt. Vielmehr, da die Geschichte in den verschiedenen Ländern zu ganz verschiedenen Zeiten begonnen hat, so hat auch die Vorgeschichte in denselben zu ebenso verschiedenen Zeiten aufgehört, und die Insulaner des Stillen Meeres leben noch jetzt in ihrer Vorgeschichte, wenn ihnen je in Zukunft eine Geschichte beschieden sein sollte.

Man hat nun andererseits, unabhängig von der spätern Geschichte eines Landes, das Alter der gefundenen Reste von Menschen und ihren Erzeugnissen aus den geologischen Verhältnissen der Fundorte und aus den ebendasselbst gefundenen Thierknochen zu bestimmen gesucht. Gewisse Thierklassen, deren Reste mit Menschenknochen und Steinwerkzeugen zusammen lagen, wie der Höhlen-Bär, der Mammuth, das Rennthier, der Auerochs, u. a. sind seitdem entweder ganz ausgestorben oder finden sich doch nicht mehr in denselben Ländern; und der Grund und Boden, wo sie vorkommen, gehört fast nur den quaternären Bildungen an, nicht den modern aufgeschwemmten. Indessen gewinnen wir auch auf diesem Wege noch keinen Anhalt für eine Zeitberechnung. Wir wissen nicht, wenn jene Thiere ausgestorben, ausgerottet oder in andre Länder verscheucht worden sind, und wenn sich auch nachweisen liefse, was nicht der Fall ist, daß die Bildungen der tertiären, quaternären und modernen Boden-Schichten überall auf der Erde gleichen Schritt in ihrer Bildung gehalten hätten, so würde man sich doch nicht wundern dürfen, jene Reste nicht oder selten auf dem zuletzt aufgeschwemmten Terrain des Flachlandes zu finden. Denn hier wurden sie weit leichter zerstreut und zerstört. Fast alle wichtigen Entdeckungen sind daher auch in geschützten Felsböhlen gemacht, die als Zufluchtsorte für Thiere, oder als Wohnorte oder Grabstätten der Menschen dienten, in denen sich vieles an einem Orte zusammenfand, und leichter als in der Ebene unzerstört erhielt. Ebenso wenig läßt sich berechnen, in wie viel Zeit unter wechselnden Umständen sich einzelne Erdschichten übereinander absetzen können, unterhalb welcher menschliche Knochen und Steinwerkzeuge sich gefunden haben.

Wenn man daher das Alter der geschliffenen Steine an 5 bis 7000 Jahre, das der Steinwaffen zur Zeit des Rennthiers an 9 bis 11,000, und das der ältesten Reste des Menschen und seiner Steinbearbeitung an 30 bis 50,000 Jahre v. Chr. ansetzt, wobei man auch den Kreislauf der astronomischen Verhältnisse unsrer Hemisphäre in Betracht gezogen hat, so läßt sich zwar kein Gegenbeweis führen, am wenigsten im Allgemeinen ein so hohes Alter des Menschen von vornherein abweisen, aber sichere Anhaltspunkte für solche Berechnungen dürften wissenschaftlich noch nicht anzuerkennen sein.

Sicher in Bezug auf absolute Zeitbestimmungen auf diesem prähistorischen Gebiete, bleiben noch immer nur die Anfänge der wirklichen für uns erforschbaren Geschichte in den verschiedenen Ländern, denn die prähistorische Steinzeit, aus der sich nirgends mehr eine geschichtliche oder auch nur mythische Erinnerung erhalten hat, und nach der Entwicklungsstufe jener Bevölkerung erhalten konnte, mußte eben vor diesen Anfängen liegen.

Die Völkergeschichte des nördlichen Europa nun reicht nicht weit zurück. In Skandinavien gehört ein Theil der bekannten Hügel von Küchenabfällen in das Bronzealter. Aber auch bis zu diesem reichen die geschichtlichen Nachrichten nicht zurück, und Nilsson hat in seiner Schrift über das Steinalter des Skandinavischen Nordens (p. 140) gezeigt, daß schon die Sagenwelt des ganzen Nordens es immer nur mit eisernen, nicht mit bron-

zenen Waffen zu thun hat, wobei nicht zu vergessen ist, daß Schweden eins der eisenreichsten Länder ist.

Im Gegensatz zu den spät civilisirten Völkern des Nordens mußte es aber einen gewissen Eindruck machen, als vor einigen Jahren plötzlich auch der klassische Boden der Römischen Kampagne eine große Anzahl von jenen Urgeräthen zu Tage förderte, welche in der verdienstlichen Arbeit von Mich. de Rossi ausführlich besprochen wurden.<sup>1)</sup> Der Verfasser weist nach, daß schon den Römern gelegentlich diese Steinformen aufstießen und von ihnen unter den Namen von *gemmae cerauniae*, *betuli*, *glossopetrae* erwähnt werden, die sie als Blitzgebilde vom Himmel gefallen wähnten. Diese Namen lehren selbst schon, daß auch hier durchaus keine Erinnerung sich erhalten hatte über den wahren Ursprung dieser Steine und über eine Urbevölkerung, die sich derselben als Waffen oder andrer Werkzeuge bediente.

Auch in Griechenland haben sich vereinzelt viele steinerne Waffen gefunden, wo sie gleichfalls vom Volke für Donnerkeile gehalten und *ἀστρονελάκια*<sup>2)</sup> genannt werden.

Es ist aber leicht zu begreifen, wie ungleich höher noch das Interesse wäre, das sich an den Nachweis einer prähistorischen Steinzeit in Aegypten knüpfen müßte. Die Aegyptische Geschichte ragt wie ein weit vorgeschobenes Vorgebirge über die geschichtliche Zeit aller übrigen Völker in das Nebelmeer der menschlichen Vorgeschichte hinaus, und wird diese Stellung zu ihren Nachbarn aller Wahrscheinlichkeit nach für alle Zukunft behalten. Wir gelangen an der Hand einer ununterbrochenen Reihe von Monumenten bis zu 5000 und mehr Jahren vor unsrer Zeit zurück, und unter der Gewähr einheimischer zuverlässiger Annalen bis gegen 6000. Nach der Ansicht Anderer, welche die Manethonischen Dynastien als durchaus fortlaufend statt als theilweise gleichzeitig ansehen, würde Menes sogar bis zu 7500 Jahren zurückweichen. Bleiben wir aber bei den 6000 stehen und bedenken wir, daß die ältesten Denkmäler Aegyptens für uns die Riesenpyramiden von Dahschur und Gizeh sind, und daß wir gleichzeitig eine fast schon damals bis zu ihrem Höhepunkte ausgebildete Skulptur und Malerei, eine staunenswürdige Technik, eine geschäftige Industrie, ein kunstreich vollendetes Schriftsystem, einen vollständig detaillirten Götterdienst und einen Luxus, eine Mannigfaltigkeit, eine Ausbildung des gesellschaftlichen Lebens finden, wie sie nur in den glänzendsten Zeiten des Neuen Reichs noch überboten werden konnten, so ist damit auch gesagt, daß wir es hier nicht mit den Anfängen einer Civilisation, sondern mit den Resultaten einer unbestimmt langen Reihe von Jahrhunderten zu thun haben. Menes, der die Gründung von Memphis mit der Erbauung des Phthatempels begann, und unter dessen drittem Nachfolger bereits Pyramiden ausdrücklich erwähnt wurden, die sich noch bis in Griechische Zeit erhalten hatten und vielleicht noch jetzt, wenn auch nicht nachweisbar in Ruinen vorhanden sind, war nur der Nachfolger noch älterer, aber, wahrscheinlich aus Mangel einer geregelten Zeitrechnung und Annalistik, mythisch gewordener Königsdynastien, die in dem oberägyptischen This, der Nachbarstadt des spätern Abydos, residirten und ohne Zweifel im Wesentlichen schon dieselbe Volksbildung besaßen wie die ersten Memphitischen Dynastien.

Die Zeiträume des allmählichen Wachstums der uns bekannten Aegyptischen Civilisation

<sup>1)</sup> Rapporto sugli studj e sulle scoperte paleoetnologiche nel bacino della Campagna romana, in den *Annali dell' Instit. Archeologico* t. XXXIX. 1867. p. 5—72.

<sup>2)</sup> Alb. Dumont, *Rev. Arch.* 1867, I, p. 358. Fr. Lenormant, *ibid.* p. 16.

sation sind um so länger zu bemessen, da diese in eminentem Sinne eine ausschliesslich nationale und lokale ist, die nur im Nilthale selbst entstanden sein konnte und keinerlei ausländische Elemente mehr erkennen läßt — mit einer Ausnahme jedoch, der der Sprache. Die Sprache weist allerdings unzweifelhaft darauf hin, daß der ägyptische Volksstamm nicht allein mit den Semitischen, sondern auch mit den Indogermanischen Völkern gleicher Urwurzel ist. Er ist ein Theil der Hamitischen Völkergruppe, zu welcher ausserdem die Libyschen Völker gehörten, die sich über Nordafrika verbreiteten, die Vorfahren der Tuarik, Hausa und anderer Atlasvölker, so wie die Aethiopen, die Vorfahren der Bischari, und die noch südlicheren Somali, Galla u. a. Diese drei grossen Noachischen Völkerfamilien, wie man sie mit einem conventionellen Namen bezeichnen kann, die sich von Anfang an durch eine tiefere Bildungsfähigkeit auszeichneten, und die ausschliesslichen Träger der Weltgeschichte wurden wie sie es noch sind und immer bleiben werden, sind wie ein neuer Völkerquell auf der Grundlage der früheren bereits über die Erde verbreiteten Menschheit aus einer gemeinsamen Heimath in Asien hervorgegangen. Die Vergleichung ihrer Sprachen, in Uebereinstimmung mit ihren geographischen Sitzen, lehrt uns, daß von ihnen der Hamitische Stamm seine Asiatischen Ursitze am frühesten verliess. Von den Aegyptern wanderte wieder der oberägyptische Zweig nothwendig vor dem unterägyptischen, der ihm nachdrängte, im Nilthale ein. Beiden ägyptischen Zweigen ging aber schon der Aethiopische voraus, und diesem ohne Zweifel die noch südlicher um das semitische von Arabien aus bevölkerte Habesch herum wohnenden Hamiten. Alle diese eingewanderten Völker brachten aus ihrer Urheimath, so gut wie die bereits ausgebildete Sprache mit ihren Flexionen und — was sie bedeutungsvoll von allen nicht noachischen Sprachen der Erde unterscheidet — mit ihrer Bezeichnung der grammatischen Geschlechter, ohne Zweifel auch schon einen höheren Grad von gesellschaftlicher Volksbildung mit, durch den sie schon weit über den Jägerstand der wilden Urmenschen mit ihren rohen Feuersteinwaffen hinweggehoben waren. Wie lange Zeit nun verfloss seit der Einwanderung der südlichsten unter den afrikanisch-asiatischen Völkerschaften in das Nilthal bis zu der des nordägyptischen Stammes, und von dieser wieder, bis zum Bau des Phthatempels von Memphis und dem Beginn schriftlicher chronologischer und kalendari-scher Reichsannalen unter oder bald nach Menes im sechsten Jahrtausend vor unsrer Zeit, das läßt sich freilich nicht bestimmen; doch ist es gewiß wahrscheinlicher daß hier gleichfalls nicht nach Jahrhunderten sondern nach Jahrtausenden zu rechnen ist.

Hier haben wir also die ältesten Anfänge einer selbst prähistorischen jedoch bereits fortgeschrittenen Civilisation, jenseit welcher wir die Zeit der rohen Feuersteininstrumente zu setzen hätten. Die ersten dieser Noachischen Einwanderer trafen hier ohne Zweifel Afrikanische Negerstämme vor, die sie zurückdrängten, oder unterjochten und sich mit ihnen, wie dies in historischer Zeit ähnlich wiederkehrte, zu neuer Mischung verbanden.

Unmittelbar an die hamitischen rothen Aethiopier grenzten von je und grenzen noch jetzt südöstlich die schwärzesten von allen Negern. Dieser Vorfahren mußten hier die Verfertiger der Feuersteinwaffen gewesen sein. Daß diese Neger, und wie es scheint sehr allgemein die Afrikanischen Wilden, jetzt keine Steinwaffen führen, würde kein Gegenbeweis sein; die Nachbarschaft der hamitischen Völker konnte den Gebrauch derselben längst durch Metallwerkzeuge ersetzt haben. In der That scheint sogar das Eisen schon früh durch ganz Afrika verbreitet gewesen zu sein.

Unter allen Umständen aber müssen wir annehmen, daß die Verbreitung der drei

großen im höhern Sinne geschichtsbildenden Völkerfamilien, der Japhetischen (Indogermanischen), der Semitischen und der Hamitischen Familie, von einem gemeinsamen Ursitze in Asien, zu einer Zeit ausgingen, in welcher daselbst bereits eine höhere Kultur erreicht war, als wir bei den Völkern der sogenannten Feuersteinzeit voraussetzen dürfen. Wenn sich daher eine solche in Aegypten nachweisen läßt, so muß sie noch älter sein, als die frühesten Auswanderungen dieser Stämme aus Asien sowohl nach Europa und nach den Semitischen Ländern Asiens, als nach Afrika, was uns in unberechenbar frühe Zeiten zurückführen würde.

Die erste Notiz davon, daß auch in Aegypten Werkzeuge aus einer prähistorischen Steinzeit zum Vorschein gekommen seien, ging mir im vergangenen Sommer von Herrn Adrien Arcelin zu, welcher die Güte hatte mir brieflich (unter dem 2. Juni 1869) mitzutheilen, daß er von einer Reise aus Aegypten zurückkomme, wo er selbst eine Anzahl von Steinwerkzeugen, welche den Europäischen vollkommen gleichen, gefunden und von dort mitgebracht habe. Diese Mittheilungen erweiterte er in einem zweiten auf meine Bemerkungen eingehenden Schreiben vom 28. August, und ließ ihnen schließlicb im Anfange dieses Jahres eine Brochüre folgen<sup>1)</sup>, welche seinen ausführlichen Bericht an den Ministre de l'Instruction publique, in dessen Auftrage die Reise unternommen war, enthielt. Herr Arcelin ging mit Sachkenntniß und Erfahrung, die er bei früheren Untersuchungen derselben Art in Frankreich sich erworben hatte, vor. Er suchte die quaternären Schichten auf und die über dem jetzigen Thalboden erhobenen Nilniederschläge, die sich aus den Zeiten, in welchen natürliche Barrieren den Flußlauf noch zu Seeterrassen aufstaute, in den Thalbuchten erhalten haben<sup>2)</sup>. So fand er auf einer aus Sand, Kies und Kieselsteinen (galets) bestehenden Schicht, welche der modernen Nilalluvion zur Unterlage diente, bei Abu Mangar, etwas oberhalb der Sandsteinbrüche von Silsilis, einen Raum von c. 200 m. bedeckt mit Instrumenten von Feuerstein der Kreideformation, Hämmern von hartem Gestein mit Spuren von Schlägen und eine kleine geschliffene Axt aus Porphyr, und ebendasselbst in der Basis des Nilalluvium, welche wegen des niedrigen Nils zum Vorschein kam, 4<sup>m</sup> 95 unter der jetzigen Nilbodenfläche eine kleine Bronze-Axt. Er schließt daraus auf zwei verschiedene Zeitalter, die ihre Spuren, die einen über den andern, zurückgelassen haben. Bei El-Kab fand er auf alten Terrassen von Nilerde, die über der jetzigen Ueberschwemmungshöhe liegen, mehrere bearbeitete Feuersteine. Am Eingange des Thales von Bab el Meluk zu Theben stieß er auf eine sehr große Masse von künstlich geschlagenen Feuersteinen, einige sehr schön in Form von Messern, oder als Theile von Sägen, mit denen der Boden vollkommen bedeckt war. Außerdem hat er noch mehrere vereinzelte Instrumente in Saqara, beim Scrapeum, und bei Gizeh gefunden.

Während meiner letzten Anwesenheit in Aegypten, als ich vor der Eröffnung des

<sup>1)</sup> L'industrie primitive en Egypte et en Syrie. Macon. 1870. 8. 36 pp. mit einer Tafel. — Dieser Original-Bericht war vom 26. Juni 1869, ein früherer aus Cairo vom 20. Febr. datirt, dessen Auszüge in den Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme, im Febr. und Sept. 1869 gedruckt sind.

<sup>2)</sup> Wenn er p. 19 sagt: Il ne faut pas négliger non plus les hauts plateaux du désert, ainsi que le voisinage des anciennes sources, so fallen hier die letzteren weg, weil es in ganz Aegypten keine Quelle giebt. Auch ist es nicht begründet, was er unmittelbar vorher sagt: On sait, qu'à l'époque où furent construites les pyramides la plaine de Gizéh était encore occupée par des lacs, des marais, des étangs analogues à ceux qu'on voit aujourd'hui sur les rivages de la Méditerranée.

Suez-Kanals mit den Deutschen und Französischen Gästen des Khedive auf der Nilfahrt nach Oberägypten in Theben war, theilte mir eines Abends Herr François Lenormant mit, daß er einen unerwarteten interessanten Fund gemacht habe. Bei dem Ueberschreiten des hohen Felsenpasses zwischen Dër-el-baheri und Bab-el-meluk habe er gleichzeitig mit seinem Freunde Hamy bemerkt, daß sie die Stätte einer alten Fabrik von Steininstrumenten betraten. Nous nous étions à peine écartés du sentier, Lenormant et moi, schreibt Mr. Hamy<sup>1)</sup>, que dans le même instant nous nous retournâmes l'un vers l'autre, après nous être précipitamment inclinés vers le sol: Lenormant tenait en main un assez beau couteau de silex, j'avais dans la mienne trois grattoirs. Nous étions dans un vaste atelier superficiel de plus de 100 mètres carrés, où, malgré le soleil brûlant, nous avons recueilli assez rapidement cent et quelques silex taillés des types bien connus, désignés sous les noms de hachettes, couteaux, grattoirs, perçoirs, nucleus, percuteurs, etc. Am folgenden Tage fand unser Deutscher Besuch von Bab-el-meluk auf demselben Wege statt. Ich hatte daher die beste Gelegenheit, die mir bezeichnete Fundstätte auch meinerseits genau in Augenschein zu nehmen. Sie war mir aus früherer Zeit wohl bekannt; ich hatte sie zu Zeiten fast täglich überschritten, ohne je etwas andres darin zu sehen als eins von den vielen Feuersteinfeldern, die sich in jener Kalksteinregion in allen Höhen und in sehr verschiedener Ausdehnung wiederholen. Ich würde die Fläche jenes Feldes ansehnlich größer als 100 Quadrat-Meter geschätzt haben, und wenige hundert Schritt vorher liegt in einiger Entfernung rechts vom Fußspfade ein ganz gleiches Feld auch von ungefähr derselben Ausdehnung; andre dergleichen sind in der Nähe des Eingangs in das Thal von Bab-el-meluk von der Thalfläche her, wo Herr Arcelin ein solches angetroffen hat. Sie zeichnen sich schon aus der Ferne dadurch aus, daß sie sich schwarz, wie sonnenverbrannt, von der weißen oder gelbbraunlichen Umgebung abheben. Bekanntlich bilden sich in der Kreide und im Kalkstein aller Länder sehr häufig solche Lager von Feuersteinknollen (galets) in der Regel gleichlaufend mit der Schichtung des Felsens. Man sieht sie oft als dunklere Streifen in verschiedenen Höhen an gespaltenen und dadurch freigelegten Felswänden und so auch namentlich in den Libyschen Thalufeln von Theben und in ganz Aegypten, welches vom Meere an bis fast zu seiner Südgrenze an der Katarakte von Assuan Kalkfels zu beiden Seiten zeigt. Erst wenig unterhalb Siäsilis beginnt der Sandstein, der sich bis zu den kataraktenbildenden Granit- und Syenitlagern nach Süden hinzieht. So lange die Knollen eingebettet sind, sind sie stets ganz und zeigen ihre volle kugelige meist in der Richtung der Felsschichtung etwas gedrückte Form; von der Größe einer Faust und kleiner bis zu der eines Kopfes und größer. Wo sie in Feldern zu Tage liegen sind sie dagegen meistens in den vielfachsten Formen zersprungen. Die Außenfläche der Knollen hat einen Ueberzug, der gewöhnlich heller ist als die Bruchflächen, bald glänzend braun, bald auch weißgelblich und kreidlg. Das Innere besteht aus einem wenig durchscheinenden Hornstein, wenn im Kalkstein, einem durchscheinenden, wenn in Kreide gebettet; meist stumpf dunkelbraun in der Farbe bis zum Schwarz, aber auch heller durch alle Schattirungen von braun bis zum Grau oder Weiß.

Wo die Lager dieser Horn- und Feuersteine zu Tage liegen, ist, wie mir der Augenschein zu lehren scheint, die früher darüber liegende Kalk- oder Kreideschicht abgewittert oder abgewaschen. Durch die nun hinzutretenden atmosphärischen Einflüsse und na-

<sup>1)</sup> Matériaux etc. 1870. janvier p. 27.

mentlich wohl auch durch den alltäglich seit vielen Jahrtausenden sich wiederholenden Wechsel der Temperatur, der die Oberfläche dieser spröden Kiesel regelmässig um ein Minimum ausdehnte und wieder zusammenzog, sprangen die Knollen, und zwar je nach den vorherrschenden Richtungen der äussern Einflüsse bald mehr in der Richtung des Querdurchmessers bald mehr des Längendurchmessers, bald nur oberflächlich mit muscheligen Bruch, aber immer, wie es der Textur der Masse entspricht, in längeren scharfkantigen Flächen. Wenn, was ich nicht zu entscheiden vermag, der Sprung von einem bestimmten Fokus ausgeht, an welchem die Oberfläche ihre höchste schliesslich zur Entladung treibende Spannung erhält, so wird der Effekt derselbe sein, wie der eines Hammerschlags, der auf denselben Punkt geführt wird. Jedenfalls ist es nicht zu verwundern, wenn die Splitter der Knollen ganz ähnliche Formen annehmen, mag die Zerspaltung nun durch natürliche oder künstliche Mittel herbeigeführt sein; nur wird man allerdings durch geschickt geführte Schläge die gewünschten Flächen in grösserer Vollkommenheit und Eleganz, oder endlich durch viele kleine Schläge beliebige Formen, wie Pfeil- und Lanzenspitzen, Messer mit Handhaben und dergleichen hervorbringen können mit vorgezeichneten Umrissen, wie sie in der Natur nicht vorkommen.

Auf dem bezeichneten Felde nun, über Bab-el-meluk, brauchte auch ich mich nur zu bücken, um nach Belieben Massen von messerähnlichen Splintern aufzuheben. Ich begnügte mich mit den 10 Proben, die auf einer der nächsten Nummer beizufügenden Tafel photographisch dargestellt sind, hätte sie aber hier und auf dem benachbarten Felde mit Leichtigkeit um Tausende, und von den Feldern der Umgegend um Hunderttausende vermehren können. Es wurde mir bei der Rückkehr von H. Lenormant, dem ich meine Proben zeigte, bestätigt, dass sie ganz den seinigen ähnlich seien, und er auch die meinigen für unzweifelhaft von Menschenhand gefertigte Instrumente halte.

Mich würde nun schon die ungeheure Menge dieser Gegenstände von der Vermuthung abgeschreckt haben in ihnen urälteste Kunstprodukte zu sehen. Da ich aber meine geringe praktische Erfahrung auf diesem prähistorischen Felde nicht in Abrede stellen kann, und den zahlreichen erfahrenen Gelehrten gegenüber, denen die Entdeckung bereits als ein völlig gesichertes Faktum gilt, mit meinem Zweifel zur Zeit noch allein stehe, so wird es erlaubt sein, noch die folgenden Erwägungen zuzufügen.

Um zuerst die Anzahl der Splitter noch einmal ins Auge zu fassen, was soll man sich von einer Industrie für eine Vorstellung machen, welche Hunderte und Tausende ihrer fertigen Produkte nicht des Aufhebens für würdig hält, sondern unbenutzt liegen lässt, statt jeder Höhle oder jeder Lagerstätte ihrer schwarzen Stammesgenossen die gewonnenen Massen dieser rohen, aber immerhin zu manchen Zwecken brauchbaren Messer zuzuführen. Oder wären dies alles nur verunglückte Exemplare, und die gelungenen, von besserer Qualität wären eben fortgenommen? Dem steht entgegen, dass kein einziges besseres Exemplar unter gleichen Umständen bisher gefunden worden ist, sondern nur ebenso rohe an verschiedenen Orten, und dass man sich vergebens auch nur nach zerbrochenen Proben kunstreicherer Arbeit auf jenen Feldern umsieht.

Ferner nimmt man daselbst eine vollkommen gleichmässige Bestreuung der Fläche mit Feuersteinen wahr. Die Techniker aber, die dort gearbeitet haben sollen, würden ohne Zweifel bei dem in so grossem Mafsstabe geübten Geschäft zuerst die passendsten und grössten Knollen des Feldes zusammengesucht, sie auf einen Haufen gebracht, und dann mit einer gewissen Regelmässigkeit bearbeitet haben, wodurch sich die Abfälle wie-



der in Haufen gesammelt und von den übrigen Steinen leicht erkennbar gesondert hätten. Nichts ist hiervon zu sehen; so wie dort die Steine liegen, streut nur die Natur.

Ferner, während die Formen der rohen länglichen Messer und der sogenannten grattoirs, Kratzer oder Schaber, d. h. rundlich flacher Stücke mit einem gewissen regelmäßigeren Kontour, die mir aber zu jedem Geschäft sehr wenig passend scheinen, so gut wie ganz allein vertreten sind, fehlen die andern Formen, namentlich alle Waffen ganz und gar. Es finden sich keine größeren Aexte oder Hämmer, keine Messer in Dolchform, keine Lanzen spitzen, Pfeilspitzen, Sägen und überhaupt kein Instrument, welches durch kleine muschelige Ausbrüche gebildete regelmäßige Flächen darböte; also fehlen gerade alle diejenigen Formen, welche nie von natürlichen Ursachen, sondern nur von menschlicher Kunstfertigkeit herrühren können. Jene rohe Messerform aber geht in den mannigfaltigsten Nüancen unmittelbar in die unbrauchbarsten und unförmlichsten Stücke über.

Ferner, wenn man von einer Fabrik, einem Atelier dieser Instrumente spricht, würde man auch voraussetzen müssen, daß der Volksstamm, der das Schlagen der Feuersteine als eine so wichtige, allgemein verbreitete, und uralte Kunst in so ungeheurer Ausdehnung übte, bald auch alle Vortheile ausfindig gemacht haben würde die dabei wesentlich waren. Nun ist es bekannt, daß ein Feuersteinknollen, der seinem ursprünglichen Lager eben entnommen wird und noch mit der sogenannten Bergfeuchtigkeit durchzogen ist, sich weit leichter und regelmäßiger spaltet, als derjenige der schon lange an der Oberfläche liegt, der härter und spröder, gleichsam ausgetrocknet, ist, und deshalb unregelmäßiger springt. Das wußten namentlich die Flintensteinschläger, als dieses Gewerbe vor Einführung der Perkussionsgewehre und Schwefelhölzchen noch blühte, sehr wohl, und das wußten ohne Zweifel alle Urvölker die auf die Benutzung der Feuersteine angewiesen waren. Man würde also nicht so unpassende, den glühendsten Sonnenstrahlen seit Jahrtausenden ausgesetzte und folglich ausgedörrte Steinfelder, wie die auf den Höhen über Dér-el-baheri, zu Werkstätten ausgesucht haben, die bei der großen Auswahl unter Hunderten, nicht einmal den Vorzug einer bequemen, tieferen, schattigeren Lage hatten, sondern man würde die Steine in situ aufgesucht haben, was keinerlei Schwierigkeit haben konnte, und sie in frischem Zustande verarbeitet haben, wie dies wahrscheinlich mit der großen Mehrheit der elegant geformten langen und dünnen Feuersteinklingen die wir aus den Sammlungen kennen, der Fall war.

Ferner, wenn man die einzelnen Stücke jenes Thebanischen Feldes genauer betrachtet, so findet sich daß die einen ganz moderne, wie gestern erst entstandene Bruchflächen zeigen; die andern haben bereits wieder einen starken, scharf ausgesprochenen Ueberzug von andrer Farbe als das Innere des Steins, und dazwischen sind alle möglichen Nüancen zwischen diesen jüngsten und ältesten Oberflächen. Die stärksten Veränderungen der Oberfläche zeigen die Aufsenseiten der ursprünglichen Knollen selbst. Sie sind ohne Zweifel durch eine allmähliche Einwirkung der umgebenden Kalk- oder Kreide-Masse entstanden, welche eine Art von Decomposition der Oberfläche des Knollen verursachte. Einzelne Bruchflächen zeigen nun aber fast dieselbe Dicke des Ueberzugs, andre sind nur stark, wieder andre weniger gefärbt, viele endlich lassen kaum irgend eine Veränderung der Masse an der Oberfläche erkennen. Daß die Zeit vom Feuersteinalter bis zu unserer Zeit wirklich hinreicht, diese Farbenveränderung der Bruchflächen, aus schwarz geradezu in weiß, aus dunkelbraun in hellbraun, u. s. f. hervorzubringen, das lehren hinreichende Beispiele in den Museen, wo künstlich geformte Lanzen spitzen oder Pfeilspitzen mit diesem

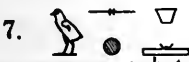


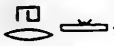

Steinrost überzogen allerdings vorkommen. Diese dürften aber immer in verschiedenen Erdschichten gelegen haben, von denen einige diese Dekomposition schneller herbeizuführen geeignet scheinen als andre. Auf einem Steinfelde dagegen wie das beschriebene, welches nur den atmosphärischen und von Anfang an stets genau ein und denselben Einwirkungen ausgesetzt war, läßt sich die Verschiedenheit der Dekomposition der Bruchflächen nur dadurch erklären, daß die einen durch früheres die anderen durch späteres Springen der Steine entstanden sind. Und wenn alle diese Brüche nur durch Menschenhand entstanden wären, so müßte gerade dieses Feld viele Jahrtausende hindurch immer von neuem bearbeitet worden sein, um alle Unterschiede dieser Bruchflächen möglich zu machen; woran natürlich nicht zu denken ist. Noch weniger ist dieses Faktum zu erklären, wenn es sich, wie ich nicht zweifle bei jedem andern Felde dieser Art wiederholt. Dieses führt uns auf den wichtigsten Punkt der ganzen Frage. (Schluß folgt.)


## Le Papyrus Prisse.

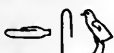

Lettre à Mr. le Directeur du Journal égyptologique de Berlin, à propos de la difficulté que présente la traduction de ce document.

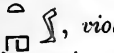
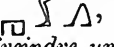

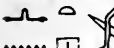
(Suite. v. Zeitschr. 1870. p. 85.)



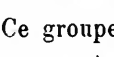
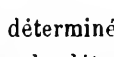
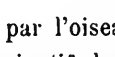
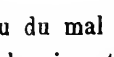
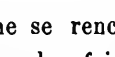
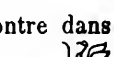

7. , copte **ORTYU**, être large, ample, élargir, dilater; s'emploie comme verbe, comme substantif et comme adjectif.





, en copte **SEP**, quiescere. C'est l'effet des sistres sur le cœur: ils calment, tranquillisent, pacifient. Un roi est qualifié de , c'est-à-dire de face calme; un frère calme, tranquillise sa sœur; les pharaons calment, pacifient le monde. Les vingt exemples que possède mon index confirment tous cette valeur, signalée en premier lieu par Mr. de Rougé; aucun n'admet les valeurs fantaisie, fiction, imagination, fantôme, etc.

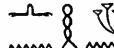
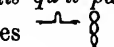
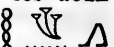
, nantir, munir, fournir.


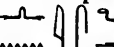
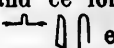
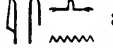
, glaive, couteau, avec lequel on faisait l'action , couper, trancher, immoler. Exprime aussi le verbe couper, trancher.

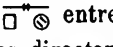
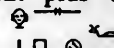
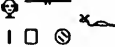
, violer, enfreindre, outrepasser, trahir, abuser, frustrer. Ce mot se dit de l'état des hypogées spoliés<sup>1)</sup>. , un pays, une frontière, c'est faire une incursion violente. On disait aussi enfreindre un ordre; les trahisons commises par la femme de Baita contre son mari sont des  <sup>2)</sup>. L'un des péchés de la confession négative, , signifie: je n'ai pas trahi, ou je n'ai pas abusé. Un autre péché consiste à s'être procuré abusivement, la peau des animaux sacrés; un troisième, à avoir frustré les ordres divins des objets de choix qui leur sont réservés. Ces valeurs sont démontrées par un nombre considérable d'exemples.

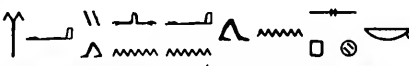
Mais le déterminatif du mal exclut toutes ces acceptions; ici, il faut accepter une hypothèse, et il s'en présente une fort simple, c'est que le déterminatif du mal s'applique, non pas à  seul, mais à l'expression    <sup>1)</sup>, qui signifierait alors: *le viol des voies, l'abus*, ou bien *le violateur des voies, l'abuseur, le transgresseur*. La formule *violier les voies* est analogue à celle de *violier les frontières, violer les territoires*; elle est donc bien régulièrement dans le génie de la langue égyptienne. En acceptant ce sens, nous nous expliquons aisément pourquoi le moraliste transforme ses paroles en glaives à l'intention du transgresseur.


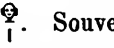
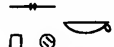
La phrase  demande à être étudiée en son ensemble; il faut d'abord la comparer à celles dont j'ai donné plus haut le texte: *qu'il ne se taise pas, fais qu'il parle*, etc., et l'on sera autorisé à traduire à l'impératif les deux premiers groupes , *qu'il ne vienne pas, qu'il n'approche pas*<sup>2)</sup>.  est le copte *gen*, *accedere, appropinquare*: l'ancien égyptien se servait de ce groupe dans les formules d'invitation: *viens, faisons telle chose; allez, faites telle chose*. Cette valeur est prouvée par une foule d'exemples.

 exprime la restriction et se rend exactement par *à moins que*. Au chapitre 125 du Rituel, lig. 53 et suivantes, le défunt est arrêté par toutes les parties de la porte infernale; chacune d'elles lui dit: Tu ne passeras pas sur moi, , *à moins que* tu n'aies dit mon nom. Le défunt récite le nom exigé, et quand ce long interrogatoire est fini, il lui est dit: tu nous connais, passe! Cet emploi de  est donc indiscutable.  a une tout autre valeur.

 entre dans un grand nombre d'expressions idiomatiques qui tiennent plus ou moins directement à l'idée *vices, chances, alternatives, sort, fonctions, tour*, etc.  n'est pas rare dans les textes; cette expression signifie: *à son occasion, à son gré, quand il lui plaît*. C'est ainsi que dans les hyperboliques louanges de Ramsès II inscrites sur la stèle de Kouban, il est dit: „que la terre est consolidée, le ciel tranquillisé et les dieux „en paix, , *à son gré, à sa volonté*<sup>3)</sup>.

Un texte de Dendera publié par Mr. Dümichen <sup>4)</sup> contient une série d'appels à Osiris; l'une d'eux est ainsi conçu:

  
Viens! nul obstacle à ta volonté<sup>4)</sup>.

Ici la préposition  remplace . Souvent la préposition manque tout-à-fait: „il n'est pas de pays que tu ne pénètres  *à ton gré, à ta volonté*.

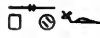
Cette explication jette de la clarté sur ce passage de l'inscription de la Statuette Naophore que Mr. de Rougé n'avait pas réussi à traduire en 1851, mais qui n'embarrasserait plus aujourd'hui cet habile égyptologue: J'ai sauvé sa population dans la grande „catastrophe qui arriva dans le pays tout entier, et il n'y en eut point une pareille en

<sup>1)</sup> Ce cas est très-fréquent dans les textes.

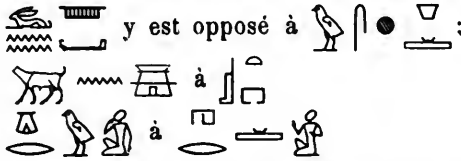
<sup>2)</sup> La langue italienne possède un impératif de ce genre: *non temere, non venire*.










<sup>3)</sup> Recueil III, pl. 97.

<sup>4)</sup> Littéral. *Nul recul à ta volonté*; c'est-à-dire personne ne peut l'empêcher de venir si tu le veux.

„ce pays. Je sauvai le misérable, auprès de mon dieu; délivré de ma peur, , quand il lui plut, je leur fis toutes sortes de bien<sup>1)</sup>.

Bien renseignés maintenant sur la valeur de chaque mot, nous reconnaitrons facilement l'arrangement antithétique de la deuxième phrase du texte étudié. En effet



Mais dans le premier groupe  qui est affecté du pronom personnel  n'est point en parallélisme avec . On s'aperçoit conséquemment que les deux groupes     sont indépendants de la suite du texte, et terminent une phrase dont le commencement est perdu. Ceci expliqué, les groupes   ne peuvent être que le sujet de la phrase qui suit.

En arrangeant notre version d'après les études qui précèdent, nous aurons:

„Un chant juste ouvre l'asile de mon silence, dilate le lieu de mon calme, par des „paroles munies de glaives contre le transgresseur; qu'il ne s'approche pas, à moins que „ce ne soit de son gré.“

Quant aux deux premiers groupes qui signifient *salut de ma peur*<sup>2)</sup>, ils nous apprennent que le moraliste parlait d'un sentiment de crainte dont il a été délivré. Sous l'empire de ce sentiment, il gardait le silence, il demeurait inerte et indifférent; mais sa crainte guérie, il reprend la parole, et ses discours vont faire justice du transgresseur, du violateur: *qu'il n'approche pas, s'il ne veut s'exposer à des paroles acerbes.*

En continuant de la sorte, on reconstruirait probablement des parties plus ou moins étendues de la traduction du Papyrus Prisse, mais malgré cette analyse sérieuse, on laisserait passer un très-grand nombre d'erreurs. Un travail de cette nature ne m'offrirait pas à moi-même des résultats certains.

Un de mes estimables collègues en égyptologie n'a pas été arrêté par les mêmes préoccupations. Je veux parler de Mr. le Docteur Lauth de Munich, qui a entrepris une traduction complète du même papyrus et en a déjà fait paraître la première partie. Voici comment il rend les phrases que je viens de discuter in-extenso:

„Sain est celui qui m'honore, loué celui qui m'accueille; ouvert est l'écrin de ma „diction; dilaté le siège de ma fiction, en parole munie de couteaux pour assaillir le négligent, qui ne bouge pas et qui n'est pas à son poste.“

Si je continuais l'examen du texte de ce terrible manuscrit, je ne différerais pas moins radicalement dans tous les mots et dans toutes les phrases avec la traduction de M. Lauth. A la vérité je réussirais seulement à reconnaître que le sens précis des sentences m'échappe, tandis que mon hardi confrère affirmerait ses traductions.

Je crois qu'il se fait illusion; mais si par impossible il est à même de justifier analytiquement ses traductions, je me permettrais de l'engager à faire connaître et à laisser discuter ses preuves. Toutes les notions sûres ne sont pas dans le domaine commun.

<sup>1)</sup> *Inscription de la Statuette naophore*, côté droit du naos. Outahorsoun fit probablement du temple de Neith un lieu d'asile.

<sup>2)</sup> Cette expression *être guéri de la crainte, de la terreur*, se rencontre dans d'autres textes.





In my former communication I proposed an interpolation of 7 years in the Canon, in order to account for the irregularity in the Eponymies of the reign of Assur-idil-il, and to provide a place for the unknown king, — sum-iskun. An alternative, however, presents itself: possibly Assur-idil-il was a tyrant, and arbitrarily passed over several of the chief officers of state; and this acquires considerable force when it is considered that this reign was disturbed by revolts in 5 successive years, from B. C. 763 to 759; for such a proceeding would naturally produce great disaffection throughout the empire. I must, therefore, abandon the idea of an interpolation in the Canon here, although the place of — sum-iskun, with his reign of 7 years at least, is a problem of which I cannot yet divine the solution.

The dates, then, of the Eponymies of Assur-idil-il, Salmanuris, Valixxus, and Samsi-va are B. C. 771, 781, 810, and 823; their accessions being understood to have been some months earlier than the commencements of those years. But the annals of Samsi-va present a curious fact, which indicates the reign of one who is represented as a usurper, and so possibly an interruption in the Canon. The name of the usurper is written in one place *Assurdaninpal*, in another *Assurdanpal*, either nearer to *Sardanapallus* than even *Assurbanipal*. The record is as follows.

“Assurdaninpal made revolt against Salmanuris his father, caused to be an overthrow<sup>1</sup>) of the original fealty, caused this land to rebel, arrayed battle, established with himself the men of upper and lower Assyria, fortified the towns, caused the cities to resist, set his face to make war and battle.

“Nisura	Ingam-Bil	Simu	Kipsuna	Nabulu	Urakka	Dur-Silla	Lubdu	Amidi
“Adia	Issapri	Sipx̄inis	Kurban	Kapa	Salmat	Dariga	Arbax̄a	Tul-Abni
“Sibaniba	Bit-Imtira	Parnusur	Tidu	Assur	χuzirina	Zadu	Arbail	χindanu;

“numbering 27 cities, with their forts, which from Salmanuris, king of the four regions, my father, had been estranged, from Assurdanpal were confirmed (to me). With the help of the great gods my lords, I gathered them to my feet.”

Before the discovery, that the line after the 30th Eponymy of the reign of Salmanuris marked his own second Eponymy, this line was supposed to mark the date of the so called rebellion, and the duration of Assurdaninpal's power, 5 years. I believe it was longer. At any rate it was successful. Upper and lower Assyria espoused his cause, and the list presented to us includes all the chief cities of Assyria save Niniveh and Calah.

Now what is the story of Sardanapallus?

Arbaces and Belesys, commanders respectively of the Median and Babylonian troops at Niniveh, conspired together for the overthrow of the Assyrian power. The confederate forces of the Medes, Chaldæans, Persians, and Arabs, were thrice defeated by Sardanapallus; eventually, aided by a reinforcement of Bactrians, they surprized him by night and drove him to Niniveh; and after two other battles, in which victory continued on their side, they invested the city. In the third year of the siege an inundation of the Tigris, washing away great part of the wall, opened the city to the confederates, and the king in despair destroyed himself and his palace by fire. Arbaces razed Niniveh to its foundations, and appointed Belesys to the government of Babylon.

However low we may rate the credit of Ctesias, there may be truth in this, his story

<sup>1</sup>) I thankfully acknowledge the kind assistance of Mr A. H. Sayce in the translation of this phrase.

of the fall of a king, whose name is not invented like the most of those which precede it in his list, but which he may well have derived from an authentic source, since it comes to us also on the authority of a writer of undoubted credit.

Berosus' object in writing was "Chaldaica", not "Assyrica". Had his work been preserved, I doubt not we should have had a most valuable history of Chaldæa, with occasional notices of Assyria; and I regard the fragments preserved by Josephus, or transmitted through Polyhistor to the chronologers of Christian times, as some of the most authentic records of ancient history.

We learn from Agathias, that Polyhistor and Bion mentioned two Assyrian dynasties;








1. commencing with *Ninus* and *Semiramis*, and ending with *Beleüs* (*Belesys*, Sync.), the son of *Dercetades* (*Deceltades* or *Delcetades*, Sync.),
2. commencing with *Beletaras*, and ending with *Sardanapallus*.

Of *Ninus* and *Semiramis* no records have yet appeared; but when Tukulti-palesar I, about B. C. 1120, tells us that his grandfather's grandfather first established the supremacy of the armies of Assyria, he seems to indicate the commencement of a dynasty; the 520 years of Herodotus, computed from B. C. 705, the date of the Median revolt (as I shall shew), give us B. C. 1225, exactly the time of the king in question; and the latter part of his name Ninip- or Adar-palekur<sup>1</sup>) is not unlike *Beletaras*. The immediate predecessors of this king were Tukulti-Ninip or-Adar, and Bil Kudurûsur, possibly *Deceltades* and *Belesys* or *Beleüs*. Agathias then tells us that Polyhistor and Bion related how, when the empire of Assyria had gone to decay, *Arbaces* a Mede and *Belesys* a Babylonian, usurped the throne, having deposed, or made away with, the king *Sardanapallus*.

We cannot doubt but that Berosus who wrote of the confederacy of *Nabopolussarus* and the Medes for the overthrow of the son of *Sardanapallus*, had also the story of another *Sardanapallus*, the victim of the conspiracy of *Arbaces* and *Belesys*; in which story, however, the self destruction of the Assyrian king had no place. Yet the inundation of the Tigris, and the burning of the palace are apparently confirmed by another authority.

"The gates of the rivers are opened, and the palace is molten". "Thy people are women in thy midst. With opening the gates of thy land are opened to thine enemies: "fire hath devoured thy bars." (Nabum II, 6; III, 12).

Nearly coincident with the dates given for the fall of *Sardanapallus*, are those which a computation of the chronology of the kings of Media gives, for the accession of *Arbaces*. After all upper Asia, says Herodotus, had been subject to the Assyrian kings for 520 years, the Medes achieved their independence after a fierce battle with the Assyrians, and other nations followed their example. After some years of anarchy the Medes elected their first native king Deioces. Herodotus gives the succession, making altogether 150 years; but, after relating his story of the fall of Astyages, he says their dominion over the parts of Asia beyond the Halys lasted 128 years, besides the time, (28 years, included

<sup>1</sup>)    *e.sar*, but    *e.kur*, probably. The character  has many other values, *lat*, *mat*, *nal*, *nat*, *sat*. Although direct proof be wanting, I am persuaded that Dr. Oppert is right in his suggestion, that the god whose name we have read phonetically *Ninip*, and might read *Nin-dar*, is really *Adar*. This and his proof that another god was named *Malik* enable us to recognize familiar names in *Adar. Malik* אדרמלך, and *Abu. Malik* אבימלך (hitherto read *Ninip. ilu. ya* and *Abu. ilu. ya*). Another familiar name may be remarked amongst the Eponymes, *Abu. ramu* אברם, which is especially interesting.



in the reign of Cyaxares), during which the Scythians held the supremacy; that is 156 years in all; leaving 6 years for the period of anarchy.

Phraortes, the second king, fell in conflict with the Assyrians. His son, Cyaxares, invaded Assyria to avenge his death, and laid siege to Niniveh, in concert with Nabu-palṣur. The eclipse which put an end to his war with Alyattes, king of Lydia (B. C. 605 to 556), is now considered to have been that of B. C. 585; so, (to include that year in his 40 years reign), I shall take B. C. 624 as the highest date for his accession, and thence deduce the following series of Median dates.

B. C. 705, Revolt of the Medes and other nations.

„ 699, Deioces; 646, Phraortes; 624, Cyaxares; 584, Astyages to 549.

The first of these dates appears to be confirmed by a passage which certainly has reference to Assyria.

“In the year of the death of king Aḫaz was this utterance. Rejoice not thou, all „Peleset, because the rod of thy smiter is broken”. (Is. XIV, 29.)

Some disaster which had befallen the king of Assyria is clearly indicated here. According to my computation of Biblical chronology the year of the death of Aḫaz was (Nisan) B. C. 706. 5. The fragment of a Canon, (Cun. Ins. II, 69), under the Eponymy of Paḫar-Bil, (Tebet) B. C. 706 to 705, has:

“—— warrior, and murder of the king of Assur ——

“Ab 12 Sinaxiirib ——”

evidence that Sargina perished by a violent death, (and that probably the sequel to other disasters), early in B. C. 705. Some time perhaps intervened between his death and the accession of his son, the mention of whose name a new date precedes; and such an interval seems to be implied in the context of the passage above cited; for if Sargina had been succeeded immediately by his son, the words which follow, — “from the serpents root a basilisk shall go forth” — would have no meaning.

When, therefore, the father of history tells us, that other nations, emboldened by the successful revolt of the Medes, followed their example, we may supply from the Sacred Text the facts, that Palestine was rejoicing at this time in the fall of her conqueror, and that “Ḫazakiyahu rebelled against the king of Assur and did not serve him” (IV. Reg. XVIII, 7).

Moses Chorenensis, (somewhat differently from Ctesias), names five predecessors of Deioces<sup>1)</sup>, and Eusebius has the same with the duration of their reigns as follows.

Mos. Chor. Ctesias		Euseb. Chron. I, 46		II, 257	
Varbaces	Arbaces	Varbaces	28 years	Varbaces	28 years
Mandaucēs	Madaucēs	Maudaces	20 „		
Sosarmus	Sosarmus	Sosarmus	30 „	Sosarmus	30 „
Artucas	Artycas	Artycas	30 „	Mamycus	40 „
Cardiceas	Arbianes			Cardaces	13 „

Hence we obtain a second series of Median dates.

B. C. 826, Varbaces; 798, Maudaces; 778, Sosarmus; 748, Artycas; 718, Cardaces to 705;  
or 836, or 808, or 788, or 758,

dates open to suspicion on account of the recurrence of round numbers; but sufficient

<sup>1)</sup> Perhaps Herodotus represents him as the first native king, because his four predecessors, before the anarchy, had been vassals of Assyria.






to shew that the accession of Arbaces was very near to the dates of the fall of Sardanapallus, and to the end of the reign of the king whom I identify with him. I should have preferred the second series, because Samuel Aniensis mentions the 1st Olympiad as coincident with the 12th year of Sosarmus; but as the Canon shews that the reign of Samsiva's predecessor must have ended in B. C. 824, I cannot hesitate in adopting the first.

The other hero of the story, *Belesys*<sup>1)</sup>, I identify with Marduk-balas'-s'u<sup>2)</sup>, head of a confederacy of the men of Chaldæa, Elam, Namri and Arum<sup>3)</sup>, defeated by Samsiva in his fourth campaign.

I am satisfied, then, that Assurdaninpal is the *Sardanapallus* of Greek story, that he was really overthrown, and Niniveh destroyed by *Arbaces*. It was usual, in those times, for conquerors to raise to the thrones of the kingdoms they had subdued, brothers, or near relations, of the former kings. So Neku made Elyaqim king of Judah in place of his brother; so Nabukudurur set Mattanyahu on his nephew's throne; so also might Samsiva under the auspices of *Arbaces*, supplant his brother. The complete destruction of Niniveh by *Arbaces* fully accounts for the omission of its name in the list of the 27 cities which were confirmed to him. There is no trace of his residence there, and even at Calah his only monument is the obelisk which contains his annals.

The duration of the reign of Sardanapallus is usually computed as 20 years. I am disposed to accept this as true, for if we interpolate this series in the Canon we have B. C. 843, 848, 878, and 903 for the Eponymies of Assur-dan-pal, 2nd and 1st of Salmanuris, and Assur-nazir-pal; and between B. C. 788, when the word "cycle" (*kar-ru*) is noted in the Canon, and B. C. 848, when Salmanuris says "I cycled" (*akruru* כָּרַר), there is just the interval of one of the old Chaldæan cycles, a *soss* of years. We know that the Chaldæans computed time by cycles of 60, 600, and 3600 years; *sossi*, *neri*, and *sari*. We know that they observed the new moons, vernal equinoxes, eclipses of sun and moon, periods of Venus, and that they intercalated in their year, which was strictly lunar, occasionally a second Adar (with reference to the vernal equinox), and occasionally a second Elul (with reference to the autumnal). If it be true that they had observed the heavens for 1,440,000 days (we are told "years"), or more than a *sar* of years before Alexander's conquest, notwithstanding their want of the advantages which we possess, they must have acquired very accurate knowledge of the periods of the heavenly bodies; and it is by no means surprizing to find, on examination of their cycles in the light of modern science, that they afford a nearly perfect system of equating lunar and solar years.

<sup>1)</sup> Assyrian and Babylonian names were probably often abbreviated in common use. Thus *Irib* (Hos. V, 13; X, 6), can be no other than Sinaxiirib; *Sulman* (Hos. X, 14), is probably Sal-manassur; *Baladan* (IV. Reg. XX, 12), is Mardukbaliddin, son of Yakin, and father of another Mardukbaliddin. There are several instances of a similar usage amongst the Hebrews; ex. gr. *Mica* for Micayahu.

<sup>2)</sup> Mr. Smith has given the name of this king *Marduksiukbi*. The sign  has the meaning *balat*, and a dental before  *su*, would not only become *s* but would change *su* into  *šu*. I would read, therefore *balas'-šu*. If I recollect rightly Sir H. C. Rawlinson read this name *M.balat-suikbi*, Dr. Oppert *M.balatirib*, regarding *ikbi* as a distinct word.

<sup>3)</sup> Observe the close correspondence between this enumeration of the confederate nations under Balas'su, and that of Ctesias under *Arbaces* and *Belesys*;

Babylonians, Persians, Medes, Arabs;  
Kaldi, Elam, Namri, Arumi.

In 1865 Dr. Hincks, (Trans. R. I. A. vol. XXIV), established the certainty that they intercalated their years according to an 8 year or 19 year period; and a strong probability that they employed the former, influenced by their observations of Venus; since 4 days embraces the whole difference between 5 synodic revolutions of Venus = 2919 + days, 8 solar years = 2921 + days, and 99 synodic revolutions of the moon = 2923 + days.

	d.	h.	m.		d.	h.	m.
Now 60 tropical solar years =	21,914.	12.	57	600	=	219,145.	9. 30
60 synodic lunar years =	21,262.	0.	32	600	=	212,620.	5. 20
the difference is	652.	12.	25			6,525.	4. 10
22 lunar months =	649.	16.	8. 57	221 l. m. =		6,526.	6. 13
excess	2.	20.	16. 3	arrear		1.	2. 3

Thus 22 intercalations of a second Adar in a *soos* of years, leave the lunar year in arrear of the solar, at the end of that period, 2 days, 20 hours, 16 minutes. This arrear, in a *ner* of years, amounts to 28 days, 10 hours, 40 minutes; so that an intercalation of a second Elul in the 600th year, would place the lunar year in advance of the solar 1 day, 2 hours, 3 minutes; and as the equinox would have receded 4 days in that period, this advance could be compensated for by the omission of the second Elul in the 3600th year.

*Karru* in the year B. C. 788, (translated "Jubile" by Dr. Oppert), marks the last year of a cycle. A line below B. C. 728, marks another; and one below B. C. 668 probably another. It is true that this year marks the accession of Assur-bani-pal, but it must be observed that he had been assumed into coregency with his father, and it is not improbable that this was done with reference to the cyclical year.

I am not aware that the use of these cycles has hitherto been noticed; but that it is a fact I think will be admitted, especially if the following passage from Josephus be taken into consideration.

"God afforded the patriarchs a longer time of life, on account of the good use they made of it in astronomical and geometrical discoveries, which would not have afforded the time of foretelling (the periods of the stars), unless they had lived 600 years, for the great year is completed in that interval." (I, 3.)

Either, therefore, from the primitive Chaldæan tradition of his people, or from what they had learned during their captivity in the land of their origin, Josephus knew the value of the *ner*, which he calls the "great year", as consisting of 12 cycles of 50 years each (Jubiles).

At the risk, perhaps, of being somewhat tedious, I have thought it desirable to apply the *soos*, with 22 intercalations, to what we know of astronomical observations from Assyrian documents. We have the following data.

1. The eclipse of June 15, B. C. 763, was in Sivan, i. e. before the observation of the new moon, which marked the commencement of Tammuz.

2. A tablet, already referred to, mentions three consecutive eclipses of the moon, 14 Nisan, 14 Tisri at sunrise, and 14 Sebat (which last I have suggested may be an error for Nisan).

3. A tablet, discussed by Dr. Hincks, mentions the occurrence of the vernal equinox on 6 Nisan.

Taking B. C. 787 and 727 as the commencement of two cycles, and intercalating regularly in the 3rd, 6th, and 8th years of each octaeteris, and in the 60th year, the

following is the result; the dates of the new moons, observed after sunset, being understood each to embrace the following day until sunset.

787 Mar. 15	771 Mar. 18	755 Mar. 21	739 Mar. 24	727 Mar. 12	711 Mar. 15	695 Mar. 18	679 Mar. 21
6 Mar. 4	0 Mar. 8	4 Mar. 10	8 Mar. 14	6 Mar. 1	0 Mar. 5	4 Mar. 7	8 Mar. 10
5 Feb. 23	769 Feb. 25	3 Feb. 28	7 Mar. 2	5 Feb. 18	709 Feb. 21	3 Feb. 25	7 Feb. 27
4 Mar. 12	8 Mar. 15	2 Mar. 18	6 Mar. 20	4 Mar. 9	8 Mar. 11	2 Mar. 15	6 Mar. 17
3 Mar. 1	7 Mar. 4	1 Mar. 8	5 Mar. 10	3 Feb. 26	7 Mar. 1	1 Mar. 4	5 Mar. 7
2 Feb. 18	6 Feb. 21	0 Feb. 25	4 Feb. 28	2 Feb. 15	6 Feb. 17	0 Feb. 21	4 Feb. 25
1 Mar. 7	5 Mar. 12	749 Mar. 15	3 Mar. 18	1 Mar. <sup>2</sup> 5	5 Mar. 9	689 Mar. 12	3 Mar. 14
0 Feb. 25	4 Feb. 28	8 Mar. 4	2 Mar. 7	0 Feb. <sup>2</sup> 23	4 Feb. 26	8 Mar. 1	2 Mar. 4
779 Mar. 17	3 Mar. <sup>1</sup> 19	7 Mar. 23	1 Mar. 26	719 Mar. 13	3 Mar. 16	7 Mar. 19	1 Mar. <sup>3</sup> 22
8 Mar. 6	2 Mar. 9	6 Mar. 12	0 Mar. 15	8 Mar. 2	2 Mar. 6	6 Mar. 9	0 Mar. 11
7 Feb. 24	1 Feb. 27	5 Feb. 29	729 Mar. 4	7 Feb. 20	1 Feb. 24	5 Feb. 26	669 Feb. 28
6 Mar. 14	0 Mar. 17	4 Mar. 19	8 Feb. 21	6 Mar. 10	0 Mar. 13	4 Mar. 16	668 Feb. 17
5 Mar. 2	759 Mar. 6	3 Mar. 9		5 Feb. 28	699 Mar. 2	3 Mar. 6	
4 Feb. 20	8 Feb. 23	2 Feb. 26		4 Feb. 17	8 Feb. 20	2 Feb. 22	
3 Mar. 9	7 Mar. 13	1 Mar. 16		3 Mar. 7	7 Mar. 10	1 Mar. 13	
2 Feb. 27	6 Mar. 2	0 Mar. 6		2 Feb. 24	6 Feb. 27	0 Mar. 2	

Now, if we interpolate a 20 years reign of Assur-dan-pal in the Canon, it will appear that Salmanuris chose the cyclical year for his second Eponymy: if it be thought more probable that he would choose the first year of a cycle; this would limit the reign of Assur-dan-pal to 19 years (or 20 incomplete). This circumstance, combined with others noted above, seems to me to establish a certainty that Assur-dan-pal reigned for 20 or 19 years, from B. C. 844 or 843 to 824, so that Abydenus would be nearly or exactly right, if he referred to the accession of Sardanapallus, "a quo ad primam Olympiadem LXVII anni putantur".

In the passage which Dr. Oppert has cited from the annals of Assur-nazir-pal, —

"In the beginning of my reign, in my first expedition, when Samas the disposer of regions fixed his good shadow (*šalul*) on me, and I sat mightily on the throne", — he sees an allusion to an eclipse of the sun, partial, not total, in the year of this king's accession, and consequently an important chronological mark.

This does not appear to me to be the import of this passage. The "shadow of the Almighty", "of his wings", "of his hand", is a metaphor of constant recurrence in the Bible; and besides this instance in the annals of Assurnazirpal, we have another in the Semitic version of the Van inscription of Xerxes; *ina šilli sa Ahurmazda* "in the shadow of A."; where *šilli* is the oblique case of *šilul*, identical in signification, and nearly in form, with *šalul*. The original meaning of the word is clearly shewn by the Accadian variant, which occurs in most of the other trilingual Achæmenian inscriptions. It is *iz-mi*, a compound of *iz* "tree" or "wood", and *mi* "dark" or "darkness"; or rather it is *mi* "dark", with a determinative of the nature of the darkness, that is the shadow of trees. This idea is expressed in Job XL, 22, and very forcibly in Jud. IX, 15. Such shadow, or that of a cliff, was a protection from the heat of the sun, and so came to be applied

<sup>1</sup> 763: Eclipse of the Sun, June 15, Sivan (28).

<sup>2</sup> 721 and 720. Eclipses of the Moon, March 19 (20), Nisan 14; Septemb. 12, Tisri 14; and March 8 (9), Nisan 14.

<sup>3</sup> 671. Nisan 1 from Sunset March 22 to Sunset March 23. Observation of the equinox March 28, Nisan 6, may belong to this year.

to the protection of the Divinity (as in many passages of the Bible, and in these inscriptions), or of any great earthly power (as of Egypt in Is. XXX, 2. 3, or of Assyria in Ezek. XXXI, 3. 6. 12. 17). *Šalul* might of course be used of any darkness, and so of the darkness of an eclipse; and the circumstances alluded to in the passage from the annals of Sargina, quoted by Dr. Oppert, make it probable that it is used there in that sense. Here, where a god is in question, I can only understand it in the sense of his protection.


I have occupied at great length the attention of the readers of the *Zeitschrift* with matters which seem to be quite foreign to this periodical. In reality they are not so. The chronology of Assyria, is bound by so many links to that of Judah and Israel, and through it to that of Egypt, that every effort to establish it on a firm basis, is a contribution to the history of Egypt. This in another communication I will endeavour to shew.

Daniel H. Haigh.


### Ein neues Sothis-Datum.

Während des letzten Winters hatte ein mir befreundeter Aegyptologe, welcher mein Interesse für das Kalender-Wesen der alten Aegypter kennt, die Güte mir die Kopie eines der Wissenschaft bisher entzogenen, wie ich glaube sehr inhaltschweren Textes chronologischer Natur zur Benutzung zu übergeben. Dieser Text, in höchst flüchtigen hieratischen Zügen auf die Rückseite eines Papyrus hingeworfen, welcher einen ganz andern als chronologischen Gegenstand behandelt, soll dem folgenden Artikel zu Grunde gelegt werden. Ich muß es leider bedauern, die hieratischen Zeichen nach der genommenen Kopie nicht wiedergeben zu können, da der Besitzer des genannten Papyrus vorläufig keine Publication seines Schatzes von fremder Hand wünscht. Somit ist es mir gestattet, den Text nur in einer Uebersetzung zu reproduciren, die aber nicht den leisesten Zweifel an ihrer Richtigkeit zuläßt, da die übersetzten Gruppen, Wörter und Zahlzeichen längst durch die Wissenschaft festgestellt und allgemein bekannt sind.

Der fragliche Text umfaßt im Ganzen dreizehn kleine Zeilen, von denen die erste mit dem Jahre 3 der Regierung eines Königs beginnt, dessen Namensschild ich leider zu verschweigen geüthigt bin. Die folgenden zwölf Zeilen lauten in der Uebersetzung:

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| „  . | — Epiphi, Tag 3 — Anfang der Sothis.“ |
| „ <i>Texi</i>   | — Messori, Tag 3.“                    |
| „ <i>Ptah</i>   | — Thoth, Tag 3.“                      |
| „ <i>Hathor</i>   | — Paophi, Tag 3.“                     |
| „ <i>Kihak</i>  | — Athyr, Tag 3.“                      |
| „ <i>Sefbet</i>   | — Choiak, Tag 3.“                     |
| „ <i>Rokh</i>   | — Tybi, Thg 3 “                       |
| „ <i>Rokh</i>   | — Mechir, Tag 3.“                     |
| „ <i>Rannuti</i>  | — Phamenoth, Tag 3.“                  |
| „ <i>Xonsu</i>  | — Pharmuthi, Tag 3.“                  |
| „ <i>Xent-Xet</i>   | — Pachons, Tag 3.“                    |
| „ <i>Apet</i>   | — Payni, Tag 3.“                      |

Auf den ersten Blick ist es ersichtlich, daß wir es hier mit Gleichstellung der laufenden Daten eines doppelten Kalenders zu thun haben, die der Reihe nach auf die zwölf Monate des Jahres vertheilt sind.

Betrachten wir zunächst die erste Reihe, welche mit der Gruppe  beginnt, woran sich die Namen *Texi*, *Ptah*, *Hathor* u. s. w. anschließen, so ist es klar, daß sie durchaus der Ordnung der 12 Monatsgötter des ägyptischen Jahres entspricht, welche ich in zwei Listen in meinen *Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Égyptiens* pl. I sub 4 und 5 veröffentlicht habe.

*Texi* ist gleichlautend mit dem Worte, durch welches die Gottheit des Monats Thoth bezeichnet wird; *Ptah* mit den Formen *Ptah-res-ānbu-f* und mit *Monx* der beiden andern Listen, welche zum Ausdruck des Monats Paophi dienen.




Der Name *Hathor* findet sich gleichfalls in der einen der beiden Listen wieder (in der andern ist die entsprechende Gruppe zerstört), zur Bezeichnung des eponymen Monats Athyr.


*Kihak*, der Vertreter des Monats Choiak, tritt in der einen Liste unter derselben Gestalt, in der andern unter der Form *Soxet* auf.

*Šef-bet* lautet in der einen Liste ebenso, in der andern *Chem*. Beide Namen sind eponyme Bezeichnungsweisen des Monats Tybi.

Unser Text hat darauf zweimal das Wort *Rokh*, die beiden andern Listen machen einen genauern Unterschied zwischen *Rokh-ur* „dem großen Rokh“ als andere Benennung des Monats Mechir, und zwischen *Rokh-netes* „dem kleinen Rokh“ zur Bezeichnung des Monats Phamenoth.

Der Name der Göttin *Ranen*, *Rannuti* in unserem Texte tritt in gleicher Weise in den beiden anderen Texten auf, um den Monat Pharmuthi anzudeuten. Dasselbe ist der Fall bei dem folgenden Namen des *χons* oder *χonsu*, der eponymen Bezeichnung des Monats Pachons. Die Form *χent-χet* erscheint in den andern Listen unter der Gestalt *χenti* und *Hor-χent-χeti* zum eponymen Ausdruck des Monats Payni, während sich der Name der Göttin *Āpet* in allen drei Listen gleichlautend zur Bezeichnung des Monats Epiphi wiederfindet.




Den letzten Monat des ägyptischen Jahres Messori geben die anderen Listen in eponymischer Weise durch den Namen des Gottes  oder  *Hor-m-āxu* oder *Hor-rā-m-āxu* wieder, während in unserem Texte, wie eine Vergleichung sofort ergibt, dafür die Gruppe  eintritt.

Dieselbe ist bisher von allen Aegyptologen, meine Wenigkeit nicht ausgeschlossen, durch „Neujahrsfest“ (*āp-renpi*, wörtlich „Eröffnung des Jahres“) übersetzt worden, und hier tritt uns mit einem Male der seltsamste Widerspruch entgegen, daß nämlich  den Monat Messori bezeichnen solle.

Ich glaube den Beweis zu liefern, daß dies thatsächlich der Fall gewesen ist, ob zu allen Zeiten des ägyptischen Kalender-Wesens werden die weiteren Untersuchungen ergeben. Zunächst handelt es sich hier um den Beweis, den ich aus zwei gleichlautenden Texten des Tempels von Edfu ziehe, die ich in ihrem Zusammenhange hier wiedergebe, indem ich den einen mit A., den andern mit B. der Unterscheidung halber bezeichnen will.





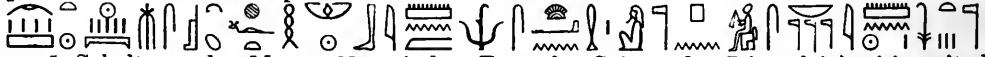
Niemand wird an der vollständigen Identität beider Texte zweifeln können, die außer andern nicht unwesentlichen Aufschlüssen<sup>1)</sup> als eponyme Bezeichnung des Monats d. h. Messori die Gruppe  ergeben, grade als ob der Monat Messori (sicher abzuleiten von *mesu-rā*,  „die Geburt des Ra“) in einer bestimmten Epoche der ägyptischen Geschichte den Anfang des Jahres gebildet habe. Daraus erklärt sich dann auch weßhalb im Kanopusdekrete der Geburtstag des Königs im hieroglyphischen Texte durch , gleichsam das Fest der Geburt der irdischen Sonne, ausgedrückt ist, während der griechische Text dafür τὰ γενέθλια und der demotische Text entsprechend *pe-hou-mas* „der Tag der Geburt“ einsetzt, so daß hier nicht etwa eine Verschreibung, sondern eine allegorische Ausdrucksweise vorliegt.



Mit Kenntniss alles Vorhergehenden gestaltet sich der Doppelkalender unseres fraglichen Textes in folgender Weise:

I	II	III
Messori	— Epiphi	Tag 3 — Aufgang der Sothis
Thoth	— Messori	Tag 3
Paophi	— Thoth	Tag 3
Athyr	— Paophi	Tag 3
Choiak	— Athyr	Tag 3
Tybi	— Choiak	Tag 3
Mechir	— Tybi	Tag 3
Phamenoth	— Mechir	Tag 3
Pharmuthi	— Phamenoth	Tag 3
Pachons	— Pharmuthi	Tag 3
Payni	— Pachons	Tag 3
Epiphy	— Payni	Tag 3

Die Schlüsse, welche sich aus einer genauern Prüfung dieses Kalender-Schemas ergeben, sind der interessantesten und wichtigsten Art.

Die erste Reihe der Monate, welche in dem Original durch die eponymischen Bezeichnungen der 12 Monate ausgedrückt sind, enthält die Aufeinanderfolge derselben im festen Jahre, in welchem der Sothis-Stern in der Nacht vom letzten Schalttag zum 1. Thoth aufging. Dieser Schalttag, der fünfte (oder im Schaltjahr der sechste) gehörte zum Monat Messori, der somit als der eigentliche Monat des Neujahrs seine Geltung hatte. Der Beweis hierfür ist leicht zu geben. In einer von mir im Recueil Tom. I Pl. XXII nach der Kopie des Herrn Maunier publicirten Inschrift ist Lin. 9 die Rede:

  
 „vom 5. Schalttage des Monats Messori dem Tage der Geburt der Isis, gleichzeitig mit der Panegyrie des Amon am Jahres-Anfange, an welchem man in öffentlicher Prozession die Majestät dieses erhabenen Gottes und Herrn der Götter Amonrasonter herausführt“.






<sup>1)</sup> Ich rechne hauptsächlich dazu die Sinnvariante  statt  in der Bedeutung von „jeder“, wie ich die letztere bereits in meinen Matériaux p. 48 vermuthet, und in meinem Wörterbuch p. 1537 s. v. *tep* bestimmter nachgewiesen habe.

Ueberzeugender als im vorliegenden Falle kann kein Beweis geliefert werden. Das Neujahr trat mit dem Aufgange der Sothis ein und dies fand Statt am 5. Schalttage des Monats Messori, der deshalb als der Monat des Jahresanfanges angesehen wurde.

Die zweite Reihe der Monate unseres Textes zeigt uns die Stellung des beweglichen Jahres zum festen. Es erhellt daraus, daß im Jahre 3 der Regierung des Königs N. N. der Sothisaufgang am 3. Epiphi Statt fand, daß also dieser Tag mit dem 5. Schalttag des festen Jahres zusammenfiel. Die dem Epiphi folgenden Monate sind sämtlich durch ein regelmäßiges Intervall von 30 Tagen von einander getrennt. Der Sprung vom 3. Messori zum 3. Thoth lehrt, daß in dem Wandeljahre die 5 Schalttage nicht zwischen dem 30. Messori und dem 1. Thoth lagen, sondern zwischen dem 30. Payni und dem 3. Epiphi. Es mußte demnach, wie es scheint, Regel sein, daß auch in dem Wandeljahre, ohne Rücksicht auf den 1. Thoth und die demselben vorangehenden fünf Tage, die Stellung der Schalttage genau der Stellung derselben im festen Jahre entsprach. Wie man sie bezeichnete, bleibt unentschieden. Durch eine solche Annahme von der Stellung der Schalttage im Wandeljahre löst sich, und die Berechnung muß es erweisen, die sonst unerklärbare Schwierigkeit, daß auf den hieroglyphischen und demotischen Apisstelen fünf Tage in der Berechnung des Lebensalters eines Stieres ausgefallen sind, unter der Annahme, daß die 5 Schalttage dem 1. Thoth vorangingen.


Die in Rede stehende Inschrift giebt uns somit ein neues, bisher gar nicht beachtetes Element zur richtigen Berechnung altägyptischer Daten an die Hand. Die Schwierigkeiten mehren sich dadurch, aber sie enthalten zugleich den Keim möglicher Aufschlüsse beim genauen Kalkül chronologischer Texte. Es wäre erwünscht wenn sich einzelne Kollegen es angelegen sein ließen, derartige Inschriften zu prüfen und den Beweis für oder gegen die Richtigkeit meiner Behauptungen zu liefern.


Zum Schlusse will ich bemerken, daß auch in den Texten des Tempels von Denderah der fünfte Schalttag oder vielmehr die Nacht desselben als Jahresanfang eine große und bedeutende Rolle spielt.

Isis-Hathor, nach einer besonderen Auffassung, war identisch mit dem Jahre. In der Nacht des Jahresschlusses wird sie geboren, daher die so häufige Bezeichnung derselben als      *korh nexen em meh-f* „die Nacht des Kindes in seiner Wiege“.

H. Brugsch.

## Sur et employés dans le sens *classe, ordre*.

Le décret de Canope nous a appris que les prêtres des temples de l'Egypte étaient partagés en quatre sections ou classes, que les hiéroglyphes désignent au moyen du signe . Une cinquième classe fut instituée par le décret en question pour le culte des dieux Euergetes.

Les passages assez nombreux de ce texte qui parlent de cette organisation du sacerdoce sont tellement clairs dans la partie hiéroglyphique qu'il n'était nul besoin de la traduction grecque *φυλή* pour nous donner la valeur du signe . Cette valeur était absolument démontrée par le sens évident des phrases.

Mais jusqu'alors aucun égyptologue n'avait réussi à deviner le sens de cet hiéroglyphe, malgré le nombre assez considérable de textes qui l'emploient. Il n'était connu que sous l'une de ses acceptions principales *salut, soutien, assistance divine*, qui n'était pas de na-





# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**September**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### I n h a l t.

Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten (Schluß, mit 1 fotogr. Doppeltafel), von R. Lepsius. — Sur un Vase du Musée de Turin, par F. Chabas. — Lettre à Mr. le professeur Brugsch, sur quelques points de son mémoire: Die Sage der geflügelten Sonnenscheibe, par E. Naville.

### Ueber die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten.

(Mit 1 fotogr. Doppeltafel.)

(Schluß. v. Zeitschr. 1870 p. 97.)

Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß die Feuersteinknollen nicht von selbst, das heißt durch die natürlichen Einflüsse der Atmosphäre, namentlich nicht in solche Formen wie die um welche es sich handelt, zerspringen können. Liefse sich das nachweisen, so wäre in der That jede andre Erörterung überflüssig. Die Messerfabriken wären constatirt. Bis jetzt scheint mir aber vielmehr das Gegentheil alles für sich zu haben.

Was ich oben hervorhob, daß das um Jahrtausende verschiedene Alter der vorliegenden Bruchflächen einen während ebenso vieler Jahrtausende fortgesetzten Betrieb jener Fabrik voraussetzen würde, spricht offenbar nicht wenig für die Annahme, daß das Zerspringen der Steine vielmehr von der Sonne in Verbindung mit andern atmosphärischen Wirkungen ausgeht. Diese Aktion begann unmittelbar nach den wohl diluvianischen oder vielleicht quaternären Begebenheiten, welche das Nilthal in seiner jetzigen Gestalt bildeten und die Feuersteinlager von den übergeschichteten Kalkschichten befreien und zu Tage legten. In jener ersten Zeit der Ausdörrung der noch bergfeuchten Knollen mögen sogar die Sprünge am häufigsten und am regelmäsigsten in den Formen gewesen sein. Die Aktion ging aber seitdem durch alle Perioden unsrer jetzigen Ländergestaltung fort und ist noch heutigen Tages und für alle Zukunft, so lange diese Gestaltung besteht, nicht erschöpft. Daher die verschiedenen Phasen der Oxidation auf den Bruchflächen.

Betrachtet man dann die einzelnen Stücke, so wird man an jedem fast ohne Ausnahme außer den großen Flächen noch eine Anzahl kleiner meist muscheliger Brüche finden, besonders an den Rändern, welche durch ihre frischere nicht oder weniger oxidierte Oberfläche sich von der großen Bruchfläche unterscheiden und daher nothwendig jüngerer Entstehung sein müssen. Diese Exemplare sind nicht etwa nachgeschärft, wie man deren in den Sammlungen besitzt; sie sind vielmehr durch diese Reihen von kleinen Sprüngen abgestumpft. Wenn man also hierbei nicht eine zweifache, oft drei- und noch mehrfache Bearbeitung von Menschenhand annehmen will, was keinen Sinn hat, so bleibt eben nichts übrig als die Ueberzeugung, daß wenigstens diese Nebenflächen von selbst

entstanden sind, und wenn sie sich hauptsächlich an den dünneren Rändern finden, so kam das daher, daß der Temperaturwechsel hier stärker wirken konnte als an andern Theilen.

Wenn man des Morgens schweigend in der Wüste ruht, oder auch des Nachts nach Sonnenuntergang, so hört man oft ein ferneres oder näheres Knacken und Knistern, was ohne Zweifel nur vom Springen einzelner Steine herrühren kann. Keine Steinart neigt aber mehr zum Springen als der Quarz, zu dem auch der Hornstein und Feuerstein gehört. Das erklärt uns auch das bekannte und viel besprochene Phänomen der Memnonstatue. Die beiden sitzenden Kolosse Amenophis III in Theben, monolith und von 44 Fuß Höhe ohne die davon gesonderte Basis, bestehen aus dem härtesten Steine, der überhaupt in Aegypten verarbeitet wurde, nämlich aus einem Kieselconglomerate, dessen Hauptbestandtheil Quarz ist. Die Masse ist so hart und spröde wie Glas, so daß es unbegreiflich wäre, wie die alten Aegypter im Stande waren diesen Stein in solcher Vollkommenheit zu bearbeiten und die schärfsten Hieroglyphen einzuschneiden, wenn sie nicht, was aus Mangel an chronologisch gesicherten monumentalen Nachweis, noch immer bezweifelt wird, Eisen und Stahl kannten.<sup>1)</sup> Jetzt sind nun beide Statuen zerspalten in allen Richtungen. Es ist schwer zu glauben, daß dies Alles, wie einige meinten, das Werk des Cambyses gewesen sei, der die Statuen durch Feuer und Aexte so habe zurichten lassen, sonst wäre die eine nördliche Statue der Restauration nicht mehr werth gewesen. Vielmehr muß ihre Verstümmelung allmählig geschehen sein. Daß ein Erdbeben im Jahre 27. vor Chr. den Obertheil der nördlichen Statue ganz herabwerfen konnte, beweist, daß ein Spalt bereits damals mitten durch den Leib ging. Erst bald nach dieser Zeit, seit Kaiser Nero, wurde in der ersten oder zweiten Tagesstunde das seltsame Klingen, wie von einer zerreißenden Saite so oft vernommen, daß man besonders auf dieses Phänomen zu achten anfang und die Reisenden darauf aufmerksam machte, welche alsbald die poetische Legende von dem schönen früh gefallenen Memnon daran knüpften, der mit dem seltsamen Tone

<sup>1)</sup> Indessen besitzt doch die Sammlung Passalacqua im Berliner Museum eine Anzahl von eisernen Gegenständen aus alten Gräbern, freilich aus nicht streng nachweisbarer Zeit, s. Catal. Passal. No. 510. 524. 547. 548. 613. 614. 623. 624. 849. (cf. p. 246 ff.) Dieselbe besitzt auch einen kleinen scharfen und harten Bronzemeißel in einen Holzstiel gefaßt, mit dem man weichen Kalkstein gut und fein bearbeiten konnte. Der Granit und andre harten Steine wurden aber ehe die Flächen polirt wurden, mit schweren Spitzhämmern bearbeitet, welche, wie die Wirkungen der Schläge zeigen, weder von Stein, noch von Kupfer sein konnten. Doch mag die Herstellung von brauchbarem Eisen und Stahl noch so schwierig gewesen sein, daß man es eben nur für die härtesten Steine gebrauchte, für die weicheren aber das Kupfer beibehielt. So gut wie entscheidend scheint mir aber der Umstand, daß das Eisen bereits in der Genesis und sonst oft im A. T. wie auch bei Homer erwähnt wird; auch den Stahl kannten, wie man annimmt, die Hebräer. Was man aber von Technik in Griechenland und Palästina kannte, das kannte man sicher noch früher in Aegypten. Ohne das A. T. würden wir auch nicht wissen, daß die alten Aegypter das Kameel kannten. Es wäre möglich, daß das Eisen, wie die Wolle, von den Gräbern absichtlich fern gehalten wurde. Der Leib der Verstorbenen durfte bekanntlich nur mit Steinmessern geöffnet werden; wie die Juden mit Steinmessern beschnitten wurden. Auch ist nicht zu vergessen, daß alle eisernen Instrumente im Laufe der Zeit leicht zerfressen wurden, steinerne Meißel aber nur zerbrochen werden konnten und in unzähligen Fragmenten in den Steinbrüchen gefunden werden mußten. Ich bemerke übrigens hier beiläufig, daß die an mehreren Orten mir zugeschriebene Erklärung des Koptischen *šemne*, ferrum, als „Stein des Himmels“ nicht von mir, der ich ihr nicht beistimmen kann, sondern von Prof. Lauth herrührt.

seine Mutter Aurora, der er entgegenschaut, allmorgentlich begrüße. Die häufige Wiederkehr dieser Töne nach Sonnenaufgang an der zerbrochenen Statue kam nun ohne Zweifel daher, daß durch den großen Bruch eine sehr bedeutende Fläche des Innern freigelegt worden war, auf welche der Temperaturwechsel in jener besonders heißen Gegend von Theben stärker wirken mußte als auf die ihrer Spannung bereits seit anderthalb Jahrtausenden sich entladenden alten Oberflächen. Nachdem diese Fläche, wahrscheinlich unter Septimius Severus, durch die in einzelnen Blöcken ausgeführte Restauration des Oberkörpers, den direkten Sonnenstrahlen wieder entzogen, und dem ganzen Untertheile gleichsam ein Dämpfer durch die trägen Sandsteinmassen aufgesetzt war, verstummten die Töne und mit ihnen die Epigramme der Touristen.<sup>1)</sup> Daß nichts desto weniger das Phänomen, nur in größeren Intervallen, noch immer fortdauerte und ohne Zweifel noch jetzt nicht erschöpft ist, lehrt nicht nur der jetzige Zustand beider Statuen, der so delabirt ist, wie er zur Zeit der Restauration unmöglich sein konnte, sondern beweist auch zwingend der Umstand, daß fast sämtliche Griechische und Lateinische Inschriften durch spätere Sprünge und ausgebrochene Stellen verletzt und dadurch zum Theil ganzer Stücke verlustig gegangen sind.

Es dürfte nach allen diesen Erwägungen keinem Zweifel mehr unterliegen, daß auch die Feuersteine, welche dieselbe Sprödigkeit wie das Kieselconglomerat mit geringerer Festigkeit verbinden, noch viel mehr aus atmosphärischen Ursachen ohne menschliche Nachhülfe zu zerspringen geneigt sind. Kleine Explosionen werden fortwährend stattfinden, größere natürlich selten; daher werden Touristen nicht leicht in Gefahr kommen, davon erschreckt zu werden; den Naturmenschen aber, die im Freien, und namentlich den Beduinen, die in der Wüste leben, werden diese Erscheinungen etwas Bekanntes sein. Arcelin erzählt (p. 24), daß die Araber, die er nach den Splittern der ihnen wohlbekannten Steinfelder fragte, „en attribuaient l'origine à des causes *naturelles* et particulièrement à l'action du soleil sur les rognons du silex de la craie“.

Aber auch im Norden pflegen die Feuersteine meist zersprengt in Menge vorzukommen, und daß dieses Springen vom Volke natürlichen Ursachen zugeschrieben wurde, darauf beruht die oft wiederkehrende Erzählung in den Nordischen Mährchen, daß die vielen Stücke an einem Ort, Menschen gewesen seien, die vor Zorn in diese Steinsplitter zersprungen seien. Folgende Beispiele davon hatte Herr Professor Adalbert Kuhn, dem ich die Notiz verdanke, mir mitzutheilen die Güte.

„Als der Hahn sieht, daß das Huhn im Nußwald gestorben ist, wird er so unsinnig, daß er in lauter Flintsteine sprang, und daher kommt es, daß es so viele Flintsteine giebt. Mährchen „Honens Dod“ bei Grundvig, gamle Danske minder I, p. 76.

„Als die Hexe sieht, daß das Mädchen alle Aufgaben vollführt hat, springt sie vor Schmerz in tausend Stücke, und davon kommen die vielen Flintsteine. Mährchen „Der lille hvide Hund“ Grundvig I, p. 105. Ebenso schwedisch „Ellf prinser“, Hylten-Cavallins och Stephens 2, 349. 351. (flög i flinta).

„Als der Troll hört, daß er gemalen werden soll, wird er so unsinnig, daß er in lauter Flintsteine springt. Grundvig I, 108.

---

<sup>1)</sup> Sir Gardner Wilkinson hält noch immer die Meinung fest, daß die Priester eine Person in den Spalten der Statue versteckt hätten, welche den Ton durch Anschlagen mit einem Hammer hervorgebracht hätten, um die Fremden zu täuschen.

„Als der Zwerg zum Hügel kommt, in dem geraubte Mädchen eingeschlossen waren, und findet, daß sie entflohen sind, wird er so rasend, daß er in all die vielen Flintsteine springt, an denen wir jetzt unsere Füße zerschneiden. Grundvig II, 185. cf. III, 28.

„Mutter und Tochter werden über das ihnen entgangene Glück so zornig, daß sie beide in Flint zerfliegen und daher kommt es, daß es so viele Flintsteine giebt. Grundvig III, 66.

Das Springen geschieht bezeichnender Weise öfters bei Aufgang der Sonne.

„Ein Riese, der aus seiner eigenen Burg durch einen verzauberten Vater ausgeschlossen ist, wird vom Morgen überrascht. Der Vater ruft ihm zu: Sieh schon reitet die schöne Jungfrau am Himmel herauf. Da dreht der Riese sich um und die Sonne geht über dem Walde auf. Als aber der Riese die Sonne sieht, fällt er rücklings über und springt (nämlich in Flintsteine). Hylten-Cavallins und Stephens Svenska folksagor och Afventyr I, 187.

„Bergwohnende Zwerge unterliegen gleich den Riesen der Verwandlung in Steine. Rosmer Haymand springt oder fliegt in (Flint) Stein. Grimm Mythol. 519.

„Aber auch Hans Sachs sagt III, 3, 31 a. vor Zorn zu einem Stein springen; 53b. vor Sorg zu einem Stein springen; IV, 3, 97 d. vor Leid wohl zu einem Stein möcht springen.“

Wenn es nun auch von vorn herein nicht zweifelhaft sein kann, daß die Splitterformen, die sich am leichtesten beim Schlagen der Steine ergeben, nämlich die langgezogenen und schalenartigen, auch die häufigsten sein werden, die beim freiwilligen Springen zum Vorschein kommen, weil sie der innern Textur der Masse am meisten entsprechen, so würde es dennoch, meine ich, die nächste Aufgabe der Weiterforschung auf diesem Felde sein müssen, durch lokale Prüfung dieser so häufigen Feuersteinfelder an Stellen, wo sie sicher durch keinen Menschen aufgesucht wurden, z. B. tiefer in der Kalksteinwüste zu beiden Seiten des Nilthales, festzustellen, welche Formen hier vorzugsweise und welche seltner vorkommen, und eine Sammlung von instrumentenähnlichen und doch nachweisbar ohne menschliche Thätigkeit entstandenen Formen anzulegen. Dann erst würde man mit Sicherheit durch den Augenschein nachweisen können, was hier immer noch nur durch Schlüsse und daher mit der entsprechenden Reserve aufgestellt werden kann; man würde dann auch erst entscheiden können, welche mit Menschen- oder Thier-Knochen zusammengefundenen Feuersteinsplitter wirkliche Spuren menschlicher Bearbeitung tragen, oder von den Menschen aufgelesen und je nach ihrer Brauchbarkeit verwendet wurden.

Wenn man die hier beigelegte Tafel übersieht, so wird man auf der Stelle die unzweifelhaft künstlichen Produkte von denen unterscheiden, die ich von dem Thebanischen Felde mitgenommen habe. Von ganz gleicher Art wie die letzteren sind die von Arcelin seinem Bericht hinzugefügten Abbildungen; und ohne Zweifel enthält die von Lenormant und Hamy gesammelte Centurie auch keine anderen Formen. Sie gehören sämtlich dem rohesten Typus an, während die von mir über jenen abgebildeten Stücke einen unverkennbar feineren Typus von künstlich erzeugter Form tragen.

Ich vermute daher für jetzt, daß die ganze älteste Species von Feuersteininstrumenten aus der Technik zu streichen und den Naturprodukten zuzurechnen ist, und daß namentlich alle die Steinfelder, auf denen man so geartete Instrumente in Masse aufgefunden hat, nicht Stationen, Fabriken, Ateliers einer Urtechnik, sondern natürliche Lager von zersprungenen Feuersteinen sind. Dahin gehören die Terrains, die Arcelin oberhalb

Silsilis und am Eingange zu Bab-el-meluk antraf, von denen er beidemal selbst sagt: qu'ils étaient littéralement jonchés de pierres taillées; dahin die Felder bei Raben-Steinfeld in Mecklenburg, wo sich diese Steine scheffelweise finden sollen (Lisch, Jahrb. XI, 345). Ebenso berichtet Lehon <sup>1)</sup> von zahlreichen solchen Fabrikationsorten in Frankreich, Belgien und England, und sagt (p. 123), in Spiennes finde man une incroyable quantité de haches, lances et couteaux grossiers, rarement achevés, le plus souvent mal venus ou seulement ébauchés. Ils sont presque tous revêtus d'une pellicule de cacholon, qu'on a nommé la patine des silex ouvrés, et qu'ils doivent sans doute à l'action des agents atmosphériques. Aehnliches stellt Lubbock <sup>2)</sup> unter dem Namen von „coastfinds“ zusammen.

Das sind alles Orte, die wie mir scheint noch einmal untersucht werden müßten ausdrücklich von dem Gesichtspunkte aus, ob diese rohen Instrumente, die man erst gefertigt und dann liegen gelassen haben soll, nicht sämmtlich einfache Naturprodukte sind.

Anders verhält sich die Sache, wenn man ausgesprochene Formen von Pfeilspitzen, Lanzen spitzen, façonnirten Messern und Aexten findet, welche durch viele kleine Schläge bestimmte regelmäßige Konturen erhalten haben, oder auch besonders lange und dünne mit Kunst abgeschälte Klingen, welche sämmtlich zu einer späteren Periode gezählt werden. Diese könnten auf den Steinfeldern nur in Fragmenten nie in ganzen Exemplaren erscheinen, weil hier noch weniger Grund gewesen wäre, diese letztern, die das Ergebniss einer künstlichen Arbeit waren, wieder wegzuerwerfen. Es wäre aber sicherlich besonders hervorgehoben worden, wenn sich in der von Lenormant und Hamy gesammelten Centurie ein einziges Fragment dieser Art gefunden hätte. Auch Arcelin hat auf allen von ihm untersuchten Fundstätten nichts von regelmäßigen Pfeil- oder Lanzen-Spitzen gefunden, „pas une seule pointe de flèche bien caractérisée“, wie er selbst hervorhebt (p. 27). Wenn Lehon in der oben angeführten Stelle von lances und haches spricht, so meint er ohne Zweifel auch nur in der Form sich annähernde Stücke, da er sie alle als „grossiers“ bezeichnet. Wenn Worsaae auf dem Kongress von 1867 von Auffindungen geschlagener Steininstrumente in der Sahara gegen die Grenze von Aegypten hin <sup>3)</sup> Mittheilung gemacht hat, so sind auch diese mit großem Zweifel aufzunehmen, weil es sicher unbegreiflich wäre, warum man die Feuersteine in der Wüste aufgesucht haben sollte, die man überall im Ueberflusse längs des Nilthales fand.

Arcelin (p. 24) hat in der ganzen Länge der westthebanischen Wüste, da wo sie an das fruchtbare Land anstößt, wie auf den Hochplateaus zahlreiche vereinzelte Spuren bearbeiteter Steine gefunden, aus denen er vorläufig nichts schließen will. Auch diese gehören aller Vermuthung nach zu den natürlichen Feuersteinsplintern. Was könnte auch sonst der Grund zu einer so großen Zahl verlorener Instrumente sein, dort, wo ja in jenen Urzeiten noch nicht die große Stadt Theben existirte. Arcelin meint, daß sie von Nachbarvölkern dorthin gebracht sein könnten, da man wisse, daß der Gebrauch des Steins sich bei diesen noch sehr spät erhalten habe. In der Wüste aber gab es keine Nachbarn, und wenn von den Aethiopiern, die hier allein hätten Einfälle machen können, bei Herodot 7, 69 erzählt wird, daß diese im Heere des Xerxes Pfeile geführt hätten, die statt der eisernen Spitze sich eines *λίθος ὁξὺς πεποιημένος* bedient hätten, so zeigt der

<sup>1)</sup> L'homme fossile en Europe, p. 52.

<sup>2)</sup> Pre-historic times. 1865. p. 80 ff.

<sup>3)</sup> Arcelin p. 19.

Zusatz τῇ καὶ τὰς σφρηγίδας γλύφουσι, daß die Spitzen mit scharfen harten Edelsteinen besetzt waren, da man mit Feuerstein nicht Ringe schneiden kann. (In Lenorman's Uebersetzung Rev. Arch. 1867, I, p. 147 findet sich der Druckfehler *dans* laquelle ils gravaient leurs cachets, statt *avec* laquelle.) Auch würde der Gebrauch der Aethiopen im 5. Jahrh. v. Chr. nichts für denselben in Urzeiten beweisen; und endlich finden sich keine Waffen, sondern nur Messer und Kratzer.

Offenbar ist die ganze Bestimmung dessen was unter den rohesten Formen von Menschenhand herrühren müsse von unbestimmten Voraussetzungen ausgegangen; und dann hängt viel davon ab, was man zu finden erwartet. Herr Arcelin sagt aber selbst von seiner Reise (p. 6): nous étions partis avec la conviction que l'Egypte nous fournirait des résultats analogues à ceux qui se produisent, on peut le dire, dans le monde entier.

Bei Abu Mangar, berichtet er p. 21. 22, fand sich der Boden besät mit Instrumenten, „consistant en éclats de silex, roches syénitiques dures, ayant été employées comme marteaux et portant des traces de percussion; enfin une hache polie, pouvant servir de ciseau, formée d'un galet porphyrique, malheureusement ébréchée“. Der Stein ist bei ihm auf Tafel II, 14 abgebildet. Indessen würde mich auch dieser Anblick nicht von menschlicher Thätigkeit dabei überzeugt haben, um so mehr, da er später in Bezug auf denselben Ort zufügt: „Il est à remarquer que les galets qu'on rencontre sur ce point se présentent sous des aspects hachettiformes, qui les rendent propres à être taillés et polis.“

Was den Funden einzelner auch der rohsten Feuersteininstrumente in Europa einen ganz andren Charakter verleiht, ist der Umstand, daß man die Stücke zum großen Theil an Orten fern von allen Feuersteinlagern, und in Verbindung mit den Knochen ausgestorbener Thiere angetroffen hat. Wo dies in einer Weise der Fall ist, daß die Steine mit den Knochen als gleichaltrig angesehen werden müssen, da ist es gleichgültig ob die Steine durch die Kunst oder durch die Natur so zugerichtet sind. Wenn sie nur für menschliche Zwecke brauchbar waren, so zeugen sie auch für die Gegenwart von Menschen, die sie gebraucht haben. Auch in Aegypten giebt es eine Anzahl natürlicher Höhlen, die zu ähnlichen Entdeckungen wie die Europäischen Höhlen hätten führen können. Es sind aber noch keine dergleichen gemacht worden; und doch würden diese allein einen Beweis für die Existenz eines prähistorischen Steinalters im gewöhnlichen Sinne liefern können.

Denn, nehmen wir nun auch einmal als bewiesen an, was uns bis jetzt unglaublich scheinen muß, daß jene Tausende von Feuersteinsplittern, auf den Feldern von Theben und Silsilis die unter Umständen ihrer scharfen Kanten wegen als Schneideinstrumente hätten dienen können, wirklich von Menschenhand geschlagen wären, so wäre damit noch immer kein prähistorisches Zeitalter im recipirten Sinne bewiesen. Es wäre vielmehr auch dann viel wahrscheinlicher, daß es die unbrauchbaren Reste einer Fabrik aus historischer Zeit wären. Denn daß die Aegypter, — wie es scheint zu allen Zeiten — sich der Steinmesser zu gewissen Zwecken bedient haben, steht vollkommen fest; und gerade um die Messerform handelt es sich hier eigentlich ganz allein.

Wir lesen bei Herodot 2, 86. daß man bei der Mumisirung der Leichen zuerst mit einem krummen Eisen das Gehirn auszog, und dann mit einem scharfen Aethiopischen Stein den Leib aufschnitt um die Eingeweide herauszunehmen. Auch Diodor 1, 19 nennt den Stein, dessen sich der Paraschistes bediente, äthiopisch. Von den Aegyptern konnte nun in der That der Feuerstein nicht Aethiopischer Stein genannt werden; denn dieser

fand sich vorzugsweise in Aegypten, nicht in Aethiopien. Unter *λίθος Αἰθιοπικός* konnte eigentlich nur der Granit oder Syenit verstanden werden, den die Aegypter in den ausgezeichneten Lagern von Syene also an der Aethiopischen Grenze fanden und seit den ältesten Zeiten im ganzen Lande verwendeten. So wurde der Granit der einen Theil der Bekleidung der Pyramide des Mykerinos (Mencheres, Menkara) bildete und noch jetzt um den Fuß dieser Pyramide in Massen liegt, von Herodot 2, 134 *λίθος Αἰθιοπικός* genannt, und Strabo XVII, 808 sagt von demselben Stein dieser dritten Pyramide, daß er aus den Aethiopischen Bergen (d. h. von den Felsen von Syene) gekommen sei. Aus demselben Steine waren die untersten Steinlagen der zweiten Pyramide, des Chephren (Χαфра). Hier nennt Herodot 2, 127 denselben *λίθος Αἰθιοπικός ποικίλος*, bunt, und dieses Ansehn hat in der That der gewöhnliche roth weiß und schwarz gesprenkelte Syenit. Nun giebt es aber auch eine Menge Granitarten der verschiedensten Färbung, schwarz und weißen, grauen, einfarbig dunkeln, fast schwarzen, dessen Gemenge so fein ist, daß man ihn häufig aber irrig für Basalt gehalten hat. Alle diese Qualitäten wurden von den Aegyptern je nach der Liebhaberei verarbeitet. So zog man den einfarbig dunkeln besonders in den Zeiten der XXVI. Dynastie für Statuen vor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die von Herodot 2, 176 unter Amasis erwähnten Kolossalstatuen zu Memphis, deren Material auch nur *λίθος Αἰθιοπικός* (doch ohne den Zusatz von *ποικίλος*) genannt wird, aus diesem schwärzlichen Steine waren. Es ist nun auffallend, wie wenig die Griechen in früherer Zeit die bekanntesten Felsarten nach ihrer Qualität zu unterscheiden pflegten, während sie frühzeitig eine ansehnliche Nomenklatur für Edelsteine schufen und ihre Marmorarten nur nach den Orten ihrer Brüche benannten. Wir kennen keine Bezeichnung aus den alten Schriftstellern für „Kalkstein“, keine für „Sandstein“;<sup>1)</sup> und ebenso ist *λίθος Αἰθιοπικός* für den Granit keine rein griechische Bezeichnung, denn die Griechen brauchten den Granit nicht in Aethiopien aufzusuchen, sondern ein ägyptisch-griechischer Ausdruck, der nur für Aegypten nicht für Griechenland paßt. In der Inschrift von Rosette die in dunkeln Granit gegraben ist, steht statt dessen nur *λίθος στερεός*, „harter Stein“, wahrscheinlich im Gegensatz zu dem weicheren Kalk- oder Sandstein. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Herodot, dem Diodor nur nachschreibt, auch die dunkle harte Masse des Hornsteins, aus dem die Messer der Cholchyten bestanden, von dem dunkeln harten einfarbigen Granit nicht unterschied, sondern auch diesen irrig *λίθος Αἰθιοπικός* nannte, weil er ihn eben für gleichartig hielt.

Denn ich zweifle nicht, daß die Messer, mit denen die Leichname aufgeschnitten wurden, und welche aus irgend einem Aberglauben, wie gewisse Opfer-Schlachtmesser bei den Römern<sup>2)</sup>, aus Stein sein sollten, aus Feuerstein (der erst in später Zeit *λίθος πυρώδης*, *πυροστόκος* genannt wird) waren. Denn es wäre offenbar sehr unzweckmäßig gewesen, zu diesem Behufe Granitsteine zu schleifen, die nur schwer so scharf gemacht werden konnten, um Haut und Fleisch bequem zu durchschneiden, während die Feuersteinklingen so scharfe Schneiden darboten, wie sie in Metall kaum schärfer hergestellt werden konnten, und zu ihrer Façonirung keine Mühe, nur einiges Geschick erforderten.

<sup>1)</sup> Wenn dafür von Pape angegeben wird *λίθος ψάμμινος*, so ist das wohl Herodot's *ὄρος ψάμμινον* nachgebildet; doch wird bei Herodot 2, 99 das Libysche Gebirge in der Nähe von Memphis so genannt, weil es „mit Sand bedeckt, versandet“ ist (*ψάμμις κατελυμένον* 2, 8), nicht weil es aus Sandstein bestehe, denn die Bergmasse ist Kalkstein.

<sup>2)</sup> Livius 1, 24.







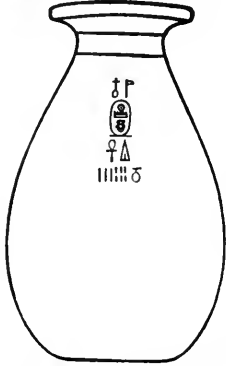
könnten dem äußern Anschein nach ebensogut gestern wie vor vier oder fünf Tausend Jahren geschlagen sein.

Betrachten wir dagegen die von mir im vergangenen Jahre auf den Thebanischen Feuersteinfeldern gesammelten Stücke, auf unsrer Tafel Nr. 20—29, so ist zunächst nicht zu verkennen, daß es genau derselbe Typus ist wie die von Arcelin abgebildeten. Nr. 20—22 würden für rohe Messer, 23—25 für rohe Pfeilspitzen, 26—29 für sogenannte Kratzer oder Schaber (*grattoirs*) genommen werden können. Während aber niemand auf den ersten Blick zweifeln kann, daß die frühern Nummern von Menschen beabsichtigte Formen haben, obgleich alle Flächen nur gesprengt sind, keine geschliffen ist, so ist unter den letzteren keine einzige die uns die unmittelbare Ueberzeugung von einer künstlichen Herstellung abnöthigte. Die Flächen sind dieselben, weil sie der Natur des Steins entsprechen, die Formen haben aber nur eine äußerliche und zufällige Aehnlichkeit mit den bekannten Formen. Der bräunliche Ueberzug den die meisten Stücke auf den Bruchflächen seit ihrer Zerspaltung wieder angenommen haben, giebt ihnen noch mehr das Ansehn von Naturprodukten, und wenn wir nach der Vergleichung mit den 5000jährigen Messern der Gräber die Zeit dieser Zerspaltungen messen dürften, so würden wir ihnen ein unermessliches Alter zuschreiben müssen. Doch ist hierbei ohne Zweifel die *corrodirende* Kraft der Hitze und Kälte, Nässe und Trockenheit, und der andern atmosphärischen Einflüsse auf die unter freiem Himmel liegenden Splitter im Gegensatze zu den in den Gräbern von Luft und Temperaturwechsel abgeschlossenen in Anschlag zu bringen, so daß auch hierauf keine Berechnung zu gründen ist.

Ich rekapitulire, daß es aus den vielen oben angeführten Gründen überaus unwahrscheinlich ist, daß man bis jetzt irgend ein von Menschenhand gemachtes Instrument an den untersuchten Lagerstätten in Aegypten aufgefunden habe. Die volle Gewißheit muß aber noch davon abhängig bleiben, ob sich wissenschaftlich streng nachweisen läßt, daß die Feuersteinknollen in der That lediglich durch atmosphärische Einflüsse sich spalten können und zwar in solche Formen, wie sie den von Arcelin, Lenormant und mir aufgefundenen entsprechen. Sollte sich aber auch gegen alles Erwarten das Gegentheil unsrer Annahme herausstellen, so würde für Aegypten darauf noch immer kein Beweis für die Richtigkeit der Annahme eines prähistorischen Steinalters herzunehmen sein, weil sich nachweislich die historischen Aegypter im Alten und Neuen Reiche zu gewissen Zwecken, unter denen wir den des Paraschisten kennen, künstlicher Messer und andrer Werkzeuge aus Feuerstein bedienten, und folglich Alles was im Lande von bearbeiteten Steinen der Art gefunden wird, mit diesem historisch nachgewiesenen Gebrauch in Verbindung gestanden haben kanu. Mehr Wahrscheinlichkeit würde die Vermuthung erhalten, wenn sich irgendwo künstlich geformte Waffen, wie Pfeil- oder Lanzen spitzen aus Feuerstein, in einer gewissen Anzahl und unter Umständen wie in Europa, nämlich in natürlichen Felshöhlen und namentlich in Verbindung mit Thierknochen einer früheren Fauna fänden. Das ist bis jetzt nicht der Fall. Aber auch dann würde es immer dahin gestellt bleiben müssen, ob diese Waffen von vorägyptischen oder gar vorhamitischen Bewohnern des Landes, und nicht erst von den frühsten Einwanderern derjenigen Asiatischen Völker gefertigt wurden, die allmählig im Laufe der Jahrtausende sich zu der uns bekannten Aegyptischen Civilisation erhoben. Es ist mit einem Wort wenig Aussicht vorhanden, daß sich der neuerdings nach den Europäischen Funden gebildete Begriff von einer prähistorischen Steinzeit jemals mit Grund auch auf ägyptische Verhältnisse wird anwenden lassen. **R. Lepsius.**

## Sur un Vase du Musée de Turin.

Parmi les objets curieux que j'ai eu la facilité d'examiner dans la belle collection égyptienne du Musée de Turin se trouve un Vase d'albâtre oriental, dont la figure est reproduite ci-contre. Sur la panse est inscrite la légende hiéroglyphique, qui se lit sans difficulté: *Le dieu bon, Men-Kheper-Ra, donnant la vie. Vases 9.*



Lorsqu'il m'a été présenté, ce vase était encore hermétiquement clos, au moyen d'un bouchon de la même matière, peu épais, plat par dessus, et légèrement concave par dessous, c'est-à-dire à la face qui pénétrait dans le goulot.

L'indication de neuf  $\text{O}$  me donna à penser que le vase avait été calibré pour servir de mesure, de telle sorte que la neuvième partie de sa contenance devrait correspondre à une unité de mesure égyptienne.

Mr. le Professeur Rossi, chargé de la conservation du Musée Egyptien, voulut bien me faciliter l'élucidation de ce point intéressant. Le vase fut descellé et trouvé plein d'une substance aromatique, formant une masse tenace, qu'il fut assez difficile de détacher des parois.

Le vide ne fut pas parfaitement obtenu; toutefois les croûtes restées adhérentes aux parois intérieures ne représentent que quelques centilitres au plus.

Mesurée au moyen de l'eau la capacité du vide se trouve de 3 litres 675; en ajoutant 4 centilitres et demi pour le couvercle et pour la substance non détachée, on aurait 3 litres 72 centilitres pour contenance maximum du vase; la neuvième partie de cette quantité, soit 41 centilitres et  $\frac{1}{3}$ , est la contenance de l'unité de mesure dont on a dû se servir pour calibrer le vase.

Le signe  $\text{O}$  est le figuratif de toute espèce de vases; nous ne pourrions y reconnaître le *Hin* ( $\text{O}$ ) qu'autant que la capacité eût coïncidé avec ce que nous savons de cette dernière mesure; mais il en est tout autrement, car le *Hin* ainsi que je l'ai démontré<sup>1)</sup>, contient 45 centilitres  $\frac{1}{2}$  ou 46 centilitres.

Nous ne connaissons pas suffisamment le système des mesures en usage dans l'ancienne Egypte pour apprécier théoriquement la question; c'est l'observation seule qui pourra nous en donner la solution. Si d'autres vases d'indications de contenance existent dans les Musées, il convient de les mesurer avec soin; la comparaison des résultats obtenus servira de guide pour la détermination des unités de mesure.

Il est toutefois une remarque à faire ici; c'est que les Egyptiens ne paraissent pas avoir été de fidèles observateurs de l'exactitude rigoureuse; la précision mathématique était étrangère à la disposition symétrique de leurs monuments, et, qui plus est, à la confection de leurs instruments de mesurage; les coudées qui nous restent ne concordent entre elles que très-imparfaitement, et les vases-mesures, à légendes certaines, n'ont pas une régularité plus grande.

Il pourrait donc se faire que le vase précieux ayant appartenu à l'un des plus grands pharaons de l'Egypte n'ait été compté pour neuf mesures que par la raison qu'il en contenait plus de huit. Ce serait alors un vase compté pour 9 *Hins* d'aromates, quoiqu'il n'en contint qu'un peu plus de huit.

<sup>1)</sup> Détermination métrique de deux mesures égyptiennes de capacité, Chalon, 1867.

Ce vase ne nous fournit pas lui-même, quant à présent, aucune formule nouvelle concernant les mesures égyptiennes. Mais, je le répète, il y a intérêt à multiplier les évaluations de ce genre dont les éléments pourront être rencontrés sur d'autres vases égyptiens.

La substance aromatique se composait de deux parties intimement mêlées, savoir: des grumeaux croûteux gris de nuance plus ou moins foncée et d'une matière pulvérulente blanchâtre; l'odeur est celle de la grainrance; mais lorsque la substance brûle, elle répand une odeur assez agréable de bitume ou de résine et d'encens. Elle s'emflamme facilement et flambe à l'instar du bitume; c'est sans doute l'un des aromates qui étaient en usage dans les temples de l'Egypte, et dont les publications de M. Dümichen nous ont procuré les recettes. Malheureusement la légende hiéroglyphique ne nomme pas la matière contenue dans le vase, et l'analyse chimique est impuissante pour déterminer les éléments qui entraient dans sa composition.

Chalon s. S. 15 Avril 1870.

F. Chabas.

## Lettre

à Mr. le professeur Brugsch sur quelques points de son mémoire:  
*Die Sage der geflügelten Sonnenscheibe.*

Monsieur le professeur

Si je n'ai pas encore pris la plume au sujet du mémoire que vous avez publié ce printemps: *die Sage der geflügelten Sonnenscheibe*, c'est que je désirais en faire une étude attentive, et en comparer les résultats à ceux auxquels j'étais arrivé moi-même. J'ai hâte de vous dire, Monsieur, que j'ai été heureux de voir que dans l'ensemble mon interprétation concorde avec la vôtre. Permettez moi cependant, malgré l'autorité qui s'attache aux travaux dont vous êtes l'auteur, de mettre sous vos yeux et sous ceux des égyptologues quelques uns des points sur lesquels nous différons, en vous priant de voir dans cette lettre une demande d'éclaircissements nouveaux, plutôt qu'une discussion proprement dite que je n'ai point l'intention d'entreprendre.

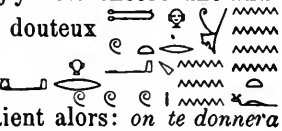
Et d'abord, Monsieur, le titre de votre mémoire: *die Sage der geflügelten Sonnenscheibe*, donne-t-il bien une idée exacte du contenu de ces textes? Sans doute, s'ils s'arrêtaient là, et si la description du disque ailé en était comme le couronnement. Mais, vous ne pouvez ignorer, Monsieur, que votre ouvrage s'arrête au milieu d'un des tableaux, et qu'il y manque par conséquent la seconde moitié de ce tableau là, c'est à dire l'hymne à Horus dans lequel l'auteur attribue au roi tout ce qui vient d'être dit du dieu. En outre, nous trouvons encore une grande cérémonie célébrée à Edfou en l'honneur d'*Horusuti* suivant les promesses faites à Horus après la bataille de Teb. Le texte qui suit résume les villes et les provinces consacrées à Horus, et finit par une description d'un combat contre Set qui complète encore la nomenclature des diverses parties d'Edfou. La série entière qui sur la grande muraille où elle est gravée forme un tout parfaitement circonscrit, s'appellerait à bien plus juste titre: la légende des conquêtes d'Horus ou de la guerre d'Horus contre Set; et, ce qui le prouve le mieux, c'est la manière dont les anciens Egyptiens eux-mêmes considéraient ce récit. Nous avons dans l'inscription didactique du couloir de ronde un résumé du contenu de ces textes.

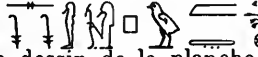
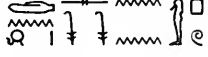
L'auteur énumère les lieux qu'Horus a parcourus, et, omettant complètement de parler























de l'eau, le roi la boit...“ Cette cérémonie est intéressante à constater, si on la rapproche du passage de Plutarque (de Is. et Os. p. 9) qui, parlant du vin dit: *οἱ δὲ βασιλεῖς καὶ μετρητὸν ἔπινον ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμάτων . . . ἱερεῖς ὄντες· ἤρξαντο δὲ πίνειν ἀπὸ Ψαμμητίχου, πρότερον δ' οὐκ ἔπινον οἶνον, οὐδὲ ἔσπενδον ὡς φίλιον θεοῖς, ἀλλ' ὡς αἷμα τῶν πολεμησάντων ποτὲ τοῖς θεοῖς. . . .* Cette dernière phrase reçoit ainsi une pleine confirmation, car, c'est en souvenir du massacre des compagnons de Set, que le roi agissant comme prêtre boit du vin, dans une fête solennelle d'Edfou.


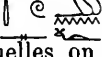
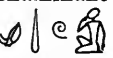

Le texte qui suit immédiatement celui que nous venons de traduire, étant fort endommagé je ne puis en garantir l'exactitude parfaite; cependant j'y vois encore une allusion à la cérémonie finale, et cette fois à l'offrande d'eau. Les signes douteux










pourraient bien annoncer une libation qui pl. XX est désignée ainsi:  „il donne un heruau (nom de vase) d'eau à son père“; ils signifieraient alors: *on te donnera un heru d'eau.*


pl. XIII l. 9  „mein Bild sei im Südland“. Le petit texte qui accompagne le dessin de la planche XIII nous montre que ces mots sont l'un des titres d'Horus. Son père l'emploie ici pour lui adresser la parole. „Dit par Horchuti à Horhut: Toi, mon image dans le pays du midi . . .“ Cette apostrophe un peu singulière se retrouve presque identiquement dans un autre récit (pl. XXII, 25):  „dit par Ra: Image de Ra, mon fils . . .“




Lorsqu'il s'agit de textes aussi difficiles, écrits à une époque où la polyphonie a pris une si grande extension, c'est un grand avantage de pouvoir expliquer des signes douteux par des inscriptions contemporaines, est de même nature. Or, il est deux signes fréquents  et  que vous lisez, Monsieur, *bà* et que vous traduisez par Eisen (v. pl. XIV, 4 et pl. XV, 5). Ces signes se retrouvent sans cesse dans le récit de la lutte d'Horus contre l'hippopotame. Leur valeur phonétique est donnée à plusieurs reprises; ils doivent se lire *χems* ou *χemt* et désignent cette lance ou cet épéu à l'aide duquel Horus tue son adversaire. Voici la liste des variantes du nom de cette lance; elle me paraît établir clairement, du moins dans ces inscriptions ici la lecture de ces signes:  (II)  (I, 7)  (I, 9)  (III)  (III, 1)  (VI)  (VI, 1)  (I)  (II)  (VIII)  (I).




pl. XV l. 5 à propos des cris de Typhon, nous trouvons  „per em *χeru*“, et plus loin  „ut *pešti*“. Je crois que dans ces textes il faut lire *per em χeru* et *ut χerui*, ce dernier groupe étant une variante du groupe correspondant dans la phrase précédente. Dans les textes ptolémaïques le signe  qui est proprement l'équivalent de *tet* est constamment employé pour  *χeru*, et en adopte tous les sens. Ainsi lorsque *χeru* signifie *ennemi* le signe  apparaît, comme par exemple pl. XVIII et pl. XIX, 8. Nous devons écarter la lecture *tet* partout où le complément ne nous l'impose pas, et lire  et  *χeru*.





 a un sens bien connu; il signifie *voix, parole, cris*, et les verbes correspondants. Ainsi pl. XXII, 11.  Sa *voix* (de la déesse) *atteint le ciel*. Examinant les phrases dans lesquelles on a fait usage de ce mot, nous trouvons pl. I, 8  *entendre la voix* ou *les cris* et pl. VII, 2 et 10 se qui paraît une variante de cette expression . Dans ce dernier endroit le sens à lui seul nous indique qu'il s'agit de la



voix, des cris de Typhon tombé au pouvoir de ses ennemis, il en a été question plusieurs fois dans le courant du récit (pl. III, 3 et pl. IV, 2) et c'est à l'ouïe de ces cris que les dieux du ciel félicitent Horus de sa victoire. Mais ce qui me semble une preuve plus décisive c'est que, dans le cas où le signe  a la valeur  non seulement cette valeur est indiquée (pl. VII, 7 VIII. 5), mais le signe est tourné dans le sens contraire. Je considère donc  comme une simple variante de  et je le lis *χerui*. En conséquence, je traduirai pl. XV, 5    *ut χerui* et pl. XXII, 14   *ut χerui, faire entendre un cri*.






Puisque j'ai parlé du mot , je ferai remarquer qu'il est employé dans plusieurs expressions composées dans lesquelles quelquefois il est séparé du mot avec lequel il forme un sens. Nous avons ainsi.

pl. III, 1    des paroles de contentement.





III, 3    (cf. Dict. p 69) appeler à grands cris.



X  .....   pousser des cris de joie, ici l'adjectif ou adverbe  a été intercalé dans l'expression composée.

































XV, 5   exalter.

XI   .....    suivant le beau mémoire de M. Devéria, donner l'autorité de la parole.

Après ces quelques observations plutôt philologiques, j'en viens à deux questions de géographie.

L'une des parties les plus intéressantes du récit de la lutte, c'est certainement ce qui a lieu dans le Fayoum. Et à ce sujet, Monsieur, je suis heureux de voir que je me rencontre parfaitement avec vous et avec M. de Rougé en identifiant le nome de   avec cette province. Je crois cependant que le nom de *Mert* s'appliquait à une étendue de pays plus grande que ce nome, et embrassait en particulier ce qui était à l'occident. Car, après qu'on a attribué le nom de   à une partie de cette région, Isis s'en va à Nanrutef, sur le territoire du 20<sup>e</sup> nome pour empêcher Typhon de venir de l'ouest, du pays de *Mert* attaquer Osiris.

Ce que je ne saurais admettre, c'est que *Nanrutef* et *Seab* soient deux villes différentes. Il me semble au contraire, que nous devons y voir tout au plus deux foubourgs d'une même ville, Nanrutef étant spécialement la demeure d'Osiris, Seab celle d'Isis et d'Horus. On pourrait même, quoique je ne veuille pas trop insister sur cette supposition, considérer toutes ces dénominations comme s'appliquant à un même temple dont l'ensemble se nommerait  , tandis qu'une partie de ce temple réservée à Isis et Horus et ayant

pour sanctuaire   aurait été appelée                         Les       en auraient été les entrées. Si, comme vous le dites, Monsieur (p. 31), Seab et Nanrutef ne sont pas la même ville, je ne sais comment m'expliquer qu'Isis qui est chargée de la protection du dieu, et d'écarter l'ennemi de son sanctuaire, ne se tient pas devant l'endroit même où le dieu réside. Que voudrait dire cette phrase de l'inscription dédicatoire. „Il a montré sa vaillance à Seab, en protégeant Osiris de Nanrutef“, si le théâtre du combat n'est pas le lieu même habité par Osiris. Considérons le dessin de la planche XVI; nous y voyons Osiris de Nanrutef dans son édicule de *Nar*. Devant lui Isis, un rouleau à la main, et défendant Osiris par ses enchantements. C'est le lieu même où elle se trouve qui recevra











3.



23.



20.



24.



21.



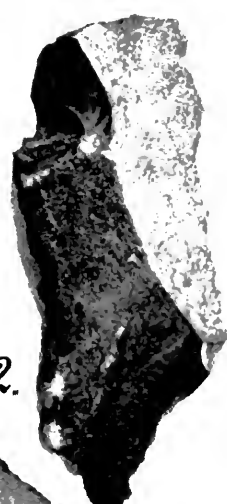
25.



26.



22.

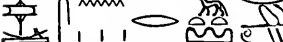


27.



là où l'Egypte était le plus accessible du côté du désert et de la Syrie. Or cette route était alors et est encore la région du Wadi Tumilat où se voient et les restes de l'ancien canal, et ceux de la ville des Ramsès. Les voyageurs attestent que la route la plus septentrionale du Caire en Syrie, celle qui passe à Kantarah laisse à gauche l'emplacement de Péluse; et ce qui prouve qu'autrefois aussi on entraînait en Egypte par le Wadi Tumilat bien plus que par le côté de la Méditerranée, c'est la traduction qu'ont donnée les Septante du passage de la Genèse, où il est dit que Jacob envoya Judas à la rencontre de Joseph *καὶ ἤρῳων πόλιν*.

Si Péluse devient plus tard la clef de l'Égypte, il n'en était pas ainsi à l'origine. Péluse bâtie au milieu des marais devait présenter tout à fait le caractère d'une ville de refuge, où l'on comprend que les Hyksos aient été s'établir lorsqu'ils furent chassés du pays. Au milieu de lagunes d'un passage difficile elle était séparée de l'Égypte par le lac Serbonis, et elle ne dut prendre de l'importance que lorsque la vie politique de l'Égypte se transporta dans le Delta, et lorsque, la puissance maritime augmentant, des rapports fréquents s'établirent avec les Grecs et les autres peuples de la Méditerranée. On ne se représente guère les nomades du désert arrivant par Péluse dans un pays marécageux et coupé de canaux à l'extrémité du royaume; tandis que par le Wady Tumilat ils pénétraient plus rapidement, jusqu'à Memphis et Héliopolis, au coeur même de l'Égypte. C'est cette route qu'il importait de défendre, c'est là que les pharaons bâtirent Ramsès et Pithom, c'est là que nous devons chercher l'ar la plus importante de ces forteresses. C'est à cette région aussi que s'appliquait le mieux le nom de „nome antérieur de l'Est", car c'est le premier que touchaient les envahisseurs.

Une autre preuve déjà fort développée dans la „Géographie“ et que nous trouvons également dans nos textes, c'est le voisinage d'Héliopolis. Nous lisons (pl. XVIII l. 1)  „Ils naviguent à l'Est, à l'extrémité d'An du Nord“. Cette région illustrée par les exploits d'Horus sous la forme d'un lion, formera le nome de Chentab. Je conviens que nous n'avons pas ici le signe ☉ qui accompagne d'ordinaire le nom d'Héliopolis. Mais, cette variante dans le déterminatif ne saurait nous empêcher de reconnaître dans le groupe lui-même une allusion manifeste sinon à la ville du moins à un édifice ou à quelque chose qui tient à Héliopolis. Si donc, le nome de T'ar est voisin de celui-ci, comme nous l'enseignent non seulement ces textes, mais surtout les listes de nomes de la Basse Egypte, se ne peut être la région de Péluse distante de toute la longueur du Delta. Il me semble donc, à moins que les nouvelles données géographiques que vous annoncez, Monsieur, ne tranchent définitivement la question, que nous devons en rester à l'ancienne opinion, que vous avez émise le premier, et reconnaître dans T'ar Heroopolis.

Telles sont, Monsieur quelques observations que m'a suggérées la lecture de votre beau mémoire. Mon but sera pleinement atteint si j'ai réussi à attirer votre attention et celle des amis de l'Egypte sur ces questions, et contribué par là en une faible mesure à les résoudre.

Genève 27 Juillet.

**Edouard Naville.**





# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.****October u. November**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### Inhalt.

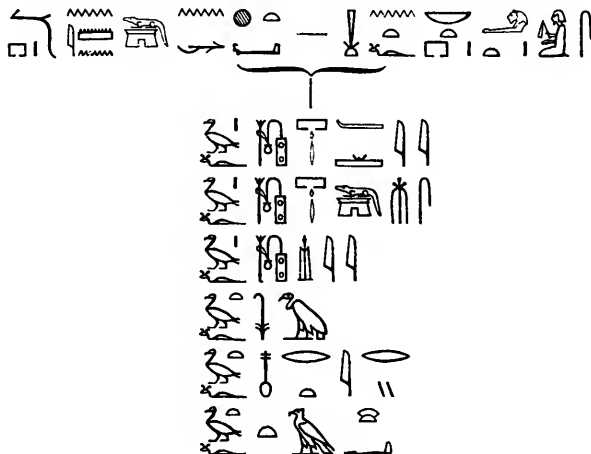
Zur Phonetik des Zeichens  $\cup$ , von J. Lieblein. — Varia, by S. Birch. — Gleanings in Coptic Lexicography (continuation), by C. W. Goodwin. — Das Kupferland der Sinai-Halbinsel, von Dr. Fr. Gensler. — The early relations of Egypt and Babylon, by A. H. Sayce. — Examen d'une matière désignée sous le nom de parfum de l'ancienne Egypte, par R. Péronne. — Erschienene Schriften. — Correspondenz.

### Zur Phonetik des Zeichens $\cup$ .

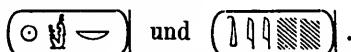
Indem ich mit der Ordnung und Bearbeitung meiner chronologisch-genealogischen Tafeln, die hoffentlich binnen Jahresfrist erscheinen werden, beschäftigt bin, habe ich eine Variante gefunden, die  $\cup = \text{𓂏}$  setzt, wodurch wir für das Zeichen  $\cup$  außer der Phonetik *neb* auch die Phonetik *an* oder *on* erhalten. Da diese Lautirung für den viel besprochenen Namen  $\text{𓂏}^e \cup \text{𓂏}$ , im Rosettestein von Wichtigkeit ist, so theile ich sie und den Beweis dafür gleich mit.

In München finden sich zwei Stelen, die eine in der Glyptothek mit No. 19, die andere im Antiquarium mit No. 28 (III, 1, 12) bezeichnet. Sie handeln beide von denselben Personen, geben dasselbe Verwandtschaftsverhältniß derselben an und führen die Personen in derselben Reihenfolge vor.

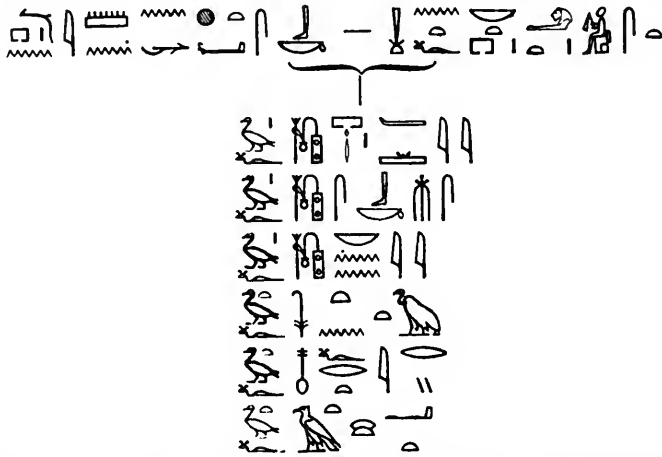
Die Stele No. 19 in der Glyptothek giebt folgende Reihe:



























In der Inschrift finden sich die Namen



Und die Stele No. 28 im Antiquarium giebt diese Reihe:



Hier entsprechen sich einander alle Personen und alle Legenden genau, nur mit leichten Varianten. Es kann somit kein Zweifel sein, daß der dritte Sohn   in der Stele No. 19 wirklich derselbe ist, wie der dritte Sohn   in der Stele No. 28; aber dann haben wir   =  . Da ferner  wohl nicht allein ein Vocal, wie *a* oder *o*, sein kann, so müssen die zwei  in   nur phonetische Complimente zu  sein, und wir bekommen also  = . Mit Hülfe dieser Variante können wir    *Hu-ionon* lesen, was mit der demotischen Lesart *uinen* oder *iunen* ziemlich gleich ist, und wir brauchen also kein Bedenken mehr zu tragen, in dieser Gruppe den längst vermutheten Namen *Iwves* zu sehen.

Durch diese Phonetik des Zeichens  erklärt sich auch    = *Ba-on-tet* = Mendes, wo der Laut *n* durch  = *on* oder *n* ausgedrückt ist, wahrscheinlich weil  auch den Werth *neb* = Herr hat.




Mein verehrter Freund, Herr Prof. Lauth in München, der die Original-Monumente unter den Augen hat, wird hoffentlich meine Legenden bestätigen können.<sup>1)</sup>


Kristiania, 5 Mai 1870.


J. Lieblein.




## Varia

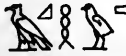

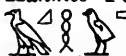
by S. Birch.






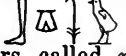








  *sn-nxt* the name of a hatchet with a circular head or blade  on a square wood coffin, British Museum Egypt. Room. No. 6655. It was not a war axe, but a tool and hatchet such as was used in cutting down trees, Rosellini. Mon. Civ. Tav. XLIII 1, or hewing beams in ship building, Rosellini. Mon. Civ. Tav. XLIV 1. The bleeds on the coffin 6655 is painted deep red for copper of which it was apparently made, the handle is colored yellow, to show it was wood, and the head was fixed with leather straps, painted black on the coffin. The head of a similar hatchet recently brought here from Tel-el-Yahoudeh (Vicus Judæorum) is copper not bronze. In the hieroglyphic texts it is


<sup>1)</sup> Die angezeigte Phonetik des  rührt nicht von den Spielereien der spätesten Zeit her, sondern gehört der guten alten Zeit an, denn das Königsschild Amenophis III in der einen Stele so wie der Umstand, daß der Name Ammon in den beiden Stelen ausgehauen ist, bezeugen, daß diese Stelen unter Amenophis III inscribirt sind.






represented with a curved handle: as in the example  *ntr en šnnxt* 'work with a hatchet' cited by M. Brugsch, Wörterbuch S. 826.


 *mateni-t* the 'wax axe' or 'pole axe' represented in the coffin above cited as  with a pelta shaped blade colored yellow to show that it was made of bronze; the blade was fixed to the handle with straps or rivets — the handle is colored white to show that it was made of silver. There is a war axe of this kind in the collections of the Museum, the handle is a hollow cylinder of silver rivetted down its length with a square hole at the end for the insertion of the ring or hook. In Lepsius Aelt. Texte Taf. 27 the same war axe is represented  the ends of the blade not touching and it has the same name.


 *ak-hu* is the name of the ordinary hatchet which occurs as the initial of the word  *ntr* or 'god'. Its name is not given in any of the Sarcophagi previously mentioned but is found in the inscription of *Aahmes-Pennišm* Prisse Mon. Pl. IV where amongst the other military gifts two hatchets  *akhu sn* are mentioned. This was also a war axe and as such is seen in the hands of warriors. — The word indeed may have been pronounced *kahu*. It is remarkable that not one of these words has been preserved in the Coptic; *šnnxt* and *mateni* are as old as the 11th and *kahu* of the age of the 18th dynasty.

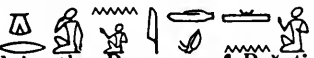
 *makasu* a poniard or dagger, Lepsius Aelt. Text Taf. 23 over an object  apparently the dagger in its sheath, also  *mak-en* a dagger with a wheel shaped handle, Lepsius loc. cit. Taf. 10. But in the same work on the coffin in Taf. 27 the dagger  is called  *bakasu* and daggers are so named in the Inscription of *Aahmes-Pennišm* as  *bakasu*. Now it is hardly possible that there could be two species of daggers called *makasu* and *bakasu* — but it is very probable that the value of the  leg was polyphone, and that it was either equivalent or interchanged with M as well as B. It is true that the value of B corresponds with that of the principal words in which the leg appears, but that the Coptic and Egyptian of the hieroglyphs did not always, is evident from the double value of the hieroglyph  in Egyptian S and represented in Coptic by T. In the negative  or  the equivalent is  either M or N, and if M agreeing with the value of the  in *makasu* 'the dagger'. As it stands at present the only certain point is that  =  in *makasu* or *bakasu*.

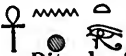
 *pru* replaces the usual word *bot* crime, criminal, abominable in the Ritual of Amenneb, British Museum, in c. 112 l. 5 of the Ritual and in the sentence "abominable is this son" *šāa* says Horus. *Pru* may be the Coptic *βwp* 'to repel' or 'reject'.








 *χn* occurs in the same Ritual as the equivalent of  in the passage c. 113 l. 1. 5. The value of this last  as *nχn* had already been pointed out.  *km km* 'to find' also occurs as the reduplicated form of the verb *kam* of the same meaning. It is also in the Ritual of Amenneb  *km km ni (m) kamt n Ra* "Who (or what) is found says the Sun".

 *hatau* with the determinative of the weeping eye instead of the

Heaven which has fallen down from its supports in the Papyrus of Amenhetp (Hay collection) British Museum in Lepsius Todt. c. 130 l. 20 showing it to be in the sense of 'mourning' or possibly 'tear' cf. Brugsch Wörterb. S. 235 'mourner' and S. 134 'dew'. The phrase in c. 130 l. 20 is however repeated in l. 8 with the determinative of a tie .

 *kar na at na* "I have been dumb, I have been deaf" is found in the Papyrus of Pašeti c. 134 l. 5 instead of the scarcely intelligible phrase in the Turin Ritual in the same passage. The more correct version of the Turin Ritual would then be 'the deceased has been dumb and deaf'.

 *anx* 'life' determined by the eye of Shu or the vital principle is found in the Ritual of Amenneb c. 125 l. 57 where in the Turin Ritual there is also an eye for the determinative.


 *kam* 'to find' a variant of the usual form, Duemichen, Die Resultate Taf. 19. 3. The principal variants are given Brugsch Wörterb. S. 1451. The  with the hieroglyphs , ,  has the value *kam* as  *kamh* supposed to be 'hair of the crown' Duemichen, Die Resultate Taf. 19. 3. Brugsch Wörterb. S. 1456, which ought to be compared with the word *kamh* a kind of cake, ibid. 1455 of which there is a variant  *kamh*. Duemichen, Hist. Inschriften VI, 3. This last is unusual as giving the preceding instead of the following phonetic.

## Gleanings in Coptic Lexicography.


By C. W. Goodwin.

(Continuation.)

### C

**ϥⲁⲛⲛⲉⲗ** S. a grasshopper, or locust. This word occurs in a sermon of Shenoute (Zoega, Catalog. Borg. p. 436), and is explained by Peyron s. v. **ⲛⲉⲗ**, as *olearius* i. e. an oil-maker or oil-seller. It appears known from Zoega's note that the word means some winged insect which jumps, and then can be no doubt that **ϥⲁⲛⲛⲉⲗ** is merely a mutilated form of  *sanehemu*, the locust, of the Egyptian texts. See my paper on the Hieratic papyri in Rev. Archéol. 1861 vol. IV p. 127.

**ϥⲁⲩⲡ** S. feed. B. M. Pap. LXXXVI same word as **ϥⲁⲛⲩ**.

**ϥⲉⲩⲧ** S. same as **ϥⲉⲩⲧ** pure but used as a verb purgare, to purify Pist. Soph. p. 254 l. 20. From the Egyptian  purify. Brugsch Wörterbuch p. 1344.

**ϥⲓⲗⲓⲩⲙⲁⲩⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ** S. a notary, or writer of legal instruments B. M. P. LXXX. I give this term as an instance of the strange transformations to which the Egyptian scribes subjected greek words. It seems to be something between **ϥⲣⲓⲃⲟⲗⲁⲓⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ** and **ⲁⲓⲛⲗⲙⲁⲩⲟⲩⲣⲁⲫⲟⲥ**.

**ϥⲓⲧⲉ** S. Pist. Soph. p. 7 l. 26. Schwartz translates — splendor — Qu? i. q. **ϥⲁⲩⲧⲉ** flamma.

**ϥⲓⲗⲉ ⲉⲃⲟⲗ** S. to die. B. M. Pap. C. The word **ϥⲓⲗⲉ** in the instances given by Peyron means insanire, madness, *ἑκστασις*. The fundamental meaning seems to be "to go out". Hence to go out of ones mind, or to go out of life.



**ϣαδ** M. Job 5, 25 corresponds to the Gr. *παμβοτανόν* i. e. herbage, or all kinds of herbs. The Lexicons give the words *βότρυς*, *bacca*, as the equivalent of this word. But we have also **ϣωε** M. *βοτάνη*, herba.

**ϣοοτ ἡ ροοττ** M. — *membrum virile*. Apost. Const. p. 181 — compare **ἡ ροοττ** which has the same meaning.

**ϣοκ** S. to fall in with, meet with. B. M. Pap. LXXIX verso, **πῆ ϣοκ εβραι ρα ἡ ϣαδροτ ἡ τετραφε**, let him fall under the curse of the scripture. See Peyron s. v. **ϣεκ** for various meanings of this root.

**ϣοπτ** S. agree, conform to. B. M. Pap. C. **πῆϣοπτ ε τβου ε τι τιδθηκη**, perhaps an error of the scribe for **ϣοοπτ**. Cf. Lex. **ϣοπτ ἡ ϣα** *adsuetum esse*, *comitari*.

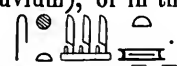
**ϣοπ** S. in composition with **τῷ** in the word **τῷϣοπ** no more. B. M. Pap. XCVIII **ὑπατι βωκ τα τῷϣοπ εῷωπε** a quotation from Psalm 39, v. 13, "before I go hence and be no more". The Memphitic version is **ὑπατ ῥε πῆι οτορ πτα ῥτεῷ ῥωπι ρε**.

**ϣοτ** S. Schwartz translates "basilisk". Pist. Soph. p. 321 l. 7 comp. **ϣιτ** *scorpius*.

**ϣοτατ** M. the plural of **ϣοτα** *neomenia*. Ezek. 23, v. 34.

**ϣοτῆβενπε** S. qu? same as **ῥοτῆβενπε** palm-fibre. B. M. Pap. XCVI **ρῷ ποτ βαιῖ ὑῖ ποτ ϣοτῆβενπε ὑῖ ποτ καρπος**.

**ϣοιχε** S. this word apparently from the Gr. *στοιχεῖν* to submit or assent to, occurs in the B. M. papyri, in a great variety of forms. We find **ϣοιχει**, **ϣτειχε**, **ϣοιχι**, **ϣτεχοι**, **ϣτεχη**, **ϣτηχε**. It is used by witnesses to express their assent to a deed by signing their names. Thus B. M. Pap. LXXXI **ἀποκ ἱῷω πῡνρε π κομε τιττειχ ε πε χαρτ**.

**ϣωχε** S. same as **ϣωϣε**, *ager*, *campus*. But qu? the exact kind of land or soil intended. B. M. Pap. LXXVIII **εῖτε ρι πτοοτ εῖτε ρῖ κῡε εῖτε ρῖ τῷωχε**. Whether on the mountain, or in the valley (*κῡε* the black alluvium), or in the **ϣωχε**. Perhaps it may mean the marshy ground. Comp. Br. Lex. s. v. 

**ϣωρ** S. i. q. **ϣαρ** *verrere*, to sweep. B. M. Pap. LXXIX recto **πῆ ρ ρῷ ραλ ἡ πῖοπαστηριον ετοταλβ επῷωρ**, let him serve the holy monastery in sweeping &c. The Greek temples always had *νεωκοροί* or temple-sweepers attached to them.

## τ

**ταε** S. same as **τοε** *pars*, *portio*. B. M. Pap. XCIX **α τταε ταρῆς ἀπολο-ετρε ρα τταε ταρητ**.

**ταλβα** M. *κίβος*, *alea*, dice. Ap. Const. p. 193. Plural **ρῶπ ταλβα**. Qu? whether this be a genuine Egyptian word?

**ταπῡο** M. answers to the word *περιφράσσειν* to hedge round Job 1, v. 10. The ordinary meaning of **ταπῡο** is *multiplicare*, and perhaps the Coptic translator intended this, mistaking the meaning of *περιφράσσειν*.

ΤΑΡΗΣ S. qu? = ΘΟΥΡΗΣ South, or South wind. — In a papyrus of Sir C. Nicholson ΤΒΑΙΕΠΘΕ ΠΤΗΙ ΕΤ ΘΙ ΠΘΑΙ ΤΑΡΗΣ. See also the quotation from B. M. Pap. XCIX sub voce ΤΔΕ, *supra*, where ΤΑΡΗΣ is opposed to ΤΑΠΘΗΤ.

ΤΕΡΘΑΙ S. same as the Gr. δράχμη whence the modern Arabic *dirhem*. Pap. of Mr. Rhind, ΑΠΟΚ ΜΑΡΚΟΣ ΔΙΤΙ ΜΗΤΕ Π ΤΕΡΘΑΙ ΘΙ ΠΥΔ Ψ ΨΕΡΕ. Ibidem ΔΙΠΤΙ Π ΤΙΕ Π ΤΕΡΘΑΙ Π ΒΕΚΕ ΟΥ ΤΕΡΘΑΙ Π ΣΟΤΟ Π ΤΩΚ Α ΠΩΗΙ. Ibid. ΟΥ ΤΕΡΘΑΙ Α ΠΘΟΤΟ ζ (ΔΤΩ) ΙΟΥ ΤΕΡΘΑΙ Π ΠΕΘ ΘΙ ΠΥΔΘΕΝΑΤ.

ΤΗΟΥ S. for ΤΔΙΟΥ fifty. In a pap. of Mr. Glennie. The ordinary form ΤΔΙΟΥ occurs in the same papyrus.

ΤΙ ΜΠΠΣΑ S. to seek out, to procure. B. M. Pap. LXXXIV ΕΠΤΙ ΜΠΠΣΟΣ ΕΠ ΟΥ ΘΥΠΟΥΡΑΦΕΤΣ. Rhind papyrus ΠΔΙ ΕΤ ΙΟΥΠΠΣΩΟΥ Α ΠΕΥΠΟΥΡΑΦΕΤΣ. B. M. Pap. LXXIX recto ΑΠΟΚ ΖΑΝΔ ΕΙΔΙΤΕΙ ΜΠΠΣΩΣ Π ΟΥ ΘΥΠΟΥΡΑΦΕΤΣ. Id. verso ΑΠΟΚ ΕΤΑΥΡΟΥ ΕΙΔΙΤΕΙ ΜΠΠΣΟΣ Π ΟΥ ΘΥΠΟΥΡΑΦΕΤΣ. Perhaps from the last two examples we may infer that ΤΙ ΜΠΠΣΑ, which is the frequent and ordinary form was a corruption of the half Greek phrase ΔΙΤΕΙ ΜΠΠΣΑ i. e. ask after.

ΤΙΜΟCΙΟΝ S. a word of Greek origin, which seems to mean payment or wages fr. τιμή. B. M. Pap. XL ΔΙΠΟΖΟΥ Ε ΠΔ ΤΙΜΟCΙΟΝ. Pap. Glennie ΕΓ Α ΠΕΥ ΙΥΩCΙΟΝ ΘΠ ΠΕΙ ΠΟΥΒ. "I paid his wages from this money."

ΤΚΟ S. for ΚΟΥ return. A rather singular inversion. B. M. Pap. XCVIII ΕΚΠΔ ΤΚΟΚ Ε ΠΚΔΘ.

ΤΚΒΟ M. causative fr. ΚΒΟ cold, to make cold, to cool. Job 6, v. 7.

ΤΥΕ S. some kind of bird. Perhaps the first letter Τ is merely the feminine article, and the word is simply ΥΕ. Zoega Cat. p. 234 ΔΨΠΔΤ ΕΤ ΘΑΔΗΤ Ε ΨΑΥΜΟΥΤΤΕ ΕΡΟΥ ΖΕ ΤΥΕ. He saw a bird which is called *me*. It is spoken of as ΠΘΑΔΗΤ Π ΔΙΚΑΙΟΣ, the just bird, a play upon the word ΥΕ or ΤΥΗ, truth or justice. The vulture must originally have been named ΥΔ in Egyptian, as it is used as the phonetic symbol of that sound.

ΤΠΗ S. same as ΤΠΠΕ boundary. B. M. Pap. XC Δ ΠΤΠΗ ΕΘΡΑΙ Ε ΤΘΙΩ ΠΟΥΡΩ. The boundary is up to the course of the ditch.

ΤΟΥΤΕΠ M. a doubtful word — perhaps fr. ΤΟΥ hand, used as a pronominal fulcrum with the pron. suffix 1st person plural. Apost. Const. p. 83 ΜΑΡΟΥΨΛΗΛ . . . ΕΥΤΟΥΤΕΠ ΜΩΩΟΥ Ε ΙCΜΗ Μ ΦΗΕΤ etc. "Let *them* pray . . . so that *we* may assist them &c. Perhaps we should read ΕΥΤΟΥΤΟΥ ΠΕΩΩΟΥ "that their hands may be with them".

ΤΦΕΡΙ M. triturare. Sept. ἀλοήσουσι. Jerem. 5, v. 17.

ΤΩΚ S. a doubtful word. Rhind pap. ΟΥ ΤΕΡΘΑΙ Π ΣΟΤΟ Π ΤΩΚ Α ΠΩΗΙ. (We have given) a drachma of flour . . . for the well.

ΤΩΡΚ S. same as ΤΩΡ adherere, affigi — and comp. also ΤΩΚ compingi. Glennie pap. ΠΗΙ ΕΤΥΩΔΤ ΕΥΤΩΡΚ Ε ΠΗΙ Α ΠΔΕΙΤΩ. The house there which is joined to the house of Paeito.

τῶρτ S. same as τῶτερ and τῶτρ staircase. B. M. pap. XCIX.

τῶτ S. for τῶτ, or τῶοτ occurs sometimes in the Sahidic papyri. B. M. Pap. LXXIX εἰ τῶτοτ ἡ πομοc. B. M. Pap. LXXXIII εἰ τῶτκ ἡτοκ.

τῶο M. same as θο S. Job 8, v. 16, in the Greek σαπρία putridity.

### Φ

φοῖ M. with fem. art. ἡ, a portal Gr. προθύρα. Ezek. 46, v. 8.

φῶτ M. to ride, in the participial form εἴφῃτ. Ezek. 23, v. 40. The Lexicons have φῶτ fugere. φῶτ ἐρᾷτ sequi, festinare.

### Χ

χᾶη M. limit, Gr. πέραc. Job 28, v. 3 the same word as εἰς, εἰς, ultimus, finis.

χῆρα S. some household utensil. Glennie pap. σῆτε ἡ χῆρα. The Lexicons have χερᾶ craticula (grid-iron), vomer (ploughshare). The word in one papyrus probably means grid-iron.

χῶχ S. probably some measure of grain or other substances B. M. Pap. XCIII ψᾶ χοῖτεψῃε ἡ χῶχ εἰτεῖλε, up to twenty-seven χῶχ each year.

### ω

ωοτ M. for εὔωτ water. Ezek. 23, v. 40.

ωπ M. for εὔπ to hide. Job 38, v. 2.

ωτῆ M. a bar. Gr. κλείδρον. Job 26, v. 13. Comp. ωτῆ S. ligare, also ψεν-εῶτ vectis, πῖ εῶτ vectes.




ωψᾶροῖ S. same as εὔψᾶροῖ ingemisco. B. M. Pap. LXXX.

### ψ

ψ S. This particle is used in a peculiar way in a papyrus of Mr. Glennie — πεῖρουπε ἡ εἰςχῆ πτ εὔ-π-εἰς, the years of affliction which have passed. Again in the same papyrus πτ-π-εἰς εἰςχῆ all my property which has descended to me — ψ prefixed to the verbal preformative εἰς has the sense of *able*, *posse*, thus πτ-εὔ-εἰς they were able to bear. See Peyron s. v. εὔ. — In the two passages above quoted this sense does not apply, and the ψ does not seem to have any force. — In the same papyrus I find also ἡνεῖ εἰς εἰς. Probably here εἰς is a mistake of the scribe for εὔ. The meaning is "that he shall not be able to dispute".

ψ S. in the phrase ῥ̄ πψ, meaning apparently "to attain". Perhaps the same as ῥ̄πψ. See Peyron s. v. ῥ̄πψ, occurs in a Sahidic fragment of a Festal letter of S. Athanasius formerly belonging to Archdeacon Tattam. — ῥ̄π̄ ῥ̄ πψ ῥ̄ π̄εῖλ, he did not attain to the revelation of sublime things.

ⲡⲁⲗ S. for ⲡⲱⲗ, ⲡⲟⲗ spoil, violate. B. M. Pap. LXXXVII ⲡⲓ ⲟⲩⲱⲡ ⲉ ⲡⲁⲗⲓ ⲉⲃⲟⲗ. Glennie pap. ⲁⲧⲡⲁⲗⲓ ⲉⲃⲟⲗ inviolate.

ⲡⲁⲛ S. occasion Gr. *καιρός, τύχη*. Glennie pap. ⲡⲡⲉⲓ ⲡⲧⲱⲗⲱⲁ ⲕⲁⲛ ⲓⲡⲟⲩ ⲛ ⲡⲁⲛ ⲡⲱ ⲛ ⲭⲣⲱⲡⲟⲥ ⲡⲱ — let him not dare, whether now, or on any occasion, or at any time. This word is the Egyptian  *ehen*, which occurs so frequently in the inscription of Canopus. E. g. l. 8  to which corresponds the Greek *ἐφ' ὧν συνέβη* — when it happened, or literally “when the occasion happened”. See Brugsch Wörterbuch s. v. . From this noun ⲡⲁⲛ comes the adverbial particle which is of frequent occurrence in Coptic, inserted between the verbal preformative and the verb, e. g. ⲉⲡⲱⲡ ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ ⲡⲁⲛ ⲫⲱⲕ if it shall happen that ye have finished — ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ ⲡⲁⲛ ⲡⲉⲛⲱⲧⲉⲛ if it shall happen that ye go. — Hence also the form ⲉⲣ-ⲡⲁⲛ si, si quando. A rare form of this word ⲉⲣ-ⲡⲁⲛ-ⲧⲉ occurs B. M. Pap. LXXVIII ⲉⲣ-ⲡⲁⲛ-ⲧⲉ ⲗⲁⲧⲉ ⲡⲣⲱⲉ ⲧⲟⲗⲱⲁ ⲉ ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ. If it happen than any man shall dare to dispute. Except in the passage quoted above from Mr. Glennie's papyrus I have never met with ⲡⲁⲛ used distinctly as a noun substantive.

ⲡⲁⲧⲡⲉ M. a lopped stem. Gr. *τομή*. Job 150, 32 — ⲡⲁⲧ *secare*, ⲡⲉ *lignum*.

ⲡⲁⲭⲛⲉ S. for ⲡⲟⲭⲛⲉ — Glennie pap.

ⲡⲱⲓ S. a word of doubtful meaning — Rhind pap. ⲁⲱⲧⲓ ⲙⲡⲧⲉ ⲡⲧⲉⲣⲃⲁⲱ ⲉⲓ ⲡⲱⲁ ⲙⲧⲱⲡⲓ. Ib. ⲟⲩ ⲧⲉⲣⲃⲁⲱ ⲡⲧⲟⲩ ⲡⲧⲱⲕ ⲙⲧⲱⲡⲓ. Qu? whether ⲡⲱⲓ puteus, cisterna, be meant here.

ⲡⲱⲓ S. perhaps an error for ⲡⲱⲡ arbores, and so translated by Schwartze. Pist. Soph. p. 18, l. 29.

ⲡⲱⲕⲁⲣ S. same as ⲡⲱⲃⲟⲣ let a house. Glennie papyrus ⲡⲉⲧⲁⲁⲓ ⲉ ⲡⲱⲕⲁⲣ.

ⲡⲱⲓ S. son. Peyron considers the final ⲡ not to belong to the word. See his Lexicon s. v. ⲡⲉ. But in B. M. Pap. LXXIX recto, I find ⲁⲡⲟⲕ ⲕⲁⲛⲗ ⲡⲱⲡ ⲙⲧⲱⲡⲓ ⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ. This however must be a solecism.

ⲡⲱⲁ M. luxury, luxurious. Apost. Const. p. 45. Peyron marks ⲡⲱⲁ, *inusitatum*, but gives instances of the derivative ⲙⲡⲧⲱⲡⲁ.

ⲡⲱⲃ S. qu? error for ⲡⲱⲃ. Glennie pap. ⲡⲡⲉ ⲡⲱⲃⲉⲣⲡⲟⲩⲣⲓ ⲡⲁⲓ.

ⲡⲱⲕⲡⲉⲕ M. to hiss. Jeremiah 27, v. 13. The Lexicons give the following words all meaning *hissing*. — ⲕⲁⲥ, ⲕⲁⲥⲕⲉⲥ, ⲡⲱⲡⲡⲉⲕⲉ, ⲡⲱⲧⲡⲓⲧⲥ, which all appear to be variations of one root.

ⲡⲱ, ⲡⲱⲟⲩ S. effundere — same as ⲡⲱⲧⲟ — Pist. Soph. p. 352, l. 3.

ⲡⲱⲡ ⲉⲣⲟⲓ M. Gr. *καρτερεῖν* to endure. Job 2, v. 9; 6, v. 11. The Sahidic has ⲡⲱⲡ ⲉⲓⲥⲉ pati.

ⲡⲱⲡ S. word of doubtful meaning, some object of household use. B. M. Pap. C. ⲡⲱⲙⲡⲧ ⲡⲧⲱⲡ ⲡⲧⲱⲡ, three ⲡⲱⲡ of silver (?).

ⲡⲱⲡⲧ M. same as ⲡⲱⲃⲧ to change. Job 12, v. 20.

ⲡⲱⲡⲓ M. same as ⲡⲱⲃⲓ a by-word. Job 17, v. 6.

と

ՏՃԻ M. nitre. Gr. *νίτρον*. Jerem. 2, v. 22 ՏԵՆ ՕՐՏՃԻ.

ՃՈՒՅԻ M. same as ջըՅԻ lamentation. Job 14, v. 22 եր-ՃՈՒՅԻ.

ᐃᐅᐅ M. same as ᐃᐅᐃ, ᐃᐅᐃ thickness. Job 15, v. 26.

2

**ḡḏḏ** S. a word of unknown meaning which occurs once is Pist. Soph. p. 75 l. 19.  
 — Jesus says to Andrew “I will make you perfect in all the mysteries of light and in  
 all knowledge, **𐤆𐤀𐤅 𐤏𐤕ḏ 𐤏 ḡḡṯ𐤏 𐤏 𐤏 𐤕ḏ 𐤏 ḡḡṯ𐤏 𐤙ḏ 𐤏𐤕ḏ 𐤏 𐤁ḡḡ 𐤏 𐤏 𐤕ḏ 𐤏 𐤁ḡḡ**  
 from the inmost of inner things to the outermost of outward things, **𐤆𐤀𐤅 𐤏𐤅 ḏṯ𐤙ḏḡḡ**  
**ḡṡ𐤙 𐤙ḏ 𐤏𐤕ḏ𐤕𐤕𐤕 𐤏 𐤏 𐤕ḏ𐤕𐤕𐤕** from the ineffable to the darkest of darknesses **ḏṯ𐤙**  
**𐤆𐤀𐤅 𐤏ṡṡṡ𐤏𐤏 𐤏 𐤏 𐤡ṡṡ𐤏𐤏 𐤙ḏ 𐤕ḏḏḏ** (i. e. **𐤏-ḡḏḏ**) **𐤏 ṡṯ𐤏𐤏**, and from the light  
 of lights to the . . . . of matter.” — From this obscure passage it would seem that  
**ḡḏḏ** is a synonym or equivalent of **ṯ𐤏𐤏**, matter. It might be translated substance,  
 or form. Compare the Egyptian **𐀭𐀢𐀥** *ab*, form. Brugsch Lex. p. 40. (Continuation.)

## Das Kupferland der Sinai-Halbinsel.

Von **Dr. Fr. Gensler.**

Eduard Rüppell forschte im Auftrage von Mehemet Ali Pascha im Jahre 1822 nach den alten Kupfergruben, welche in dem Wadi Nasseb der Sinai-Halbinsel vorhanden sein sollten. Er fand dieselben anderthalb Stunden nordwestlich vom Brunnen des Wadi Nasseb (vom Bir Nasseb), unter ungefähr 29° 8' nördl. Br. und 50° 55' östl. Länge von Ferro.<sup>1)</sup> Die eine Grube, mehr nördlich gelegen, als die andere, schien ihres Erzes ganz entledigt zu sein; die andere südlichere enthielt noch überaus mächtige, in den Sandstein (der Kreideformation) eingesenkte Stockwerke von erdiger Kupferschwärze, deren Durchmesser über 200 Fufs betrug. Die alten Grubenanlagen waren von sehr großer Ausdehnung und zeigten zahlreiche labyrinthartige, bis zu 80 Fufs hohe, Aushöhlungen. Auf dem Gipfel des Hügels, welcher das südliche, noch nicht erschöpfte Kupfererz-Lager bedeckte, fand Rüppell einen 8 Fufs langen umgestürzten Obelisk, der auf seiner untern, der Erde zugekehrten Fläche die Hieroglyphen noch wohl erhalten zeigte. Bei einer Probe, zu welcher Rüppell, obwohl er auch selbst Chemie studirt und geübt hatte, einen Engländer zuzog, reducirte sich das Erz ohne allen Zuschlag zu einem Korn von vorzüglich reinem Kupfer, dessen Gewicht 18 Procent des verwendeten Erzes betrug; ebenso viel betrug das Gewicht der dabei erzeugten Eisenschlacke. Während der Reduktion des Erzes zeigte sich ein Knoblauchgeruch, welcher andeutete, daß außer dem Eisen auch eine Arsenverbindung dem Kupfererz beigemengt war. Dennoch rieth Rüppell dem Mehemet Ali wegen des Holzmangels und der theuern türkischen Wirthschaftsweise von der Erneuerung des alten ägyptischen Kupfer-Bergbaues des Wadi Nasseb, von dessen Brunnen Sarbut el Chadem mit seiner alt-ägyptischen Niederlassung in gerader Richtung nur anderthalb Stunden entfernt liegt, ab.

Joseph Rufsegger, der bergbaukundige Geognost, besuchte im Jahre 1838 auf seiner Reise über die Sinai-Halbinsel ebenfalls das Wadi Nasseb. Leider kannte er da-

<sup>1)</sup> Zach: *Corresp. astron.* 1822. vol. VII. p. 530. Rüppell: *Reise in Nubien etc.* S. 264 ff.  
C. Ritter: *Sinai-Halbinsel* Bd. 1. S. 785, zweite Ausg.

mals Rüppells Entdeckung der alten Kupferbergwerke jener Gegend nicht und suchte daher diese nicht auf. Sehr wichtig wurde aber diese Reise für eine durchgreifende geognostische Beschreibung der Sinai-Halbinsel.<sup>1)</sup> Nach seiner Darstellung wird das krystallinische Grundgebirge (Granit, Porphyr, Syenit), welches den südlichen Theil der Sinai-Halbinsel fast ganz ausfüllt, gegen Norden und Westen von einem breiten Saum des Grünsandsteins umgeben, welcher die unterste Schicht der Kreideformation bildet. In diesen Sandsteingürtel des krystallinischen Grundgebirges erstrecken sich, namentlich nach Wadi Maghara und Wadi Nasseb hin, aber auch nach Nordost, Ausläufer von Porphyr und Syenit; die Erzlager aber, welche die Aegypter ausbeuteten, liegen in diesem Grünsandstein in der Nähe der Ausläufer und Durchbrüche des Porphyrs und Syenits. Diesem Vorkommen entspricht auch die, von neuern Reisenden, auch von Rufsegger, nicht beachtete, Nachricht Agrikola's<sup>2)</sup> dafs die nach Arabien zu liegenden Gebirge Palästina's reich an Kupfererz sein, und dafs zwischen Petra und Zoar eine Kupfergrube liege. Eben auch hier findet sich Grünsandstein mit Ausläufern und Durchbrüchen von Porphyr, wie sich aus Rufsegger: Reisen in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc S. 272 und aus C. Ritter: die Sinai-Halbinsel 2. Ausg. S. 1031 ergibt.

Wichtig ist auch, dafs Rufsegger nahe bei Bir Nasb alte bergmännische Unternehmungen zur Förderung von dort anstehenden Eisenerzen, mit welchen auch Manganerze verbunden waren, entdeckte. Doch war ein nur kurzer Schacht vorhanden, und auch die Stellen waren nur einige Klafter in die Länge getrieben, nach Rufseggers Meinung viel eicht nur als Versuche, hier ebenfalls das Kupfererz zu finden, das etwas weiter nach Nordwesten angetroffen wurde; Versuche, die man aufgab, als man nicht fand, was man suchte. Möglicher Weise bauten also die Aegypter hier auch auf Eisenerze; die Ausbeute war aber jedenfalls weit geringer, als die des Kupfererzes, und ihrer Verhüllung konnte jedenfalls keine Ausdehnung gegeben werden, da der Holzverbrauch dabei bedeutender war, als bei dem Kupfererze, was wegen der nöthigen Schonung des geringen Holzbestandes der Sinai-Halbinsel auch schon in frühester Zeit sehr ins Gewicht fiel.<sup>3)</sup> Auch diese Eisenerzlager befanden sich im Grünsandstein.

Lepsius fand im Jahre 1845 im Wadi Maghara vor den von ihm besuchten, in die Sandsteinwand auf der Nordseite des Thales getriebenen Aushöhlungen Stücke von blauem Sandstein und ein schwarzes, metallhaltiges Gestein mit kleinen grünen Fragmenten, woraus er nicht mit Unrecht auf das Vorhandensein von Kupfererz schlofs. Die kleinen grünen Fragmente mochten Malachit und das schwarze Erz eisenerzhaltige Kupferschwärze sein; denn der geognostische Horizont des Wadi Maghara ist derselbe, wie am Wadi Nasseb bei den Kupfergruben und die Entfernung von diesen beträgt nur  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Meilen gegen Südwest. Auch berichtet derselbe von Schlackenhalde bei Bir Nasb, wo sie auch Rüppell, nicht aber Rufsegger bemerkte, und auf dem Plateau von Sarbut el Chadem. Freilich erweckten die vielen ausgedehnten Schlackenhalde, welche in der Nachbarschaft des Wadi Nasseb vorhanden sein sollen, das Bedenken C. Ritters (C. Ritter:

<sup>1)</sup> „Ueber die geognostische Struktur der Sinai-Halbinsel“ in J. Rufsegger: Reise in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc. 1847. S. 217 ff., und die zugehörige geognostische Karte der Sinai-Halbinsel.

<sup>2)</sup> Agricola: de veterib. et nov. metallis Basil. 1858. lib. II. pag. 406.

<sup>3)</sup> Rufsegger: Reise in Unterägypten, auf der Halbinsel des Sinai etc. S. 225 ff.

Sinai-Halbinsel. 2. Ausg. S. 790), ob hier nicht die von Rufsegger beobachtete schwarze, oft durch Verwitterung des darunter befindlichen Sandsteins zusammengebrochne Kruste von schwarzem, schlackenartigen Eisensandstein eine Täuschung verursacht habe. Doch bestreitet Rufsegger, welcher im Wadi Nasseb solche natürliche Schlackenhaufen in großer Ausdehnung, aber keine Hüttenschlacken sah, keineswegs die Möglichkeit, daß dort auch Haufen von Hüttenschlacken bemerkt worden seien.<sup>1)</sup> Am Bir Nasb fand Lepsius Kupferstückchen, Kupfersandstein und Spießglanz auf dem Boden zerstreut.<sup>2)</sup> Daß auf der Sinai-Halbinsel auch Spießglanz, die Augenschminke der alten Aegypter, wie jetzt der Beduinen, angetroffen wird, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch der Fundort noch nicht nachgewiesen werden kann.<sup>3)</sup> Die von Rüppell entdeckten Kupfergruben des Wadi Nasb vermochte Lepsius nicht aufzufinden, weil es an arabischen Wegweisern fehlte und weil er glaubte, daß die von Rüppell angegebene Richtung in das Kalksteingebirge des Tib führe.

Ein höchst interessantes mineralogisches Vorkommen auf der Sinai-Halbinsel hat Herr Dr. Oskar Fraas nachgewiesen, der am Ende des Jahres 1864 den Serbal bestieg, und in den engern und weitem Spalten des ächten Serbalporphyrs ein Gemenge von (echtem) Türkis und Eisenerz von den Beduinen ausgebeutet fand. Da dieser Reisende sachkundiger Geognost und Mineralog ist, so ist seine Angabe als eine fachwissenschaftliche und also der Türkis im strengen mineralogischen Sinne als der echte anzusehen. So wäre denn hier der Türkis in derselben Gebirgsart aufgefunden, welcher sein berühmtester Fundort, die Porphyrberge des Albordsch bei Nischapur in Khorasan, angehört.<sup>4)</sup> Dagegen beruhen die Mittheilungen, welche Dr. Fraas über das Vorkommen von Türkisen im Magharathale giebt, nicht auf eignen Anschauungen<sup>5)</sup>, sondern auf Nachrichten über Türkisgruben, welche dort ein Engländer Macdonald wieder in Betrieb gesetzt habe. Er ist der Ansicht, daß die alten Gruben des Magharathales in echten Serbalporphyr getrieben sind, so wie daß der Serbal wegen seiner Kupfergruben (?) bei den Aegyptern der berühmteste Berg der Sinai-Halbinsel gewesen sei.<sup>6)</sup> Aber die nächsten altägyptischen Gruben, die des Magharathales, sind vom Serbal noch 6 Meilen entfernt, und sind nicht in Porphyr, sondern in den Sandstein<sup>7)</sup> getrieben, welcher die krystallinischen Gesteine der Sinai-Halbinsel gegen Norden und Nordwesten begrenzt.

<sup>1)</sup> Rufsegger: Reise etc. S. 227. Wegen der scheinbaren Schlacken vergl. Rufsegger: Reisen in Europa, Asien und Afrika II, 3. S. 144.

Desselben Reise in Unterägypt. etc. S. 225 u. 228.

<sup>2)</sup> C. Ritter nach Lepsius Manuscript, in der Erdkunde der Sinai-Halbinsel 2. Ausg. I. S. 789.

<sup>3)</sup> Ed. Rüppell: Reise in Nubien S. 181. C. Ritter: Sinai-Halbinsel 2. Ausg. I. S. 801.

<sup>4)</sup> Dr. O. Fraas: Aus dem Orient. 1867. S. 10. Ueber die Türkisgruben bei Nischapur.

C. Ritter: die Erdkunde von Asien Bd. VI. Abth. I. 2. Ausg. S. 325 ff.

<sup>5)</sup> Dr. Fraas reiste vom Hafen Tor am arabischen Meerbusen den geraden Weg zum Sinai und zurück, und machte dabei nur einen Abstecher nach Nordwest auf den Serbal, von dem, eben falls nach Nordwest, die Gruben des Wadi Maghara in gerader Richtung noch 6 Meilen entfernt liegen, wie sich aus Lepsius und Kiepert's schöner Karten der Sinai-Halbinsel in Lepsius Denkmälern Aegyptens ergibt.

<sup>6)</sup> Dr. Fraas im a. B. S. 25.

<sup>7)</sup> Lepsius: Briefe aus Aegypten S. 336.

C. Ritter: Sinai-Halbinsel 2. Ausg. S. 755.

Brugsch: Wanderungen nach den Türkis-Minen S. 71.

Freilich konnte Dr. Fraas, als Mineralog und Geognost im Grünsandstein nicht einen Fundort für Türkise annehmen, da diese nur im Porphyr, in Porphyr geschieben und im Kieselchiefer angetroffen werden, woraus sich seine, auf bloßer Conjectur beruhende Verlegung der ägyptischen Gruben des Wadi Maghara an den Serbal genügend als eine Uebereilung erklärt; aber diese Uebereilung ist leider geeignet, die Urtheile über den Charakter des altägyptischen Bergbaus im Magharathale in Verwirrung zu bringen.

Einen ausführlichen Bericht über die bergmännischen Unternehmungen des schottischen Major Macdonald im Magharathale verdanken wir Herrn Professor Dr. Brugsch, welcher die Sinai-Halbinsel im Jahre 1865 bereiste. Nach seiner Mittheilung in der Schrift: *Wanderung nach den Türkis-Minen und der Sinai-Halbinsel*. 2. Aufl. 1867, befinden sich die Türkis-Minen des Major Macdonald nicht im Porphyr (welcher nur die südliche Wand des Magharathales bildet, während die nördliche, in welcher sich die altägyptischen Gruben und die Türkis-Minen befinden, aus Sandstein besteht), wie auch Dr. Fraas angab. Macdonald führte Herrn Dr. Brugsch selbst in die altägyptischen Gruben, und machte ihn auf die verschiedenen Formen des Gesteins, welches hier und da die Kalksteinmasse (nach Seite 71 muß es Sandsteinmasse heißen) unterbricht, und auf die mattblau schimmernden Linien der Türkise aufmerksam, welche wie Perlenschnüre aus dem groben Kalkstein (Sandstein) deutlich hervortreten. Der Major beklagte aber, daß die Türkise, welche er in dieser Höhle fand, leider die Farbe nicht hielten, sondern aus dem schönsten Himmelblau zu einem matten Milchblau übergingen<sup>1)</sup>, was bei den (echten) persischen Türkisen nicht der Fall ist, so daß der Besitz solcher Edelsteine sehr prekärer Natur sei.

Aus dieser Mittheilung über die Entfärbung des als Türkis bezeichneten Minerals folgt doch wohl nichts Anderes, als daß dasselbe im strengen mineralogischen Sinne nicht Türkis genannt werden durfte, sondern irgend eine hydratische, blaue Kupferverbindung, wie Linsenerz, Kieselkupfer, oder auch nur Kupferlasur, vorlag. Waren die ausgedehnten Gruben des Wadi Maghara ursprünglich, wie die des Wadi Nasseb, zur Ausbeutung von erdiger Kupferschwärze in den Sandstein getrieben worden, so würde das Vorkommen von lebhaft gefärbten Mineralien hier nicht unerwartet sein, wie ja auch die Lager von erdiger Kupferschwärze von Chessy bei Lyon von Kupferlasur und Malachit begleitet waren. Ist es aber schwer begreiflich, wie Major Macdonald Jahre lang dort ein blaues Mineral aufsuchen lassen konnte, welches wegen seiner Entfärbung als Schmuckstein keinen Werth hatte, so ist wohl die Vermuthung zu entschuldigen, derselbe möge an der Südwand des Magharathales, welche aus Porphyr besteht, wahre Türkise durch die Beduinen, welche die Türkisgruben des Serbal kannten, aufgefunden, aus dem Fundorte aber, nach der Gewohnheit der Beduinen des Serbal<sup>2)</sup>, ein Geheimniß gemacht haben.

Aus den vorstehenden Mittheilungen, welche sachkundige Reisende über die Erze und Mineralien der Sinai-Halbinsel und über die altägyptischen Grubenbaue derselben gemacht haben, möchten sich folgende Resultate ergeben.

1. Als nutzbare Mineralien der Sinai-Halbinsel sind zu betrachten: Kupfer-, Eisen- und Manganerze, Spießglanz und Türkise.

2. In beträchtlicher, ja in ungewöhnlich großer Mächtigkeit kommen dort nur

<sup>1)</sup> Brugsch im angef. B. S. 77 und 78.

<sup>2)</sup> Dr. Fraas in d. a. B. S. 10.



Kupfererzlager vor. In Wadi Nasseb sind dieselben noch sichtbar; in Wadi Maghara sind sie dem geognostischen Horizont, der geringen Entfernung von Wadi Nasseb und den von Lepsius aufgefundenen Stücken eines schwarzen Minerals mit kleinen grünen Fragmenten gemäß, als ehemals vorhanden und abgebaut, vorauszusetzen. (Diese Voraussetzung wird durch die Inschriften zur Gewissheit erhoben.)





3. Eisenerze wurden ebenfalls angetroffen, aber in unbeträchtlicher Ausdehnung. (Die weit verbreiteten Schichten von Eisensandstein sind nur als Zuschlag zu verwerthen.)

4. Das Mangannerz kannten die Aegypter wohl nicht genau genug, um es von andern Mineralien zu unterscheiden; so wurde möglicher Weise der im Wadi Nasseb gefundene Brauneisenrahm oder Wad, gleich dem Spießglanz, dessen Fundort noch nicht bekannt ist, als Färbmittel der Haut verwendet, wie jetzt von den Beduinenfrauen (Rufsegger: Reise in Unterägypten etc. S. 226).





5. Echte Türkise konnten in den altägyptischen Gruben der Wadi Nasseb und Maghara schwerlich gefunden werden, da derselbe nicht im Grünsandstein, dem jene Gruben angehören, sondern nur in Porphyr und Kieselschiefer angetroffen werden.

6. Entsprechend dem Vorwalten banwürdiger Kupfererze haben auf der Sinai-Halbinsel die altägyptischen Kupfergruben einen großartigen Umfang erhalten; die dort vorhandenen Eisenerz-Gruben kommen daneben kaum in Betracht; andere ägyptische Gruben, als auf Kupfer und Eisen sind überhaupt noch nicht nachgewiesen.



Mit diesem wirklichen Vorkommen der Erze und den auf der Sinai-Halbinsel noch vorhandenen alten Grubenbauten der Aegypter lassen sich die inschriftlichen Nachrichten in folgender Weise vergleichen.

Der alte Name für „Mineral“ im Allgemeinen war  *aa-t as [šeps]* „edles Gestein“; mit diesem Namen wird auf einer Stele zu Sarbüt el Chadem aus der Zeit Amenemha's III<sup>1)</sup> das dort abzuholende Mineral im Allgemeinen bezeichnet, im Verlaufe der Inschrift aber nur vom Mafkat geredet (a. a. O. lin. 9); ist also Mafkat „Kupfer“, so muß *aat as [šeps]* auch die Metalle in sich begreifen, wie denn auch Mafkat nicht nur das Determinativ  oder , sondern auch  erhält<sup>2)</sup>.

So wird ferner in einem Gabenverzeichnis aus der Zeit Ramses III<sup>3)</sup> nur Gold, Silber und Chesteb namentlich aufgeführt und das noch zu Erwartende mit der Formel ergänzt:

    *aa-t nibt as [šeps]* „das andere edle Gestein“,

wovon hier die übrigen nutzbaren Metalle, wie sie etwa in der Liste der von Thutmes III dem Ammontempel zu Theben geweihten Gaben genannt werden<sup>4)</sup>, nicht ausgeschlossen sein können.

Der Gattungsbegriff der Metalle insbesondere, wenigstens einer gewissen Zahl derselben, wurde nicht selten durch den Schmelztiegel , und seine Varianten, als Symbol der durch Schmelzung reducirten Metalle bezeichnet. Durch Synekdoche konnte mit  auch eine Metallspecies angezeigt werden, nur nicht vorzugsweise das Eisen, da dieses

<sup>1)</sup> Lepsius Denkmäler II, 144, q. lin. 3 und 4.

<sup>2)</sup> Lepsius Denkm. II, 137, i. col. 3. 137, g. coll. 1, 2 u. 3. Für die Metalle stammt dieses Symbol aus der Darstellung der Metallblöcke oder Barren, wie z. B. in Champollion: Notic. descr. p. 365 drei Reihen von Mafkat-Barren über einanderliegend gezeichnet sind.

<sup>3)</sup> Lepsius Denkm. III, 210, a.

<sup>4)</sup> Lepsius Denkm. III, 30, b. col. 11.



aus der Zeit Ramses III unter den Produkten des Punt-Landes oder des peträischen Arabiens das Mafkat nicht mehr genannt wird. Der Gott spricht zu Ramses III Folgendes <sup>1)</sup>:


  
 hu a stu-nek nibt nt Punt hennu sen em kami

Ich nöthige zu bringen dir Alles vom Punt-Lande; sie bringen vom Gummi,




  
 anta as [šep], sti-a χut nib-u sem

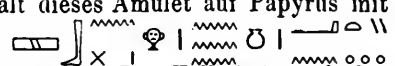
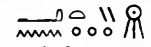
edelm, (hellem) Gummi; ich bringe Hölzer, Alles zum Wohlgefallen.

Die hier genannten Tributgegenstände gehören sämmtlich dem Pflanzenreiche an; auch das *Anta*, obwohl es häufig für eine lebhaftere Malerfarbe genommen wird, ist nur ein reines Gummi, da das *Anta* oder *Anti* bei der Herstellung der Malerfarben dieselbe Rolle spielt, wie das *Kami kam* in Todtb. 165, 12:

  
 ša em chesteb her mau nu kami kam

Gemalt mit Chesteb in der Lösung des Gummi-Kam.

Die blaue Farbe Chesteb wurde also mit einer Gummilösung aufgetragen, um der Farbe Festigkeit und, wie es scheint, spiegelnden Glanz zu geben. Das in Aegypten gebräuchliche Gummi war aber verschiedenartig; das in Oberägypten gewonnene war roth oder schwärzlich, anderes war (gepulvert) weiß und in Stücken wasserhell. <sup>2)</sup> Zur Malerei konnte nur letzteres zweckmäßig verwendet werden, so daß das dem allgemeinen Namen des Gummi (*kami*) beigefügte , *kam*, zur Bezeichnung einer farblosen und durchsichtigen Gattung des Gummi dienen mußte. Da nun das Gummi verschieden war, je nachdem es von verschiedenen Akazien- oder Mimosenarten herstammte, so könnte  vielleicht die Pflanze  *kam*, sein, welche Birch aus Dümichen Rec. IV, pl. 11 in Lepsius Zeitschrift 1867 p. 63 citirt. In derselben Verbindung aber, in welcher hier das Gummi „Kam“ mit der altägyptischen Malerei steht, findet sich sonst das *Anti* oder *Anta*.

So heist es Todtenb. 100, 6: „zugleich werde gemalt dieses Amulet auf Papyrus mit den gepulverten Stücken des Uat-Steines (grüner Farbe)“  „gemischt mit der Lösung des Anti“. Die Helligkeit und der Glanz des Anti oder Anta werden häufig gerühmt; es heist  „glänzendes Anti“ (Todtb. 163, 15; 164, 13); in Todtenbuch 15, 11 und 12 wird gesagt, indem dort von dem vollkommenen Zustande der Seligen die Rede ist: „Deine Finsterniß ist strahlendes Licht, welches du machst alle Tage; Tage und Nächte sind gleich; du hast ergossen deine Strahlen; deine Finsterniß ist, wie dein Anta“. Unmöglich konnte mit dieser Helligkeit des Anta das Feuer einer Malerfarbe gemeint sein, da dadurch die daneben ausdrücklich angegebene Farbe des Bildes verändert worden wäre. Die Helligkeit des Anta konnte sich vielmehr nur auf die Durchsichtigkeit desselben beziehen, welche die damit

<sup>1)</sup> Lepsius Denkm. III. 210, a.

<sup>2)</sup> Ueber das in Aegypten verwendbare Gummi siehe C. Ritter: die Sinai-Halbinsel. 2. Ausg. S. 335 ff. „Die Gummi-Akazie“, wo auch über die Gummi-Produktion der Sinai-Halbinsel ausführliche Belehrung zu finden ist.

gemischten Farben in ihrem vollen Feuer erscheinen liefs, vielleicht auch auf den Gegensatz der Stücke des durchsichtigen Anta-Gummi gegen die rothen oder schwärzlichen Stücke des gemeinen Gummi; dann auch wohl auf den spiegelnden Glanz, welchen stark mit Gummi gemischte Farben eingetrocknet an der Oberfläche zeigen mußten.

So möchte es denn sicher sein, daß auch das *Anta as* oder *šep* in dem Verzeichniß der Produkte des Punt-Landes aus der Zeit Ramses III nur die edelste, durchsichtigste Art des Gummi, welches dort gefunden wurde, bezeichnen soll, und nicht etwa eine mineralische Malerfarbe unter den Produkten der Sinai-Halbinsel aufzusuchen ist.

Daß aber Ramses III aus dem Punt-Lande der Sinai-Halbinsel nur Produkte des Pflanzenreiches, namentlich aber nicht mehr das Mineral Mafkat bezog, steht im Einklange mit der Thatsache, daß die jüngste Stele auf dem Plateau von Sarbut el Chadem aus der Zeit des letzten Königs der 19. Dynastie herrührt<sup>1)</sup>, während mit Ramses III die 20. Dynastie beginnt. Es ist also anzunehmen, daß Ramses III die Bergwerke des Wadi Nasseb bei Sarbut el Chadem aufgab. Diesem kriegstüchtigen und beutereichen Herrscher, dessen Reichthümer an Metall die bekannte Erzählung Herodots (II, 121) rühmt, mochten die mehr und mehr durch Holzmangel beschränkten Erträge der Kupferbergwerke der Sinai-Halbinsel seinen reichen Tribut gegenüber zu geringfügig vorkommen; er mochte, wie früher Thutmosis III, das Mafkat als Tributgegenstand aus dem Lande „Reten“, „der Herrin des Nordens“ (Champoll. Notic. descr. p. 509) nehmen, dessen östlicher Theil zur Zeit der Abfassung des Dekretes von Kanopus mit Syrien zusammenfiel; das nördliche Reten wird also Armenien sein, welches am Mehrab-dag bei Maden am Euphrat überaus reiche Kupfergruben besitzt, während Syrien nur Eisengruben hat. Ohne Zweifel hatten seine Vorgänger diesen Holzmangel mit verschuldet, da schon Ramses II Akazienblöcke und andres Holz aus der Sinai-Halbinsel bezog<sup>2)</sup>, anstatt dasselbe für die Verhüttung der Kupfererze zu schonen.

Die Umgegend von Sarbut el Chadem und Wadi Maghara führt den Namen des Mafkat-Landes; schon unter Mentuophis I (2661 v. Chr.) wird das Wadi Maghara zu diesem Lande gerechnet.<sup>3)</sup> „Herrin des Mafkat-Landes“, oder auch „Herrin des Mafkat“ wird dann der immer wiederkehrende Name der Hathor, als der Schutzgöttin jener Gegenden.<sup>4)</sup>

Neben diesen Zeugnissen für die vorwiegende Bedeutung des Mafkat kommt, so viel mir bekannt ist, nur ein Mal die Erwähnung eines zweiten Minerals vor. Ein königlicher Beamter aus dem zweiten Regierungsjahr Amenemha III (2219 v. Chr. nach Lepsius) erzählt in einer Felseninschrift des Wadi Maghara<sup>5)</sup>, er sei mit 734 Soldaten gesandt,

  
*er*      *hent*      *mafkat*      —      *rextu*  
 „zu holen reines Mafkat und “



<sup>1)</sup> Lepsius Briefe aus Aegypten S. 537.

<sup>2)</sup> Siehe die oben p. 142 angeführte Inschrift in Lepsius Denkmäler III. 31, a. col. 8.

<sup>3)</sup> Lepsius Denkm. II. 116, a. Stele von Maghara.

<sup>4)</sup> Vergl. für die 12. Dynastie Lepsius Denkm. II. 137, a. c. d. f. g. und i. 140, n. 144, r.; für die 18. Dynastie: III. 28, 2; 29, a.; 71, c.

<sup>5)</sup> Lepsius Denkm. II. 137, c.

Die Lesung dieses zweiten Minerals ist noch nicht sichergestellt; jedenfalls ist es ein solches, welches neben dem Mafkat nur wenig Beachtung fand, da es nur hier neben dem Mafkat als Produkt der Sinai-Halbinsel aufgezählt wird. Wäre aber  ein Metall, so würde auch Mafkat für ein Metall zu nehmen sein, da dann das beiden gemeinschaftliche Eigenschaftswort , *rext*, „rein“, wohl kaum etwas Anderes, als das von seinen Schlacken befreite Metall bezeichnen könnte.

Herrscht aber in den Inschriften von Wadi Maghara und Sarbut el Chadem als Produkt dieser Gegenden ebenso sehr das Mafkat vor, wie durch die oryktognostischen Forschungen Ed. Ruppells, J. Rufseggers und zum Theil auch des Dr. O. Fraas die Vorherrschaft des Kupferzes in eben jenen Gegenden und die Ausbeutung desselben durch die alten Aegypter festgestellt ist, so bleibt nur übrig, daß Mafkat entweder das dort abgebaute Kupfererz, oder das an Ort und Stelle durch Verhüttung gewonnene Kupfermetall bezeichne.

Daß aber Mafkat ein Metall bezeichnet, läßt sich aus einigen Erwähnungen desselben im Todtenbuche mit Sicherheit nachweisen. „Der Himmel wird von *ba* „Erz“ gedacht, wie unzählige Stellen der Inschriften beweisen.“ (So Herr Professor Dr. Brugsch brieflich.) Auch das Todtenbuch schließt sich dieser Vorstellung vom Himmelsgewölbe an. So lautet 15, 23 des Todtenbuches:

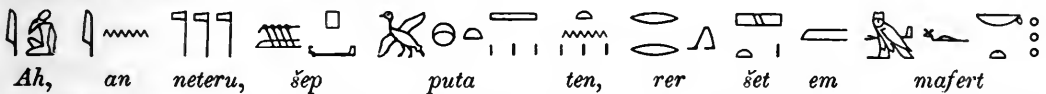


„ich steige auf zum Himmel; ich befahre das Erz“.

So beginnt ferner Todtenb. c. 85 mit dem Gedanken: ich bin (wie) der Sonnengott; ich steige empor auf dem Gewässer des Himmels, dem göttlichen,“ und hierauf folgt in col. 7 wiederum das:



Allein in Todtenb. 39, 13 heißt es:



„Oh, wird gesagt von den Göttern, sammelt euch, zu umwandeln das Gewässer auf dem Mafkat“.




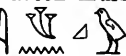

Ferner folgen auf Todtenb. 15, 23, wo *baa* als Material des Himmelsgewölbes bezeichnet wird, nur solche Sätze, in welchen der Verstorbene auf seiner Himmelsreise begriffen geschildert wird; die Worte daselbst sind: „ich umkreise die Sterne; ich werde gepriesen in der Barke; ich werde begrüßt in der Kajüte; ich schaue den Sonnengott in der Wohnung seines Gemachs; ich bewillkomme seine Scheibe jeden Tag“. Hieran schlossen sich in col. 24 die Worte:



„Ich sehe den Nilbarsch (*Latus nilaticus*) in seiner Verwandlung, beherrschend die Fluth; er steigt empor über dem Mafkat“.

Wenn aber vom Himmelsgewölbe ebenso allgemein ausgesagt wird, es bestehe aus *baa*, „Erz“, als aus „Mafek“, wie in den eben verzeichneten Stellen des Todtenbuches geschieht, so ist nur die eine Voraussetzung möglich, daß das eine der beiden Wörter

einen Gattungsbegriff, das andere einen diesem untergeordneten Artbegriff bedeutet. Es ist aber leicht zu beweisen, daß *baa*, das koptische βα, den Gattungsbegriff einer Anzahl von Metallen oder metallähnlichen Körpern bezeichnet, so daß *Mafek* eine Species der Metalle, oder metallähnlichen Körpern bedeuten muß. Das koptische βα in βενινι, „Eisen“, in βαροτ oder βαρωτ, „Kupfer“, in βακοτρ, „Spießglanz“, in βαενσ, „Zinn“ und in βαχηνι, „Glas“ bestätigen zur Genüge, daß βα eine Anzahl metallischer oder doch metallartiger Körper unter sich befaßt.


Für βενινι hat Herr Professor Dr. Brugsch das altägyptische , *ba en pe*, nachgewiesen, wobei ich mir die Frage erlauben möchte, ob die Schreibung , *bau an pe* oder *ba an pe*<sup>1)</sup>, nicht mehr auf den Ursprung des βενινι aus βαεινιτνε „Metall, den Himmel (in der Farbe) nachahmend“ (mit Rücksicht auf εινε oder ινι, imitari, imago), als aus βα πτε πνε „Metall des Himmels“ hinweise, insofern das Wort für „Hagelkorn“ ελ πτε πνε „Stein des Himmels“ sich in ελευνε zusammenzieht, so daß man für βα πτε πνε auch wohl βαυνε erwarten müßte. Daß  als Sylbenzeichen für *an* vorkommt, läßt sich in den Wörtern , *anku* und , *an*, für „schreiben“, „mahlen“ und „Farbe“ gebraucht wird, so daß auch für das altägyptische Wort *baanpe* die Bedeutung „Metall, darstellend (der Farbe nach) den Himmel“ oder „Metall (von der) Farbe des Himmels“ gerechtfertigt ist. Wenn die Aegypter auch das Eisen in weit geringerer Ausdehnung anwendeten, als das Kupfer, so kannten sie jenes doch, und da sie früher, als andre Völker, praktische Chemiker waren, gewiß auch den Stahl, dessen sie bei ihren feinen und stilvollen Bildwerken aus den härtesten Steinen nicht entrathen konnten. Ganz haltlos ist die neuerlich aufgestellte Behauptung, die Aegypter müßten ihre Statuen aus hartem Stein mit Werkzeugen aus Feuerstein bearbeitet haben; dergleichen Werkzeuge werden in den altägyptischen Gräbern nicht gefunden. Die Feuerstein-Werkzeuge, die bei den Gruben des Wadi Maghara aufgefunden wurden<sup>2)</sup>, können von einer nach-ägyptischen Bevölkerung herrühren, da die dortigen Gruben seit Thutmosis III (1591—1565 v. Chr.) aufgegeben wurden. Der Stahl wird aber auch in den Wandgemälden ausdrücklich bezeichnet durch die blaue Farbe, während das Eisen gewöhnlich die rothe Farbe erhält<sup>3)</sup>. Den chemischen Unterschied von Eisen und Stahl kannten aber die Aegypter ebenso wenig, als die weit spätern, auf ihren Schultern stehenden alexandrinischen und byzantinischen Chemiker, so daß die blaue Farbe des geglähten Stahls sehr wohl als Merkmal des Eisens überhaupt dienen, und der Name „Metall der Himmelsfarbe“ der gebräuchlichste Name desselben werden konnte.

Wie geneigt die Aegypter waren, die Farbe, welche ein Metall unter Umständen annahm, zur Bezeichnung desselben zu verwenden, zeigt das koptische Wort für „Kupfer“: βαροτ oder βαρωτ. Das Wort ποοττ oder ποωττ bezeichnet den Begriff „grün“, und ist offenbar aus επ „fieri“ und οτωτ „viridis“ gebildet, so daß es genauer „grünwerdend“ bedeutet, so wie ποτειν, aus επ „fieri“ und οτειν „lumen“ gebildet. die

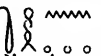
<sup>1)</sup> Lepsius Denkm. III. 194 lin. 10.


<sup>2)</sup> Ausland 1870. Nr. 7. S. 168 aus Les Mondes, wo über einen Vortrag Beuermanns über die Steinwerkzeuge in Wadi Maghara berichtet wird.

<sup>3)</sup> Birch: Hierogl. Gramm. in Bunsen: Egypt's Place vol. V. p. 596.

Bedeutung „fulgere“ erhält. **𐤁𐤏𐤕𐤕** ist also wörtlich „das Grünmetall“, und das Kupfer erhielt diesen Namen offenbar von der Patina, von der grünen Rinde von halbkohlen-saurem Kupferoxyd, womit sich Kupfer und Bronze an der Luft und in der Erde überzieht, und das Metall vor weitergreifender Verderbnis schützt. Die Aegypter, welche nicht nur Waffen und andres Geräthe vorzugsweise aus Kupfer oder Bronze anfertigten, sondern auch Kunstgegenstände, wie Statuetten und kunstvoll verzierte Gefäße, aus Kupfer oder Bronze darstellten<sup>1)</sup>, mußten das Grünwerden dieses Metalls und seiner Legirung mit Zinn sehr gut kennen, und benutzten diese Eigenschaft zu einer Bezeichnung desselben, wie denn in den ägyptischen Gemälden Gegenstände aus Kupfer oder Bronze regelmäßig in grüner Färbung dargestellt werden.<sup>2)</sup> Es ist daher ganz begreiflich, „dafs in einzelnen Inschriften das frische Grün der Felder und Saaten verglichen wird mit den Farben des Mafkat“ (Herr Professor Dr. Brugsch brieflich.), und kann, mit Rücksicht auf den Namen **𐤁𐤏𐤕𐤕**, als ein Beweisgrund dienen, dafs Mafkat das Kupfer bedeutet, sicherlich aber nicht als eine Widerlegung. Das dritte mit **𐤁** zusammengesetzte Wort, **𐤁𐤏𐤕𐤕𐤏**, „Spießglanz“, ist offenbar aus **𐤕𐤏** (in **𐤕𐤏𐤕𐤕** „Farbe“), entsprechend dem altägyptischen , *ser*, „malen“ gebildet, und bedeutet „das Metall zum Malen“ (nämlich der Augenlieder).

Das Zinn, **𐤁𐤏𐤕𐤕𐤏**, mag seine Bedeutung dem Worte **𐤏𐤏𐤕** oder **𐤏𐤏𐤕𐤕**, *sugere*, verdanken. Die Mineralogie „der lautern Brüder“ im 10. Jahrhundert n. Chr. lehrt nämlich vom Zinn:<sup>3)</sup> „Es (das Zinn) besteht aus Lagen über Lagen, und deshalb hat es einen kreisenden Ton.“ Vielleicht dachten sich die alten Aegypter bei dem Geräusch, welches gebogenes Zinn macht, etwas Aehnliches, und verglichen diesen Ton mit demjenigen, welcher bei dem Saugen zu entstehen pflegt (nach dem deutschen Trivialnamen „nutschen“).

Endlich wird auch der Name des Glases mit **𐤁** gebildet; **𐤁𐤏𐤕𐤕𐤏𐤕** „Glas“, bedeutet offenbar, dem Worte **𐤕𐤏𐤕** „wasserhell“ zufolge, einen wasserhellen, durchsichtigen Körper, entsprechend dem altägyptischen , „Krystall“. Wegen des Glanzes, der Politur und der Härte des Glases malen die Ägypter, die keine strenge Classification suchten, dasselbe im weitem Sinne zu den **𐤁**, den Metallen, rechnen.

Steht also fest, was aus dem Todtenbuche nachgewiesen wurde, dafs das Mafkat als eine Species der Gattung **𐤁** oder  anzusehen ist, so muß es ein Metall, oder doch so glänzend, politurfähig und hart sein, wie Glas. Das Erz der Gruben bei Sarbut el Chadem war aber erdige Kupferschwärze, welche keine dieser Eigenschaften besitzt, oder annehmen kann; also ist Mafkat nicht das dort anstehende Mineral, sondern das daraus durch Verhüttung erhaltene Metall, das Kupfer selbst. War aber das Mafkat der Inschriften von Sarbut el Chadem das Kupfermetall, so muß das Mafkat der Inschriften des Wadi Maghara dieselbe Bedeutung haben; auch die Gruben dieses Wadi waren also auf ein Kupfererz unternommen, und als solches kann nach dem geognostischen Horizonte jener Gruben nur das Erz der Kupfergruben des Wadi Nasseb zur Vergleichung kommen; auch die vielen und weiten Baue des Wadi Maghara waren also ehemals mit erdiger Kupferschwärze angefüllt.







<sup>1)</sup> Rosellini: Monum. Civil. II. p. 293.

<sup>2)</sup> In einem Grabe aus der Zeit Thutmosis III wird die in einem großen Korbe getragene grüne Masse als Mafkat bezeichnet; Champoll. Notices descr. p. 509.

<sup>3)</sup> Dieterici: die Naturanschauung der Araber im 10. Jahrhundert. 1861. S. 129.

Sind diese Schlussfolgerungen richtig, so müssen sich die Einwendungen, welche gegen die Metallicität des Mafkat gemacht wurden, in ungezwungener Weise erledigen lassen. Wie die Farbe des Mafkat, dieses als Kupfer und Bronze gedacht, mit dem frischen Grün der Felder und Saaten verglichen werden konnte, ist oben nachgewiesen.

Erhält ferner das Mafkat gelegentlich den Zusatz *en-maa*, und wird daher „echtes“ Mafkat von „unechtem“ oder künstlichem unterschieden<sup>1)</sup>, so war dies für die Aegypter gerade bei dem Kupfer, natürlich, wenn sie kein besonderes Wort für „Bronze“ hatten, sondern Kupfer und Bronze im Allgemeinen mit Mafkat bezeichneten, wie die Griechen mit *Χάλκος*. Da die Aegypter wußten, daß aus dem Erz der Sinai-Halbinsel zunächst reines Kupfer reducirt wurde, so könnten sie dieses sehr wohl als *en-maa*, „echtes“ d. h. „natürliches“, *αὐτογενής*, dagegen die Bronze, welche sie künstlich durch Zusatz von Zinn erzeugen mußten, „unechtes“, *maka*, nämlich „künstlich gebildetes“, nennen.

Wenn Mafkat in den officiellen Listen der Tributgegenstände nicht in der Reihe der Metalle, sondern in der Reihe der Edelsteine aufgeführt wird, wie Herr Prof. Brugsch gleichfalls hervorhebt<sup>2)</sup>, so ist es allerdings auffallend, daß in diesen Listen regelmäßig auf Gold und Silber erst das Chesteb und dann erst das Mafkat folgt; es kommen jedoch in den längern Listen nach dem Mafkat auch wieder solche Stoffe, die unzweifelhaft Metalle sind. So findet sich in Lepsius Denkm. III. 30, 6 col. 11 folgende Reihe von Gaben, welche Thutmes III dem Ammonstempel zu Theben widmet: „Gold, Silber, Chesteb, Mafkat, dann kommen , die man für Metalle nimmt, ohne ihre Species mit Sicherheit bestimmen zu können, dann aber folgt , *tahti*, was nach dem Koptischen unzweifelhaft das Blei bezeichnet, ferner *šuu*, die Malerfarben, und zuletzt , *asmera*, was nach meiner Ansicht aus , *as*, „anzünden, anbrennen“, und , *mert*, „Wachs“ gebildet ist, und „das Wachs Entzündende“, d. h. „Dochte“ bezeichnet, da im Koptischen noch das Wort  „Docht“ vorhanden ist; der Verbrauch der Dochte mußte wegen der im Innern der Tempel brennenden Kandelaber ein beträchtlicher sein. Es ist also nach unsrer jetzigen Klassifikation allerdings die Reihe der Metalle durch das Chesteb unterbrochen; aber nach ägyptischen Begriffen konnte auch dieses, als ein blaues Glas oder Email, das ebenso wohl, als das weiße Glas die Eigenschaften des Glanzes, der Politur und der Härte hatte, zu dem Geschlecht der Ba gezählt werden, ohne daß das Mafkat in allen Eigenschaften mit dem Chesteb übereinstimmen mußte.

Daß aber das Chesteb in der Liste dem Gold und Silber so nahe gestellt wurde, erklärt sich aus der Verwendung desselben. Aus Chesteb wurden gefertigt blaue Votiv-Augen, Uta, wie Todtb. 140, 11 gesagt wird: *Tut her uta ent χesteb ma-t, maka ru-pu*: Rede über das Uta, sei es von echtem, sei es von unechtem Chesteb; ferner die breiten Halsgeschmeide, indem es in Lepsius Denkm. III. 31, a, 5 heißt: *χesteb em useχ* „Chesteb zu Halsketten“; ferner Trink- und Waschkrüge aus Chesteb nach Todtb. 106, 1 u. 2, und endlich eine Malerfarbe nach Todtb. 64, 31. 110, 1 u. 2. 165, 11. Dieses Chesteb war so hoch geschätzt, daß das Vorhandensein von „Chesteb für die Feste“ zu den Vollkommenheiten des himmlischen Daseins gezählt wird nach Todtb. 80, 6.

Aus Inschriften, welche ein himmelblaues Material als Chesteb bezeichnen (Champ.

<sup>1)</sup> Brugsch: Wanderung zu den Türkis-Minen 2. Ausg. S. 80.

<sup>2)</sup> Dasselbst S. 80.



Not. descr. p. 507), ferner aus der Farbe des Votiv-Auges Uta, so wie der Halsgeschmeide und der Krüge von Chesteb ergibt sich, daß Chesteb als Malerfarbe die blaue Farbe war. Die blaue Farbe der Wandgemälde von Theben besteht aber, wie Ure's chemische Analyse derselben zeigte<sup>1)</sup>, aus einem mit Kupferoxyd gefärbten und gepulverten Glase. So ist denn das Chesteb der Aegypter der *χάρος* Theophrasts, welcher nach seinem Berichte<sup>2)</sup> von einem alten ägyptischen Könige, dessen Namen noch von den Aegyptern überliefert werde, zuerst künstlich nachgebildet worden sei. Offenbar kann dieser König nur Snefru sein, dessen Königsschild das älteste ist, welches in Wadi Maghara vorkommt; er mag die Kupfergruben angelegt und die Herstellung des Chesteb mit Hülfe des Kupfers angeordnet haben; ihm wurde dort später göttliche Verehrung gewidmet.<sup>3)</sup>

Vitruv kennt und lehrt die Zubereitung des *χάρος* oder Caeruleum, wie er es nennt, aus Sand, (kohlsaurem) Natron und Kupferfeilspänen, und sagt diese Erfindung sei in Alexandrien gemacht, d. h. von Alexandrien nach Italien gebracht worden<sup>4)</sup>, und endlich hat Humphry Davy durch zweistündiges Glühen von 15 Theilen kohlsaurem Natron, 20 Theilen Kiesel und 3 Theilen Kupferfeilen ein schönes tiefhimmelblaues Chesteb wirklich hergestellt. Hing nun die Herstellung des Chesteb mit der des reinen Kupfers — denn unreines Kupfer gab unreine Farben, eine Beimengung von Eisen z. B. eine grünliche — so eng zusammen, wie eben sich zeigte, so ist es begreiflich, daß in den Gabenlisten Chesteb und Kupfer neben einander gestellt wurden.

Daß aber dennoch das Kupfer, wenn es darauf ankam, seine gröfsere Uebereinstimmung mit Gold und Silber, als mit dem Chesteb, hervorzuheben, vom Chesteb getrennt werden konnte, zeigt eine Inschrift zu Philä aus der Zeit des Kaisers Tiberius.<sup>5)</sup> Auch dort ist die Reihenfolge der für die Isis bestimmten Gaben: „Gold, Silber, Chesteb, Mafek“. Daneben folgen aber drei Legenden, welche eine Andeutung der in Aegypten unter dem Einfluß des reflektirenden Alexandrinismus sich ausbildenden Theologie der Metalle enthalten; es heist darin: „das Gold den Göttern“, „das Silber den Göttinnen“, „das Mafek den andern grofsen Göttern“. Hier hat also das Chesteb seinen Ehrenplatz dem Mafek abtreten müssen, weil die gereifere Reflexion die eigentlichen Metalle den Göttern am nächsten stellen wollte.

Diese mystische Unterordnung der Metalle unter die Theologie wurde bekanntlich dahin ausgebildet, daß die 7 Planetengötter die Herren von 7 Metallen sein sollten. Schon Proclus (um 450 v. Chr.) redet von der Vertheilung der Metalle unter die Planetengötter, wie von einer bekannten Sache.<sup>7)</sup> Bekanntlich wird aber das Gold der Sonne, das Silber dem Monde zugetheilt; da aber das Gold sicher dem höchsten Gotte gewidmet

<sup>1)</sup> Ure in Wilkinson: Manners and Customs of ancient Egypt tom. III p. 301 seq.

<sup>2)</sup> Theophr. op. ed. Schneider tom. I p. 700 *περὶ λίθων* § 55.

<sup>3)</sup> Lepsius Denkm. II. 137, g. col. 4; 144, q. lin. 11.

<sup>4)</sup> Vitruv. VII, 11.

<sup>5)</sup> Rosellini: Monum. Civ. II. p. 193.

<sup>6)</sup> Champollion: Notices descriptives p. 180. In der Legende „das Silber den Göttinnen“ ist durch einen Schreibfehler nochmals „das Gold“ bezeichnet, welches schon in der ersten Legende steht.

<sup>7)</sup> *Ἀέγεται* sagt Procl. im Comment. in Platon. Timae. ed. Schneider 14 B., wo indeß nur 4 Metalle zur Sprache kommen. Olympiodor zählt sie aus Proclus vollständig auf Fol. 60, a. Siehe Ideler: Aristot. Meteorol. Vol. II. p. 163.

werden mußte<sup>1)</sup>, so konnte diese Lehre nicht griechischen, sondern nur ägyptischen Ursprungs sein, da den Aegyptern allezeit Ra der oberste Gott blieb. So erklärt sich denn auch aus dem ägyptischen Ursprunge, warum das Kupfer bei den alexandrinischen Alchemisten der Aphrodite-Venus zugewiesen war. Denn in der Verbindung der griechischen und ägyptischen Götterlehre wurde Hathor, die Herrin des Mafkat-Landes, der Aphrodite-Venus gleichgesetzt, womit demnach eine Bestätigung dafür gefunden ist, daß Mafkat das Kupfer-Metall bezeichnete.

Mögen die verehrten Führer der heutigen Aegyptologie in diesem Versuche eine Veranlassung finden, die Bedeutung des Mafkat, welche für die älteste Naturkunde von Interesse ist, zur Entscheidung zu bringen!

### The early relations of Egypt and Babylonia.

It is a question of some interest, how far the early civilisations of Egypt and Chaldaea were independent, how far they were brought into contact with one another. Hitherto it has been generally assumed that the two countries had from the very first mutual relations: the only doubt has been whether it was Egypt that owed its advance in civilisation to Babylonia, or Babylonia to Egypt. Modern discovery, however, points in the opposite direction. The first doubtful traces of Egyptian acquaintance with the kingdoms watered by the Euphrates and the Tigris are found on monuments of the XVIIIth dynasty: and the passage quoted from Manetho by Josephus (cont. Ap. I, 14) does not ascribe "Assyrian" influence in western Asia to an older date than the domination of the Hyksos. The narrative contained in Gen. XIV probably belongs to the same period. Now it is to be noted that neither in Genesis nor in Manetho are the "Assyrian" operations extended beyond Asia; they are bounded by the wilderness on the south of Palestine. There is no reference to Egypt. Such being the case, we are led to ask whether the cuneiform records throw any light on the existence of an early intercourse between Egypt and the East.

Before answering this question, it is necessary to sketch the condition of Assyria and Babylonia during the second millennium B. C. The great eastern power of that age was Elam. Assyria was confined to the city of Assur (*Kileh Sheyat*) which was governed by *patezis* "rulers", not by kings. It was not till the Semitic conquest of the country (? by Bil-sumili-capi) in the 16th century B. C., that the kingdom of Assyria, properly so-called, came into existence. Babylonia was of greater extent; though even here the different cities seem at one time to have enjoyed more or less of independance. The country was always exposed to Elamite invasions. Its first civilisers were apparently the Sumiri (*Shinar* perhaps) or Cassi (*Cossæi*), who were conquered by the Accadaï from the "highlands" of the east. The chief seat of the latter was Huru (*Warka*); and to them belong most of the Chaldaean inscriptions which we possess. Their power seems to have been destroyed during the reign of a queen by a new Elamite dynasty (the Arabians of

<sup>1)</sup> Die Legirung des Goldes mit dem Silber, das griechische Elektron, dem Zeus als höchstes Metall zu widmen, wie es bei Olympiodor a. a. O. geschieht, läuft auf eine frostige Künstelei hinaus; überdies hat sich in der Alchemie, doch wohl aus ägyptischer Quelle, das Zinn als Metall des Zeus festgesetzt.

Berosus), most of whose names are to be found on a small tablet now in the British Museum. Finally about B. C. 1270 Semitic Casdim or "Conquerors" from Assyria took possession of the whole country, and established their capital at Babylon. To the south of Chaldæa were other kingdoms, on the shores of the Persian Gulf.

From this it will be clear that to speak of an Assyrian, or even of a Chaldæan, Empire is altogether erroneous. Assyrian and Babylonian civilisation was Turanian, and had its source and centre in the highlands of Elam — *Kharris-kurra*, the mountain of the east", whence the Accadai or "highlanders" had descended, and to which in their ritual they always looked back. Now, no one has ever pretended that ancient Egypt had any dealings with Turanian Elamites. We must conclude that the civilisations of the two countries were developed separately and independantly.

But we can also show with a high degree of probability that Egypt did not fall within the geographical circle known to the Turanian monarchies up to a comparatively late period. The Accadian kings founded a library at Huru: the contents of which — chiefly astronomical and mythological — were translated into Assyrian, and in that form went thro' several editions. The last edition was completed by order of Assur-bani-pal; and the greater part of this we possess. The library seems to have been established at Huru by a king called Sargina (who may possibly be identified with the predecessor of the queen who closed the Accadian period); I agree with Mr. G. Smith in thinking that this took place in the 16th century B. C. Now the astronomical tablets include a list of all the countries of the world known to the compilers. The only kingdoms mentioned are Accad, Gutium (identified with the גוּת of Genesis by Sir H. Rawlinson), Subarti, Elam, and Martu or the West; to which later copies add Anduan (אֲנְדוּאן, Gen. IV, 16), Nituk or Asmun, and the Hittites. Assyria is not mentioned, as not yet having been raised to the rank of a kingdom. Nituk lay on the Persian Gulf, and was associated with the Chaldæan city Kis, Sarrakhu the god of Kis being called "king of Nituk". The Hittites were upon the North, and Martu, „the West", was the usual name of Phœnicia and Palestine. Originally, the Hittites must have been comprehended under Gutium, if indeed they had any national existence at that early date. Gutium, Subarti, Elam, and Martu were the four quarters into which the world was divided in the title, "king of the four regions", assumed by such Accadian monarchs as claimed universal dominion; Accad being conceived as lying in the centre. We are reminded of Chinese pretensions or of the Greek *ὀμφαλός*. In this exhaustive division no notice is taken of Egypt: even in the later copies which include the Hittites no reference is made to that country. This silence warrants us in concluding that Egypt was unknown to the Accadian geographers, even as late as the period at which the Hittites had become an important people. According to Brugsch (Geogr. In. II p. 37) this was not until "more than 100 years" after the age of Tanudmes III, when they succeeded the Retennu as the principal enemies of the Egyptians in Western Asia. We must bear in mind that a knowledge of Palestine did not imply a knowledge of Egypt; putting Gen. XIV out of sight, "the country of Martu" is mentioned as early as the brick-inscription of Kudur-Mabuk.

Queen's College, Oxford.

A. H. Sayce.

## Examen d'une matière désignée sous le nom de parfum de l'ancienne Egypte par M. Péreonne.

(Voir Chabas, sur un vase du Musée de Turin, *supra* p. 122.)

Le fragment de cette matière que j'ai eu à ma disposition me paraît provenir d'une masse qui, à l'origine, était pâteuse et suffisamment molle pour que la compression ou son simple poids lui ait fait prendre la forme aplatie. La surface est rugueuse et d'une couleur chocolat; la cassure en est fibreuse; tandis que la partie la plus centrale est blanche et de cassure d'apparence résineuse. Cette matière s'enflamme très-facilement à l'aide d'une bougie, et elle brûle en répandant une odeur peu agréable, analogue à celle de la combustion des corps gras. Elle donne d'abord une masse charbonneuse boursofflée, qui se transforme ensuite en une cendre très-blanche, ayant une réaction alcaline. L'odeur aromatique de ce parfum (dans lequel on reconnaît facilement celle des résines des thérébinthacées) ne se perçoit bien que quand, la matière grasse ayant été détruite, c'est la matière résineuse qui se consume à son tour.

Après plusieurs essais préliminaires, la composition de cette matière a été déterminée au moyen de traitements successifs par le chloroforme et l'alcool bouillants. Chacun de ces véhicules a isolé une matière résineuse particulière, qui, ramollie par une légère chaleur, présente l'odeur de l'oliban ou encens, pour celle obtenue par le chloroforme, et l'odeur de la myrrhe, pour celle obtenue par l'alcool.

Le résidu épuisé par le chloroforme et l'alcool ne cède rien à l'eau; il brûle très-facilement, en donnant une abondante cendre blanche, qui ne renferme que de la chaux. La combustion est accompagnée d'une odeur aromatique assez faible et dans laquelle j'ai constaté l'odeur de benjoin.

Bouilli avec de l'acide chlorhydrique étendu d'eau, ce résidu se liquéfie sans effervescence, et, par le refroidissement la liqueur est recouverte d'une couche de matière grasse, molle et colorée, tandis que la chaux se trouve en dissolution.

D'après ces expériences, je dois conclure que ce parfum a été obtenu en faisant une pâte avec de l'huile ou un corps gras liquide quelconque, et un mélange de chaux, d'oliban et de myrrhe, mélange qui aurait été additionné d'une petite quantité de benjoin.

Dans ce mélange, la chaux saponifie bientôt la matière grasse, de sorte qu'au bout d'un temps assez court, la masse est constituée par un savon calcaire, dans lequel se trouve incorporé d'une manière intime le mélange des résines odoriférantes. La matière grasse du savon calcaire doit servir de combustible, tandis que la chaux par sa masse, doit empêcher la matière de devenir trop molle par la chaleur, et de couler pendant la combustion.

La composition de ce parfum, telle que je l'ai trouvée et que je viens de la décrire, vient de m'être confirmée par un étudiant en pharmacie de l'Ecole égyptienne. D'après lui ce parfum est très-connu en Egypte, et même très-commun chez les Fellahs. Il se prépare absolument comme je viens de le dire, et il est habituellement sous la forme d'une masse allongée, aplatie, ayant à peu près la forme d'un biscuit. Il porte le nom égyptien que voici *بُخُورَہ* qui se prononce *Bouhkourre-bare*, ce qui signifie Parfum du bord ou d'Arabie.

R. Péreonne.

### Erschienenene Schriften.

W. Pleyte: Papyrus de Turin, facsimilés par F. Rossi de Turin et publiés par W. Pleyte de Leide. 3<sup>me</sup> livr. p. 67—111. pl. LI—LXXV.

### Correspondenz.

Prof. Brugsch schreibt uns unter dem 20. Okt.: „Mahmud Bey, der vicekönigliche Astronom ist von seiner Reise nach Oberägypten vor kurzem zurückgekehrt. Er hat den Nilmesser auf Elephantine vollständig reinigen und neben den alten Mäßen die neueren anbringen lassen. Auf Befehl des Vicekönigs wird der alte Nilometer das Steigen des Niles bei Assuan den Bewohnern fortan anzeigen.

Der grosse Brunnen, östlich von der Umfassungsmauer des Tempels von Edfu hat sich gleichfalls als Nilmesser enthüllt. Mahmud Bey hat die alten Mäße und Marken neben den Treppenstufen wiedergefunden. Von beiden Nilometern geben die angefertigten Modelle ( $\frac{1}{10}$  der natürlichen Grösse) ein ebenso klares als lehrreiches Bild.“

# Zeitschrift

für

## Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von **Prof. Dr. H. Brugsch.**

**December**

Preis jährlich 5 Thlr.

**1870.**

### I n h a l t.

Bau und Maasse des Tempels von Edfu, von H. Brugsch. — Sur une stèle du Musée de Turin, par F. Chabas. — Der doppelte Kalender des Herrn Smith, von Dr. Aug. Eisenlohr. — Einige Bemerkungen über denselben Papyrus Smith, von R. Lepsius. — Hieroglyphisches Glossar für Jahrgang 1870. — Erschienenes Schriften.

### Bau und Maasse des Tempels von Edfu.


Seit der vollständigen Freilegung des Tempels von Edfu (Apollinopolis Magna) von den ihn umgebenden Schuttbergen, haben die nunmehr zugänglichen Inschriften die höchste Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Reisenden neuester Zeit um so mehr erregt, als die überreiche Fülle der Darstellungen und Texte nach allen Seiten hin die fruchtbarste Ausbeute versprechen. Ich kann hier nur wiederholen, was ich bereits in meiner Abhandlung über die Sage von der geflügelten Sonnenscheibe nach altägyptischen Quellen weitläufiger ausgesprochen habe, daß nämlich die Inschriften der Tempel aus den späteren Zeiten der ägyptischen Reichsgeschichte, und vor allen dieses Heiligthumes von Edfu, den einseitigen Schematismus der älteren ägyptischen Texte aufgegeben haben und sich in einem ungeahnten Reichthum ergiebigster Aufschlüsse über die dunkelsten Punkte der ägyptischen Alterthumskunde ergeben.

Die neusten Veröffentlichungen, welche die Wissenschaft dem Fleisse der Herren Dümichen und Naville verdankt, sind allein schon hinreichend, um dicke Bände mit ihrer Uebersetzung und Erklärung zu füllen. Sie gestatten uns Einblicke in das innerste Wesen der hieratischen Lehren und Ansichten des ägyptischen Alterthumes und gewähren nebenbei eine unerschöpfliche Ausbeute für die philologischen Untersuchungen.



Bei meinen wiederholten Reisen nach Oberägypten war es daher erklärlicher Weise vor allen der Tempel von Edfu, welcher mich unwiderstehlich anzog und mich veranlaßte an Ort und Stelle, so weit es Zeit und Kraft gestatteten, die gründlichsten Studien der Darstellungen und Inschriften der Tempelwände vorzunehmen. Meine Mappen und Kopirbücher füllten sich zusehends, das Material wuchs mir fast über den Kopf.

Die vorliegende Arbeit, welche ich meinen verehrten Kollegen hiermit zur näheren Prüfung schüchtern überreiche, enthält die Resultate einer besonderen Abtheilung meiner Studien, die sich nämlich mit den Urkunden über den Bau und die Maasse des genannten Heiligthums beschäftigen. Die erste Veranlassung zu diesen Untersuchungen, noch ehe ich den vollständig ausgegrabenen Tempel mit eigenen Augen gesehen hatte, erregten in mir die von Herrn Dümichen veröffentlichten Urkunden, von denen ein großer Theil ge-


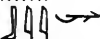


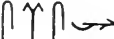






















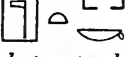
naue Angaben über den Bau und die Maafse des Tempels enthält. Ich hatte später an Ort und Stelle die erwünschte Gelegenheit die Kopien meines gelehrten Landsmannes einer Vergleichung mit den Original-Texten zu unterziehen, andererseits aber neues, sehr reiches und wichtiges Material zur Vervollständigung der gesammten Bauurkunden zu gewinnen. Ich gebe der Hoffnung Raum, daß uns die Zukunft manches andere damit in Beziehung Stehende enthüllen wird, was unserer beider Aufmerksamkeit möglicherweise entgangen sein wird. Das Verdienst der ersten Publication bleibt hierdurch ungeschmälert, da sie den Weg gebahnt und den Nachfolgern das Suchen erleichtert hat.

Die Grundsteinlegung aller ägyptischen Tempel, in älteren wie in den jüngeren Zeiten der ägyptischen Geschichte, bildet eine feierliche Handlung, die sich hauptsächlich durch die Wahl des Tages und durch die dabei betheiligten Personen als Fest in hervorragender Weise kennzeichnet. Hierdurch erklärt sich die häufige Darstellung von Grundsteinlegungen auf den Wänden der verschiedensten Tempel (ich besitze viele Kopien aus den Tempeln von Dendera, Theben, Esne und Edfu), welche durch ziemlich gleichlautende Texte erläutert werden, deren Inhalt mich zunächst beschäftigen wird. Das Hauptbild zeigt uns stets den König in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Gottes Thoth, in höchstem Schmucke in Gesellschaft der Bibliotheksgöttin *Safex* „der Herrin der Grundsteinlegung“. Jede der genannten Personen hält in der rechten Hand eine Art von Keule, mittelst welcher sie einen langen Pflock in den Erdboden einschlägt. Beide Pflöcke befinden sich im Innern eines kreisförmig gelegten an seinen beiden Enden zusammengeknüpften Strickes, der wie es den Anschein hat, durch die Pflöcke stramm angezogen wird, so daß er ungefähr in der Mitte der Länge beider Hölzer gleichsam frei schwebt. Ich greife aus den Darstellungen eine der ausführlichsten heraus, die sich an der Westseite der großen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu befindet. Der König, mit der Osiris-Krone (*âtef*) geschmückt, steht zur Rechten des Beschauers, ihm gegenüber, also zur Linken des Beschauers, die weise Göttin *Safex*. Sie führen gemeinsam eine Handlung aus, die ich in ihrer äußerlichen Erscheinung so eben näher beschrieben habe, die der Gründung des Heiligthumes. Ein kurzer Text, unmittelbar vor dem Bilde des Königs eingegraben, bezeichnet diese Handlung als  „Ausspannung des Strickes“, worüber gleich Näheres gesagt werden soll. Dem König werden folgende Worte in den Mund gelegt:











								
<i>xefā-nā</i>	<i>nebi</i>	<i>her</i>	<i>tep</i>	<i>semes</i>	<i>am-ā</i>			
ich habe gefaßt	den Holzpflöck	sammt	der Spitze	des Schlägels	ich halte			
								
<i>xa</i>	<i>herā</i>	<i>Safex</i>	<i>tek-ā</i>	<i>hepet</i>	<i>er</i>	<i>tut</i>	<i>en</i>	<i>(seb)-u</i>
den Strick	mit	der <i>Safex</i>	mein Blick	folgt	dem	Laufe	von	den Sternen
								
<i>sebek</i>	<i>nā</i>	<i>em</i>	<i>mꜣꜣꜣet</i>	<i>nu-ā</i>	<i>sek</i>			
das Auge	mir	am	Stern des großen Bären	mein (ist)	der Abschnitt			
								
<i>hā</i>	<i>āpi</i>	<i>merex</i>	<i>smen-ā</i>	<i>ḫꜣꜣes-u</i>	<i>nu</i>	<i>ḫꜣ</i>		
der Zeit	der Zahl	der Stundenuhr	ich stelle auf	die Ecken	von	Hause		

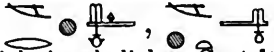
   
*nuter-* *k*  
 Gottes deinem.

Ehe ich diesen Text einer weiteren Prüfung unterziehe, führe ich die ziemlich ähnlichen Worte an, welche eingemeißelt vor seinem Bilde, dem König an einer anderen Stelle in den Mund gelegt werden.

					
<i>šop-nā</i>	<i>nebī</i>	<i>am-ā</i>	<i>tep</i>	<i>semes</i>	<i>(χefā-)ā</i>
ich habe ergriffen	den Holzpflöck	ich halte	die Spitze	des Schlägels	ich fasse
					
<i>χa</i>	<i>(henā)</i>	<i>sqfex-t</i>	<i>seti-ā</i>	<i>her-ā</i>	<i>er</i>
den Strick	mit	der Sqfex	ich werfe	mein Gesicht	nach dem Laufe
					
<i>ānχ-u</i>	<i>s-āk-ā</i>	<i>mati-ā</i>	<i>er</i>	<i>mqs-χet</i>	
der Gestirne	ich lasse eintreten	meinen Blick	in	das Gestirn des großen Bären	
					
<i>hā</i>	<i>sek</i>	<i>hā-ā</i>	<i>er-mq</i>	<i>merχet-f</i>	<i>smen-ā</i>
es steht	der Abschnitt	meiner Zeit	am Orte	seiner Stundenuhr	ich stelle auf
					
<i>χeses</i>	<i>(āft)</i>	<i>nu</i>	<i>hāt-nuter-k</i>		
die Ecken	4	von	deinem Tempel.		

Dem allgemeinen Verständniß beider Texte, die durchaus denselben Gegenstand in gleicher Weise behandeln, stellen sich keine Schwierigkeiten entgegen. Im Besonderen müssen einzelne philologische Erklärungen hier ihren Platz finden, insofern Zeichen und Gruppen auftreten, welche sich in meinem Wörterbuche nicht vorfinden oder eines weiteren Commentares bedürfen.

Das Wort  *semes* bedeutet jene Keule oder jenen Schlägel, mit welchem der  *nebī*, der in dem Boden haftende Pflöck, eingeschlagen wird. Es ist somit die Erklärung des letzteren als „Schlägel, Klöppel“ in meinem Wörterbuche S. 749 zu berichtigen, obschon der Hinweis auf das koptische ⲛⲁⲩⲓ, ⲛⲁⲩⲓ lancea, ζῆβινη immerhin noch zutreffend ist. Der  *tep-semes* ist der Kopf, die Spitze d. h. derjenige Theil des Schlägels, an welchem sich die Hand beim Fassen anlegt. Das Wort  *χa*, wofür sonst in den Texten als Variante  *uar* (vergl. Zeitschrift 1868 p. 69 fl., woselbst Herr Dümichen die in meinem Wörterbuch S. 333 gegebene Erklärung als „Stock, Stab“ berichtet hat) eintritt, bezeichnet jenen kreisförmigen Strick, von dem bereits oben die Rede war. Das Zeichen , wie sonst auch , tritt in den Texten der Ptolemäer-Zeit als Variante für  *henā* auf. Die Gruppe  *sebek*, welche sich in dem Wörterbuche nicht verzeichnet findet, hat eine Substantiv-Bedeutung. Sie bezeichnet in vielen Texten der späteren Schriftperiode das Auge und ist, wie die Variante  *sebek-t* bezeugt, weiblichen Geschlechtes.

Durchaus neu ist die Gruppe  *merex* oder *merxet*. Nur aus dem folgenden Determinativ, das sich in ähnlicher Gestalt bisweilen hinter dem Worte *unnu-t* „die Stunde, die Stundenuhr“ vorfindet (s. Wörterbuch S. 256), schliesse ich auf die Grundbedeutung desselben als Stunden- oder Wasseruhr, wie man sich leicht überzeugen kann, nicht ohne Schaden des richtigen Verständnisses unseres vorliegenden Textes.

Diese Bemerkungen in aller Kürze vorausgeschickt, gestaltet sich nunmehr unser Doppeltext in laufender Fortsetzung folgendermaassen:


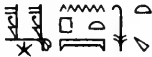
Der König spricht:

„Ich habe gefasst den Holzpflöck und den Stiel des Schlägels, ich halte den Strick gemeinschaftlich mit der Göttin *Safex*. Mein Blick folgt dem Gange der Gestirne. Wenn mein Auge an der Constellation des grossen Bären angekommen ist und erfüllt ist der mir bestimmte Zeitabschnitt der Zahl der Uhr, so stelle ich auf die Eckpunkte deines Gotteshauses.“

In der anderen Fassung lautet derselbe Text:

„Ich habe ergriffen den Holzpflöck, ich halte den Stiel des Schlägels, ich fasse den Strick in Gemeinschaft mit der Göttin *Safex*. Ich wende mein Gesicht nach dem Gange der (aufsteigenden)<sup>1)</sup> Gestirne. Wenn mein Auge bis zur Constellation des grossen Bären gelangt ist und der mir bestimmte Zeitabschnitt an der Stelle seiner Stunde seinen Stand einnimmt, so stelle ich auf die vier Eckpunkte deines Gotteshauses.“

Es ist ersichtlich, daß der Zweck der ganzen Handlung, an welcher die beiden Personen theilhaft sind, die genaue Orientirung des zu bauenden Tempels nach den vier Himmelsgegenden hier betrifft, wodurch die Lage der Axe des ganzen Gebäudes bestimmt werden konnte. Dies geschah, unter Anwendung der Zeitmessung, durch Stern-Beobachtung. Sobald das Auge die Constellation *mesxet* oder den grossen Bären traf, mußte die Orientirung gegeben sein. Leider fehlen mir die astronomischen Kenntnisse, um die ganze Manipulation vom Standpunkte der Wissenschaft aus zu beurtheilen. Nur dies will ich bemerken, daß das Gestirn des grossen Bären den Punkt des wahren Nordens angab. In der von Herrn Lauth (Zodiakus S. 6 Anm. 1) aus Stobaens Eclog. I, 52 pag. 990 ed. Heeren citirten Stelle geht hervor, daß sich die Aegypter die Erde als eine Frau vorstellten, welche in der Mitte des Weltalls derart gestreckt lag, daß sie den Himmel wie ihren Vater anblickte, ihre Füße dabei nach dem nördlichen Bären gerichtet, den Kopf nach dem Süden zu, so daß Aegypten grade die Mitte einnahm. Eine andere merkwürdige Stelle, die hiermit im Zusammenhange steht, finde ich im Hermes Trismegistos. Ich citire sie nach der Uebersetzung von Louis Ménard (Paris, 2 ed. 1868 p. 245). Ils (c. à d. les décans) président à la constellation de l'Ourse, composée de sept étoiles au milieu du zodiaque, et qui a une autre correspondance au-dessus de sa tête. Son énergie est celle d'une axe, elle ne se couche ni ne se lève, elle demeure et tourne dans le même espace, et produit la révolution du zodiaque, et les alternations du jour et de la nuit dans l'univers.

Die Bedeutung der Constellation des grossen Bären zur Bezeichnung der nördlichen Himmelsgegend tritt uns ausserdem in ägyptischen Texten selber entgegen, und zwar in besonderem Gegensatze zum Orion,  *sah* oder *sahu*, dem Sternbild des südlichen Himmels (vergl.  im Wörterbuch S. 1276 s. voc. *sah*). Ich citire die folgen-

<sup>1)</sup> Vergl. *anx* „aufgehen“ von den Gestirnen gesagt. Wörterbuch S. 198 fl.



den Beispiele, einer nicht bekannten und nicht publicirten großen Bauurkunde von Edfu entlehnt, um so lieber, als sie mit unserer Untersuchung im engsten Zusammenhange stehen.

In dieser Urkunde wird die Länge einer Tempelwand, von der später die Rede sein wird, in folgender Weise bestimmt:

em	sah	er	masxet	CX
von	Süd	nach	Nord	110 (Ellen).

Gleich darauf werden die sämmtlichen Mauerlängen in der Axe des Tempels so angegeben:

unen	(mah)	CCCC	em	sah	er	masxet	em	tesem
seiend	Ellen	400	von	Süd	nach	Nord	an	der Brüstung

und so ähnlich in einem dritten Falle:

em	sah	er	masxet	kqm	CX
von	Süd	nach	Nord	sind vollendet	die 110 (Ellen).

In der That liegt die Axe des Tempels von Edfu in der Richtung von Süd nach Nord, ob astronomisch genau kann ich bei dem augenblicklichen Mangel an litterarischen Hilfsmitteln nicht entscheiden.

Was der Strick bei der Orientirung des Nordpunktes für eine Rolle gespielt hatte, läßt sich schwer entscheiden. So viel steht aber fest, daß es eine Meßschnur nicht gewesen sein kann. Die kleine Inschrift inmitten der beiden Pflöcke

„die Ausspannung des Strickes am (für?) Tempel in der „Mitte (zwischen) der beiden Pflöcke“ läßt die Frage unentschieden, da sie nichts aufklärt.

Indem wir die eben beschriebene feierliche Ceremonie, welche der Gründung eines Tempels voranging und bei welcher der Königliche Erbauer eine Hauptrolle spielte, als die wichtigste bezeichnen müssen, lassen andere Darstellungen gewisse symbolische, von dem König vollzogene Handlungen erkennen, die mit dem Bau des Tempels in engstem Zusammenhang stehen.

Dahin gehört „das Ziegelstreichen“ (Edfu), wobei der König mit eigener Hand die Ziegelerde in der Holzform kunstgerecht behandelt und die Worte ausspricht:

šop-nä	xe	tob	soxet-nä	tob
ich habe gefaßt	die Holzform	des Ziegels	ich habe gestrichen	den Ziegelstein
sensen-nä	ta	her	mu	
ich habe vereint	die Erde	mit	Wasser.	

Ferner ist zu erwähnen das Aufhacken der Erde, welche den künftigen Bauplatz bildet, und das Besprengen desselben mit Wasser, oder wie der Text sagt (Edfu):



ba

das Aufhacken



bai-t

des Bauplatzes



nā




das Geben



mu

des Wassers.

Andere vollzogene symbolische Handlungen sind das Ausschütten des Sandes, das Behauen der Steine, das eigentliche Bauen u. s. w.

Nach dem der eigentliche Bauplatz abgemessen, die Axe näher bezeichnet und die vier Hauptecken des Tempelbaues abgesteckt waren, begann der eigentliche Bau nach dem vorgezeichneten Plan. Der Abrifs war nach den heiligen Büchern vorgeschrieben und die Längen, Breiten und Höhen nach den Maafsen der ägyptischen Ellen angegeben. Ueber die letzteren habe ich nach den Angaben der Tempeltexte von Edfu einige Bemerkungen zu machen. Zunächst wird als ihr Erfinder der Gott *Thuti*, der Thoth-Hermes, oder wie er mit einem zweiten Namen heißt, Gott  *Teḫ* bezeichnet. Er ist  *pe* *nuter mesmes ta pen* „der Gott, der Vermesser dieser Erde“ (Edfu). Nach ihm heißt die Elle, welche dem Bauplan des Tempels von Edfu zu Grunde gelegt ward,  *māḥ en Teḫ* „Elle des Thoth“ (cf. Dümichen, Tempel-Inschr. Taf. 101, 7). Eine zweite Bezeichnung derselben Elle, welche in den Inschriften von Edfu nicht selten ist, lautet:



χui

ausgezeichnet sind



māḥ-u

die Ellen



nib

alle



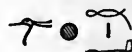
nu

von



ḥq-nuter

dem Heiligthume



χy māḥ

ausgezeichnete Elle



χer-t

genannt









em

mit







rān-s

ihrem Namen.

Ganz dasselbe besagt ein anderer Text (cf. I l. 92, 7) in den Worten      . Man vergl. auch I. l. 101, 6.

Die Länge dieser Elle entspricht der sogenannten königlichen Elle, die nach Lepsius' Untersuchungen 0,525<sup>m</sup> enthält. Ich werde weiter unten zeigen, in wiefern diese Angabe mit den Edfuer Maafsen im Einklang steht.


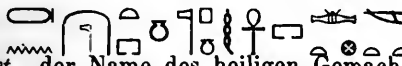
Die Beschreibung der einzelnen Zimmer nach ihren göttlichen Inhabern und ihren Maafsen liegt am ausführlichsten in demjenigen Text vor, welchen Herr Dümichen in seinen Tempel-Inschriften auf Taf. 92 fl. veröffentlicht hat. Ich verweise den Leser darauf, indem ich gehörigen Ortes auf einzelne nothwendige Verbesserungen nach dem Original-Text aufmerksam machen werde.

Die Beschreibung beginnt mit der Reihe der nördlichsten Zimmer des Tempels, den fünf Gemächern, deren drei Hauptaugänge nach der Hinterwand des Sanctuarii ( *šim*) gerichtet sind. Das in der Mitte dieser fünf gelegne Zimmer (1 auf dem von mir beigegebenen Plane) muß als das wichtigste erschienen sein, da es an der Spitze aller Gemächer steht und gleichsam den Ausgangspunkt für alle übrigen bildet. Sein allgemeinsten Name ist   oder  *Mesen* (fem. gen.), das Hauptgemach des Gottes



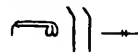



Horus-*Hormāxu* von Edfu. Die zweite Bezeichnung enthält den speciellen Namen dieses Gemaches,

 *notem-ānḫ*

„Annehmlichkeit des Lebens“, oder „angenehmes Leben“ bedeutend. Ueber den mythologischen Ursprung dieses Namens vergl. man meine „Sage von der geflügelten Sonnenscheibe“ S. 13 ff. So erscheinen z. B. beide Benennungen, *mesen* und *notem-ānḫ*, vereinigt in folgenden Stellen (cf. Düm. Temp.-Inscr. 88, 7—8—100, 5).

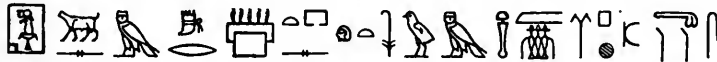
 *mesen em ḫont-s āper-ut em ḫet-s notem-ānḫ ka-ut em ran-s* „das Mesen-Gemach ist an ihrer (sc. der Tempelanlage) „Spitze, versehen mit seinem Nothwendigen, *Notem-ānḫ* heisst es mit seinem Namen“ — und  *ran en ārk-t nūter en nūter pen notem ānḫ mesen mqtet* „der Name des heiligen Gemaches dieses Gottes ist *Notem-ānḫ*, desgleichen auch *Mesen*“.

In Bezug auf die Lage dieses Gemaches zu dem ganzen Tempelbau bemerken die Inschriften (I. l. Taf. 113, 6):

 *mesen*       *er*       *met-s*       *em*       *ārk*       *tep*



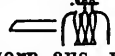

das Mesen-Gemach in ihrer Mitte als Gemach erstes

d. h. das Mesen-Gemach in der Mitte des Tempels liegend bildet das erste Gemach. Wir haben alle diese Angaben nöthig, um die folgende Stelle unseres Haupttextes genügend zu verstehen.







*ḥa-ken ḫun-s em ter -t-s tep-t su em tep em ḫont em pax met-s*

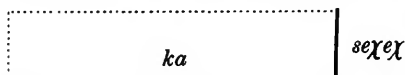
„das Sieger-Gemach, sein innerer Raum ist als ihr (der Tempelanlage) erstes Grenzgemach, „es gilt als Anfang von vorn, als Theiler ihrer (der Tempelanlage) Mitte“.

Zunächst ist eine neue, dritte Bezeichnung des *Mesen*-Zimmers unter der Gestalt *ḥa-ken* „Sieger-Gemach“ (wegen der Aussprache *ken* cf. Wörterbuch S. 1458) bemerkenswerth. Die Gleichstellung dieser Benennung mit der in Rede stehenden *Mesen* geht unwiderleglich aus dem Zusammenhange hervor. Schwieriger ist die Erklärung des *ter-t*. Das Wort findet sich mit solchem Determinativ, als es der Text angiebt, so viel mir bekannt, sonst nicht vor. Meine Erklärung als „Grenzgemach“ leite ich von der Wurzel  *ter* „das Ende, das äußerste Ziel, das Aeußerste, Letzte, die Grenze“ her (cf. Wörterbuch S. 1555), woher  *terā* „durch eine Mauer begrenzen, umschließen“ (I. l. 1558) und andere Derivativa.  *em ḫont* bezeichnet wie in dem Beispiele oben, die Anlage des Baues „von vorn aus, von der Spitze aus“. Das übrige erklärt sich von selber. Die *Mesen* bildete das erste Gemach (cf. oben ) des Tempels, die Axe desselben ging genau durch die Mitte des Zimmers, somit war das Zimmer ein wahrer Theiler der Mitte, wie es der Text mit aller Deutlichkeit ausspricht.




Es folgen nunmehr die Maafse, welche in folgenden Worten ausgedrückt sind:

 *ka-s em mah 8 1/2 sexex-s em 6 1/2* „seine (des Gemaches) Länge beträgt an Ellen 8 1/2, seine Breite 6 1/2. Dieselbe Angabe findet sich an einer anderen Stelle, die dem Herausgeber der Tempel-Inschriften (cf. Taf. 113, 5—6) nicht entgangen ist. Sie lautet im Original-Text:

 „die Länge beträgt an Ellen  $8\frac{1}{2}$ , ihre Breite an (Ellen)  $6\frac{2}{3}$ “. Das Wort  *ka* bezeichnet in den Maafsen, welche in Edfu in so reicher Fülle angegeben sind, die grössere oder die grösste zweier oder mehrerer Dimensionen. Bald ist dies, nach unseren Vorstellungen, die Länge, bald die Breite, bald die Höhe.  *sexex* dagegen ergibt in Zahlen das Maafs der senkrecht, also im rechten Winkel, auf dem *ka* stehenden Linie an, wie man aus folgender Figur ansehen kann:




Nachdem der Tempelschreiber uns mit der Lage und den Maafsen des Sanctissimi von Edfu bekannt gemacht hat, gewährt er in dem Folgenden eine Beschreibung der göttlichen Bewohner desselben, ihrer Kapelle und ihrer symbolischen Gestalt.

 *sešt hor em at-f ser-t* „eine Nische des Horus in seiner herrlichen symbolischen Gestalt“. Die Gruppe für *sešt* ist in der Dümichen'schen Copie nur schwer herauszuerkennen; ich habe sie vor dem Originalen selber restituirt. Das Wort ist zweifelsohne gleichbedeutend mit  *sešt* der älteren Schrift-Epoche, auf das ich in dem Wörterbuche S. 1318 verweise.  *at* oder *ta*, mit dem Sinn von „symbolischer Gestalt“ habe ich gleichfalls l. l. S. 1527 ausführlich erklärt. Hiernach wird nun zu einer genauen Beschreibung dieser Gestalt übergegangen, die in den folgenden Worten enthalten ist:

					
<i>kamhes</i>	<i>ka</i>	<i>mah 1</i>	<i>nexex</i>	( <i>maat</i> )	<i>em-met-f</i>
ein hockender Sperber	lang	Elle 1	eine Geißel	die Göttin Maa-t	vor ihm
					
<i>nen</i>	<i>her</i>	<i>hon-f</i>	<i>tep</i>	..... <i>f</i>	<i>am-s</i>
nicht	trennt sich	Seine Heiligkeit	oben auf	seinem Postamente	von ihr
					
( <i>rā</i> )	( <i>ahā</i> )				
Tag	Nacht.				

„Ein hockender Sperber, eine Elle lang, mit einer Geißel und die Göttin der Wahrheit vor ihm. Seine Heiligkeit auf seinem Postamente trennt sich weder Tag noch Nacht von ihr.“

Das Wort *kamhes*, dessen Haupt-Varianten in meinem Wörterbuche S. 1456 verzeichnet sind, läßt sicherlich keine andere Bedeutung zu, als die welche das Determinativ selber durch sein Bild angiebt d. h. einen hockenden Sperber, das bekannte Symbol des Horus, mit der Geißel, und vor ihm die kleine Gestalt der Wahrheit, vielleicht auch nur die Feder der Wahrheit , die sich nicht selten vor den Götter-Figuren befindet. Für den übrigen Theil des Textes haben wir kaum eine weitere Erklärung nöthig, da er an sich klar und verständlich ist. Daran schließt sich folgende Beschreibung:

						
<i>Hq-t-hor</i>	<i>ur-t</i>	<i>henā-f</i>	<i>em</i>	<i>het-f</i>	<i>xont</i>	( <i>kerā</i> )
Hathor	die große	mit ihm	in	seinem Naos	im Innern	einer Kapelle



šeta



em



(āner)

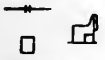


kam

verschlossenem aus Stein dunkeltem.

Auch dieser Text (einzelne Ungenauigkeiten in der Zeichnung, welche die Dümichen'sche Kopie darbietet, habe ich vor dem Originale verbessert) ist ohne jede Schwierigkeit für das Verständniß. Die Zeichnung der Kapelle entspricht genau der Kapelle aus schwarzem Granit, welche sich jetzt in der NW. Ecke des Adytum vorfindet und von welcher der Herausgeber der Tempel-Inschriften auf Taf. III eine Vorderansicht gegeben hat.

Wir ersehen aus den bisherigen Angaben, daß Horus seinen Hauptplatz in dem *Mesen* hatte, daß sich hier eine Nische mit dem Bilde des Gottes-Sperbers und eine Kapelle aus schwarzem Granit befand, in deren Innerem Horus und Hathor gemeinsam throneten. In kürzerer Redaction, aber genau dasselbe aussagend, lautet ein anderer Text (I. I. 113, 5) mit Bezug hierauf:



sep

der Thron



ur

große



nu

des



seti-keb

Strahlenschleuderers



er-ma-j'

an seinem Orte



ha-t-hor

Hathor



ur-t

die große



em

ein



het-j'

seinem Naos



šeta-t

verschlossenem



em-χont-s

in ihr

d. h. „der große Thron des Strahlenschleuderers (Horus) befindet sich an seinem Platze, „die große Hathor weilt in seinem (des Platzes) verschlossenen Naos in ihrem (der Kapelle des Naos) Innern.“

(Schluß folgt.)

## Sur une stèle du Musée de Turin.

Le Musée Egyptien de Turin est, comme on le sait, l'un des plus riches de l'Europe en monuments importants. Après en avoir fait l'expérience personnelle, j'éprouve une véritable satisfaction à reconnaître ici qu'à l'attraction puissante de la collection scientifique, vient se joindre celle qu'exerce l'extrême obligeance de Messieurs les Officiers du Musée. C'est un devoir pour moi d'offrir à Mr. le Prof. Rossi, mes remerciements pour les facilités qu'il m'a procurées pendant les quinze jours d'étude que j'ai consacrés à la collection égyptienne de Turin lors de ma mission en Italie, en 1869.

Au nombre des monuments assez nombreux dont j'ai pu copier les inscriptions se rencontre une stèle qui contient des mentions fort intéressantes. Je ne connais aucun autre texte dans lequel on trouve aussi minutieusement détaillées les félicités que les anciens Egyptiens sollicitaient des dieux pendant la durée de leur vie sur la terre, et dont ils demandaient la continuation pour leur existence d'outre-tombe. A ce point de vue, j'ai pensé que l'explication de ce monument serait accueillie par les lecteurs du Journal égyptologique de Berlin.

La stèle dont il s'agit est actuellement placée dans le vestibule des deux salles du Musée à l'étage supérieur. Elle porte le No. 33.

Elle a été érigée par un scribe royal (βασιλικὸς γραμματεὺς) nommé Paï, fils de Eïhui. Je dis *par* et non pas *pour*, car les vœux de longévité et les autres souhaits ex-

primés dans l'inscription ne peuvent concerner qu'un vivant. Cependant dans un des trois passages où se rencontre sa légende Paï est qualifié de  $\beta\beta$ , c'est-à-dire de *dit juste* ou *dit véritable*; mais on a reconnu que cette qualification kabituëlle des défunts s'appliquait aussi à des vivants. La stèle que j'étudie est une nouvelle preuve de ce fait.

A défaut de cartouche et de toute autre mention caractéristique, il est impossible d'apprécier la date de cette stèle. D'après le style des légendes, la sobriété des formes orthographiques et le type de l'écriture, il est à présumer que ce monument date de la bonne époque pharaonique. Je le crois plutôt antérieur que postérieur à la XXVI<sup>e</sup> dynastie. Le texte présente néanmoins quelques fautes qui proviennent de l'inadvertance du graveur, comme par exemple  $\textcircled{\text{O}}$  pour  $\textcircled{\text{O}}^1$ .

Nous avons dit que le dédicateur Paï était un scribe royal. Il était très-fier de ce titre et tenait beaucoup à n'être pas confondu avec les fonctionnaires *ad honorem*. L'insistance apportée sur ce point par la légende de ce personnage est en elle-même un fait curieux et instructif.

Cette légende se rencontre trois fois sur la stèle. Au deuxième registre, où la forme est la plus simple, on lit:



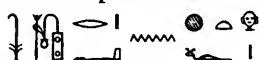
*Osiris scribe effectif Paï.*

Au premier registre, où elle est la plus détaillée, il y a:



*Scribe royal de son maître, scribe royal effectif du maître des deux mondes.*

Enfin, à la dernière ligne de l'inscription du troisième registre, la variante donne:



*Scribe royal effectif de la présence.*

Il semblerait que la fonction de scribe royal ne supposât pas toujours un emploi au service direct du pharaon. Ce fait a déjà été entrevu. Le titre de *scribe* s'obtenait à la suite d'études spéciales, d'inscriptions, dans des établissements d'instruction; il était consacré et constaté par un titre, par une espèce de diplôme, donnant accès aux emplois publics. L'écrivain du Papyrus Anastasi I revendique la légitime possession de ce titre et se défend énergiquement contre le reproche qui lui était fait d'être un scribe sans école.

Mais le titre de scribe une fois obtenu, il fallait que le titulaire fût pourvu d'un emploi, sans quoi son titre ne lui attribuait aucune fonction dans l'état.

Il est à supposer que les choses se passaient de la même manière pour les basilicogrammates; les grades de grammates, de basilicogrammates, et d'hiérogammates étaient conférés successivement comme en France ceux de Bachelier, de Licencié et de Docteur, et ne constituaient nullement par eux-mêmes des fonctions déterminées; ils étaient de simples titres d'admissibilité à certains offices, de même que les grades français que je viens d'énumérer.

Mais Paï nous apprend qu'il n'était pas seulement *scribe*, mais scribe  $\textcircled{\text{O}}$ , c'est-à-

<sup>1)</sup> La marque féminine  $\textcircled{\text{O}}$  est déplacée pour mieux carrer le groupe. Ce déplacement ne constitue ni une faute, ni une irrégularité.

dire *scribe de fait*, *scribe effectif*, *réel*; il n'était pas seulement *scribe royal*, mais *scribe royal de fait*, et qui plus est *scribe royal du roi*<sup>1)</sup>, et en fin *scribe royal effectif de la présence*, c'est-à-dire personnellement admis en la présence du pharaon.

La stèle est divisée en trois registres. Dans le premier le défunt debout adresse l'adoration à Osiris, à Isis et à Horus assis, et leur présente des offrandes entassées sur une table. Une légende disposée en sept courtes colonnes verticales dit ce qui suit:

„Donner adoration à Osiris, prostration au Seigneur de la vérité: qu'il accorde une longue durée de vie sans revers, des années non surpassables, une sépulture excellente après la vieillesse, à l'occident de sa ville, à la personne du scribe royal, etc.“

Ces formules sont suffisamment connues pour la plupart; il est inutile d'en reproduire le texte hiéroglyphique; je citerai seulement la formule moins ordinaire



qu'il accorde une vie longue, sans revers en elle<sup>2)</sup> des années non à surpasser elles.

Ce dernier vœu correspond aux cent dix ans de vie que les Egyptiens étaient dans l'usage de souhaiter comme représentant la plus longue durée d'existence que l'homme puisse atteindre sur la terre.

Le deuxième registre ne contient que deux scènes du culte domestique des ancêtres. Les parents de Paï y présentent des offrandes comme si ce personnage était décédé. On sait que les Egyptiens préparaient leurs tombeaux de leur vivant, et ne montraient aucune répugnance pour les images et les cérémonies rappelant le cult funéraire. Les chefs de famille recevaient pendant leur vie cet hommage de la part de leurs enfants et de leurs neveux.

Au troisième et dernier registre, la déesse Hathor, placée dans l'arbre de vie, verse l'eau vivifiante sur les mains de Paï, qui est ici nommé Osiris Paï. Cette scène ne peut effectivement avoir en vue que la vie osiridienne de notre personnage.

A droite de cette scène, se trouve l'inscription de sept lignes qui contient les curieuses mentions dont j'ai parlé plus haut. Je donne le texte de toute la partie que j'ai voulu signaler à l'attention des égyptologues. On y lit:

„Royale offrande pacifique à Osiris Khent-Ament, dieu grand, Seigneur d'Abydos, qu'il accorde

„tout ce qui paraît sur sa table au jour de  
„chaque jour;

„les souffles délicieux sortant de lui:

„ses faveurs pour qui est sur la terre<sup>4)</sup>;

„une bonne réputation auprès des hommes;

quand les années se seront écoulées;

„stabilité dans la vie;



<sup>1)</sup> Les expressions *de son maître*, *du maître des deux mondes*, désignent simplement le roi.

<sup>2)</sup> En égyptien, comme en Copte ⲁⲉⲉ, *vitas tempus*, est du masculin.

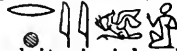
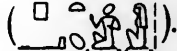
<sup>3)</sup> Ce dernier membre de phrase présente quelques difficultés.

<sup>4)</sup> C'est-à-dire les bienfaits d'Osiris envers les humains.

avec la joie;  
 choses exquis et aliments continuellement  
 sur les mains;  
 une vie heureuse;  
 des provisions en face (de soi);  
 ne rien craindre;  
 ne point prêter l'oreille à la terreur;  
 arriver à la vieillesse avec la faveur du roi;  
 les membres vigoureux;  
 sans avoir eu de maladies;  
 une bonne sépulture après l'extrême vieillesse;  
 arriver à la vénération;  
 rassasié de pain, d'eau, d'air;  
 le bonheur dans le lieu du Khar-neter;  
 sortir en âme vivante;  
 être un Rekhi à la porte de ta demeure<sup>1)</sup>;  
 prendre les offrandes qui paraissent sur l'autel d'Ounnefer,  
 à la personne du scribe royal effectif de la (royale) présence Paï.



Les conditions du bonheur un peu trop matériel souhaité par notre scribe sont assez complètes; une vie longue, une vigueur qui se continue jusqu'à la caducité, point de maladie, ni de troubles, ni de terreurs, la faveur des dieux et celle du pharaon, une perpétuelle abondance des choses nécessaires à l'existence; puis l'heureuse sépulture qui introduira le défunt dans une vie nouvelle pendant laquelle les mêmes besoins seront aussi abondamment satisfaits. Mais l'acte religieux de la consécration de la stèle et de l'adoration rappelle suffisamment que les besoins de l'âme et les lois de la conscience n'étaient pas laissés de côté. Paï demande d'ailleurs à laisser un bon renom parmi les hommes et à mériter le titre d'*Amkhou*, ou de *vénérable*, *respectable*, *méritoire*, qui s'obtenait par la pratique des vertus, et supposait l'estime et l'affection des hommes. Paï veut aussi être, après sa mort, un Rekhi à la porte de la demeure d'Osiris.

Les  étaient la portion intelligente de l'espèce humaine (). On appelait ainsi les hommes pieux, religieux. Il y avait à Thèbes une porte de l'adoration des Rekhis, qui est citée dans une des stèles de Turin<sup>2)</sup>. Un personnage demande que ses mains soient pures à la porte de l'adoration des Rekhis. Ces Rekhis sont souvent


<sup>1)</sup> Ceci s'adresse à Osiris.

<sup>2)</sup> Voir Papyrus Abbott, pl. VII, lig. 1.



figurés dans l'attitude de l'adoration. Evidemment Paï rend hommage aux principes de la vertu et de la piété.

Presque toutes les idées émises dans notre stèle en ce qui touche le bonheur de l'homme en ce monde et dans l'autre, appartiennent à l'époque la plus reculée de la civilisation égyptienne. On les trouve dans le Papyrus Prisse et dans d'autres documents fort anciens. Pour ce motif la date de la stèle n'aurait pour nous qu'un assez faible intérêt.

Ma traduction, découpée phrase à phrase, peut se passer de justifications analytiques. Tous les mots égyptiens sont connus. Je ferai seulement remarquer le groupe  employé avec le sens de *passer, finir*, comme dans les rubriques finales des livres égyptiens.


Chalon sur Saône 15 Avril 1870.




F. Chabas.

## Der doppelte Kalender des Herrn Smith.

Als ich in der ersten Hälfte des Februars dieses Jahres aus dem oberen Nilthal nach Theben zurückgekehrt war, besuchte ich in Luqsor den dort seit vielen Jahren wohnenden Amerikaner Herrn Smith. Derselbe hatte die Güte mir seine Sammlung von Alterthümern zu zeigen und auch zwei von ihm erworbene Papyrusrollen medicinischen Inhaltes, von welchen die eine über 100, die andere 19 Blätter enthält. Auf der Rückseite der einen befindet sich ein doppelter Kalender, welchen Hr. Smith mir nach seiner Durchzeichnung zu copiren erlaubte. Nach meiner Rückkehr nach Cairo theilte ich diesen meinem Freunde Professor Brugsch mit. Von der Wichtigkeit dieses Actenstückes überzeugt hatten wir im Interesse des Hrn. Smith Bedenken dasselbe zu veröffentlichen. Nachdem aber Prof. Brugsch ohne mein Vorwissen in der Juli/August-Nummer der Zeitschrift eine Uebersetzung und Besprechung des Kalenders gebracht hat, nehme ich um so weniger Anstand den hieratischen Text zu geben, als Herr Smith die Absicht aussprach, mir die beiden Papyrusrollen zur Veröffentlichung zuzuschicken. Die werthvollen Rollen sind indefs käuflich zu acquiriren.


Der Text des Kalenders ist umstehender.

Die beiden gleichen Zeichen in der vorletzten Zeile können wohl nichts anderes bedeuten als , doch ist ein anderes Zeichen dafür gewählt als bei dem ersten Datum. Das dritte und vierte Zeichen der letzten Zeile ist wie das demotische *4*, welches nach Brugsch Wörterbuch p. 46 *ap* gewöhnlich folgte. Die Schrift ist spät hieratisch und nähert sich derart dem Demotischen, daß sie eher nach als vor 200 ante Chr. gesetzt werden dürfte.


Wir haben offenbar einen Kalender vor uns, welcher mit dem Sothisaufgang seinen Anfang nimmt. Den Monaten des heiligen Jahres sind die entsprechenden Daten des bürgerlichen Jahres gegenüber gestellt. Daß wir es mit dem heiligen Jahre zu thun haben, beweist der Beginn desselben mit dem Sothisaufgang. Die Namen der einzelnen Monate sind dieselben, welche nach den astronomischen Bildern zu Edfu Brugsch in seinen Monuments Taf. IX mitgetheilt hat (cf. auch Lepsius Chronologie p. 134). Unter diesen ist aber der Techî der erste Monat, er wird dem  (Thoth) gleich gestellt. Höchst auffallend ist nun, daß im Kalender des Hrn. Smith dem Techî ein ganzer Monat vorausgeht. Brugsch hält   für Bezeichnung des Monats Messori, bei welcher Ansicht aber immer noch das Voranstellen dieses Monats zu erklären ist. — Der Anfang des heiligen Jahres ist aber jedenfalls dem 3. Epiphi des bürgerlichen Jahres gleichgestellt und daraus läßt sich ein sicheres Datum ableiten.

Fiel der Sothisaufgang vor Chr. Geburt 3000 Jahre lang auf den 20. Juli jul. Dat.













geworden und nahm in diesem Jahre ihren Sohn Ptolemäus X Soter II zum Mitregenten an. Ihr drittes Regierungsjahr ist das Jahr 114, für welches unser Kalender gilt und in welchem wohl der betreffende medizinische Papyrus abgefaßt ist. Die Bezeichnung  necht war allerdings in Verbindung mit dem Stiere eine allgemeine Charakterisirung der Könige. Dafs dieselbe für Cleopatra III angewandt wurde, zeigt Lepsius Königsbuch Taf. LVII, X. Wohl der gleiche Königsname findet sich hieratisch ib. Taf. LXX unter 894. Ueber die historischen Verhältnisse cf. ib. Synoptische Tafeln pag. 8. **Dr. A. Eisenlohr.**


### Einige Bemerkungen über denselben Papyrus Smith.





Auch dem Unterzeichneten war eine Durchzeichnung dieses Monatsverzeichnisses von Mr. Smith durch Herru Ed. Naville schon im Herbst 1868 mit der Erlaubniß der Publikation zugegangen. Sie wurde mir später in Theben mündlich von H. Smith wiederholt. Ich habe daher keinen Anstand genommen statt der Abschrift des H. Eisenlohr jene Durchzeichnung in seinem obigen Artikel einzurücken, da sie etwas genauer als jene ist. Den Anfang der Inschrift, so weit er punktirt ist, giebt das Original in rother Farbe. Auch ist die erste Zeile der Druckbequemlichkeit wegen etwas nach rechts gerückt worden; ihre erste Gruppe steht im Originale über der Gruppe  der zweiten Zeile.

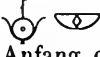
Leider ist der Königsname nicht sicher zu identificiren. Auch die Jahrzahl ist schwer leserlich. Sie ist für 3 genommen worden. Daran hindert aber der horizontale Endstrich rechts, der sich auch bei der flüchtigsten Schrift nie finden darf. Dieser führt vielmehr auf 6, und dies scheint in der That die einzig mögliche Zahl zu sein, die wir hier erkennen dürfen. Dabei ist allerdings auffallend, dafs genau dieselbe Gruppe in allen folgenden Zeilen wiederkehrt, da wo man die Angabe des Monatstags erwartet, was von der Zahl 6 wieder abzuführen scheint.

Man hat nämlich auch in diesen Zeilen eine 3 zu sehen geglaubt, obgleich man den Zug der vorausgeht für ☉ Tag genommen hat: „Epiphi Tag 3“ u. s. w. Diese Erklärung ist aber völlig unmöglich, weil die Zahlen der Monatstage bekanntlich von den andern Zahlen in der Schrift abweichen und die 3 nicht von drei vertikalen, sondern von drei horizontalen Strichen gebildet wird. Die Figur würde überhaupt nur an eine einzige Tagezahl denken lassen, nämlich an das Zeichen für den 30. oder letzten Tag des Monats, , , , , *ārek*, *ꜥPHZ*, extremum. Dieses wird auch hieratisch bald allein, bald mit vollem Wort  und  geschrieben, erhält dann oft aber auch noch das besondere Determinativ der Sonne  unter dem letzten Zeichen. Dann erscheint die Gruppe hieratisch so:  z. B. Pap. Sallier 4, pl. 164, l. 1. (Vgl. pl. 152, 9. 155, 8. 158, 9. 160 Rev., 5. u. a.) welche in dieser Form mit unsrer Gruppe fast identisch ist. Dennoch ist auch diese Deutung zu verwerfen, theils wegen der Wiederholung derselben Gruppe hinter , theils wegen des durchgängig scharfen Winkels  $\angle$  der für die Sonne nicht paßt, theils aus Gründen, die in der von mir vorzuschlagenden Gesamt-erklärung liegen. Ich habe sie nur erwähnt, falls jemand noch andre Kombinationen versuchen wollte.

Lassen wir dies daher vorläufig dahingestellt, so enthält die vorderste Kolumne die aus Edfu bekannte Reihe der Monatsgötter, mit Ausnahme der ersten Zeile, in welcher statt dessen die Gruppe  „Jahresanfang“<sup>1)</sup> steht. Dafs ein Theil dieser Götter-

<sup>1)</sup>  ist hier Determinativ.

namen den entsprechenden Koptischen Monatsnamen zum Grunde lag, ist längst nachgewiesen<sup>1)</sup>. Daß aber die Gruppe unsrer ersten Zeile für den Monat Mesore gebraucht wurde, hat erst Brugsch (s. oben p. 109) wenigstens durch ein Beispiel belegt, und daraus geschlossen, daß das durch den Aufgang der Sothis bestimmte Neujahr nicht auf den 1. Thoth, sondern auf den 5. Schalttag des Monats Mesore gelegt wurde, der deshalb der Monat des Jahresanfangs, der Geburt der Sonne () genannt worden sei, gerade als ob zu einer Zeit der Mesore der erste Monat des Jahrs gewesen sei. Ich habe früher den Namen *ⲙⲉⲥⲱⲣⲉ* etwas verschieden, aber wie mir scheint richtiger von , *mes-Hor-Ra*, „Geburt des Horus-Ra“ hergeleitet<sup>2)</sup>, weil in der That , Hor-Ra, oder , Hor<sup>3)</sup>, nicht Rā, der Monatsgott des Mesore ist sowohl in Theben als in Edfu und Ombos. Es hing dies wahrscheinlich mit der Sonnenwende zusammen, welche nur in dem ersten Anfange des ägyptischen Kalenders mit dem Aufgange des Sirius am Neujahrstage zusammenfiel, seitdem aber fortwährend in den Mesore zurückwich und während der ganzen altägyptischen Geschichte jederzeit im letzten Monat des festen Jahres, also im Mesore, sich ereignete. Es bedarf daher nicht der Annahme, daß der Mesore, der Monat der Sonnenwende, jemals der erste Monat des Jahres gewesen wäre. Daß die 5 Epagomenen auch dem Mesore zugerechnet wurden, ist allerdings wahrscheinlich, obgleich die dafür angeführte Stelle im Recueil I, pl. XVII, q. nicht streng beweisend ist, da vor der Gruppe des Mesore eine ausgebrochene Stelle ist, die den Zusammenhang nicht erkennen läßt. Auch das folgende, wie es oben p. 110 von Brugsch angeführt wird, beruht zum Theil auf Konjektur, der die Zeichen bei Maunier allerdings bedürfen, ohne daß jedoch das Einzelne sicher stünde. In jedem Falle ist hier aber nicht vom letzten Tage der Epagomenen die Rede, sondern vom vorletzten, da unzweifelhaft vom Geburtstage der Isis die Rede ist, der nie anders als auf den 4. Tag der Epagomenen gelegt wird.

Wir müssen meines Erachtens bei der allgemeinen Tradition, die von den Griechen sowohl wie von den Aegyptern selbst in den hieroglyphischen Inschriften bezeugt wird, daß der heliakische Aufgang des Sirius nicht auf den letzten (was an sich schon unbegreiflich wäre), sondern auf den ersten Tag des festen Jahres gelegt wurde, einfach stehen bleiben. Die Identificirung der Gruppe  mit dem Monat Mesore weist aber darauf hin, daß die Gruppe auch für den Anfang des Sonnenjahres am Tage der Sonnenwende, nicht bloß für den Anfang des Siriusjahres und des Wandeljahres gebraucht wurde.












Es kann kein Zweifel sein, daß die in Rede stehende Gruppe zunächst nur den Jahresanfang im allgemeinen bedeutet, wie z. B. im Alten Reiche in Benihassan, Denkm. II, 124, 90 oder unter Thuthmosis III, Denkm. III, 43, c. f. oder in Esneh, D. IV, 78, a, 1. Da nun in unserm Papyrus hiernit die Angabe des Siriusaufgangs, der niemals, wie die Sonnenwende, auf irgend einen Tag des Mesore fallen konnte, verbunden ist, und auch sonst die Annahme unabweislich ist, daß eine der beiden ersten Kolumnen mit dem Jahresanfang beginnen mußte, so bleibt offenbar nichts anders übrig, als jene Gruppe auch hier wie es die Regel ist durch „Jahresanfang“, nicht durch Mesore, zu übersetzen.

Die erste Zeile sagt uns also, daß der Jahresanfang und der Aufgang der Sothis in den Epiphi fiel. Zugleich geht daraus hervor, daß die zweite Kolumne die Monate des Wandelkalenders enthält. Wenn man auch in der ersten Kolumne wie bisher geschehen ist Monatsnamen sehen wollte, so wäre es natürlich, diese gleichfalls für die Monate des Wan-

<sup>1)</sup> S. m. Chronologie p. 135 ff. <sup>2)</sup> Chronologie p. 142. Rā als Horus ist die junge Sonne.

<sup>3)</sup> Denkm. IV, 34, a, 5. aus Ombos.

deljahrs anzusehen, weil wir wissen, daß die Namen Choiak, Athyr, u. a. in griechischer Zeit auf diese Wandelmonate angewendet wurden. Ich glaube aber überhaupt nicht, daß wir es hier mit Monaten zu thun haben. Nur ein Theil der Namen entspricht den bekannten griechischen und koptischen Monatsnamen, die übrigen sind ganz verschieden, auch bald männlich bald weiblich, und in der 9. Stelle lautet der Name nicht Pachons wie der Monat, sondern nur Chons wie der Gott, von dem der Monat seinen Namen abgeleitet hatte.

Es läßt sich auch überhaupt nur nach dieser Auffassung dem Ganzen ein Sinn abgewinnen. Unter der Gruppe des Jahresanfangs folgt die Gruppe *texi*, die für einen Namen des Gottes Thoth gehalten wird. Es ist aber der Name einer Göttin, wie die Darstellungen derselben in Theben und in Edfu lehren. In Theben steht , wo der doppelte Reif und die beiden geraden Striche glauben machen könnten, daß wir  zu schreiben und *tet*<sup>1)</sup> zu lesen haben; denn  und auch  wird öfters, selbst hinter einzelnen Lauten als Verdoppelungszeichen gebraucht, z. B.  neben  auf einer Statue im Britischen Museum, und sonst. Auch in Edfu ist das Zeichen in der Descr. de l'Egypte  geschrieben. Doch spricht dagegen die Stelle bei Dümichen, Rec. IV, 101, 7 wo von der Elle des oder der *Tex* die Rede ist:    , und wo *Tex* ein Name des *Thot* oder vielleicht der *Mā* zu sein scheint. (Vgl. oben p. 158 und das *tex* der Wage.)



Jedenfalls bezeichnet im Papyrus dieser Name die Göttin des ersten Monats Thot, und wir hätten demnach dennoch den Anfangsmonat des Jahres in zweiter Stelle wenn hier von Monaten die Rede wäre. Da es aber die Namen der Götter sind, so bietet sich folgende Erklärung des ganzen Verzeichnisses dar.

Die 12 Götter sind ursprünglich die Protektoren der 12 festen Monate, wurden aber auch in den Wandelmonaten verehrt und zwar so, daß sie wie die Jahreszeiten auf welche sich ihre Namen zum Theil sehr deutlich beziehen, den Kreis der Wandelmonate im Laufe einer Sothisperiode durchliefen. Da nun den Göttern immer ganze Monate zugewiesen werden sollten, wie dies in Betracht des Kultus natürlich war, nicht Theile von verschiedenen Monaten, so trat der Schutzgott eines jeden Monats im Wandeljahre nicht an demselben Tage in seine Herrschaft ein, an welchem er im festen Jahre eintrat, sondern erst mit dem nächsten Monatsanfang des Wandeljahres. Wenn also der Siriusaufgang auf den zweiten oder einen späteren Epiphi fiel, so begann die Herrschaft der *Texi* im Civilkalender nicht an demselben Tage des Epiphi, sondern am ersten Tage des Mesore. Deshalb ist im Papyrus in der That ihr Name dem Mesore gegenübergestellt, und der Gott *Menx* (ein Name des Ptah) dem Thoth, die Hathor dem Phaophi, die Kahika dem Mechir, und so weiter bis zur *Apet*<sup>2)</sup>, welcher der Payni zugetheilt ist.

Nun hätte man erwarten können, daß zuletzt auch noch der *Hor-Rā* dem Epiphi gegenübergestellt würde. Das hat man sich erspart, weil der Epiphi schon in der ersten Zeile genannt war, als Monat des Jahreswechsels. Daß dieser immer dem Hor-Rā gehörte, war jedem geläufig; die Wiederholung des Epiphi, und der Uebergang in ein zweites Jahr konnte daher unnöthig scheinen.

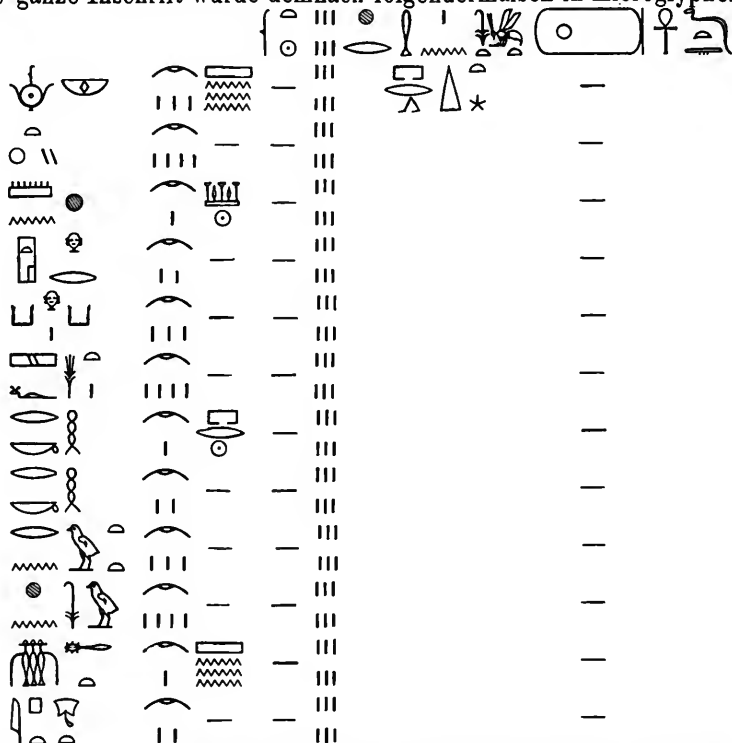
Mit dieser Erklärung ist es nun unverträglich die Schlußgruppe jeder Zeile für *ārḳ*, den 30., zu halten, wie man leicht sieht. Dagegen erhält nun wieder die bereits oben

<sup>1)</sup> Daß es auch eine Göttin mit Ibiskopf, also eine weibliche Thot gab, welche vielleicht mit seiner Begleiterin *Mā* identisch war, habe ich schon in der Chronologie p. 136 angeführt.

<sup>2)</sup> In Theben geschrieben , in Ombas .

gemachte Bemerkung ihren Werth, daß diese Gruppe genau dieselbe ist, wie die hinter der Gruppe des Jahres, wo wir sie 6 gelesen haben. Wenn sie nämlich überall 6 zu lesen ist, so kann hinter den Monaten nicht vom Tage die Rede sein, sondern man muß wieder die Gruppe für das Jahr  $\left\{ \begin{smallmatrix} \circ \\ \circ \end{smallmatrix} \right\}$  suppliren, die in dem rothen Anfange vorausging. Das zwischengesetzte Zeichen  $\text{𐀓}$  ist also nur ein Wiederholungszeichen, ein etwas stärker betontes, als der einfache Punkt, der sonst, und auch hier in der zweiten und vierten Kolumne, dafür zu stehen pflegt. Auch in andern Papyrus wechselt die Form. Die letzte Reihe von Punkten gilt nun nicht etwa dem Sothisaufgange, denn dieser wiederholte sich nicht in ein und demselben Jahre, sondern dem Königsnamen und der ganzen ersten Zeile hinter der Jahrzahl. Die Absicht des Schreibers war, für ein gewisses Wandeljahr die Monatsgötter zu verzeichnen, die in den einzelnen Monaten zu verehren waren.


Die ganze Inschrift würde demnach folgendermaßen in Hieroglyphen zu übertragen sein





Der Sirius ging im Monat Epiphi des Wandeljahrs auf in der letzten Sothisperiode vom Jahre 124 bis 5 vor Chr., und in der vorausgehenden Periode von 1585 bis 1466. Die Ptolemäerzeit bietet gar nichts ähnliches von unserm Thronschilde; in der früheren Zeit wäre höchstens an Thutmosis III zu denken. Der Schriftstil ist spät, und es ist schon bemerkt worden, daß auch die Namen der Monatsgötter auf eine späte Zeit hinweisen.

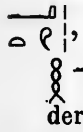
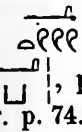
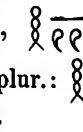
Es entgeht mir nicht, daß gegen diese Erklärung ein wichtiger Einwurf gemacht werden könnte. Es wird jetzt allgemein angenommen und läßt sich vollkommen vertheidigen, daß die Regierungsjahre der Könige immer von einem ersten Wandelthoth zum andern gezählt wurden. Dann müßte hier streng genommen in der dritten Zeile der Monatsliste das 7. Jahr statt das 6. eintreten. Nach dem jetzigen Wortlaut würden die Jahre vielmehr vom ersten festen Thoth an gezählt worden sein. Wie weit dieser Einwand hier beseitigt werden kann, oder Veranlassung zu einer neuen Untersuchung über den Beginn der Regierungsjahre bietet, dieses zu erwägen würde hier jedenfalls zu weit führen. **R. Lepsius.**

# Hieroglyphisches Glossar für Jahrgang 1870.


, *akhu*, eine Axt. p. 131.

, *gouttes de vin*. p. 124.



, *āper*, être en possession d'une chose. p. 16.


, plur.: , , die Glieder. p. 74.


, *ur*, der Strick. p. 155.


, Priestertitel. p. 61.



, *cesser*. p. 100.


, *hā-u*, = , die Glieder. p. 74.

, *heba*, fischen. p. 66.



, *εεν*, appropinquare. p. 98.


, *han*. Varianten davon. p. 76.


, à son occasion, à son gré, quand il lui plaît. Var.  p. 98.

, *ka*, die größte mehrerer Dimensionen, sei es Länge, Breite oder Höhe. p. 166.

, *qait*, , *qaiu*, Stufe, Treppe. p. 61.


 für , cf. *Kia*, alloqui. p. 79.


, *Choiak*. p. 12.

, *silence*, se taire. p. 85.



, *maxai*, die Wage. p. 48.


, *makasu*, ein Dolch. p. 121.



, *merex*, *merxet*, die Stunden- oder Wasseruhr. p. 156.


, *masxet*, Norden. p. 157.



 = . p. 47.


; Var. . p. 20.

, *mateni-t*, eine Streitaxt. p. 131.


, *neb*, Var. von , *nub*, Gold. p. 20.


, *nebi*, der in den Boden geschlagene Pflock. p. 155.

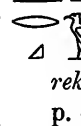
, *nes*, die Zunge, = . p. 21.

, à moins que. p. 98.


; Var. . p. 20.


, *neter*, renouveler, diviniser. p. 57.

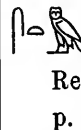
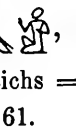
, *pau*, die Sterblichen. p. 68.


, *reka*, to fail, *λωιζι*, *λοιβε*, fault, blame. p. 48.


, *rut*, die Menschen. p. 68. 78.


, *sebek-t*, das Auge. p. 155.


, *semes*, Keule zum Einschlagen eines Pflockes. p. 155.


, *setem*, *sem*, des Neuen Reichs = , *semer*, des Alten Reichs. p. 61.


, *sešt*, die Nische. p. 160.

, *sexex*, ein Längenmaafs. p. 160.

, *sn-nyt*, ein Beil. p. 130.

, *sanehemu*, die Heuschrecke *εανηε*, *Teb*. p. 132.

, *sah*, Orion, Süden. p. 157.

, *violier*, enfrendre, outrepasser, trahir, abuser, frustrer. p. 97.

